

dlv

# Anerkennung

Eines der wichtigsten Charakteristika, die die Arbeitsweise der New Tribes Mission auszeichnen ist Teamarbeit. Für das Ziel, die Stammesleute zu erreichen, arbeiten Menschen mit unterschiedlichen Begabungen zusammen. Auch dieses Buch ist durch Teamarbeit entstanden. Viele haben dazu Material zur Verfügung gestellt, zu viele, um sie alle mit Namen zu nennen. Dennoch sind da drei Personen, deren Beiträge so wichtig waren, dass sie nicht übersehen werden dürfen. Terry Sherwood sammelte und ordnete monatelang historische Daten. Ruth Bean trug alles zusammen und feilte das Material über ein Jahr lang, bis das erste Manuskript fertig war. Durch ihre Arbeit erhielt das Buch die entsprechende Abstimmung und Aufteilung. Jean Johnson fertigte die letzte Überarbeitung an, um das Interesse des Lesers zu gewinnen.

Und schließlich muss ich die Beiträge all derer anerkennen, die in Vergangenheit und Gegenwart in der New Tribes Mission die in diesem Buch festgehaltenen Begebenheiten gelebt haben.

Kenneth J. Johnston

# Aufbruch zu den Unerreichten

Die Geschichte von New Tribes Mission

clv

Christliche

Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 • 33661 Bielefeld

1. Auflage 2003
2. (leicht gekürzte) Auflage 2004

Titel des amerikanischen Originals: The Story of New Tribes Mission,

© 1985 New Tribes Mission, USA

1. Auflage der deutschen Ausgabe 2003

Copyright© NTM e.V., Hückeswagen

[www.ntmd.org](http://www.ntmd.org)

Übersetzung und Überarbeitung: Manfred Hüncke, Böblingen  
und Cornelia Münstermann, Bielefeld

Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Metzingen

Satz: CLV

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN: 3-89397-953-0

# Einführung zur Originalausgabe

»Die Geschichte der New Tribes Mission« durch die ersten 40 Jahre ihres Bestehens zu dokumentieren, war eine weit größere Aufgabe, als ich es erwartet hatte. Während dieser Zeit ereignete sich so viel, dass man beinahe über jedes Kapitel ein Buch hätte schreiben können. Um die Geschichte in diesem begrenzten Umfang herausbringen zu können, musste ich notgedrungen viele interessante Details kürzen, was ich sehr bedaure.

Viele haben mir dabei geholfen, die Fakten, über die auf diesen Seiten berichtet wird, darzustellen. Alte Ausgaben von »BROWN GOLD«, aber auch andere Quellen, denen wichtige Daten entnommen werden konnten, wurden sorgfältig durchgesehen.

Einige Berichte in diesem Buch wurden entweder aus meinen eigenen, oder auch aus den Erinnerungen jener zusammengetragen, die mit uns in der Mission gearbeitet haben. Ich habe mich mit der Hilfe anderer bemüht, ebenso gewissenhaft vorzugehen, wie die Schreiber der vier Evangelien, die jeweils aus ihrer Perspektive berichteten, was sie gesehen hatten. Vierzig Jahre sind vier Jahrzehnte – eine lange Zeit.

Zusammen mit denen, die mir geholfen haben, die Geschichte der New Tribes Mission zu Papier zu bringen, bete ich, dass sie ein Aufruf und ein Segen sein möge für alle, die dieses Buch lesen. Ich bin ständig ergriffen von der großen Treue unseres wunderbaren Herrn, der uns in so erstaunlicher Weise triumphierend durch diese vergangenen 40 Jahre geführt hat.

Kenneth J. Johnston (ehemaliger Vorsitzender New Tribes Mission)

# Inhalt

1: Vorbereitungsphase der Mission – Paul Fleming .....	9
2: Durchkreuzte Pläne (um 1941) .....	17
3: Neue Voraussetzungen sind notwendig (1941) .....	25
4: New Tribes Mission: eine Realität (1942) .....	31
5: Das Ziel sind die Unerreichten (Anfang 1943) .....	40
6: Fortschritte an der Heimatfront (Mitte 1943) .....	47
7: Ein lebendiges Opfer (Herbst 1943) .....	53
8: Das erste Boot Camp (1944-1946) .....	61
9: Wenn wir das Gute empfangen ... sollten wir dann nicht auch das Böse annehmen? (1945-1946) .....	71
10: Ereignisse auf dem Feld und an der Heimatfront (1947) .....	76
11: Luftbrücke für Missionare. Ein Umzug, ein Kontakt. Neu Guinea. Gästehäuser für Missionare auf den Feldern (1948-1949) .....	86

12: Verschollen (Anfang 1950) .....	95
13: Regionale Boot Camps (1950) .....	102
14: Groß ist deine Treue (Herbst 1950) .....	112
15: M.V Tribesman. Nhambuquara-Kontakt (1951) .....	123
16: Halbzivilisierte Stämme – Schulen für Missionarskinder (Anfang 1950) .	133
17: Waldbrand – Warum? (1953) .....	143
18: Neue Arbeitszweige, auch im Ausland (1954-1956) .....	150
19: Yuqui-Kontakte, Boot Camps werden geschlossen und eröffnet (1950-65)	155
20: Radiosendungen und neue Erweiterungen (1965-1968) .....	162
21: Faith Bible Academy Camdenton (Ende der 1960-er Jahre) .....	171
22: Drei neue Zweige (Anfang der 1970-er Jahre) .....	182
23: In der Heimat: Neue Ausbildungsstätten Auf den Feldern: Koordinierter Unterricht (1973-1975) .....	195
24: Sprachenschule in Jackson/Michigan Internationales Missionszentrum (1975-1978) .....	202
25: Die jüngsten Projekte (1979-1982) .....	204
26: Glückliche, so wie sie sind! (heute) .....	210
27: Die Botschaft wird weitergehen (morgen) .....	214
28: Weitere Entwicklungen in Europa .....	220
29: Unsere Welt verändert sich .....	228
30: Nachwort .....	237
Anhang: Unerreichte Volksgruppen Was bedeutet unerreicht? .....	239

# Vorwort

»Gott will nicht einen Menschen durch viele Segnungen groß machen, sondern Er will viele kleine Menschen segnen, indem Er ihr Leben benützt.« Diese charakteristische Aussage von Paul Fleming, dem Gründer der New Tribes Mission, enthält auch heute noch so viel Wahrheit wie in den frühen 1940-er Jahren, als er dies sagte. Gott führte »nicht viele Mächtige, nicht viele Edle« zusammen, sondern einen Durchschnitt von gewöhnlichen Christen aus allen Lebensbereichen, um das Evangelium so schnell wie möglich zu den unerreichten Stämmen zu bringen.

Die Entstehung und Entwicklung von New Tribes Mission wird über einen Zeitabschnitt von 40 Jahren dargestellt – eine Geschichte des Lernens und des Zusammenwachsens zu einem Team. Dieses Buch gibt einen Überblick sowohl über das ganze Werk, als auch über jede Ausbildungsstätte oder Abteilung, die der »Heimatfront« hinzugefügt wurde, einschließlich einiger »Erstlinge« auf verschiedenen Feldern. Ein weiterer Band, der zur Zeit als Manuskript vorliegt, beschäftigt sich mit den »Feld-Besonderheiten« der einzelnen Länder, in denen die Mission arbeitet.

Welch eine Freude, auf 40 Jahre zurückschauen und feststellen zu dürfen: Gott hat wirklich »viele kleine Menschen gesegnet, indem Er ihr Leben benützte«.

Ken Johnston  
Dezember 1983

# 1. Vorbereitungsphase der Mission Paul Fleming

## Ein ungewöhnlicher Missionar

Auf einer Konferenz für Pastoren 1941 in Oakland, Kalifornien, sprach ein Missionar. Es war Paul William Fleming, der gerade zwei oder drei Monate zuvor von British Malaya zurückgekehrt war. Er war schwach und sehr schlank, denn er erholte sich noch von einer extrem gefährlichen Malaria. Sein missionarischer Aufruf zeigte uns Pastoren, wovon sein Herz erfüllt war. Danach verließ er den Saal, wie er gekommen war, ohne jemanden zu begrüßen oder mit jemandem zu reden. Ich weiß noch genau, wie stark ich davon ergriffen war. Ich erinnere mich, wie ich mir sagte, dass dies kein gewöhnlicher Missionar sei. Irgendetwas an ihm war anders. Er hatte ein brennendes Herz.

## Sein früher Einfluss

Ich hörte nichts mehr von Paul Fleming, bis mir meine Mutter, die in einer entfernten Stadt wohnte, schrieb, »ein ungewöhnlicher Missionar« habe in ihrer Gemeinde gesprochen. Sie empfahl mir dringend, diesen Sprecher in meine Gemeinde einzuladen. Ich schrieb ihm und bat ihn zu kommen, was er auch tat.

Der Heilige Geist wirkte in der Versammlung an den Herzen der Hörer, und etliche junge Leute entschieden sich für einen Dienst in der Mission. Ich freute mich sehr darüber und sagte es ihm. Paul Fleming war nicht im Geringsten von meinem Kompliment beeindruckt. Er sah mich an und fragte: »Und was ist mit Ihnen?«



PAUL W. FLEMING

Schockiert fragte ich zurück: »Ich?« Ich war doch hier, in einem »vollzeitlichen Dienst« als Pastor! Er antwortete: »Ja, Sie!« Ich sagte: »Ich kann nicht.« »Was meinen Sie damit, ich kann nicht?« Ich erklärte: »Ich habe es einmal versucht und wurde abgewiesen.«

»Dann HAT der Herr Sie also schon angesprochen, aufs Missionsfeld zu gehen.« Paul hatte das gleich richtig verstanden! Dann fragte er mich: »Wer hat Sie gerufen? Eine Missionsleitung oder der Herr?«

Nun war ich durch meine eigenen Erklärungen gefangen worden. Er beseitigte meine Einwände direkt! Schließlich antwortete ich: »Ich glaube, der Herr.«

Darauf erklärte er: »Da Er Sie gerufen hat, sollten Sie besser gehen. Gott fordert

von Ihnen niemals etwas, was Ihnen unmöglich ist zu tun.« Ich stellte fest, dass er recht hatte. Dann sagte er noch etwas, das ich nicht vergessen habe: »Wenn Er Sie gerufen hat, dann ruft Er Sie immer noch, denn die Gaben und Berufungen Gottes gereuen Ihn nicht. Gott ändert Seine Meinung nicht.«

Ich erkannte, dass ich nicht einen gewöhnlichen Missionar vor mir hatte. Die Entschuldigung, die ich mir zurechtgelegt hatte, konnte ihn nicht bremsen, wie es bei



MARTIN UND ERMMA CHRISTINE FLEMING

anderen der Fall gewesen wäre. Sie konnte ihn tatsächlich nicht einmal nachdenklich machen. Er glaubte, dass die Welt noch in dieser Generation durch Christen, die Gemeinde bauen, mit dem Evangelium erreicht werden muss. Paul Fleming war ein Mann, der sich leidenschaftlich für die Weltevangolisierung einsetzte.

Niemand kann sich die von Gott gegebene, verzehrende Leidenschaft vorstellen, die diesen Mann trieb, die Stammesleute noch in seiner Generation für Christus zu gewinnen. Das war für ihn keine Spielerei. Er war beherrscht vom Missionsbefehl unseres Herrn: »Verkündigt das Evangelium aller Kreatur.« Gott brauchte ihn als einen Rufer für viele, die sonst nicht in die Stammesarbeit gegangen wären.

Das einzig Ungewöhnliche in seiner Kindheit war sein geistliches Erbe. Er hatte gottesfürchtige Eltern.

Sie besaßen das brennende Verlangen, dass alle ihre vier Kinder gerettet würden und dazu lebten, einer verlorenen Welt das rettende Evangelium von Christus zu bringen. Sie sorgten sich um die Seelen der Menschen. Man sagte, dass niemand, der aus irgend einem Grund an Flemings Tür kam, gegangen sei, ohne auf den Heiland hingewiesen worden zu sein. Frau Fleming besuchte oft die Nachbarn und machte sie mit dem Herrn bekannt. Sie besuchte Trauernde, brachte Kranken eine Suppe und galt deshalb in der Nachbarschaft als ein dienender Engel.

Hildur Fleming, Pauls ältere Schwester, schreibt: »Oft, wenn ich nach Hause kam, fand ich meine Mutter betend – manchmal am Kopfende ihres Bettes auf den Knien, manchmal auf einem kleinen Kissen auf dem Boden. Ich sehe sie noch vor einem Stuhl knien, auf dem die aufgeschlagene Bibel lag. Die Brille rutschte ihr von der Nase, und sie wischte sich die Tränen aus ihren nassen Augen. Ihr Herz schmolz, wenn sie mit Gott redete. Sie kannte Ihn. Sie nahm sich Zeit, um Ihn besser kennen zu lernen. Deshalb war sie so anders. Deshalb beeinflusste ihr Leben andere Menschen.«

Als der junge Paul (geboren am 15. Oktober 1910) 10 oder 11 Jahre alt war, nahm er bei einem Gottesdienst von Dr. French Oliver in der Church of the Open Door in Los Angeles den Herrn als seinen Retter an. Dennoch hat er erst mit fast 25 Jahren sein Leben dem Herrn geweiht.

In seiner Jugendzeit zogen ihn die Dinge dieser Welt stark an. Er begann, seine eigenen Wege zu gehen. Oft kam er erst spät in der Nacht nach Hause. Er zog dann seine Schuhe aus, schlich sich ins Haus und ins Bett, ohne das Licht einzuschalten. Er schlief ein und meinte, dass seine Mutter ihn nicht gehört habe. Mehr als einmal erwachte er und stellte fest, dass seine Mutter vor seinem Bett kniete und still für ihn betete.

Paul wurde ein guter Sportler. Er spielte American Football, Baseball und Basketball. Er brachte Bänder und Trophäen heim und zeigte sie stolz seiner Mutter. Aber sie schien sich niemals darüber zu freuen. Einmal fragte Paul sie: »Mutter, ist dir das egal?«

Ihre Antwort lautete: »Paul, im Sport wird dich eines Tages jemand schlagen. Es gibt nur einen Lauf, den du gewinnen musst, das ist der Lauf für Jesus Christus.«



PAUL RADER

Die Familie wohnte in Los Angeles, Kalifornien, in der Duane Street und hatte im Garten ein kleines Junggesellenhäuschen. Einer ihrer Mieter auf Zeit war ein alter Goldschürfer. Er zog in die Sierra Nevada Berge und schürfte nach Gold, bis seine Vorräte aufgebraucht waren. Dann kehrte er in Flemings Häuschen zurück und verdiente sich genügend Geld, bis er wieder in die Berge gehen konnte. Indem sie auf den vernachlässigten alten Kerl zeigte, sagte Pauls Mutter zu ihrem Sohn: »Paul, wenn du dein Leben nicht dem Herrn übergibst, wirst du genauso wie er.« Was sie sagte berührte Paul zu dieser

Zeit wenig, doch einige Jahre später benutzte der Herr ihre Worte.

Paul schrieb über seine unsteten Jahre: »Ich wollte wirklich ein guter Christ sein, aber ich schaffte es nicht. Ich machte viele Fehler und natürlich musste ich 'neu gerettet' werden, das sagte man mir. Ich war nicht wirklich zufrieden, obgleich ich mich sehr anstrengte, aus meinem Leben etwas Lohnenswertes zu machen. Wenn ich heute zurückschaue, würde ich viel darum geben, schon damals die Erkenntnis gehabt zu haben, dass der Herr ein beständiges Werk in mir begonnen hatte, denn so viele Jahre meines Lebens schienen vergeudet zu sein. In all der Zeit gehörte ich tatsächlich schon zu Gott – ich hatte nur versucht, nach meinen eigenen Vorstellungen zu leben und das funktionierte nicht.«

## Hingabe an den Dienst

Paul hatte alles Mögliche getan, nur nicht die Idee aufgegeben, etwas für das Christentum zu tun. Da kam Paul Rader zu einer Evangelisation nach Los Angeles. Paul Fleming imponierte dieser Prediger, der früher ein großer American Footballspieler und Schwergewichts-Ringkämpfer gewesen war. Seine Botschaft war etwas Neues für Paul. »Wenn der Herr in dein Herz kommt, geschieht das wirklich. Wenn du wiedergeboren bist, gibt Er dir eine neue Natur. Nichts wird jemals diesen Zustand verändern.« Durch den Dienst von Herrn Rader erkannte Paul, dass die Rettung nur durch Gnade geschieht, ohne Werke.

Paul weihte sein Leben dem Herrn. Er schrieb: »Mir wurde bewusst, dass ich nun zu Christus gehörte, und dass es meine Aufgabe war, Ihm zu folgen.«

Paul Rader reiste zurück in den Osten. Aber er ließ etwas in tausenden von Herzen zurück – den Wunsch, von Gott gebraucht zu werden. (Es ist interessant, dass die

meisten Männer der ersten Missionsleitung der New Tribes Mission durch Paul Raders Dienst berührt wurden: Lance Latham, Bill Dillon, Bob Williams, Mervin Rosell, Roy Oestreicher, sowie Paul Fleming.) Dieser Wunsch war in Paul Flemings Leben offensichtlich gegenwärtig. Er wollte in irgendeinem Dienst für Gott tätig sein. Die Frage war: »WIE?«

Es war für Paul Fleming ein großer Tag, als er von Herrn Rader einen Brief erhielt, in dem er gefragt wurde, ob er ihm in Fort Wayne, Indiana, helfen könne. Paul Fleming schrieb: »Ich fühlte mich in keiner Weise groß oder wichtig. Ich durfte nur einfach bei einem Mann sein, von dem ich mehr und mehr überzeugt war, dass er Gott und die Menschen liebt. Ich wohnte bei ihm. Auf seiner Farm versorgte ich die Hühner, und leitete die Jungenjungschar und die Jugendgruppe in seiner Gemeinde. Ich war glücklich im Dienst des Herrn zu sein.« Den Gedanken Missionar zu werden, stellte er zunächst einmal zurück.

Er schrieb: »Ich war mir sicher, dass es keinen Ort gab, an dem größerer Nachdruck auf Weltevangelisation gelegt wurde.« Er besuchte die großen Missionskonferenzen in der Fort Wayne Evangeliumshalle. Er horchte auf, wann immer ein Missionar einen Aufruf machte. »Ich war jederzeit bereit für den Fall, dass der Herr mich brauchen würde. Ich war bereit. Inzwischen habe ich allerdings gelernt, dass man schneller an einen Platz kommt, wenn man **will**, als wenn man nur dazu bereit ist.« Aus verschiedenen Gründen kehrte Paul nach Kalifornien zurück. Als er die Arbeit von Paul Rader verließ, hatte Paul Fleming das Gefühl, er sei für immer aus der christlichen Arbeit ausgeschieden. Er wollte in den Osten reisen, aber das klappte nicht. Monate vergingen. Geistlich ging es ihm miserabel.

Paul fand Arbeit in Durkees Famous Foods Company in Oakland, Kalifornien. Während einer Nachtschicht reinigte er einen großen Bottich, in dem die Öle für Margarine raffiniert wurden. Ihm gegenüber arbeitete ein alter Mann. Dieser galt als ein 'Nichtsnutz'. Er besaß nichts und war ein Landstreicher. Als Paul diesen alten Mann dort sah, hörte er plötzlich laut und deutlich die Worte seiner Mutter über den Goldschürfer: »Paul, wenn du dein Leben nicht dem Herrn übergibst, wirst du genauso wie er.« Der Anblick dieses Mannes genügte.

Er schrieb: »Dieser alte Mann war das exakte Bild von dem, was aus mir werden würde. Ich war unzufrieden. Es schien, dass ich nichts hatte, wofür ich leben konnte. Ich sagte mir selber: »Ich darf nicht so werden, ich darf einfach nicht. Ich gebe dem Herrn mein Leben.« In dieser Nacht versprach Paul Fleming dem Herrn, dass er durch Seine Gnade und mit Seiner Hilfe die Vereinigten Staaten verlassen würde bevor das Jahr zu Ende ginge, um das Evangelium auf dem Missionsfeld zu verkündigen.

Die Unzufriedenheit, die ihn seit Monaten belastet hatte, war verschwunden. Frieden und ein Ziel hatten ihn ergriffen. Er besaß keinen Groschen. Außer seiner Familie und seiner Braut, Cherrill Harter, kannte er keine einzige Person, die Interesse daran gehabt hätte, seinen Ruf in die Mission zu unterstützen. Doch das

schien nicht wichtig zu sein. Er vertraute auf Gottes Fähigkeit, das Unmögliche zu vollbringen.

Als er mit seiner Braut die San Francisco Bay entlang fuhr, zeigte er auf die Golden Gate Brücke und sagte: »Bevor das Jahr zu Ende ist, werden wir durch dieses Golden Gate fahren.«

Während der Hochzeitsvorbereitungen erzählte Paul Rev. William B. Hogg, dem Pastor der Country Church von Hollywood, von seinem Plan, auf das Missionsfeld zu gehen. Paul war erstaunt, als Hogg ihm daraufhin erklärte: »Paul, wir haben schon darauf gewartet, dass der Heilige Geist dies bewirkt. Wir werden hinter dir stehen wenn du gehst.« Hogg versprach ihm, dass die Country Church von Hollywood für seinen Unterhalt aufkommen würde.

Paul Fleming und Cherrill Harter wurden im Juni 1936 in der Country Church von Hollywood, Kalifornien, getraut.

## **Paul und Cherrill Fleming reisen aus**

Die Schiffsüberfahrten wurden gebucht. Es waren etwa 11 Monate vergangen, seitdem der Herr so definitiv an ihm gewirkt hatte. Kurz darauf geschah etwas Schlimmes. Herr Hogg wurde ernstlich krank! Pauls erster Gedanke war: »Wenn er stirbt, wer wird uns dann unterstützen?« Als ihm jedoch bewusst wurde, dass er, in Bezug auf seinen Unterhalt, auf das Versprechen eines Menschen vertraut hatte, war er sehr bestürzt. »Habe ich wirklich dem Herrn vertraut? Weshalb bin ich dann so ängstlich?«, fragte er sich.

Paul und Cherrill wandten sich im Gebet an den Herrn. Sogleich wurde sein Herz von demselben Vertrauen auf Gott erfüllt, wie seinerzeit in der Raffinerie. Gott bereitete ihre Herzen für die Auswirkung, die der Tod von Rev. Hogg für ihre Pläne haben würde zu: Die Country Church von Hollywood sah sich nicht mehr in der Lage, ihnen die Hilfe zu gewähren, die ihnen ursprünglich versprochen worden war. Da die Flemings jedoch fest davon überzeugt waren, dass der Herr sie auf das Missionsfeld gerufen hatte, waren sie sich sicher, dass Gott für ihre Bedürfnisse sorgen würde.

Eines Sonntags luden Paul Flemings Eltern einen bekannten christlichen Leiter zum Mittagessen ein. Nach der Mahlzeit wurde Paul von diesem Mann gebeten, einen kleinen Spaziergang mit ihm zu machen. Unterwegs sagte er: »Ich habe gehört, dass du aufs Missionsfeld gehen willst.«

»Das stimmt«, bestätigte Paul.

»Paul, du kannst alles mögliche tun, aber nicht aufs Missionsfeld gehen. Du hast nicht das Zeug zu einem Missionar!«

Dann fragte er: »Hast du irgendeine Garantie für deinen Unterhalt?«

Paul antwortete: »Nein, ich glaube, dass uns dies niemand garantieren kann.«

Nachdrücklich fuhr der Mann fort, Pauls Entscheidung zunichte zu machen. »Du brauchst unbedingt eine Garantie, dass du so und so viel monatlich bekommst. Mis-

sionare sind schon verhungert! (Notiz: Zweifellos bezog er sich auf Kapitän Allen Gardiner und seine Missionarsmitarbeiter, die am Strand von Feuerland 1851 verhungert sind, als sie die wilden patagonischen Stämme erreichen wollten. Zwei Tage bevor er starb, schrieb er: ‚Wir fühlen und wissen, dass Gott bei uns ist. Schlafend oder wachend bin ich unbeschreiblich glücklich.‘ *Concise Dictionary of the Christian World Mission* von Neill, Anderson und Goodwin Abington Press, New York, 1971). Du verdienst zur Zeit keinen Unterhalt. Wenn du ausreist, kommst du in finanzielle Schwierigkeiten und musst deine armen Eltern um Hilfe bitten. Sie sind alt und nicht in der Lage, dir zu helfen. Es wird für sie sehr schwer werden. Paul, du solltest nicht gehen!«

Paul dachte eine Weile darüber nach und antwortete schließlich vertrauensvoll: »Gott hieß uns zu gehen, deshalb gehen wir. Wenn Gott nicht für uns sorgt und wir heimreisen müssen, können wir jederzeit sagen, wir haben es versucht, aber Gott hat versagt.«

Sie reisten am 7. Februar 1937 zu ihrem geplanten Ziel aus, nach Sumatra.



PAUL FLEMING IN MALAYA (HEUTIGES MALAYSIA)



EIN MALAIISCHER EINGEBORENER

## 2. Durchkreuzte Pläne (um 1941)

Beim Zwischenstop in Singapur wurden Paul und Cherrill sehr durch die ungewohnten Eindrücke berührt, und gleichzeitig waren sie fasziniert von den vielen Nationalitäten. Diese neuen Missionare baten Gott, ihr Leben zu gebrauchen.

### Die Flemings in Malaya

Paul erkundigte sich überall und erfuhr, dass es auf der malaiischen Halbinsel viele Dörfer gab, die vom Evangelium noch völlig unberührt waren. Er sammelte sämtliche Informationen, die er über eine bestimmte Gruppe von Stammesleuten erhalten konnte. Diese waren bekannt als die Sakai, die im malaiischen Dschungel lebten. Je mehr er über die große Not in British Malaya erfuhr, desto mehr berührte der Herr sein Herz dorthin zu gehen, anstatt nach Sumatra weiterzureisen. Er schrieb:

Ich habe oft gehört, dass man ein bestimmtes Ziel haben muss... bevor man aufs Missionsfeld geht... Der Herr war einzig und allein daran interessiert, dass ich mich in die richtige Richtung bewegte. (BROWN GOLD, März 1946, S.7).

Glühend vor Begeisterung besuchte Paul in Singapur einen Mann aus den Vereinigten Staaten, der dort Pastor einer Gemeinde war. Er breitete auf dem Boden eine große Karte von British Malaya aus und bat den Pastor, ihm die Gegend zu zeigen, in welcher der Stamm der Sakai lebte. Der Pastor sah Paul ablehnend an und meinte: »Hör zu, Paul, lass uns nicht fachsimpeln.« In späteren Jahren bezog sich Paul auf

Menschen, die in anderen Ländern als »Profis ihre Sorge um die Menschen an- und ausziehen wie einen Mantel«. Er war der Überzeugung, dass im Leben eines jeden Christen Gottes Liebe die drängende Kraft sein müsse.

Kurz nach seiner Ankunft in Singapur traf Paul Fleming Dr. Robert A. Jaffray, einen älteren amerikanischen Missionar der CMA (Christian and Missionary Alliance). Dr. Jaffray hatte eine große Vision. Nach Mt.24,14, wo es heißt:

*»Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen«,* hatte er seine Augen auf das eine Ziel gerichtet, auch den

letzten unerreichten Volksstamm für Christus zu gewinnen. Er erzählte, dass es ihm keine Ruhe lasse, wenn er von irgendeiner Gegend höre, die noch nicht durch das Evangelium erreicht worden sei – solange, bis er jede Anstrengung unternommen habe, dorthin zu kommen. Jaffrays Vision und Eifer waren inspirierend. Er und Paul wurden von Herzen eins und verbrachten für die Nöte der noch unerreichten Gebiete viele Stunden im Gebet.

Dr. Jaffray betrachtete British Malaya als das Tor zu einem der größten noch unevangelisierten Felder der Erde. Paul gegenüber erwähnte er, dass der letzte noch mit dem Evangelium zu erreichende Mensch wahrscheinlich im Grenzgebiet von Burma und Tibet lebe. Diese Erklärung entzündete Pauls enormes Interesse für British Malaya und die weiten angrenzenden Gebiete.

Paul versuchte nun, unter allen Umständen in die Gebiete von British Malaya hinauszuziehen, die noch niemals vom Evangelium berührt worden waren. Sein Ziel formulierte er mit den Worten des Apostel Paulus: *»So aber setze ich meine Ehre darein, das Evangelium zu verkündigen, nicht da, wo Christus genannt worden ist, damit ich nicht auf eines anderen Grund baue.«* (Röm.15,20). Die Tatsache jedoch, dass Paul zu keiner Missionsgesellschaft gehörte, schaffte Schwierigkeiten. Die Regierung wollte ihm als unabhängigem Missionar keine Genehmigung zum Betreten dieser Gebiete erteilen. Dann jedoch erlebte er die Führung des Herrn durch einen Brief des Dr. Jaffray. Der fragte an, ob Paul sich vorstellen könne, vom Herrn in eine neue Arbeit geleitet zu werden, die er, Dr. Jaffray, in British Malaya zu entwickeln hoffe. Damit konnte Paul Fleming – unter der Leitung von Dr. Jaffray – die unerreichten Gebiete von British Malaya bereisen.

Menschen wurden gewonnen und bekehrten sich, und bald schon konnte mit einer kleinen Bibelschule begonnen werden, in der die neuen Gläubigen im Wort Gottes unterrichtet und in den praktischen Zeugendienst mit hineingenommen wurden.



ROBERT A. JAFFRAY

Bei einer Gelegenheit nahm Paul einige Bibelschüler mit an die Küste von Singapur. Sie verteilten Traktate und sprachen Menschen auf den Herrn Jesus an. Da entdeckte er eine alte Chinesin, die an der langen Kaimauer hockte. Ihr Haar war verblichen, ihr Gesicht schmutzig und voller Pusteln. Ihre Kleidung war fleckig und zerrissen. Die meisten ihrer Zähne fehlten oder waren nur noch dunkle Zahnstümpfe. Paul Fleming war von ihrem Anblick abgestoßen. Er wandte sich ab. Als er die Treppe zur Straße hinaufstieg, wurde er von der Erkenntnis überwältigt, dass diese Frau, vor der er floh, eine Seele hatte. Später schrieb er:

Seit dem Tag hatte ich einen tiefen Eindruck davon, dass Gott nicht um diesen alten fleischlichen Körper besorgt war... Er interessiert sich für die Seele, denn sie hat ewigen Wert. Würden wir uns doch den Wert einer verlorenen Seele bewusst machen. Könnten wir doch tiefer in Gottes Herz sehen, dann würden wir erkennen, wofür Er Sein Leben gab. Wenn wir von Seiner Liebe geleitet wären, würden wir unsere ganze Zeit einsetzen, das zu suchen, was ewigen Wert besitzt – die Seelen von Menschen. »... und wer Seelen gewinnt, ist weise« (Spr.11,30). (BROWN GOLD, Juni 1944, S.9).

In British Malaya gab es über 80 Städte mit mehr als 5.000 Einwohnern, von denen die meisten noch kein Zeugnis der guten Botschaft hatten. Um möglichst viele Menschen in möglichst kurzer Zeit erreichen zu können, wurde mit Zeltevangelisationen begonnen. Paul und Cherrill Fleming, Bill Glacier, Herr und Frau Paul Lenn und vier Bibelschüler arbeiteten von Beginn an in der Zeltmission zusammen. Paul Fleming beschreibt die Ergebnisse: »Seit dem Beginn der Zeltmission in British Malaya wandten sich Geschäftsleute, Schullehrer, Studenten, junge Mediziner, Krankenschwestern vom Regierungs-Krankenhaus, Hindus, Buddhisten und Mohammedaner, Menschen aus allen Lebensbereichen, Christus zu. Tag und Nacht suchen Menschen den wahren Gott. Solche Veranstaltungen hat es bis dahin noch nie in Malaya gegeben. An jedem Abend finden mehr Menschen zu Christus. Die Veranstaltungen gehen von Stadt zu Stadt und werden jeweils einen Monat oder länger durchgeführt. Die meisten Menschen haben das Evangelium vorher nicht gehört. Es ist... definitiv nachweisbar, dass die großen Segnungen Gottes folgen, wenn wir Seinem Missionsbefehl gehorchen und bis an die Enden der Erde gehen, wo Menschen noch niemals vom Weg der Rettung gehört haben. Ich glaube, dass überall im Osten von Malaya kleine Gemeinden entstehen werden, die den Weg des Lebens weiter ausbreiten.« Dann machte Paul Fleming konkrete Pläne, ins Innere des Landes zu gehen und die Evangelisation der Sakai zu beginnen. Es wurde ein Boot gebaut und ein 22 PS-Außenbordmotor gekauft. Auf ihrer ersten Reise fuhren sie den Kota Bharu Fluss hinauf. Zwei Chinesen waren die Flussführer. Einer bediente den Außenbordmotor und der andere besaß Dschungelerfahrung.

Zunächst war der Fluss ruhig, doch je mehr sie sich dem Oberlauf näherten, desto reißender und gefährlicher wurde er. Paul Lenn beschreibt einen Teil dieser Reise: »Wir fuhren am Rand eines Strudels vorbei und gelangten in eine schmale Stromschnelle. Die Strömung war so stark, dass vier von uns aussteigen und das Boot den Flussführern überlassen mussten. Das Boot kam langsam voran. Doch plötzlich blieb es mitten in der Stromschnelle stehen, obgleich der 22 PS-Motor mit voller Kraft arbeitete. Einer der Führer versuchte, das Boot mit einer Bambusstange zu schieben, was jedoch nicht gelang. Die Strömung drückte das Boot zurück gegen den Felsen, an dem wir warteten. Wir machten uns bereit, es wegzuschieben, damit es nicht gegen die Felsen stieß. Das Boot konnten wir retten, ich jedoch rutschte ins Wasser und wurde auf den Boden des Strudels gesogen.

Ich stieß mich ab wie ein Frosch, als ich den Sandboden erreichte. Als ich mit meinem Kopf wieder auftauchte, sah ich in der Nähe einen Baumwipfel und hielt mich daran fest. Dann suchte ich den Felsen, an dem wir gestanden hatten. Endlich entdeckte ich in der Ferne etwas, das aussah, als säßen drei Pygmäen stromaufwärts auf einem winzigen Felsen. Ich hangelte mich von Baum zu Baum vorwärts, bis ich die Rückseite des Felsens erreicht hatte. Ich sagte: ‚Hallo!‘ Die drei drehten sich um und sahen mich an. Sie waren wirklich geschockt, und es dauerte eine Zeit bis sie realisierten, dass ich noch am Leben war. Paul Fleming sagte: ‚Ich war mir sicher, du wärest von uns gegangen.‘ Der Herr hatte mich aus dem Wasser gezogen.«

## Unter den Sakai

Im Landesinneren wurde es schwierig, Kontakt mit den Sakai zu schließen. In ihren Lagern brannten zwar die Feuer, aber weit und breit war kein Mensch zu sehen. Lager auf Lager war verlassen. Endlich sah das Team zwei Sakai neben einer primitiven Dschungelhütte sitzen. Pauls Übersetzer fragte, weshalb denn niemand in den anderen Lagern gewesen sei. Die Beiden informierten ihn, dass Boten von der Ankunft weißer Leute, die die Sakai töten und essen würden, berichtet hätten. Deshalb seien außer diesem alten Mann und seinem jungen Begleiter alle Sakai in den Dschungel geflohen. Sie jedoch wollten lieber durch die Weißen als durch die wilden Tieren des Dschungels sterben. Durch seinen Übersetzer erklärte ihnen Paul, weshalb sie wirklich gekommen waren. So kam der Kontakt zustande! Die Arbeit im Stamm konnte beginnen!

Das Team baute seine Basis in den Cameron Bergen auf. Tief im Herzen des Dschungels wurde in der Nähe der Sakai eine Missionsstation errichtet. Paul berichtete, dass das Ergebnis der Botschaft des Evangeliums erstaunlich war:

Es ist unbeschreiblich zu sehen, wie das Evangelium wirkt. Da waren Menschen, für die Christus gestorben war, und sie hungerten nach dem Evangelium. Immer wieder kamen sie, um mehr zu hören. Viele von ihnen glaubten, nachdem sie die Gute Nachricht zum ersten Mal gehört hatten. Sie schienen reif zu sein für



PAUL FLEMING MIT EINEM JUNGEN MALAIISCHEN EINGEBORENEN

die Rettung. Aufmerksam hörten sie zu. Sogar mitten in der Nacht wurden wir aus dem Schlaf aufgeweckt, weil wir ihnen mehr von diesem wunderbaren Jesus erzählen sollten.

»Könnt ihr nicht bis morgen warten?« fragten wir sie. »Nein, das ist zu gut, um warten zu können«, antworteten sie. So war es wirklich! Irgendetwas war in ihren Herzen geschehen. Das Leben hatte für sie einen Sinn bekommen. Man überlege sich das! Nichts hatten sie von Jesus und Seiner wunderbaren Liebe gewusst. In all den Jahren waren sie Menschen ohne Hoffnung in dieser Welt gewesen, und dies war nun die Gute Nachricht: Jesus liebte sie. Wie schön war es, von ihnen zu hören: »Wenn Jesus uns so sehr liebt, dass Er für uns gestorben ist, dann wollen wir gewiss an Ihn glauben!« (BROWN GOLD, März 1944, S.7).

William Turnbull von der CMA sagt, dass Paul Fleming in den drei Jahren, die er in British Malaya war, etwa 3.000 Seelen für Christus gewonnen hat. (vgl.: Lance, von Dave Breese, S.158).

Als Paul Fleming von der ersten Sakaibeerdigung berichtete, war sein Herz von der Dringlichkeit seiner Aufgabe ergriffen. Er schrieb:

Dieser Mann, den sie da beerdigten, hatte niemals eine Möglichkeit gehabt, Jesus Christus anzunehmen oder abzulehnen. Die volle Erkenntnis dieser Tatsache erschütterte mich... dasselbe widerfährt Millionen von Menschen in der ganzen Welt. Da werden Menschen in diesen Dschungeln geboren. Sie leben dort ihr ganzes Leben lang und sterben – ohne die Möglichkeit, von Jesus und Seiner rettenden Kraft zu hören.

Die Feststellung war schockierend – ein christusloses Grab vor meinen eigenen Augen. Und das findet man viel zu oft überall in der Welt, da die Botschaft der Rettung zu spät kommt. (BROWN GOLD, März 1944, S.8).

Paul und einige des Teams beschlossen, eine Reise zu einer entfernten Sakainiederlassung zu machen. Der gewundene tropische Pfad zum Dorf war voller Dornen und Insekten. Als Athlet glaubte Paul dem Herrn einen starken Körper opfern zu können. Drei Jahre Malaria hatten seine Kraft erschöpft, aber er meinte immer noch auf dem Dschungelpfad mit den Besten mithalten zu können. Doch dieser Pfad war schlechter als er es sich vorstellen konnte.

Sein Körper war zerkratzt und zerschunden. Blutegel saugten sich an ihm fest. Es schien, dass man sie nicht loswerden konnte. Sie saugten Blut, bis sie voll davon waren. Wenn er versuchte, sie herauszuziehen, blieb ihr Kopf stecken und entwickelte schwärende Wunden. Paul sagte, es gab nur eine Möglichkeit, sie loszuwerden. Man musste sie mit einer Schere in zwei Teile schneiden und so ihre Aufmerksamkeit teilen! Seine Füße waren so wund, dass er nicht mehr gehen konnte. Er erreichte das Sakai Dorf kriechend auf Händen und Knien.



PAUL LENN

## Rückkehr

Er lag einige Tage nur in der Hängematte, um physisch in der Lage zu sein den Heimweg zur Missionsstation zu bewältigen. Als er dort ankam ging es ihm noch viel schlechter. Malaria entkräftete seinen Körper. Es war der schwerste Anfall, den er je erlitten hatte. Die Schmerzen waren unerträglich. Dazu hohes Fieber. Er nahm alle vorhandenen Anti-Malaria-Mittel, doch sie schienen nicht zu helfen. Er befand sich in einem kritischen Stadium. Schließlich kam ein Arzt und ordnete die sofortige Einlieferung in ein Krankenhaus an.

Cherrill bettete ihn in ihren alten Ford. So fuhren sie die 85 Meilen durch gebirgiges Gelände, auf einer steilen und gewundenen Dschungelstraße hinab,

zum Regierungs-Krankenhaus. Es schien alles hoffnungslos zu sein.

In Pauls Krankenzimmer hing ein Spruch: »In allen Dingen sagt Dank«. Wie oft hat er dort in seinem Bett diesen Spruch gelesen. Als er unter diesen aussichtslosen Umständen darüber nachdachte, fragte er sich bitter: »Wie kann ich dafür Dank sagen? Habe ich nicht mein Leben hingegeben, um die Stammesleute zu erreichen? Nun schau dir an, was der Herr zugelassen hat! Diese Krankheit wird mich umbringen. Ich hatte niemals einen brillanten Geist, doch wenigstens einen starken Körper. Sieh ihn dir jetzt an! Sage Dank dafür? Wie unverständlich von Gott!« Er schloss seine Augen. Doch die Worte wiederholten sich in seinem Kopf: »In allen Dingen sagt Dank. In allen Dingen sagt Dank.« Zuletzt gewann Gott. Paul schrieb:

Gott zeigte mir, dass Er meinen starken Rücken oder mein schwaches Gedächtnis nicht brauchte. Er brauchte lediglich einen Kanal, durch den Er wirken konnte. (BROWN Gold, Mai 1944, S.6).

»Gott plus nichts« wurde von da an zum Motto in Paul Flemings Leben.

Die Diagnose des Arztes lautete, dass Pauls Körper von der Anti-Malaria-Medizin vergiftet war. Er sagte, es könne nichts für ihn getan werden. Sie erwarteten seinen Tod und verständigten Cherrill, um ihn in die Vereinigten Staaten zu bringen.

Eine heftige Enttäuschung bemächtigte sich Paul. Es überwältigte ihn festzustellen, dass er mit seinem Dienst für Gott auf einem Abstellgleis gelandet war. Seine Hoffnung, den »letzten Stamm« zu erreichen, war zerstört.

Paul wusste nicht, dass der Herr seine schwere Krankheit dazu benutzte, die Kursrichtung seines Lebens zu ändern.



PAUL, PAUL JR. UND CHERRILL FLEMING



PAUL PREDIGT DAS EVANGELIUM IN MALAYA DURCH EINEN DOLMETSCHER

### 3. Neue Voraussetzungen sind notwendig (1941)

Paul und Cherrill brachten eine gewaltige Last mit nach Hause. Das Wissen um die Verlorenheit von Millionen, die noch ohne das Evangelium lebten, war unvergesslich und überwältigte sie. Obgleich Paul durch seine Malariaattacken immer noch sehr schwach war, nutzte er jede Gelegenheit, um Menschen aufzurufen, das Evangelium zu den Stämmen zu bringen.

#### **Mission wird verkündigt**

Paul hatte einen ausgezeichneten 16 mm Farbfilm von ungefähr 2.000 Metern aus/über British Malaya mitgebracht. Die Filme zeigten die Arbeit, das Land und die Menschen, und der Herr benutzte sie als einen Keil, um die Türen zu öffnen. Gemeinden, Konvente, Schulen, Seminare und Freizeitlager luden ihn ein, diese Filme vorzuführen. In einer Zeit, als missionarische Tonfilme noch unbekannt waren, entwickelte Paul eine Möglichkeit, den Film mit Musik zu untermalen. Während der Film lief, saß er vor zwei Plattenspielern, ließ auf dem einen ein Musikstück auslaufen und wechselte dann zum nächsten. Die Platten zu seinen Füßen hatte er geordnet (Orgelmusik, Fernöstliche Musik usw.), sodass sie zu den Bildern passten, die auf der Leinwand abliefen. Paul bediente die Plattenspieler, während er über ein Mikrophon den laufenden Film erklärte.

Während er unermüdlich kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten reiste, rief er einzelne Personen und Gemeinden zur Mission auf. Viele Herzen waren tief bewegt und entschieden sich, dem Ruf in die Mission zu folgen.

Das Ergebnis von Flemings 45-Minuten-Missions-Aufruf war ein physischer Eindruck auf Geist und Herzen seiner Hörer. Er predigte oft so konzentriert, dass er es nicht merkte, wenn seine Krawatte über seine linke Schulter hing. Er verfolgte nur ein Ziel, nämlich aufzuzeigen, dass die Welt stirbt, »aus Mangel an dem, was Sie an diesem Abend so reichlich genießen konnten, dem Vorrecht, Jesus Christus zu kennen und das Evangelium zu verstehen.« (vgl. Lance, von Dave Breese, S.154).

## Neue Voraussetzungen

Oft fragte Paul solche, die auf den Missionsaufruf geantwortet hatten, ob Gott schon früher zu ihnen geredet hätte. Die meisten bejahten dies. Viele von ihnen hatten schon einmal versucht, auf das Missionsfeld zu gehen, wurden aber aus Gründen, die Paul Fleming nicht als schriftgemäß anerkennen konnte, zurückgewiesen. »Du bist zu alt.« »Du bist nicht verheiratet.« »Du hast zu viele Kinder.« »Du hast keine ausreichende Schulbildung.« »Du bist physisch nicht fit.« »Du hast nicht genügend zugesagten Unterhalt.« Paul maß diese Gründe gegenüber dem Missionsbefehl. Sagte Jesus wirklich: »Gehet hin in alle Welt, wenn ihr unter 30 Jahre alt seid, oder wenn ihr nicht mehr als zwei Kinder habt?«

Paul hatte es nicht leicht mit solchen, die meinten, dass die Schulbildung entscheidend sei. Er ermutigte sie, ihr Vertrauen nicht in ihre Schulbildung zu setzen, sondern allein in Gott. Er erklärte es dann so: »Der Apostel Paulus konnte nicht sagen: ‚Gott gebrauchte mich, weil ich zu Gamaliels Füßen saß‘. Auch Petrus und Johannes konnten nicht sagen: ‚Gott gebrauchte uns, weil wir unwissende Fischer waren‘.« Sie alle mussten zugeben, dass einzig und allein die Bereitschaft mit Jesus zu gehen den Ausschlag gegeben hatte.

Dann zitierte er Apg.4,13: *»Als sie aber die Freimütigkeit des Petrus und Johannes sahen und bemerkten, dass es ungelehrte und ungebildete Leute seien, verwunderten sie sich; und sie erkannten sie, dass sie mit Jesus gewesen waren.«*

Paul Fleming sagte: »Die Menschen achten es höher, wenn jemand sagen kann, er habe zu Gamaliels Füßen gesessen, als wenn er sagt, er sei mit Jesus gegangen. Jemandes Schulbildung oder sein Mangel daran ist nicht die entscheidende Sache. Das Entscheidende ist, ob jemand Jesus begegnet ist und von Ihm kontrolliert und motiviert wird.«

Viele Organisationen lehnten Menschen ab, von denen Paul Fleming erkannte, dass sie wirklich Gaben für die Missionsarbeit besaßen. Paul glaubte, der einzig zulässige Grund, jemanden nicht aufs Missionsfeld gehen zu lassen, sei ein Mangel an geistlicher Qualifikation. Und er war überzeugt, dass die meisten Menschen sich qualifizieren können, indem sie dem Herrn ihr Leben übergeben. »Gott plus nichts« wurde das Motto für Paul Fleming, welches er mit 1.Kor.1,28-29 unterstrich: *»Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichte mache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme.«*

## Unterstützung verweigert

In der ganzen Zeit hatte Paul niemals den Gedanken aufgegeben, aufs Missionsfeld zurückzukehren, doch die Ärzte warnten ihn davor. Die persönliche Korrespondenz mit mir überzeugte Paul (nachdem er zuvor mich 'überzeugt' hatte!), dass ich bereit sei, mit ihm zu gehen, wenn er nach Malaya zurückkehren würde. Dann schrieb er, man habe ihn eingeladen, mit einer hervorragend ausgerüsteten Gruppe nach Indiana zu gehen, die unter besonders glücklichen Voraussetzungen ein neues Missionsprogramm beginnen würde. Man versprach unserem Team die unglaubliche Summe von US\$ 25.000 pro Jahr.

Nachdem Paul bei seiner ersten Reise nach Malaya in Bezug auf seinen Unterhalt großen Mangel erlebt hatte, erschien dieser große Rückhalt wie ein Wunder. Doch da war ein 'Haken', der ihm zu schaffen machte. Er hatte die Teamarbeit in Malaya so sehr schätzen gelernt, dass er auch in der Heimat nicht anders arbeiten wollte. Die Indiana Gruppe jedoch wurde von nur einem Mann geleitet. Paul schrieb an seinen alten Freund Dr. Jaffray und bat ihn um Rat. Anschließend hatte er ein Gespräch mit einem anderen Missionsleiter. Beide versicherten ihm, er würde Schwierigkeiten bekommen, wenn die Leitung des Lebens, der Finanzen und allem anderen in den Händen nur eines Mannes läge.

Paul sprach mit dem Mann. Würde er es in Betracht ziehen, sich von anderen, die den Herrn liebten, im Missionsprogramm helfen zu lassen? Paul schlug ihm vor, dass er selber durchaus Präsident, Direktor, oder was auch immer dieser Gruppe geistlicher Leute, die mit ihm in einem Komitee dienen würden, sein könne. Doch der Mann war »alleiniger Direktor des gesamten Unternehmens« und wollte nichts anderes hören.

Paul schien es, dass Gott ihn aus diesem Missionsprogramm herausnehmen wolle, und als er mir dies in einem Brief mitteilte, hatte ich für mich den gleichen Eindruck. So diente ich weiter als Pastor in meiner Gemeinde an der Westküste.

## Cecil Dye, das Leben für Gott

Als Antwort auf die Gebete einer gottesfürchtigen Mutter hatte Gott einige Jahre zuvor zu einem anderen Mann klar und deutlich über »Pioniermission« gesprochen. Cecil A. Dye war ein erfolgreicher Geschäftsmann, der durch einen Blinddarmdurchbruch, der beinahe tödlich endete, daran erinnert werden musste, dass sein Leben Gott gehörte. Er lieferte es Ihm aus, gab sein Geschäft auf und ging in den vollzeitlichen Dienst. Bevor er sich mit Dorothy Gray verlobte, versicherte er sich ihrer Bereitschaft, ihn eines Tages auf ein Missionsfeld zu begleiten.

Cecil und Dorothy folgten der Einladung, die Leitung eines Bibelunterrichts in Saginaw, Michigan zu übernehmen. Was als Bibelstudiengruppe begann, wurde bald eine Gemeinde, in der Cecil seinen Dienst als Pastor versah – »aushilfsweise«, sagte Dorothy, »bevor wir auf das Missionsfeld gehen«. Cecil bewarb sich bei einer Missi-

on, wurde aber abgewiesen. Er tue eine solch gute Arbeit an jungen Menschen, sagten sie ihm, dass seine Aufgabe zweifellos in diesem Land sei. Dies war ein schwerer Schlag für Cecil und Dorothy. Sie hatten allerdings den Eindruck, dass der Grund der Ablehnung ein anderer sei. Erst lange Zeit später erfuhren sie, dass Cecil durch ein verwechseltes Referenzschreiben als geschiedener Mann abgelehnt worden war.



CECIL UND DOROTHY DYE

Mit seinem Wunsch, unerreichte Menschen zu erreichen, bewarb sich Cecil dann bei einer Mission in Südamerika und wurde angenommen. Im Verlauf der weiteren Korrespondenz wurde ihm schließlich mitgeteilt, dass man ihn für den Dienst an einer Gemeinde in Buenos Aires, Argentinien, vorgesehen habe, da er dazu begabt sei. Doch wie weit entfernt war dies von Pioniermission! Deshalb zogen Cecil und Dorothy ihre Anfrage wieder zurück.

Während dieser ganzen Zeit hörte Cecil niemals auf, über die Missionsarbeit zu predigen und zu lehren. Er führte regelmäßige Missionskonferenzen in seiner Gemeinde durch und lud dazu Missionare aus Afrika und anderen Ländern ein. Er war tief überzeugt davon, dass das Evangelium verkündigt werden muss *»auf dem ganzen Erdbreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.«* (Mt.24,14). Er hatte eine Sicht dafür, dass Gottes Volk entscheidend dazu beitragen kann, Seinen Plan zur Ausführung zu bringen.

Cecil sammelte außerhalb seiner Gemeinde junge Leute in kleinen Gruppen, sogenannten 'Cloud Clubs' (Wolken Gruppen), die sich Mission als erstes Ziel gesetzt hatten. Cloud Clubs waren für junge Leute unter 25 Jahren. Sie sollten frei sein, ihr geistliches Wachstum, ihr Zeugnis und ihren Zeugendienst untereinander auszutauschen. Ob Sieg oder Niederlage, jeder einzelne in diesem Kreis hatte etwas dazu zu sagen, was er in der vergangenen Woche erlebt hatte. *»Keine Zeugnisse, die älter sind als eine Woche!«* Das wurde ihnen gesagt. Cloud Clubs gab es plötzlich auch in anderen Städten Michigans. Es entstand eine Missionsleitung, der Cecil vorstand.

Viele aus dem ersten Cloud Club (die meisten von ihnen hatte Cecil zum Herrn geführt) gingen auf eine Bibelschule und ließen sich für ein ausländisches Missionsfeld zurüsten. Doch wenn sie dann gehen wollten, wussten sie nicht, bei welcher Missionsleitung sie sich bewerben sollten. Cecil, ihr Pastor, der die Missionsansprüche besser erfüllte als sie, war ja abgewiesen worden.

Zur gleichen Zeit wurde Pauls wachsende Erkenntnis, dass es neue Voraussetzungen für Missionare geben müsse, zur festen Überzeugung. Sein Aufruf anlässlich eines Vortrages in Cecils Gemeinde bewirkte ein Aufhorchen. Der *»Weg des Glaubens«*,

den Paul gegangen war, war die Inspiration für solche, die aufs Missionsfeld gehen wollten, aber nicht wussten mit welcher Mission. So war es nicht verwunderlich, dass Paul Fleming und Cecil Dye es sogleich von Beginn an »anpackten«.

Es entwickelte sich zwischen diesen beiden Männern eine Gemeinschaft im Austausch darüber, wie andere Christen effektive Kanäle in Gottes Hand werden könnten. Sie waren durch dasselbe Ziel verbunden, ihr Leben kompromisslos für die Weltevangelisation einzusetzen.

Paul und Cherrill verbrachten Weihnachten 1941 in Dyes Heim, wo das Erreichen der Stammesleute Hauptgesprächsstoff war. Cecils Frau, Dorothy, erinnert sich noch, wie selbstverständlich es für Paul und Cecil war, Nächte im Gebet zuzubringen. Anschließend waren sie oft gemeinsam zu Diensten unterwegs. Sie riefen die Menschen auf, Gott ihr Leben für die Unerreichten zur Verfügung zu stellen.

Eine dieser Versammlungen wurde im Billy Sunday Tabernacle von Sioux City, Iowa, abgehalten. Paul, Cecil und neun junge Leute aus Cecils Gemeinde fuhren bei Minusgraden dorthin. Ein Mitglied des Tabernacles erzählte später, wie tief Gott an den Herzen der Hörer gewirkt habe.

Nach dem Dienst wollten einige die Versammlung fortsetzen und so wechselten sie in das Untergeschoss. Während Paul weiter mit ihnen sprach, zog er einen Kreidestrich über den Zementboden. Er forderte alle, die ihr Leben wirklich Gott übergeben wollten, auf, über diesen Strich auf die andere Seite zu treten. Mehr als 25 junge Männer und Frauen taten diesen Schritt. Sie entschieden sich und waren bereit zu gehen.

Nach dieser Versammlung ging Pastor Harry D. Clarke nach Hause und schrieb diesen Chorus:

Bereit zu gehen, Herr, bereit zu gehen –  
zu denen in Finsternis, in Sünde und Leid.  
Bereit zu gehen, Herr, ich bin bereit zu gehen.

Ich wage nicht, mich zu weigern, Herr – ich will gehen!

Anfang 1942 wurden Paul und Cecil eins in der Erkenntnis, dass Gott sie unvermeidlich in die ernste Verantwortung nahm, gottesfürchtige Männer zu einem Team zu vereinen, mit dem Ziel, Missionare auszusenden. Sie hätten nicht zu sagen gewagt, dass sie eine neue Mission gründen wollten – Paul hatte dies einige Zeit zuvor von sich gewiesen. Doch je länger sie nun darüber beteten, desto deutlicher wurde es ihnen, dass sie nicht mehr darum herum kamen.

## **Lance Latham, Aufruf zur Evangelisierung der Unerreichten**

Im Frühjahr wurde Paul zu einem Dienst am North Side Gospel Center von Chicago eingeladen. Der Pastor, Lance B. Latham, der durch die Arbeit mit Paul Rader ebenfalls für die Aufgaben in der Mission aufgeschlossen war, fühlte sich



zu Paul Fleming hingezogen. Er spürte die Dringlichkeit seiner Botschaft und wollte Paul unterstützen. Gleichzeitig schätzte Paul die klare Lehre von der Gnade Gottes, wie Lance sie verkündigte. Paul teilte Lance sein Anliegen mit, Menschen zu den unerreichten Stämmen auszusenden. Lance versprach seine Mitarbeit auf jede ihm mögliche Weise. Er konnte es sich noch nicht vorstellen, wie groß seine Hilfe sein würde!

LANCE (DOC) LATHAM WAR VON ANFANG AN BEI NEW TRIBES MISSION

## **Bob Williams, Gebetskämpfer und Rufer zu den Missionsfeldern**

Noch ein anderer wurde in die enge Gemeinschaft mit Paul und Cecil hineingeführt. Es war M. Robert Williams, der mit derselben Missionsgruppe gearbeitet hatte, zu der Cecils Schwestern gehörten. »Bob« Williams war vor dem 2. Weltkrieg Missionar auf Borneo gewesen, ebenfalls durch R. A. Jaffray ermutigt. Bei seinen Diensten quer durch die Vereinigten Staaten hatte auch er die Notwendigkeit erkannt, neue Voraussetzungen für die Entsendung von Missionaren festzulegen. Er kam nach Saginaw in Cecils Haus und verbrachte mit Cecil und Paul viel Zeit im Gebet.

Von nun an beteten Paul, Cecil und Bob ernstlich darum, dass der Herr sie leiten möge bei der Bildung eines Komitees, das die Aktivitäten derer, die ihr Leben in Seinen Dienst gestellt hatten, in die richtigen Bahnen lenken würde. Ihre Gebets- und Fastenzeiten fanden entweder in Cecils Diele oder an seinem Gebetsort im nahe gelegenen Wald statt. Während sie beteten, erklärten sich acht junge Menschen, die bei Cecil arbeiteten bzw. an der Bibelschule waren, bereit, zu unerreichten Stämmen zu gehen, sobald Gott ihnen die Türen öffnen würde.



BOB WILLIAMS

## 4. New Tribes Mission: eine Realität (1942)

### Die Organisation der NTM

Die New Tribes Mission ins Leben zu rufen war ein gewaltiger Glaubensschritt. Paul Fleming schrieb: »Wir hatten keine Rücklagen und keine Organisation hinter uns. Wir waren einfach eine Gruppe von Leuten, die aufrichtig ihr Leben Jesus Christus zur Verfügung stellen wollten. Nur allzu bald wurde uns klar, dass niemand an dieser neuen Bewegung interessiert war. Doch es schien, dass der Herr selbst uns in diese Sache hineingedrängt hatte. So waren wir zuversichtlich, denn nicht ein Mensch begann die New Tribes Mission – der Herr ließ sie trotz uns entstehen.«

Im Frühjahr 1942 formulierten und statuierten die Brüder Paul Fleming, M. Robert Williams, Cecil Dye und Lance B. Latham folgende Grundprinzipien für die Mission:

Potentielle Kandidaten für den Dienst auf einem ausländischen Missionsfeld werden durch New Tribes Mission eher ermutigt, als entmutigt. Sie werden nicht in erster Linie nach schulischen Voraussetzungen ausgewählt, sondern auf Grund der Tatsache, dass sie eine beständige Leidenschaft für die Seelen der Menschen haben, zu Hause Seelengewinner sind und eine feste lehrmäßige Grundlage im Wort Gottes besitzen.

Der Einsatz der New Tribes Mission soll dort geschehen, wo keine andere Missionsarbeit getan wird und wohin das Zeugnis des Evangeliums bisher nicht gelangt ist.

Die neu entstandenen einheimischen Gemeinden sollen dazu ermutigt werden, sich selbstständig zu verwalten. Soweit es uns möglich ist, wollen wir sie zur Unabhängigkeit anleiten. Einheimische Mitarbeiter sollen so effektiv wie möglich zu christlichen Leitern geschult werden, und die Verantwortung für die Arbeit soll ihnen so bald wie möglich übertragen werden.

Die New Tribes Mission soll nie durch unter Druck setzende Aufrufe Spenden einnehmen.

## Der erste Linguistiklehrgang

Neun junge Menschen, darunter auch Cecils Frau Dorothy, schrieben sich im Juni 1942 an der Universität von Oklahoma in Norman ein, um am Summer Institute of Linguistics zu studieren. Als die anderen Linguistikstudenten einen Pastor sahen, der mit einem Teil seiner Herde aufs Missionsfeld zog (Cecil fuhr einige von ihnen dorthin), erregte das einiges Aufsehen. Jemand sagte: »Das ist die einzigartigste Sache, von der ich je gehört habe!«

Niemandem unter den Neun war es ernster, die Unerreichten zu erreichen, als Joe Moreno, dessen 10-jähriger Sohn Tom das zehnte Mitglied der Gruppe war. Joe war noch nicht so lange Christ wie die anderen, aber er war bereits ein beständiger Seelengewinner. In Norman erinnert man sich immer noch an seine stille Art, gerade solche anzusprechen, die von anderen Christen nicht beachtet wurden und wie er ihnen den Weg zu Christus zeigte. Joe war kein Sprachanalytiker, obwohl er am gesamten Unterricht teilnahm. Er besuchte den Unterricht nur als Gasthörer und gab die schriftlichen Prüfungen nicht ab. Die anderen profitierten mehr von dem Kurs.

## Gelöbnis und Bündnis

Das erste offizielle Treffen der Missionsleitung fand in Camp Michawana unter der Leitung von Lance Latham statt. Anwesend waren: Paul Fleming, Cecil Dye, Lance Latham und Bob Williams.

Damals wurde die geschäftsführende Missionsleitung gewählt: 1. Vorsitzender Paul Fleming, 2. Vorsitzender Cecil Dye, Kassierer Lance Latham und Schriftführer Bill Dillon. Bill, bzw. William S. Dillon, war Leiter der Sunshine Gospel Mission in Chicago, und Lance Lathams Gemeinde, das North Side Center, hatte sein Interesse für die neue Mission geweckt. Gott hatte wirklich die Gebete erhört und die Leiterschaft zusammengebracht. Diese hingegebenen Männer wurden untereinander von Herzen eins mit demselben Ziel, das Evangelium zum letzten Stamm zu bringen.

Es wurde eine weitere Entscheidung in Bezug auf ein Missionszentrum für diese noch in den Kinderschuhen befindliche Mission getroffen. Bisher hatte sich das »Büro« der Mission in Flemings Familienesszimmer in Chicago befunden. Um den Tisch zu decken, musste Cherrill Fleming die Schreibmaschine beiseite stellen, während die Gruppe an dem kleinen Küchentisch noch weitere Gespräche führte. Nun



BOB WILLIAMS, CECIL DYE, ROY OESTREICHER, LANCE LATHAM,  
BILL DILLON, MERV ROSELL UND PAUL FLEMING

bot Lance Latham, liebevoll »Doc« genannt, genügend Raum für ein Büro im North Side Gospel Center an. Es war nicht besonders schwer, darüber eine offizielle Entscheidung zu treffen.

Das Center gab ein kleines Blatt namens *Lifeline* heraus, in dem nun auch regelmäßig Nachrichten über die New Tribes Mission erschienen. Auch der Radio-Sender des Centers machte die Dringlichkeit dieser Missionsaufgabe bekannt. Als dann einige Leute ein Bibelstudium für das Feld brauchten, wurde Doc Latham der Bibellehrer.

Die Ereignisse überschlugen sich. Auf einer Sitzung am 29.7.1942 beriet das Komitee die Aussendung der ersten Gruppe von Missionaren, die sich noch im Linguistikstudium befanden. Sie sollten im Winter nach Bolivien ausgesandt werden. Auf dieser Sitzung wurde Roy Oestreicher, ein junger Geschäftsmann aus Chicago, in das Komitee gewählt.



BILL DILLON

Roy war wie Bill Dillon durch den Dienst von Paul Rader stark beeinflusst worden. Er wurde der Geschäftsmanager der Mission.

Kurz danach telegraphierte Cecil seiner Frau Dorothy, die noch tief in den Linguistikstudien steckte: »Habe meiner Gemeinde gekündigt. Werde zum Ende des Jahres in Bolivien sein.« Dorothy, die hundertprozentig hinter Cecil stand, teilte diese Nachricht sogleich der kleinen Cloud Club Gruppe mit, die sich während der Sommerschule in Oklahoma immer noch einmal wöchentlich traf. Diese Nachricht bedeutete natürlich, dass die anderen acht dann ebenfalls gehen würden.

Das folgende Bündnis wurde am 1.8.1942 von Paul Fleming, Bob Williams und Cecil Dye beschlossen:

Ein Gelöbnis von Paul Fleming, Bob Williams und Cecil Dye, in ihrer Generation den letzten Volksstamm mit dem Evangelium zu erreichen.

Hiermit geloben wir:

- Bis zum Tod an der Vollendung der Braut Christi zu arbeiten.
- Alle unsere Anstrengungen im Lichte dieser Aufgabe zu beurteilen.
- Uns zu enthalten sogar Gutes zu tun, wenn es nicht zu dem Wichtigsten beiträgt; nämlich, die letzten unevangelisierten Volksstämme in unserer Generation zu erreichen.
- Nichts zu tun, was uns hindern, ablenken oder die Kraft nehmen würde, dieses Ziel zu erreichen.

Hiermit geloben wir:

- Täglich für alle Notwendigkeiten, dieses Ziel zu erreichen, zu beten.
- Unaufhörlich für Folgendes zu beten, bis der Heilige Geist das Werk vollendet und Christus für Seine Braut kommt:
  - Um Führung zum letzten Volksstamm.
  - Um 5.000 New Tribes Missionare auf Pionierfeldern, die neutestamentliche Missionsarbeit tun; nämlich, unabhängige, selbstständig funktionierende Gemeinden zu gründen (größere Zahlen sollen hinzugefügt werden, wenn diese Zahl erreicht ist).
  - Um 100.000 Gebetsgruppenteilnehmer (Cloud Clubteilnehmer), die einzig und allein Christus nachfolgen wollen.
  - Um jährlich 5.000.000 \$ Missionsunterstützung von den Gebetsgruppen.
  - Um 5.000 Personen oder 5 % der Gebetsgruppen (Cloud Clubs), die jedes Jahr aufs Missionsfeld gehen (entweder mit einer Missionsgesellschaft oder unabhängig).
  - Für ein ständig zunehmendes Verantwortungsbewusstsein und persönlichen Gebetsdienst.
  - In Liebe gegenseitig für unseren Dienst und unser Leben zu beten.

Wir geloben, keine Entscheidungen bezüglich der New Tribes Mission, der Gebetsgruppen, oder sogar bezüglich unseres persönlichen Lebens zu treffen, die die Interessen eines anderen Teilnehmers dieses Bundes beeinträchtigen würden – es sei denn, wir alle drei erkennen, dass es vom HERRN und Sein Wille ist.

Um einander möglichst hilfreich sein zu können, werden wir ehrlich sowohl von unseren Siegen berichten, als auch unsere Niederlagen bekennen, und zwar in einem vierteljährlichen Rundbrief.

Im Falle eines möglichen Missverständnisses geloben wir, die Herzenshaltung vollkommener Liebe zu haben, uns vor GOTT und voreinander zu demütigen und niemals negative Gefühle (Gedanken) dem anderen gegenüber aufkommen zu lassen, sondern um jeden Preis die siegreiche Lösung zu finden.

In dem Bewusstsein, dass das Ziel nur erfolgreich erreicht werden kann, wenn Christus selbst allen Ruhm bekommt, treten wir hiermit, ohne das Verlangen nach persönlichem Ruhm, in diesen Bund ein. Wir wollen Sieg für einen von uns als Sieg für uns alle betrachten und alles Lob GOTT zuschreiben. Alle unsere Bemühungen geschehen im Team, ohne Gedanken an persönliche Konkurrenz. Wir wissen, dass das Werk möglich ist und durch den Heiligen Geist getan wird; außerdem wollen wir nicht zögern, uns gegenseitig in unserer Schwachheit im Fleisch beizustehen.

--- Unterschriften ---



DIE ERSTE GRUPPE, DIE BEREIT IST, NACH BOLIVIEN ZU SEGELN

## Die ersten Missionare gehen nach Bolivien

Im Oktober 1942 traf die Missionsleitung der New Tribes Mission die Entscheidung darüber, ob zunächst zwei oder drei Männer allein nach Bolivien reisen sollten, oder alle zehn Erwachsenen und sechs Kinder. Die Entscheidung lautete: »Wir wollen Gott vertrauen, dass Er für die ganze Gruppe sorgt.«

Im Glauben wurden 16 Plätze für die Gruppe gebucht, die zwei bis drei Monate später lossegeln sollte. Zu der Zeit verfügte die Mission nur über US\$ 400 für die Überfahrt nach Bolivien. Der Herr würde ein Wunder tun müssen.

Einige Tage nach der Buchung wurde der Mission mitgeteilt, dass das Schiff, mit dem sie fahren wollten, von der chilenischen Regierung beschlagnahmt worden sei. Das einzige andere Schiff würde schon in einem Monat abfahren. Wie sollte die ganze Gruppe von 16 Personen in dieser kurzen Zeit zur Abreise bereit sein? Es schien unmöglich! Es gab da so viele Erfordernisse: Ausrüstung, mehr als US\$ 3.000 für die Überfahrten, da sich die USA im Krieg befanden, für jeden Mann die Freistellung vom Militärdienst, Visa und Pässe. Paul Fleming schrieb: »Es war der größte Schritt, den wir je getan hatten, denn es war das einstimmige Votum des Komitees, dem Herrn zu vertrauen, dass Er innerhalb eines Monats den Weg frei machen würde.«

Die Missionare, die ihre Ausreise vorbereiteten, hatten sich in drei Gruppen aufgeteilt und hielten in Gemeinden Missionsstunden. Gott benutzte ihr Zeugnis, um andere aufzurütteln. Während dieses Monats wurden Hunderte von Männern und Frauen herausgefordert. Einige gingen mit anderen Missionen. Viele waren bereit, mit der New Tribes Mission zu gehen. In den Versammlungen lieferten sich die Menschen Gott hauptsächlich aus, damit Er ihr Leben zur Erreichung der Unerreichten gebrauchen möge.

Das ganze Team war sich darüber einig, dass Gott für ihr »tägliches Brot« sorgen würde, ihre Überfahrt zum Feld und einschließlich all ihrer Bedürfnisse dort, wenn sie Ihm gehorchten.

Zu dem Zeitpunkt als die New Tribes Mission begann, war die »Finanzpolitik« – abgesehen von der Vereinbarung, Spenden niemals unter Druck zu erheben – recht einfach:

- Glaube und Glaube allein
- Teilen und mitteilen.

Das ganze Team hielt es bei der Ausreise auf das Feld für selbstverständlich, dass jeder, der Ersparnisse hatte, diese für die »Missionsbedürfnisse« der ganzen Gruppe zur Verfügung stellte. Ohne dass es ihnen bewusst war, erweiterten diese zehn Brüder des Saginaw Cloud Clubs ihr Einssein im Herrn so, dass es auch ihr Einssein in Bezug auf materiellen Besitz mit einschloss. Es war wie in den Tagen von Apg 4,32: *»... auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen sei, sondern es war ihnen alles*

*gemeinsam.*« Die Familie Fleming in Chicago lebte in Übereinstimmung mit ihnen so genügsam wie nur eben möglich.

Obgleich ihre Pässe und über tausend Dollar noch fehlten, schauten sie im Glauben nach vorn. Eine Woche vor ihrer Abfahrtszeit schickten sie ihre Ausrüstung per Nachnahme nach New Orleans. Das ganze Team war gespannt, auf welche Weise der Herr nun für ihre Überfahrt sorgen würde. Im Westen lebte ein Pastor, der einst in Cecils Gemeinde gesprochen hatte. Er sandte über US\$ 1.000 mit der Zusicherung, dass seine Gemeinde auch weiterhin für sie beten würde. Von ihren eigenen Cloud Club Freunden und von Verwandten erhielten sie Gaben in der Art des »Scherfleins der Witwe« bis hin zu größeren Schecks.

Die ganze finanzielle Versorgung war schon Wunder genug, aber da gab es die noch größere Schwierigkeit, die Pässe für die ganze Gruppe zu bekommen. Es war Kriegszeit, und die Mission erhielt die Nachricht, dass die Chancen für junge Männer, das Land verlassen zu dürfen, nur äußerst gering seien. Es wurde ihnen immer wieder versichert, dass sie die Pässe nur durch ein Wunder erhalten würden. Und würden die verschiedenen Freistellungsbescheide für sie ausgestellt werden? Wenn ihr Glaube auch schwach war, wuchs doch ihr Vertrauen in Gott, denn sie stützten sich darauf, dem gehorsam zu sein, was sie als Seinen Willen erkannt hatten. Zweifellos fühlte sich Paul am stärksten für das Team verantwortlich. Es war eine Sache, mit der eigenen Frau aufs Feld zu ziehen – einer ganzen Gruppe von willigen Mitarbeitern zu erklären, dass Gott sie durch Glauben und durch Glauben allein versorgen würde, war jedoch eine ganz neue Erfahrung.

Aber jetzt wurde es ernst mit den Pässen. Der Countdown lief – und dann geschah das Wunder. Paul Fleming schrieb:

Ich kam gerade von einer meiner letzten Versammlungen vor der Ausreise nach Chicago zurück... Es verblieb nicht mehr viel Zeit... In wenigen Stunden würde es sich zeigen, ob Gott grünes Licht gäbe, oder nicht...

Spät am Abend läutete das Telefon. Was ich da hörte, verwandelte mich aus einem schwachen, verzagten Individuum in jemanden, der meinte, seine Lungen hinausschreien zu müssen! Die Pässe waren unterwegs... Mein Glaube schien zu schweben. Gott war nichts unmöglich! Es war einfach hinreißend, in Seinem Dienst zu sein! (BROWN GOLD, Juni 1944, S.5).

Hunderte kamen ins North Side Center in Chicago, um dem Team eine gute Reise zu wünschen. Doc Latham hatte gerade Mervin Rosell für eine Evangelisationswoche dorthin eingeladen. Merv leitete den Abschiedsgottesdienst. In seiner Begeisterung für die Gruppe wollte er mit Nachdruck Geld für sie sammeln. Doch Paul Fleming erhob sich von seinem Sitz auf der Plattform und bremste Merv. Er erklärte, dass sie für ihren Unterhalt an die Bank des Herrn gebunden seien und deshalb keine Gelder sammelten. Dagegen sei nichts einzuwenden, meinte Merv, für sie sei es jedoch ein Vorrecht, am Dienst des Teams teilzuhaben. An dem Abend wurden

zwölfhundert Dollar für die Überfahrt der Gruppe gespendet. (Nach vielen, langen Gesprächen mit Paul Fleming, wurde Merv Rosell später das siebte Mitglied des Komitees.)

Das North Side Gospel Center lieh der Mission seinen Überlandbus, um das Team zum Hafen zu bringen. Dieser alte Bus hatte seine eigene Geschichte: Es hatte niemals eine Fahrt ohne eine Reifenpanne oder ein sonstiges Missgeschick gegeben. Lance Latham sagte oft, es sei für ihn das größte Wunder gewesen, dass ihr alter Bus die weite Strecke nach New Orleans ohne Probleme geschafft habe. Nicht einmal eine Reifenpanne habe man gehabt.



JOE MORENO

In New Orleans angekommen entdeckten die Missionare, dass sie noch Impfungen, ärztliche Untersuchungen, sowie polizeiliche Führungszeugnisse brauchten. Wie konnte das alles noch vor der Abreise erledigt werden? Ein weiteres Wunder: Der Herr hielt das Schiff für vier weitere Tage im Hafen fest. Die Missionare notierten sich alles, gerade auch diese Last-Minute-Details. Der erste Arzt, den sie aufsuchten, erklärte sich bereit, die ganze Gruppe zu untersuchen, ohne einen Cent dafür zu verlangen. Auf dem örtlichen Polizeirevier erhielten sie problemlos die Führungszeugnisse. Gott hatte schon vorgesorgt. Die Frau des Polizeichefs stammte nämlich aus Saginaw, Michigan, der Heimatstadt des Teams! Für alle immer wieder Anlass, den Herrn für diese »kleinen« Zeichen Seines Vorangehens zu preisen!

Schließlich fuhr das Schiff am 10. November 1942 ab. An Bord des Schiffes befand sich das New Tribes Missionars Team, bestehend aus zehn Erwachsenen und sechs Kindern: Cecil und Dorothy Dye mit ihren drei Kindern, Betty, Kathryn und Paul; Bob Dye, Cecils jüngerer Bruder; Dave Bacon und seine Frau Audrey; Joe Moreno mit seinen drei Kindern, Mary, Tom und Rose; George Hosbach; Eldon Hunter; Clyde Collins und Wally Wright. Kurz bevor die Gangway eingezogen wurde, gingen drei der Männer und ihr Gepäck als Letzte an Bord. Paul Fleming brachte auf den Punkt, was sich für diese ersten New Tribes Missionare verwirklichte:

Der Herr hat für uns reale Wunder gewirkt. (BROWN GOLD, Juni 1944, S.6).

Wie es in Ps.126,3 heißt: »Der HERR hat Großes an uns getan:  
Wir waren fröhlich.«

## Die Heimat

Paul Fleming kehrte von dem wehmütigen, aber auch frohmachenden Abschied in New Orleans zurück, um sich dem zu stellen, was durch die Gründung der Mission in Gang gesetzt worden war. Wie es das Bündnis zwischen ihm, Cecil Dye und Bob Williams klar zeigte, dachten diese Männer nur an ihr gemeinsames Ziel. Paul beschäftigte sich also mit Zukunftsplänen für die Mission, obwohl er für sich selbst noch immer hoffte, eines Tages auf das Feld zurückkehren zu können.

Zunächst einmal war Paul ein unermüdlicher Repräsentant für die Gruppe in Bolivien. Schon frühmorgens lief er im Gebet für sie in seinem Zimmer auf und ab. Wie sehr brauchten diese zehn sein Gebet! Ständig wurde Geld benötigt, und immer wieder mussten Entscheidungen getroffen werden. Er brachte die Gruppe beständig vor den Herrn und erbat für sie in den Gemeinden »Gebetskämpfer«.

Dann sprach Paul mit den anderen Komiteemitgliedern über einen Ausbildungslehrgang für künftige Missionare. Er wusste, dass er mit dem soliden Unterricht Doc Lathams bei einem Bibelkurs rechnen konnte. Und dann war da Dean Pittman, ein neuer Missionarsvolontär, der bereit war, Linguistik zu unterrichten. Das ganze Komitee unterstützte die Idee eines Ausbildungslehrganges, und sie brachten die Einzelheiten vor den Herrn: den Ort, die erforderlichen Unterrichtsfächer, die Lehrer. Der Mission mangelte es zu dieser Zeit nicht an aussichtsreichen Kandidaten.

In der Zwischenzeit verschlang Paul jeden Brief von Cecil und den Anderen der Gruppe. Cecils Briefe zeigten ihm, dass er genauso dachte wie er selbst in der Heimat und sie ermöglichten Paul den weiteren Kontakt mit dem Feld.

Ein Brief aus La Paz, Bolivien, wo die Bahnfahrt für einige Tage unterbrochen wurde, war sehr ermutigend. Die Informationen, die sie dort bekommen hatten, zeigten ihnen deutlich, in welchem Stamm sie ihre Arbeit beginnen sollten. Sie wollten nach Roboré fahren, einer kleinen Eisenbahnstation im Inneren des Landes. Von dort aus hofften sie dann, einen freundschaftlichen Kontakt mit dem Stamm der Ayorés herstellen zu können. Unter den Zivilisierten galten die Ayorés als *bárbaros* (die Barbaren).

## 5. Das Ziel sind die Unerreichten (Anfang 1943)

### **Quer durch Bolivien Richtung Roboré**

Das Missionarsteam fuhr Anfang 1943 in Richtung Osten, quer durch Bolivien. An jeder Bahnstation erhielten sie mehr Informationen, hatten mehr Möglichkeiten Zeugnis zu geben und erlebten zusätzlich überraschende geistliche Gemeinschaft mit Missionaren anderer Missionen.

### **Verne Roberts von der Bolivian Indian Mission**

In Cochabamba, auf halber Strecke von den Anden talwärts, hatten Cecil und Dorothy mit ihren Kindern das Vorrecht, von Herrn und Frau Verne D. Roberts, dem Direktor der damaligen Bolivian Indian Mission, als persönliche Gäste eingeladen zu werden. Die Bekanntschaft vertiefte sich schnell, da die Schwägerin von Herrn Roberts Mitglied in Cecils Gemeinde war. Sie war es auch gewesen, die Cecil darauf aufmerksam gemacht hatte, dass es in Bolivien immer noch unerreichte Stämme geben könne – die Informationen, die sie durch Herrn Roberts erhalten hatte, schienen darauf hinzudeuten.

Cecil und dieser erfahrene Missionar fühlten sich zueinander hingezogen, da ihre Herzen in geistlichen Dingen eins waren. Diese Verbundenheit verstärkte sich noch, als Cecil später zurückkehrte, um auf einer ihrer Missionskonferenzen zu sprechen.

Während das Team weiter ins Landesinnere reiste, nutzte es jede Gelegenheit, das Evangelium wann und wo immer es möglich war, auszubreiten. Joe Moreno pre-

digte entweder selbst oder übersetzte für andere ins Spanische. Die erste Nacht in Santa Cruz übernachteten sie bei Peter Horne, einem alten Missionar, der sehr von ihnen beeindruckt war. Viele Jahre später erzählte er mir, er habe niemals zuvor Menschen getroffen, die mit solch einem Eifer für die Verlorenen in Bolivien dem Herrn so hingegen dienten, wie diese ersten New Tribes Missionare. Einer der Gruppe schrieb nach Hause, dass sie etwa 100 Seelen zum Herrn geführt hätten, bis sie Roboré erreichten.



STRAßENSCHÄDEN ERSCHWERTEN DIE REISE NACH ROBORÉ

## **Peter Horne / Besondere Gebetszeit**

Als Cecil auf einer späteren Reise von der »Cochabamba-Konferenz« zurückkehrte, verbrachte er mit Peter Horne eine gesegnete Zeit im Gebet. Die beiden brachten das, was jetzt auf die Gruppe zukommen würde, vor den Herrn.

»Es war hier in meinem Haus, als Cecil sich bis zum Sieg durchbetete,« erklärte Peter bewegt. Dann erzählte er, dass Cecil während ihrer gemeinsamen Zeit auf den Knien so ernstlich mit dem Herrn sprach, dass er nicht einmal merkte, wie er seinen Stuhl immer weiter bis in die Eingangshalle schob.

In dieser Zeit schrieb Cecil folgende Worte, die später von seinem Bruder Bob vertont wurden:

Wir folgen unserem herrlichen König  
zu den Enden der Erde! Seinen Namen besingen wir,

bis die Menschen im Dunkeln Sein Licht sehen  
und uns beistehen im heiligen Kampf.  
Er kommt mit den Wolken am Tag des Sieges,  
um Seinen Getreuen zu sagen: Gut gemacht!  
Und wenn wir Sein Angesicht sehen,  
wissen wir, es war nur Seine Gnade und sonst nichts,  
dass wir folgten unserem herrlichen König.  
(*Songs of Challenge*, Nr. 68)

Unterwegs schrieb Cecil einen Bericht an seine Heimatgemeinde in Saginaw, der in Doc Lathams Blatt *Lifeline* im Februar 1943 in Chicago veröffentlicht wurde. Darin schrieb er:

Tatsächlich sind wir nicht mehr die Gruppe, die vor zwei Monaten den Tabernacle verlassen hat. Von Krise zu Krise sind wir still gewachsen. Wir stellen fest, dass uns der Herr wöchentlich neue Lektionen lehrt, die wir mit weniger Zubereitung niemals hätten erfahren können...

Ich glaube, dass einige Eurer jungen Männer in ihrem Dienst Gottes Kraft bezeugen werden, wie es wenige konnten... nicht weil sie die Fähigkeiten besitzen, sondern weil sie von ganzem Herzen – frühmorgens und den ganzen Tag über – Gott suchen. Ich wäre nicht überrascht, wenn einige von ihnen mit Stephanus die Märtyrerkrone teilen würden, denn wir gehen in ein Gebiet, das von Missionaren gemieden wird, weil es wegen des Klimas und wegen der Wilden voller Gefahren ist...

## Jean Playfairs Ankunft und Hochzeit mit Bob Dye



Der erste »Außenseiter«, der zur Saginaw Missionsgruppe hinzustieß, war Jean Playfair, die Braut von Bob Dye, Cecils jüngeren Bruder. Als Jean die Gruppe in der Sommerschule bei ihrem Linguistikstudium getroffen hatte, verteilten sie an andere Christen ein kleines Büchlein mit dem Titel *Das zweite Kommen und Auslandsmissionen* geschrieben von Jeans Vater, Guy Playfair, Missionar in Nigeria. Das Vorwort hatte Dr. R. C. McQuilkin vom Columbia Bible College, ihrer Alma Mater, geschrieben. Noch

JEAN PLAYFAIR DYE

bevor Jean die Gruppe der »Gleichgesinnten« kennengelernt hatte, die ihr die höchsten geistlichen Ideale zu verkörpern schien, hatte sie bereits danach Ausschau gehalten, vom Herrn einen unerreichten Stamm in Südamerika gezeigt zu bekommen.

Jean verließ die Staaten im Februar 1943 an Bord eines chilenischen Schiffes, das in einem Konvoi fuhr. Mit Bahn und Flugzeug erreichte sie Roboré Ende April. Sie und Bob wurden am 10. Mai 1943 getraut und sie wurde das elfte Mitglied des Teams.

## Auf dem Urwaldpfad

Die Missionare brauchten viele Stunden, um ihre erste Expedition in den Urwald vorzubereiten. Sie warteten ungeduldig darauf, einen bestimmten Stamm zu erreichen, von dem sie erfahren hatten, dass er noch niemals das Evangelium gehört hatte. Der erste Teil der Vorbereitung bestand in zwei Wochen besonderer Gebetszeit – Stunden und Tage des Gebets. Es war für sie nicht eine Expedition aus Abenteuerlust – sie wurden einzig und allein bestimmt durch ihr Suchen nach dem Willen Gottes für den Einzelnen und für die ganze Gruppe.

Im Juni 1943 zogen Cecil Dye, Bob Dye, Eldon Hunter, Dave Bacon, George Hosbach, Wally Wright und Clyde Collins in den Urwald von Bolivien, der als Teil der »Grünen Hölle« Südamerikas bekannt war. Ihr Ziel war ein Kontakt mit den Ayoré Indianern, einem so genannten wilden, nomadischen Stamm, der niemals die Möglichkeit bekommen hatte, etwas von der Liebe Christi zu hören. Don Roberto, ein lettischer, christlicher Landvermesser, der für die bolivianische Regierung arbeitete, diente ihnen als Führer. Einer der Männer schrieb: »Wir ziehen in wildes, unbekanntes Gebiet, um herauszufinden, wo diese Ayorés leben.«



DIE GRUPPE GENIEßT ES, ZUSAMMEN ZU SINGEN UND ZU MUSIZIEREN – VON RECHTS: BOB DYE, CECIL DYE, CLYDE COLLINS, GEORGE HOSBACH UND ELDON HUNTER

Die Dorfbewohner sahen neugierig zu, wie die jungen Missionare den letzten Außenposten der Zivilisation verließen und im Urwald verschwanden. Ihre fragenden Blicke und Stimmen entsprachen dem, was das Team schon von vielen anderen gehört hatte. Sogar einige bolivianische Regierungsbeamte hatten sie gefragt: »Weshalb geht ihr zu diesen Indianern und riskiert euer Leben? Sie sind es nicht wert, dass man nach ihnen schaut. Sie sind nichts weiter als Tiere.«

Als einfache Antwort auf ihre Frage schrieb Cecil:

Weil sie den herrlichen Namen Jesus nicht kennen, der, **koste es, was es wolle, ihnen bekannt gemacht werden muss**,... gehen wir zu diesen Wilden. (BROWN GOLD, Januar 1944, S.4).

Mit einem Ochsenwagen, der ihr Gepäck beförderte, zogen sie in den Urwald. Die Reise war schwierig, und als die Straße plötzlich aufhörte, luden sie das Gepäck auf die Ochsen. Sie zogen einen schmalen Bergpfad hinunter zu einem kleinen Fluss, wo sie dann auch den Pfad verlassen mussten. Die Ochsen wurden nach Roboré zurückgeschickt und durch zwei gemietete Esel ausgetauscht. Die Männer bauten am Fluss ein Basislager und schnitten einen Pfad in Richtung Norden zu den Sunsa Hügeln, westlich von Santo Corazón. Sie hofften, den Kontakt mit den Indianern im Urwald herstellen zu können und nicht in Santo Corazón, wo die Dorfbewohner bekannt dafür waren, die Ayorés zu fangen oder zu töten.

Die Arbeit, den Pfad durch den Urwald zu schlagen, ging langsam voran und erwies sich als sehr schwierig. Einmal schrieb Cecil Dye:

In fünf Tagen haben wir weniger als vier Meilen durch den halb wüstenähnlichen Urwald geschlagen... (BROWN GOLD, August 1943, S.7).

Der Urwald war dicht bewachsen mit Bäumen, Schlingpflanzen, Kakteen und wilden Ananaspflanzen. Die Kakteen erreichten eine Höhe von sieben Metern und die Ananaspflanzen waren gespickt mit scharfen Dornen. Dennoch mussten sie den Pfad breit genug schlagen, damit ihnen ein Esel das Wasser vom Fluss bringen konnte.

Die Männer standen früh auf und hielten täglich nach dem Frühstück eine Andacht. Mit dem Gebet, dass der Herr durch sie verherrlicht werde, zogen sie in den Urwald. Cecil beschreibt die Arbeit eines Tages:

Es dauerte etwa 50 Minuten, bis wir das Ende unserer Arbeit von vier Tagen erreicht hatten. Der erste Teil des Pfades war völlig zertreten durch die vielen Überquerungen, und doch war dort, wo sie am Tag zuvor den Pfad geschlagen hatten, vieles schon wieder vom Urwald zugewachsen.

... Wir ließen unser Mittagessen neben einem großen weichen Wassertankbaum liegen und ohne weitere Zeremonien begannen wir zu schlagen. Don Roberto

ging voraus mit Kompass und *josa*, einem scharfen gebogenen Messer mit einem ein Meter langen Stiel. Es ist schwer genug, um einen fünf Zentimeter dicken Baum mit einem Schlag zu fällen. Don Roberto ist von Beruf Regierungslandvermesser. Er versteht es, gerade Linien durch den Urwald zu schlagen. Ich folgte ihm mit einem großen Messer oder einer kleineren Machete in der einen Hand und einem Beil in der anderen. Er markierte den Pfad und ich versuchte, ihn nicht aus den Augen zu verlieren, indem ich so viel Dickicht wie möglich schlug und Kakteen und dornige Ananaspflanzen beiseite schob.

Dann kam Clyde mit einer größeren Machete. Er wechselte sich mit Eldon ab, der eine Machete gleicher Größe benutzte. Die beiden schnitten all die kleinen Gewächse wie Schlingpflanzen, kleinere Bäume, junge Kakteen, Dornbüsche und Sträucher weg. Damit war der Weg für Robert bereitet, der mit einer großen Axt arbeitete. Er hackte Riesengewächse, wie große Baumstämme, ganze Bäume und Baumstümpfe aus dem Weg.

Um 11.15 Uhr kehrte Clyde zurück, um das Mittagessen zuzubereiten... Nach Pfadfinderart erhitzte er das Fleisch, das am vorherigen Nachmittag gekocht worden war und kochte den schon eingeweichten Reis... Alle unsere Mahlzeiten waren mit Hunger gewürzt... Deshalb war das an der Sonne getrocknete (Rind-) Fleisch, das es dazu gab, mit seinen Fliegen und Würmern sehr schmackhaft, obgleich es mit Dreck und Sand paniert worden war...

Bevor wir am Nachmittag wieder mit der Arbeit begannen, hatten wir eine Gebetsgemeinschaft... Wir baten den Herrn, uns bei der schweren Arbeit zu helfen, denn wir wussten, dass Er unsere entzündeten Gelenke lockern und uns von jedem zehrenden Fieber befreien konnte. Er tat beides.

... Es war ein langer Weg zurück ins Lager... Es war dunkel geworden, bevor wir zu Hause ankamen. Eldon stolperte und fiel über eine Liane. Er war völlig erschöpft und in der Nacht bekam er Fieber.

... Don Roberto bat das Quartett (Robert, Clyde, Eldon, George) zu singen... sie zögerten alle,... denn sie waren so müde... Wenn es mir möglich gewesen wäre, hätte ich das, was folgte, auf Tonband aufgenommen. Einer legte mehr Holz aufs Feuer und sie begannen zu singen... Es war spontan, sanft und wunderbar harmonisch, eine ganze Stunde lang.

... Wie und weshalb konnten junge Männer, die vor Erschöpfung beinahe umfielen, gleichzeitig mit solch einer Inspiration singen? Das Geheimnis? – 1900 Jahre zuvor waren sie »... *mit Christus gekreuzigt... und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.*« (Gal.2,20) (BROWN GOLD, August 1943, S.8,9).

Während sie weiter nordwärts vordrangen, verlegten die Männer ihr Basislager tiefer in den Urwald hinein. Die Arbeit war ermüdend, Moskitos plagten sie, Dornen zerrissen ihre Kleidung und die Malaria griff sie an. Doch sie kämpften sich weiter

voran, bereit, auch ihr Leben zu lassen, wenn es notwendig würde. Sie waren bereit, sich selbst zu opfern, ihr Leben zu wagen für die Seelen der Ayorés, die noch niemals die Möglichkeit gehabt hatten, etwas von der Liebe Gottes zu hören.

Daheim in Roboré hatten sie in der zweiwöchigen Gebetszeit Entscheidungen darüber getroffen, wer mit wem zusammenarbeiten sollte. Anschließend hatten die Männer um Klarheit gebetet, welches Zweierteam mit dem ersten Stamm arbeiten, welches Kontakt mit einem zweiten Stamm aufnehmen und wer schließlich zu einem dritten Stamm gehen sollte. Nach dem Gebet hatten sie Stöckchen gezogen und betrachteten diese Entscheidung als die Antwort Gottes. Bob und Dave würden für den ersten Stamm die Verantwortung tragen, und George und Eldon sollten ihnen helfen, bis sie sich eingearbeitet hätten. Clyde und Wally sollten George und Eldon in gleicher Weise bei deren Kontaktarbeit unterstützen. Joe Moreno würde weiterhin unter den Bolivianern arbeiten, bis in Roboré eine Gemeinde gegründet wäre. Cecil sollte später frei sein, um die ganze Arbeit zu koordinieren und zu leiten. Doch zunächst wollte er bei den vier Kameraden sein, die den ersten freundlichen Kontakt herstellen sollten.

Zu Beginn trafen sie eine strategische Entscheidung: sie wollten ihre Gewehre mitnehmen, um Wild zu jagen und sich vor Angriffen des Jaguars zu schützen. Sobald sie jedoch in die Nähe der *bárbaros* kämen, wollten sie ihre Gewehre nach Hause schicken.

## 6. Fortschritte an der Heimatfront (Mitte 1943)

Die Kommunikation zwischen der Heimat und dem Feld ließ viel zu wünschen übrig. Paul Fleming suchte einerseits einen Weg, Nachrichten und Gebetsanliegen zu erhalten, und andererseits nach einer Möglichkeit, die Freunde, die Gott in der Heimat in die Mission rufen wollte, herauszufordern. Doc Lathams kleines Blatt *Lifeline* hatte nur einen begrenzten Leserkreis.

### **BROWN GOLD**

Im Mai 1943 kam die erste BROWN GOLD-Zeitschrift als offizielle Veröffentlichung der New Tribes Mission aus der Druckerei Good News Publishing Company in Chicago. 3.000 Stück wurden über das ganze Land verteilt. Das Magazin enthielt Bilder der ersten Missionare, Artikel und Briefe vom Feld, die Ankündigung des ersten Ausbildungskurses und eine Liste des New Tribes Mission Personals, einschließlich der beratenden Brüder, die hinter dem Komitee standen.

Der Name des Magazins, BROWN GOLD, war gewählt worden, um den hohen Wert der Menschen zum Ausdruck zu bringen, welche die New Tribes Mission mit dem Evangelium erreichen wollte. Während seines Dienstes in British Malaya hatte Paul Fleming den Wert einer Seele schätzen gelernt. Einmal traf er tief im Dschungel einen Schürfer. Paul schrieb über diese Begegnung und welchen Eindruck sie auf ihn gemacht hatte:

... nachdem wir uns über die Gründe ausgetauscht hatten, weshalb wir in diesen

Teil der Welt gelangt waren, wunderte er sich darüber, dass wir solche Mühe auf uns genommen hatten, um diese dreckigen Sakai, wie er sie nannte, zu erreichen. Er hätte es verstanden, wenn wir all das auf uns genommen hätten, um Gold, Zinn oder andere wertvolle Materialien zu suchen. Aber weshalb hatten sich junge Menschen aufgemacht, um diese sogenannten Wilden des malaiischen Dschungels aufzusuchen? Sie waren doch nichts wert. Dieser Schürfer hatte keine Ahnung, welch hoher Wert in diesen braunen Körpern verborgen war. Wenn es so etwas wie ewiges Gold gibt, dann waren es diese braunen Menschen. Was ist der Wert einer Seele? Selten geben wir Missionare uns über ihren großen Wert Rechenschaft. Aber Jesus Christus zahlte einen hohen Preis, um diese Menschen zu gewinnen! Wahrhaftig, sie sind braunes Gold, das nicht vergeht oder verdirbt. Solche Menschen zur Ehre Gottes zu gewinnen hat Ewigkeitswert. Wenn wir junge Männer und Frauen zum Missionsdienst riefen, wurde die Bezeichnung braunes Gold immer wieder genannt, und als die erste Gruppe von 16 Personen in den Urwald von Bolivien ausreiste, schien das diese Menschen am besten zu beschreiben – sie waren wie ein nicht gehobener unbezahlbarer Schatz. Als wir die Notwendigkeit für eine offizielle Veröffentlichung unserer Arbeit gekommen sahen, wurde der Titel BROWN GOLD vorgeschlagen... (BROWN GOLD, Oktober 1943, S.5).



PAUL FLEMING UND RUS GARBER ÜBERPRÜFEN DIE FRISCH GEDRUCKTE ZEITSCHRIFT BROWN GOLD. RUS WAR IN DER MISSIONSLEITUNG UND NACH PAULS TOD DIREKTOR

»Denn was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und seine Seele einzubüßen? Denn was könnte ein Mensch als Lösegeld für seine Seele geben?« (Mk.8,36-37).

Der gesamte wirtschaftliche Reichtum der ganzen Welt wiegt nicht den Wert eines einzigen braunen »Stammesmenschen« auf, und doch sind nur so Wenige bereit, diese ausfindig zu machen und ihnen das Evangelium zu bringen. BROWN GOLD will an diese kostbaren Seelen erinnern, denn sie sind mehr wert als Gold, das verdirbt.

In Bolivien stellte Cecil Dye fest, dass niemand verstand, weshalb seine Gruppe die Ayorés erreichen wollte. »Diese Leute sind hinter Gold her!« lautete der Verdacht einiger Einwohner. Gold? Ja, »braunes Gold! Vor Gott viel mehr wert, als irgendein Goldklumpen auf der Erde! Cecil und sein Bruder Bob schrieben den Song:

Gold! Ein verborgener Schatz,  
Seelen, die nie von Ihm gehört.  
Irdisches Vergnügen lasse ich zurück  
und suche Gold an finsternen Orten,  
Gold aus allen Stämmen und Sprachen,  
von Feldern, die reif sind zur Ernte.  
Durch Seinen Geist werden Seelen frei  
von Zweifeln, Furcht und Sünde.  
Jede Mühe lohnt sich tausendfach!  
(*Songs of Challenge*, Nr.38)

Ich kann mich selber noch gut daran erinnern, wie stark mich das BROWN GOLD Magazin herausgefordert hat. Ich habe Paul Fleming etliche Male eingeladen, in meiner Gemeinde zu sprechen. Jedes Mal wurde mein Herz dadurch eigenartig angerührt. Er übernachtete bei uns und wir hatten lange Gespräche miteinander. Einige Male steuerten wir unsere Betten erst an, als die Sonne aufging. Gott benutzte das BROWN GOLD Magazin, um den Missionsruf in mir wach zu halten. Wir erhielten es jeden Monat. Gott benutzte es durch den Heiligen Geist, um zu meinem Herzen zu reden, und am 1. Juni 1944 schloss ich mich der Mission an.

Im Mai 1943 war auf der Rückseite der ersten Ausgabe des Missionsmagazins BROWN GOLD zu lesen:

Wir planen einen kurzen Ausbildungskurs für solche, die mit der New Tribes Mission hinausgehen wollen. Wir wollen das Evangelium in unerschlossene Gebiete bringen, müssen deshalb die Pionierarbeit kennen und auf sie vorbereitet sein. Wenn die geistliche Qualifikation auch am wichtigsten ist, muss ein Missionar seine Hände doch ebenso gut brauchen können wie seinen Kopf. Wenn wir den letzten Volksstamm noch in unserer Generation erreichen wollen, muss Pioniermissionsarbeit gründlich revolutioniert werden... (BROWN GOLD, Mai 1943, S.8).

## Kandidatenkurse

Die Missionare mussten geschult werden, und so suchten die Missionsleiter nach einem Ort, wo der Vorbereitungskurs stattfinden konnte. Im Juli 1943 führte der Herr sie zum Hi-Hat Club in 871 North Rush Street, im Herzen von Chicago. Dieser wunderschöne Bau, der zuvor Chicagos exklusivster Nightclub gewesen war, wurde wegen Bankrotts verkauft. Der Bau hatte einen Wert von US\$ 50.000 – 60.000. Allein der Grundstückswert wurde auf US\$ 26.000 geschätzt.

Das Gebäude hatte echtes Potential. Es war groß genug für Ausbildungs- und Büroräume und für das Missionszentrum. Chicago schien der ideale Ort zu sein, von dem aus das Werk geleitet werden konnte. Von dieser zentralen Drehscheibe gingen Flugzeuge, Züge und Busse in alle Richtungen der Vereinigten Staaten. Obwohl die Mission kein Geld hatte, um ein Gebäude dieser Größenordnung kaufen zu können, machte sie im Glauben ein Kaufangebot über US\$ 26.000 – und es wurde angenommen.

Innerhalb von drei Wochen kamen US\$ 6.000 zusammen, sodass die geforderte Anzahlung gemacht werden konnte. Der Rest konnte in kleinen Monatsraten von US\$ 100 gezahlt werden. Wie froh waren alle in der Mission! Gott hatte ihnen ihr eigenes Gebäude gegeben. Es war viel Platz darin, und die Monatsraten waren nicht höher, als sie für einen gemieteten Büroraum gewesen wären. Gottes Fürsorge war überwältigend!



ERSTE OFFIZIELLE MISSIONSZENTRALE  
VON NEW TRIBES  
MISSION VOR DER RENOVIERUNG

Es brauchten keine größeren Umbauarbeiten vorgenommen zu werden, um den alten Hi-Hat Club in die New Tribes Missionszentrale zu verwandeln. Liebe Freunde halfen bei den Maler-, Schreiner- und Eandarbeiten. So wurde das Missionszentrum ohne größere Kosten attraktiv.

Überall entstand großes Interesse an dem einzigartigen Kurs. Im August 1943 heißt es in BROWN GOLD:

Von Kalifornien bis zur Ostküste haben wir Anträge von solchen erhalten, die an unserem kurzen Missionarsvorbereitungskurs, der ab 20. September in Chicago, im New Tribes Missionszentrum in 871 North Rush Street stattfindet, teilnehmen möchten. (BROWN GOLD, August 1943, S.2).

Man sagte, es sei »einer der anspruchsvollsten Missionarsvorbereitungskurse, die es je gegeben habe«, denn er beinhaltete eine große Bandbreite unterschiedlichster, für die Pioniermissionsarbeit lebenswichtiger Fächer.

Am 12. September 1943 wurde das »Zentrum« mit einer Missionskonferenz eröffnet. Die Chicagoer Zeitungen berichteten von diesem Ereignis mit Schlagzeilen wie: »Von Hey-De-Has zu Hallelujas«. Der Nightclub war in ein Missionarszentrum verwandelt worden!

Von da an gab es jeden Samstagabend Jugendveranstaltungen, und Sonntagnachmittags fanden Missionarsforen statt. Hunderte wurden dadurch in die Missionsarbeit gerufen.

Am 20. September 1943 begann der erste Missionarsvorbereitungskurs im New Tribes Missionszentrum mit 30 Studenten. Ziel dieses Kurses war es, eine klare Sicht der weltweiten New Tribes Missions Ziele zu vermitteln, sowie das Erreichen des letzten Stammes mit dem Evangelium praktisch vorzubereiten. Gleichzeitig »suchte die Missionsleitung in ernstem Gebet herauszufinden, wer von diesen Menschen wirklich Gottes Männer und Frauen waren.« (BROWN GOLD, Juli 1943, S.7).

Paul Fleming, Bill Dillon, Lance Latham und Bob Williams leiteten den Kurs. Paul und Bob hatten wertvolle Felderfahrung. Bill Dillon unterrichtete Methoden, Prinzipien und Praktiken zur Errichtung einheimischer, neutestamentlicher Gemeinden. Er hatte ein Taschenbuch über das »Erreichen des letzten Stammes in dieser Generation« geschrieben, welches im Unterricht als Grundlage diente. Lance

Latham unterrichtete biblische Lehre mit Betonung der Botschaft des Evangeliums der Gnade. Horace Williams, ein Missionar aus China, war ebenfalls einer der Lehrer. Dean Pittman, der mit der ersten Gruppe von Missionaren an dem Kurs des Summer Institute of Linguistics teilgenommen hatte, unterrichtete Linguistik. Feldmedizin, Holzbearbeitung, Mechanik, Fotografie und andere sachdienliche Fächer wurden nur oberflächlich unterrichtet. Gastlehrer und Missionare halfen aus. Es gab einen sehr guten Unterricht über persönliche Evangelisation. Paul Fleming und Bob Williams hielten immer wieder die Herausforderung lebendig, unerreichte Stämme mit dem Evangelium zu erreichen. Im Laufe der ersten Jahre wurde der Lehrplan ständig neuen Erfordernissen angepasst.



DIE MISSIONSZENTRALE NACH DEM UMBAU. RECHTS UND LINKS SIND IMMER NOCH BARS.

Das Interesse anderer, an dem Kurs teilzunehmen, war überwältigend. Im November 1943 fand man in BROWN GOLD folgende Notiz: »Wir haben festgestellt, dass wir nicht bis zur Beendigung unseres gegenwärtigen Halbjahreskurses warten können. Um den vielen, die auch an unserem kurzen Vorbereitungskurs teilnehmen möchten, gerecht zu werden, beginnen wir am 7. Februar 1944 mit einem zusätzlichen Kurs.«

Die Studenten wohnten in zwei großen Heimen, einem in der Dearborn Street und einem anderen in der Erie Street. New Tribes Mission mietete diese Häuser für zwei Jahre an, um Missionskandidaten und Missionare unterbringen zu können.

Zuerst fand der Kurs abends statt. Dadurch hatten die Kandidaten die Möglichkeit, tagsüber ihren Jobs nachzugehen und abends zu studieren. Es dauerte jedoch nicht lange, bis der Kurs solche Dimensionen annahm, dass es mehr Zeit brauchte, alle Fächer abzudecken. Der Lehrplan wurde also geändert, sodass die Studenten morgens am Unterricht teilnehmen und dann in Teilzeitjobs arbeiten konnten.

Das Interesse nahm ständig zu. In jedem Semester wurden die Klassen größer. Schriftstellen, die jahrelang übersprungen worden waren, wurden den Studenten jetzt lebendig – besonders das prophetische Wort über die Stämme: *»Und sie singen ein neues Lied und sagen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut für Gott erkauft aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation.«* (Offb. 5,9).

*»Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.«* (Mt. 24, 14).

Menschen nahmen die Herausforderung an, ihr Leben hinzugeben, um diesen letzten Stamm zu erreichen.

## 7. Ein lebendiges Opfer (Herbst 1943)

### Bei der Arbeit auf dem Missionspfad

Gute Nachrichten gingen eines Tages im Oktober 1943 auf dem bolivianischen Urwaldpfad, wo die Männer arbeiteten, von Mund zu Mund. Die Vordersten waren an einen kleinen Fluss gekommen – der erste seit dem Tucavaca Fluss. Was dieser kleine Fluss für die Männer bedeutete, können wir uns in der Heimat schwerlich vorstellen.

Zunächst waren keine langen Wege mit dem Esel mehr notwendig, um die Kleidung zu waschen oder Wasser zu transportieren. Außerdem brauchten auch die Ayorés Wasser, und deshalb kamen sie sicherlich an irgendeiner Stelle an diesen Fluss, der von den Sunsa Hügeln herabfloss. Und schließlich – warum sollte man nicht einfach dem Fluss folgen und so das Reisen leichter machen? Und wenn sie nicht zu den Ayorés kamen, so würden sie doch bestimmt nach Santo Corazon kommen. Bob und Dave hatten ihre Frauen bereits dorthin gebracht und sich anschließend den anderen auf dem Pfad wieder angeschlossen.

Alle meinten, es sei nun an der Zeit, die Gewehre, die Musikinstrumente und alles überflüssige Gepäck mit Wally und Clyde nach Roboré zurückzuschicken. Don Roberto Zebers, der Landvermesser, war bereits zurückgekehrt, da er einem *bárbaro* nicht unbewaffnet begegnen wollte. Ein 16 mm Farbfilm über ihre Arbeit war auch mitgeschickt worden, um ihn entwickeln zu lassen.

## Die fünf vermissten Männer

Cecil Dye, Bob Dye, Dave Bacon, George Hosbach und Eldon Hunter blieben zurück. Nur mit den lebensnotwendigsten Dingen im Rucksack, starteten die Fünf zu ihrem, wie sie meinten, letzten Vorstoß in den Dschungel. Entsprechend ihrem Bündnis, das sie mit Gott geschlossen hatten, gingen sie nun unbewaffnet, da sie sich nicht selbst gegen die *bárbaros* verteidigen wollten. Sie sagten, sie würden lieber sterben, als unerreichte Menschen auf diese Weise in die Hölle zu schicken. Die fünf Männer folgten dem kleinen Fluss und hofften auf einen baldigen Kontakt mit den Ayorés. Cecils letzte Worte zu Clyde und Wally waren: »Wenn ihr innerhalb eines Monats nichts von uns hört, könnt ihr kommen und uns suchen.«

Ein Monat verging, ein guter, langer Monat. Wally und Clyde gingen in den Urwald zurück, um ihre Mitarbeiter zu suchen. Doch die fünf Männer waren tatsächlich vermisst!

Etwa eine Woche später, am 22. Dezember 1943, begleitete ein Missionar einer anderen Mission Clyde Collins, Wally Wright und vier Bolivianer auf einer Suchexpedition. Sie folgten dem Pfad der fünf Männer solange, bis sie auf einen *bárbaro*-Pfad trafen, der zu einem Ayoré Lager führte. Sie beobachteten das Dorf aus dem Dickicht des Urwalds und stellten fest, dass die Fünf nicht dort waren. Dann rannte die Suchexpedition laut rufend auf die Indianer zu. Die Ayorés waren völlig überrascht und flohen in den dichten Urwald. Als die Expedition das Dorf absuchte, fand sie Spuren der fünf Männer, eine zerbrochene Kameranlinse, einen Socken, ein



EIN AYORÉ LAGER

Handtuch, einen Poncho, ein Messer, eine Machete. Aber wo waren die Männer? Die Gruppe entschied, dort zu übernachten und am nächsten Tag weiter zu suchen. Als sich Wally in einem nahen Bach wusch, wurde scheinbar aus dem Nichts ein Pfeil geschossen, der sich in seinen Rücken bohrte. Obgleich es sehr schmerzte, war die Wunde nicht lebensgefährlich. Die Männer überdachten die Situation neu. Es gab keine Sicherheit, die Lebensmittel gingen zur Neige und schwere Regenfälle ließen die Flüsse ansteigen. Deshalb entschied sich die Gruppe, die Suche abzubrechen. Die Männer verließen das Gebiet, um einen größeren, besser ausgerüsteten Rettungsversuch vorzubereiten.

Im Januar 1944 zog die zweite Suchgruppe in den Urwald, um entweder die fünf Vermissten oder aber Anhaltspunkte für ihren Tod zu finden. Unsere Missionare gingen nicht mit, denn es waren einige Ungläubige dabei, und die Versuchung, auf die *bárbaros* zu schießen, würde groß sein. Sie jedoch hatten versprochen, außer zur Selbstverteidigung, nicht zu schießen.

Diesmal folgten sie dem Pfad der fünf Missionare bis zu einer Ayoré Pflanzung, wo sie ihn verloren. Hinter der Pflanzung entdeckten sie ein verlassenes Dorf, das zur Zeit der ersten Suchexpedition niedergebrannt worden sein musste. Von den Männern gab es keine Spur. Sie suchten Gräber, die jedoch weder im Dorf noch außerhalb zu finden waren. So mussten sie umkehren.

Mitten in dieser Ungewissheit lernten die Witwen, die Angehörigen und Freunde, den Frieden Gottes zu empfangen. Was wirklich geschehen war, erfuhren sie erst Jahre später, nachdem freundliche Kontakte zu einem Nachbarstamm aufgenommen worden waren. Die Fünf waren getötet worden, nachdem sie Geschenke im Dorf zurückgelassen hatten. Man hatte sie in der Pflanzung beerdigt, die sie zuerst betreten hatten. Gott pflanzte fünf Körner. Und Er würde mit Sicherheit auch die Ernte einbringen.

## Reaktionen in der Heimat

Das New Tribes Missionszentrum erhielt die Nachricht durch ein Telegramm. Cecil A. Dye, George J. Hosbach, Eldon L. Hunter, Robert W. Dye und David R. Bacon wurden vermisst!

»Sind sie tot oder leben sie?« Die Antwort kannte niemand.

Die Nachricht erreichte die ganze Nation. Am 12. Januar 1944 erschien in der *Chicago Tribune* ein Artikel, in dem es hieß:

Gestern Abend knieten und beteten sie in der New Tribes Mission, 871 Rush Street. Draußen tobte das angrenzende Nachtleben mit seinem grellen Lichtermeer, dem Tumult von Geräuschen, dem Strom der Taxen.

Dann sang die Gemeinde: »Bin ich ein Soldat des Kreuzes?« Ihre Gebete und Lieder galten einer Missionsgruppe, die als Evangeliumspioniere erstmals von dieser Mission ausgesandt worden waren, und von denen berichtet wurde, dass



»Wenn diese Männer tot sind, was wirst du dann tun?« Als diese Frage wieder und wieder gestellt wurde, hielten die Verantwortlichen der jungen Mission inne, um zu reflektieren, was Gott bereits für sie getan hatte. Im Januar 1943 war die Mission in Chicago, Illinois, registriert worden. Im Mai war die erste Nummer von BROWN GOLD, der offiziellen Publikation der New Tribes Mission, erschienen. 3.000 Exemplare waren in das Land hinausgesandt und viele Menschen zur Missionsarbeit herausgefordert worden. Im Juli 1943 schenkte der Herr die Mittel zum Kauf des alten Hi-Hat-Clubs im Herzen von Chicago. Dieser ehemalige Nightclub war in eine Missionszentrale und eine Ausbildungsstätte verwandelt worden, in der immer mehr Kandidaten auf die Missionsarbeit vorbereitet wurden. Bis Ende 1943 waren viele Herzen herausgefordert worden und die Arbeit wuchs.

»Was werdet ihr nun tun?« fragten viele. Obgleich die Situation in Bolivien sich offensichtlich geändert hatte, blieb Gottes Missionsbefehl doch derselbe: »... *Gebet hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium...* « (Mk.16,15). Paul Fleming schrieb folgende Antwort:

Wenn sich jemand völlig auf den Herrn Jesus verlässt, – nicht auf eine Sache oder ein Programm, sondern einfach auf den Herrn selbst – dann spielt es für den Betreffenden keine Rolle, ob er in einen Rollstuhl, ein Krankenhausbett, eine Gefängniszelle, in ein dunkles Verließ, wo ihn niemand mehr sieht, oder auf ein Podium, wo er Christus den Massen verkündigen kann, platziert wird! Er will einfach ein Sklave des Herrn Jesus sein, und was auch immer Ihm die meiste Ehre bringen mag, wird für ihn zu einer verzehrenden Leidenschaft.

Wir glauben, dass es das Ziel des Herrn ist, den Leib Christi durch Menschen, die aus jedem Stamm und jeder Sprache kommen, zu vollenden. Sie müssen aber hören, um glauben zu können. Wir wissen auch, dass es Sein Wille ist, dass wir die Botschaft dorthin tragen. Wir **müssen** gehen! Als ein großer General einst gewarnt wurde, dass das Überqueren eines großen Wassers seinen Tod bedeuten könnte, sagte er: »Ich muss nicht leben, aber ich muss gehen!«. Auch die Männer, die von uns ausgegangen sind, haben das geglaubt. Wir hier in der New Tribes Mission glauben das.

Wenn diese Männer ihr Leben gegeben haben, dann haben sie es Jesus Christus gegeben. Weshalb? Wir wissen es nicht. Aber sie gaben es im Gehorsam gegenüber dem Befehl Christi: Gehet. Diese braunen Menschen des Urwalds müssen die Chance haben, die Botschaft zu hören. Und wenn es so sein muss, dass durch den Tod dieser Männer andere mit der Botschaft hinausgehen, dann rufen wir zu Gott, dass Sein perfekter Wille im Leben von Männern und Frauen geschehe.

... Gott ist nicht abhängig von irgendeiner **Organisation** um Seine Ziele zu erreichen. Er hat sich freiwillig abhängig gemacht von **einzelnen Personen**. New Tribes Mission ist lediglich ein Kanal, durch den eine Gruppe von Individuen hinausgelangen kann. Wir wissen, dass Sein Werk nicht scheitern wird, und wir wünschen uns ganz einfach, an Seinem Programm beteiligt zu sein.

Weil Er auf dem Thron ist, gibt es eine leuchtende Zukunft mit der Aussicht,

dass Er all die vielen Details zusammensetzen wird, die dazu dienen, dass Sein Befehl im Leben Seiner Leute zur Ausführung kommt...

Jesus hat gesagt: *»Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten.«* (Mk.8,35)  
(BROWN GOLD, Januar 1944, S.4,10-11).

In Bolivien waren die Missionare mehr als je zuvor entschieden, die Seelen der Ayorés für Christus zu gewinnen. So erschöpft sie auch waren, hatte sich ihre Zielsetzung doch nicht geändert. Joe Moreno übernahm die Verantwortung dafür, einen freundlichen Kontakt zu suchen. Die Frauen der Männer, die vermisst wurden, boten sich an, die Lücken auszufüllen. Jean Dye schrieb: »Gott würde uns diese Nomaden gewiss aus einer anderen Richtung erreichen lassen. Aber wie? Wo? Wann? Was sollten wir tun? Wir fühlten uns so allein – aber allein mit Gott.« Und auch sie nahmen die Fackeln auf, welche die fünf Männer niedergelegt hatten.



CECIL DYE



DAVE BACON



BOB DYE



GEORGE HOSBACH

DIE FÜNF MÄRTYRER



ELDON HUNTER

## Was war geschehen?

Erst 1950 erfuhren die Missionare endlich, was den fünf Männern zugestoßen war, die man im Dezember 1943 als vermisst gemeldet hatte. Ein Ayoré, der Augenzeuge des Geschehens gewesen war, berichtete den Missionaren davon, wie die fünf weißen Männer sieben Jahre zuvor in ihr Dorf gekommen seien. Die Indianer seien alarmiert gewesen, hätten aber genau beobachtet, wie die Männer in der Mitte der Lichtung Geschenke niederlegten. Weil ein Krieger ein größeres Geschenk haben wollte, wurden die fünf Männer etwa eine Stunde später getötet.

Der Häuptling war zu der Zeit nicht im Lager. Als er zurückkehrte und entdeckte, was geschehen war, machte er den Mördern schwere Vorwürfe: »Ihr hättet sie nicht töten dürfen. Ich hätte sie nicht getötet.« Er bemerkte, was die Mörder übersehen hatten: Die weißen Männer trugen keine Gewehre bei sich, um die Ayorés nicht zu verletzen. Sie hatten sich nicht wie Feinde verhalten. Die weiße Haut der Missionare ließ die Indianer zuletzt darauf schließen, dass diese Nachfahren eines hellhäutigen Ayoré, namens »Weißer Schmetterling« gewesen sein mussten, der in der Ayoréüberlieferung hoch geachtet war. Später benutzte Gott diese Schlussfolgerung, um in ihnen den Wunsch zu wecken, Freunde der Missionare zu werden.

Die Indianer hatten diese Dinge jedoch zu spät bedacht. Die Männer waren tot. Der Häuptling befahl den Kriegern, fünf Gräber auszuheben, und so wurden die fünf Märtyrer auf der Ayorépflanzung beerdigt. (vgl.: *Gott säte fünf Körner*, von Jean Dye Johnson. Sie erzählt in diesem Buch die Einzelheiten der Geschichte der fünf Märtyrer und beschreibt den späteren Kontakt mit den Ayoré-Indianern.)

Sobald die Nachricht vom Verschwinden der Männer die USA erreichte, veröffentlichte die Mission Auszüge aus einem Brief, den Cecil Dye früher geschrieben hatte:

Was unser Leben betrifft, so glaube ich nicht, dass wir uns viele Gedanken darüber machen, ob diese Expedition scheitert, aber wir möchten, dass Gott aus allem, was geschieht, die höchstmögliche Ehre zuteil wird... es scheint so, dass ein erfolgreicher Ausgang der Expedition ein wahrhaftiges Zeugnis von der Macht des Herrn wäre. Andererseits würden vielleicht mehr Christen in der Heimat deutlicher ihre Verantwortung verlorenen Menschen gegenüber erkennen und weniger um die materiellen Dinge des Lebens besorgt sein, wenn die Expedition scheitern und wir dabei unser Leben verlieren würden. Vielleicht würden sie für die nächste Gruppe, die zu demselben Stamm ginge, mehr beten; und es könnte sein, dass sich mehr Freiwillige melden würden, sodass **jeder Stamm** noch in unserer Generation erreicht werden könnte. Ich glaube, die wahre Einstellung jedes einzelnen unserer Gruppe ist der Wunsch, dass Gott, koste es was es wolle, die größtmögliche Ehre zuteil werde. (BROWN GOLD Januar 1944, S.4).

Cecils Worte brachten eine Hingabe zum Ausdruck, die das Leben derjenigen, die

sie lasen zutiefst beeinflusste. Viele, die niemals auf ein Missionsfeld gegangen wären, gingen mit unterschiedlichen Missionen hinaus »um den Platz der Fünf einzunehmen«. Ich selbst war durch das Zeugnis dieser fünf Männer, die bereit waren, ihr Leben hinzugeben, damit die noch unerreichten Stammesleute mit dem herrlichen Evangelium erreicht würden, äußerst beeindruckt.

Die fünf Märtyrer hatten nur ein Ziel, als sie die Küste der Vereinigten Staaten verließen – dass Gott täglich durch ihr Leben verherrlicht werde. Möge dies auch unser Verlangen sein! »... nach meiner sehnlichen Erwartung und Hoffnung, dass ich in nichts werde zuschanden werden, sondern mit aller Freimütigkeit, wie allezeit, so auch jetzt Christus an meinem Leib groß gemacht werden wird, sei es durch Leben oder durch Tod.« (Phil.1,20)

Cecil hatte sein eigenes Gelöbnis ein oder zwei Jahre früher in dem folgenden Chorus, der in den Cloud Club Treffen sehr beliebt wurde, niedergeschrieben:

Gottes Sohn vergoss Sein Blut auf Golgatha  
als lebendiges Opfer damit ich frei ausginge;  
wie könnte ich, als verlorener Sünder  
Ihm weniger geben, als mein wertloses Leben?  
O Herr, ich bitte Dich, nimm diesen Körper aus Erde  
und lass ihn ein lebendiges Opfer sein.  
(*Songs of Challenge*, Nr. 39)

## 8. Das erste Boot Camp (1944-1946)

Wie 1942 war auch das Jahr 1943 für New Tribes Mission ein Jahr der Neuanfänge. 1942 wurde die Mission gegründet, die Missionsleitung organisiert und die ersten Missionare reisten ins Ausland. 1943 trafen die ersten neuen Missionskandidaten in Chicago ein, BROWN GOLD begann mit seinen Veröffentlichungen, und der erste Vorbereitungskurs für Missionare wurde durchgeführt. Schließlich erlebten wir in schmerzlicher Ungewissheit den ersten Versuch, einen unerreichten Urwaldstamm zu erreichen und es gab vermutlich die ersten Märtyrer.

Doch es geschah noch mehr.

Die erste Ausreise nach Mexiko erfolgte, als Dean Pittman und seine Frau die Grenze überquerten, um Spanisch zu lernen und erste Erfahrungen in Linguistik zu machen, bevor ihre Lehrtätigkeit in den Vorbereitungskursen begann. Auch die Familie Don Erdmans reiste nach Mexiko. Andere Kandidaten, die Spanisch lernen wollten, um sich für einen Dienst unter den unerreichten Stämmen in südamerikanischen Ländern vorzubereiten, folgten ihr. Der erste Missionar, der mit New Tribes Mission nach Afrika ging, war Frank Johnson. Er begann eine Arbeit in Liberia.

Das Jahr 1944 versprach, nicht nur für die Mission, sondern auch für mich persönlich – besonders in der Heimat – ebenso ereignisreich zu werden, denn ich schied aus meinem Dienst als Pastor aus und wurde unmittelbar in die Arbeit mit Paul Fleming und der New Tribes Mission eingebunden.

## Vorbereitungen für ein Boot Camp

Große Buchstaben sprangen mir ins Auge, als ich die BROWN GOLD Ausgabe vom April 1944 las: »Wir sind für jede Information dankbar, die uns hilft, einen geeigneten Ort für unser »Boot Camp« für Missionare zu finden... « Mit großem Interesse las ich den folgenden Artikel von Paul Fleming, in dem er einen neuen Schritt, den New Tribes Mission tun wollte, erläuterte. Hier einige Auszüge:

Die erste Einführung, die ein junger Mann in der Army erhält, ist die Grundausbildung; bei der Marine ist es das Boot Camp. Männer aus allen Lebensbereichen müssen diese Maßnahmen durchlaufen... sie müssen physisch fit sein... Kaum jemand macht sich klar, wie sehr die Arbeit der Missionare derjenigen von Onkel Sams Dschungelkämpfern gleicht.

Obgleich ein Missionar kein Gewehr trägt, muss er doch denselben Dschungel durchdringen... Auch ein Missionar muss physisch darauf vorbereitet werden, sämtliche Entbehrungen der Pionierarbeit im rauen Dschungel zu ertragen. Er muss sich selbst versorgen können und fähig sein, die unterschiedlichen natürlichen Barrieren, mit denen er konfrontiert wird, zu überwinden.

Als wir im September 1943 unseren ersten missionarischen Vorbereitungskurs begannen, unterrichteten wir Mechanik, Dschungelhandwerk, Missionsbuchführung, Feldmethoden und andere Fächer, um die Missionsarbeit praktisch vorzubereiten. Seitdem unsere Missionsleitung im Herzen Chicagos liegt, sind wir jedoch sehr eingeschränkt. Wir beten schon seit vielen Monaten, dass uns der Herr einen Ort in ländlicher Umgebung schenken möge, wo wir einen mehr praktischen Vorbereitungskurs durchführen können. Da die New Tribes Mission es sich zur Aufgabe gemacht hat, in neue Gebiete vorzudringen, Lücken auszufüllen, das Evangelium dahin zu bringen, wohin es bisher noch nicht gelangt ist, bedeutet dies Arbeit in den unzugänglichsten Gebieten. Eine gewisse Vorbereitung darauf kann die Missionare vor unzähligen Gefahren schützen. (BROWN GOLD, April 1944, S.10).

»Helft uns, ... einen brauchbaren Ort für unser Missions-»Boot Camp« zu finden...« Ich erinnerte mich sogleich an den Mendocino National Forest in Kalifornien. In früheren Jahren hatte ich in diesem Gebiet in der Heimatmission gearbeitet und öfter in der Nähe eines alten, verlassenem Lagers eines zivilen Umweltschutzdienstes gejagt und gefischt. Ich schrieb Paul Fleming und schlug dieses verlassene Lager als möglichen Ort für ein neues Missions-Boot Camp vor.

Als Antwort standen Paul Fleming und Bob Williams eines Tages ganz unerwartet vor meiner Tür in Santa Ana, Kalifornien. Sie wollten den Platz besichtigen. Mit meinen »C«-Benzinmarken fuhren wir zu dem alten Lager, das als Fouts Springs bekannt ist, versteckt im Küstengebirge liegt und zum Mendocino National Forest gehört. Ein langer Forstweg führte uns in das verlassene Tal, wo uns ca. 256 ha

Wildniss erwarteten. Sechs verfallene Baracken verteilten sich über die Hänge der einen Talseite. Welch vielseitige Möglichkeiten! Es schien der richtige Ort zu sein! Gemeinsam betraten wir das erste schmale Gebäude und knieten uns zum Gebet nieder: »Wenn es Dein Wille ist, o Herr, dann schenke, dass dieser Ort unser neues Missions-Boot Camp wird.«

Das Gelände gehörte dem Forst-Ministerium der US-Regierung. Wir stellten beim Distrikt-Büro in Willows, Kalifornien, einen Antrag, die Gebäude und das Gelände für unser Ausbildungslager nutzen zu dürfen.

Einige Wochen später, am 1. Juni 1944, traf ich mit meiner Familie in Chicago ein. Ich war aus meinem Gemeindedienst als Pastor ausgeschieden und hatte vor, mit der New Tribes Mission nach Brasilien zu gehen. Stattdessen berief mich die Mission als ihren Geschäftsführer, da dieser Posten, kurz zuvor, durch die Einberufung Roy Oestreichers in den Militärdienst, unbesetzt war.

Mit einem Brief vom Willows Forstamt in der Hand, betrat Paul Fleming eines Tages das Büro, in dem ich arbeitete. Unser Antrag war genehmigt worden. New Tribes Mission konnte das Land kostenlos nutzen. Die Gebäude wurden der Mission in dem Zustand, so wie sie waren, geschenkt. Wir dankten Gott für diese gute Nachricht. Dann erarbeitete die Missionsleitung einen Aktionsplan. Das erste Boot Camp sollte in sechs Monaten beginnen. Dazu mussten die Gebäude jedoch zunächst einmal bewohnbar gemacht werden! Da ich in der Gegend gelebt hatte, meinte Paul, dass ich der Richtige sei, eine Gruppe mit hinauszunehmen und alles fertig zu stellen.

Melvin und Connie Wyma und andere, die den Vorbereitungskurs bereits beendet hatten, fuhren als Vorauskommando sofort nach Kalifornien. Ihre Aufgabe war es, die Versorgung derjenigen, die bald folgen würden, sicherzustellen. Da sie mitten in der Erntezeit ankamen, verbrachten sie in der nahe gelegenen Stadt Woodland fast sechs Wochen mit dem Einmachen von Tomaten und Pflirsichen.

Meine Frau Lilly, unsere drei Kinder und ich verließen Mitte August 1944 zusammen mit der Familie Bob Vawters und fünfzehn freiwilligen Kandidaten Chicago. Nach fünf Tagen und Nächten anstrengender Fahrt, fuhren unsere Fahrzeuge mit ihren völlig übermüdeten Passagieren an Woodland vorbei, um endlich das neue Boot Camp Gelände in Fouts Springs, Kalifornien zu erreichen. Es war nach 21 Uhr als wir dort eintrafen. Die Scheinwerfer unserer Fahrzeuge gaben uns Licht, bis wir uns für die Nacht eingerichtet hatten. Unsere Betten, die wir von Chicago mit Bahnfracht verschickt hatten, waren noch nicht angekommen! So stapelten wir Zeitungspapier als Matratzen auf dem Holzfußboden und benutzten weitere Zeitungen, um uns damit zuzudecken. Sinn für Humor ist unter solchen Umständen viel Wert!

Am nächsten Morgen sahen wir uns zunächst einmal gründlich um. Es gab keinen Strom, kein fließendes Wasser, keine Möbel, keinerlei Einrichtung, nicht einmal einen Ofen.

Frühstück brauchten wir jetzt am nötigsten. Wir fanden ein altes Eisenfass, aus

dem wir einen Ofen machten. Rauch quoll daraus hervor, während die Frauen versuchten, Pfannkuchen zu backen. Bruce Porterfield ging los, um Wasser aus dem nahegelegenen Bach zu holen. Als er mit einem Eimer voll sauberen Wassers zurückkehrte, brachte er einen »Ortsbewohner« mit, eine große Klapperschlange, die er in der Nähe des Baches getötet hatte.

Dann stürzten wir uns in die Arbeit, das Gelände zu säubern und die Gebäude bewohnbar zu machen. Im 80 km entfernten Willows konnten wir in einem Gebrauchtgütergeschäft Holzöfen kaufen. Wir aßen gemeinsam im öffentlichen Speiseraum.

Die Baracken mit Teerpappe zu decken und Zwischenwände einzuziehen, gehörte zu unseren ersten Maßnahmen. Zu Beginn spannten wir Decken und Laken, um die 60 m langen Baracken in Quartiere für die Familien aufzuteilen. Diese improvisierten Aufteilungen wurden nach und nach durch Holzwände ersetzt. Die Bretter dafür stammten aus einem alten, verfallenen Badehaus. Die Zwischenwände waren über 2 m hoch. Der Zwischenraum darüber war bis zu den Dachprofilträgern über die volle Länge der Baracke hin offen. Wenn Eltern ihre Kinder strafen mussten oder zwischen Eheleuten Unstimmigkeiten bestanden, konnten es alle Bewohner hören.

Wir hatten wenig Geld, um Lebensmittel zu kaufen. So gingen wir oft auf die Jagd. Wilde Kaninchen, die es überall genug gab, und Wildbret je nach Saison, lieferten das Fleisch zu unseren Mahlzeiten. Manchmal erfuhren wir die Fürsorge unseres Herrn auf ganz ungewöhnliche Weise. Einmal spazierten drei Ziegen in unser Lager. Nachdem uns das Forstamt die Erlaubnis gegeben hatte, sie zu behalten, schlachteten wir sie und aßen sie mit Danksagung. Immer wieder versorgte uns der Herr – auch durch umliegende Bewohner, die uns Äpfel und andere Lebensmittel schenkten – mit dem Nötigsten.

Das Wasser für das Lager kam durch ein ca. 4 cm dickes Rohr aus dem Forellenbach, der über einen Kilometer entfernt war. Als wir ankamen, befand sich dieses Wassersystem in einem äußerst schlechten Zustand. Der hölzerne Wassertank auf dem Hügel musste neu gebaut werden. Schwere Regenfälle hatten in diesem ersten Winter die lange Wasserleitung mit Lehm und Steinen verstopft. Unmittelbar nach dem Regen kam ein starker Frost. Zu zweit gingen wir hinaus, um die verstopfte Stelle zu finden, denn wenn das Wasser nicht floss, konnte die Leitung einfrieren und das Rohr gesprengt werden. In dieser Nacht durchwateten wir den Bach etliche Male voll bekleidet, wobei uns das Wasser bis zur Brust reichte. Die Kleidung gefror sofort an unserem Körper. Das war vielleicht eine Nacht! Aber die Wasserleitung konnten wir retten.

## **Die ersten Boot Camp Kurse**

Anfang Januar 1945 kamen die ersten Kandidaten für das Boot Camp. Es war eine große Gruppe, denn der Vorbereitungskurs im Herbst hatte aus über hundert Teil-



JAMES JOHNSTON

nehmern bestanden – die bisher größte Gruppe. Nun wurde ich der erste Boot Camp Leiter, lehrte die Bibel und gab einige praktische Kurse. Dean Pittman kam aus Chicago, unterrichtete Linguistik und damit verbundene Fächer. Clara Ford, in einer Missionarsfamilie in Kenya Colony, Afrika, geboren und aufgewachsen, lehrte Feldmedizin. Bald half uns auch mein Vater und unterrichtete biblische Fächer. Er unterhielt sich gern mit den Kandidaten und sie nannten ihn liebevoll »Onkel Jim«. Vater hatte sich all sein Wissen selbst angeeignet, weil er in Irland die Schule schon nach drei Jahren hatte verlassen müssen. Er lebte im Wort Gottes.

Wenn Paul Fleming im Lager war, unterrichtete er ebenfalls. Gott schenkte

uns die Lehrkräfte immer so, wie sie gebraucht wurden.

Es gab noch viele andere Fächer, wie Fotografieren, Haarschneiden, Seife herstellen, Schlachten, Gartenbau, Konservieren von Früchten und Gemüse, Brotbacken, Wandern, Überlebenstraining, Schwimmen, Bootfahren, Holzverarbeitung, Mechanik und Improvisation mit vorhandenem Material.

Manche unserer Kandidaten konnten nicht einmal einen Nagel in die Wand schlagen, wussten nicht, wie man mit einer Schaufel umgeht, einen Garten anlegt, Brot



DAS MÄNNERTEAM VOR EINEM EVANGELISATIONSEINSATZ



DIE FRAUEN SIND BEREIT, IN KLEINEN DÖRFERN UND STÄDTEN ZEUGNIS ZU GEBEN

backt oder wie man die »tausend-und-eins« anderen Dinge tut, die im Urwald gebraucht werden. Der praxisorientierte sechsmonatige Boot Camp-Kurs führte die Kandidaten gerade an diese »tausend-und-eins« anderen Dinge heran.

Ich erinnere mich an ein Kandidatenehepaar, das ins Lager gekommen war, um an



IM BOOT CAMP TRAINING GEHÖRT ES ZU DEN AUFGABEN DEIN EIGENES BETT ZU BAUEN

einem späteren Kurs teilzunehmen. Ich zeigte ihnen ihre Kabine. Sie war einfach eingerichtet und hatte einen Holzofen zum Kochen und Heizen. Kurz darauf kamen sie zu mir zurück. Es schien, als ob sie geweint hätten. Sie sagten, sie hätten niemals zuvor ein Holzfeuer gemacht und könnten es nicht in Gang setzen. Ich ging mit ihnen zu ihrer Kabine und entdeckte, dass sie versucht hatten, das Feuer im Backofen anstatt im Feuerschacht anzuzünden!

Jeder Versuch, die Situation auf dem Missionsfeld durch lebendige Erzählungen oder durch Filme darzustellen, verblasst gegenüber der realen Erfahrung, in einer Kultur zu leben, die völlig anders ist als die, die man sein Leben lang gewohnt war. Der Missionskandidat wird kaum wissen, wie sehr er den Laden oder das Restaurant um die Ecke, die Verkehrsmittel, das Bad, Strom, Freunde und vor allem die Gemeinden mit der Evangeliumsverkündigung vermissen wird. Im Fouts Springs Boot Camp konnten unsere künftigen Missionare Erfahrungen mit den physischen Schwierigkeiten, die ihnen auf dem Missionsfeld begegnen würden, sammeln, und sie lernten, ihre Hingabe an den Herrn und an die Aufgabe realistischer einzuschätzen. Sie stellten fest »Gott kann!«

Mel Wyma lächelt, als er sich an seine Erfahrungen als Teil der Vorhut in Fouts Springs erinnert. »Der einzige Unterricht, den **wir** hatten, war, wie man schwer arbeitet!« sagt er.

Ann Golias, eins der sechs Mädchen aus New Jersey, die zum ersten Boot Camp Kurs kamen, sagt: »Wir lernten wirklich unter primitiven Bedingungen zu leben, und wir lernten, dass es viele Dinge in unserer Kultur gibt, die wir eigentlich gar nicht brauchen. Sehr schnell stellten wir fest, dass man mit Schwierigkeiten fertig



FOUTS SPRINGS BOOT CAMP – DIE SCHRIFT WURDE MIT STEINEN GEMACHT



### MIT PACKPFERDEN ZU WANDERN, WAR TEIL DES TRAININGS

werden **kann**. Das half mir in vielen Jahren des Missionsdienstes in Venezuela und Brasilien. Durch Gottes Gnade erkannte ich, dass es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten gibt, wenn man auf Seine Möglichkeiten vertraut.«

Der Unterricht fand morgens und abends statt. Die Nachmittage verbrachten wir mit gerade anfallenden Arbeiten, indem wir sowohl einfache, alltägliche Jobs erledigten, als auch praktische Selbsthilfemethoden erlernten. Für einen guten Pioniermissionar ist es eine große Hilfe, wenn er »Mädchen für alles« sein kann.

Wir mussten mehrere Gebäude errichten. Ein Projekt, das Lehrer und Schüler durchführten, war der Bau einer Scheune. Zu unserer Farm gehörten nämlich inzwischen Pferde, Kühe, Schweine und Hühner. Wir fällten Bäume und schleppten sie zum Bauplatz. Die Stämme wurden abgeschält, und anschließend mit Keilen und Vorschlaghämmern gespalten. Sogar die Dachbretter der Scheune wurden aus diesen Bäumen hergestellt. Alle beteiligten sich an diesem Projekt, und so konnte die Scheune in einem Monat fertiggestellt werden. Wenige Monate später fing sie jedoch Feuer und brannte völlig nieder. Es war schwer zu verstehen, warum unsere harte Arbeit in so kurzer Zeit zu Asche gemacht wurde, doch der Herr benutzte dies, um jeden von uns daran zu erinnern, dass *»denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.« (Röm.8,28).*

Wenn man die Kandidaten während der Arbeit beobachtete, wurden viele Dinge deutlich: Ist der Kandidat in bestimmten Bereichen besonders begabt? Ist er fleißig oder faul, schnell oder langsam? Ist er ein Perfektionist oder jemand, der nachlässig arbeitet? Kann er Aufträge ausführen? Arbeitet er für den Herrn oder für die Mission? Kann er mit anderen zusammenarbeiten? Die praktische Arbeit wurde bald zu einem wichtigen Teil unseres gesamten Trainingsprogramms.

In so mancherlei Hinsicht war unser Boot Camp-Programm ein Überlebenstraining.



#### EINE ESSENSPAUSE NACH DEM BAUHOZSCHNEIDEN

Die Unterkünfte waren sehr rustikal. In den Hütten gab es kein fließendes Wasser. Zum Heizen und Kochen brauchten wir Brennholz. Wir lernten, unsere Lebensmittel für einen Monat im Voraus einzukaufen, denn das nächste Geschäft war weit entfernt. Jede Einheit, ob lediger Student oder Familie, legte ihren eigenen Garten an. Es wurden Kühe gehalten, damit wir Milch hatten, und die Schweine versorgten uns mit Fleisch.

Auch Wandern gehörte zum Trainingsprogramm. Gruppen von zehn bis zwölf Teilnehmern verbrachten bis zu sechs Tagen in den Bergen. Auf einer Winterwanderung wurden wir auf dem Gipfel des Snow Mountain in 2.130 m Höhe eingeschneit und mussten dort übernachten. Am nächsten Tag konnten wir nur einen Teil des Abstiegs schaffen und mussten deshalb eine zweite Nacht im Schnee am Leafy Glade campieren. Da das ganze Holz nass war, dauerte es Stunden, bis wir Feuer hatten. Kochen über einem offenen Feuer, Übernachten im Freien, Vorräte im Rucksack zu transportieren oder ein Pferd mit Proviant zu bepacken – all das simulierte reale Feldbedingungen.

Bei all der schweren Arbeit erlebten wir miteinander auch viel Schönes. Es wurde gelacht, wenn Studenten wie Bob Bodin mit anderen ihre Scherze trieben. Überraschung und große Aufregung gab es, als ein Stinktier zur Küchentür hereinspazierte und einer der jungen Männer es mit dem Gewehr erschießen wollte. Alle machten sich große Sorgen, als Mel Wyma bei einem Ritt vom Pferd stürzte.

Der Boot Camp-Kurs war ein »Full-time-job«. Es gab keine Möglichkeiten, Teilzeit zu arbeiten. Die Bedingung, während des Boot Camps außerhalb des Lagers keinen Job anzunehmen, wurde für viele Studenten zur Glaubensprüfung. Bis der Kurs

begann, hatte jeder Student entweder Geld gespart, oder er musste dem Herrn vertrauen, dass Er ihn während dieser Zeit versorgen würde. Die Kandidaten mussten ihre Finanzen überdenken und sie lernten schnell, ihr Geld sorgfältig einzuteilen. Diese »Finanzpolitik« lehrte unsere Boot Camper auch, für andere im Lager zu sorgen. Wer viel besaß, gab denen, die wenig hatten. Mit Brüdern oder Schwestern im Herrn zu teilen, ließ alle zusammenwachsen und es entwickelten sich enge familiäre Beziehungen.

Die Arbeit war schwer, das Leben hart, die Gemeinschaft herzlich. Bei all diesem lernten die Missionskandidaten, dem Herrn zu vertrauen.

Wenn sich ein Missionar durch primitive Umstände entmutigen ließ, war es besser, diese Erfahrung bereits im Boot Camp zu machen, als später auf dem Missionsfeld. So erwies sich diese praktische Ausbildung als überaus wertvoll! Ein nur oberflächlich geistliches Leben wurde schnell erkennbar. Es ist eine Sache, vom Rednerpult aus ein bewegendes Zeugnis zu geben – etwas ganz anderes ist es jedoch, wenn man unter schwierigen Bedingungen leben, persönlichen Prüfungen begegnen und dennoch ständig in der Liebe Christi bleiben soll.

Es gab solche, die wieder nach Hause fuhren. Ein Ehepaar verließ das Lager auf einem Tandem! Aber viele andere hielten durch. Sie lernten, das Wort zu schätzen, welches sagt: *»Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit.«* (Hebr. 12,11).



WEITERE HÜTTEN WURDEN GEBAUT, UM MEHR RÄUMLICHKEITEN ZU SCHAFFEN

## 9. Wenn wir das Gute empfangen... sollten wir dann nicht auch das Böse annehmen? (1945-1946)

Das BROWN GOLD Magazin hatte einige »Entwicklungsschwierigkeiten«. Paul Fleming war der Herausgeber und schrieb auch die meisten Artikel. Mehr als einmal diktierete er die ganze Nacht hindurch, damit das Manuskript bis zum Morgen fertig war. Auf einer Bahnfahrt konnte er ununterbrochen schreiben, völlig in seine Arbeit vertieft.

Die Druckkosten waren damals sehr hoch. Manchmal ließen sich die Drucker Zeit damit, unsere Magazine zu drucken, und manchmal waren wir es, die sich Zeit ließen, das Manuskript in die Druckerei zu bringen. Es kam auch vor, dass zwei Ausgaben in einem Magazin herausgebracht werden mussten. Die Missionsleitung kam schließlich zu der Überzeugung, dass New Tribes Mission eine eigene Druckerei haben sollte, um auf diese Weise die Ausgaben niedrig halten und das Magazin pünktlich herausbringen zu können.

### Die erste Druckerei

Die Mission hatte keine Druckmaschinen. Eine für ihn charakteristische Vision ließ Paul Fleming jedoch fest darauf vertrauen, dass Gott die Ausrüstung, die wir zum Druck unseres Magazins brauchten, schenken würde. So wurde die Sache in die Hände des Herrn gelegt. Und im August 1945 beschenkte Er uns! Paul schrieb:

»... Unsere Missionsleitung befand sich damals in Chicago. John Shalberg war für den Versand und die Veröffentlichungen verantwortlich. Ich hatte einige Besprechungen in Kalifornien, als ich seine Nachricht erhielt, dass er eine Setzmaschine zu einem günstigen Preis gefunden habe. Ich wusste, dass wir kein Geld hatten, um

dieses erste Teil der Ausrüstung kaufen zu können – so günstig der Preis auch sein mochte. Der Herr jedoch fand einen Weg, mit dem wir niemals gerechnet hätten. Eine unserer neuen Missionarinnen, die kurz vor ihrer Ausreise stand, hatte der Mission für ihre Arbeit eine größere Geldsumme gegeben. Sie sagte, dass sich ihr Leben durch BROWN GOLD völlig verändert habe, und dass es sie freuen würde, wenn mit ihrem Geld ein erstes Ausrüstungsteil zur Veröffentlichung von BROWN GOLD gekauft werden könne. Das war unser erster Schritt.

Kurze Zeit später rief mich Herr Shalberg wieder an. Diesmal hatte er eine Druckmaschine gefunden, die groß genug war, um unser Magazin drucken zu können. Unsere finanzielle Lage war jedoch so, dass wir keine weiteren Ausgaben mehr machen konnten. Deshalb schlug ich ihm vor, dass sie dort in Chicago miteinander dafür beten und dann ihre Entscheidung treffen sollten. Später hörte ich, wie wunderbar der Herr gewirkt hatte. Die Druckmaschine war zu dem vereinbarten Preis von US\$ 1.500 gekauft worden, was für diesen Typ eine äußerst niedrige Summe war. Eigentlich war sie mehrere Tausend Dollar wert. Eine Serie von eigenartigen Umständen schien die ganze Situation zu verändern. Derjenige, der unseren Kontakt zu dem Besitzer der Maschine hergestellt hatte, plante, zu ihrem Verkauf einen Ausschuss zu bilden. Der Besitzer der Maschine war jedoch der Meinung, dass ein Ausschuss nicht erforderlich sei, wenn die Maschine für christliche Veröffentlichungen genutzt werden solle. Er bot uns an, direkt mit ihm zu verhandeln und der Preis wurde auf US\$ 1.100 herabgesetzt. Als die Druckmaschine geliefert wurde, erhielten wir zusätzlich noch fast 200 Typensätze in ihren Setzfächern, eine Maschine zum Drucken von Korrekturabzügen und noch andere Ausrüstungsteile. Es hieß, dass all dies zusätzlich berechnet würde. Die Rechnung für die Druckmaschine, die ich von Herrn Young erhielt, belief sich jedoch nur auf US\$ 700. Wir bezahlten, und einige Tage später erhielten wir von Herrn Young einen Scheck über US\$ 720. So war uns die erste Druckmaschine ganz geschenkt worden – zusammen mit den übrigen Ausrüstungsteilen und den zusätzlichen US\$ 20.

Wir staunten über die wunderbare Fürsorge unseres Herrn. Als Herr Young unsere Arbeit näher kennenlernte, meinte er, uns auch auf andere Weise helfen zu können. Er stellte fest, dass wir eine Bücherfalz und -heftmaschine brauchten und kaufte sie für uns. Außerdem schickte er uns noch eine Druckmaschine für kleinere Arbeiten. Wenn wir tatsächlich hätten losziehen und all diese Dinge kaufen müssen, hätte uns das fünf bis sechs Tausend Dollar gekostet. Es war wunderbar zu sehen, wie sich diese Dinge entwickelten... « (BROWN GOLD, Oktober 1948, S.8-9).

Aber Gott sorgte nicht nur für die nötige Ausrüstung, Er stellte für die Druckarbeiten auch qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung. J. Ruskin Garber, der das Druckgeschäft durch und durch verstand, wurde in unsere Arbeit gerufen und traf gerade rechtzeitig in Chicago ein, um die erste selbstgedruckte BROWN GOLD Ausgabe herauszubringen. Rus wurde unser erster vollzeitlicher Manager für die BROWN GOLD Veröffentlichungen. Etliche unserer jungen Männer erhielten eine kurze Druckerausbildung.



### «SHASTA»

Vor Ende 1945 hatten zwei große Gruppen von Studenten unsere beiden Kurse absolviert. Nachdem sie den Vorbereitungskurs in Chicago beendet hatten, reisten die Studenten zu ihrer Boot Camp Ausbildung nach Fouts Springs. Die Mission kaufte einen Überlandbus, mit dem sie die Studenten von Chicago nach Fouts Springs brachte. Irgend jemand nannte den Bus »Shasta«, weil ständig irgend ein Teil repariert werden musste oder nicht funktionierte. »She has to« have water (sie braucht Wasser). »She has to« have oil (sie braucht Öl). »She has to« have tires (sie braucht Reifen)! Neujahr 1946 fuhr die dritte Klasse zu ihrer Boot Camp Ausbildung in das Winter/Frühjahrs-Lager.

## Feuer in den Unterkünften

Der 28. Januar 1946 war ein traumatischer Tag für die Studenten und für die Leitung von Fouts Springs. Während des Abendbrots durchdrang ein lauter Schrei den Speisesaal: »Feuer!«

Schlagartig war das Gebäude leer. Es wurde keine Minute verloren! Vom nahen Bach zum Brandherd hatte sich sogleich eine Eimerkette gebildet. Innerhalb von Minuten gab es ständig genügend Wasser, um das Feuer zu bekämpfen, das schnell das ganze Unterkunftsgebäude neben dem Speisesaal erfasst hatte.

Duffy Denelsbeck war als Erster am Brandherd. Sein acht Monate altes Töchterchen Ruth Elaine schlief dort in ihrem Bettchen, während ihre Eltern weniger als 15 m entfernt beim Abendbrot waren. Ich stand neben Duffy, als er das Fenster mit seiner Faust einschlug. Flammen schossen heraus. Er rannte zur Tür auf der anderen Seite. Durch den offenen Flur schlugen ihm die Flammen entgegen und trieben

ihn zurück, als er versuchte hinein zu gelangen. Es war unmöglich den Raum zu betreten. Das Feuer hatte dort begonnen.

Es wurde alles unternommen, um das Feuer zu löschen. Doch innerhalb von Minuten hatte es, durch starke Winde angefacht, das ganze Unterkunftsgebäude niedergebrannt. Der Wind trieb die großen Flammen so weit, dass sie ein zweites, 10 m entferntes Gebäude erreichten. Die Flammen wüteten verheerend und breiteten sich auch in dem zweiten Gebäude rasch aus.

Der riesige Feuerschein erleuchtete den Himmel in weitem Umkreis. Plötzlich merkten wir, dass wir auf dem ganzen Gelände gegen das Feuer ankämpften. Wir konzentrierten uns jetzt auf das Gebäude, in dem der Speisesaal, der Andachtsraum und die Klassenzimmer waren. Wenn der Wind in Richtung dieses Gebäudes umsprang, würde es innerhalb von Sekunden in Flammen aufgehen und auch die anderen Gebäude würden erfasst werden.

Das Wasser aus den Eimern verdampfte zischend, wenn es gegen die heiße, völlig versengte Hauswand schlug. Wir warfen Wasser bis wir am Ende unserer Kräfte waren. Doch wir arbeiteten weiter, indem wir um das Lager kämpften und die Hilfe des Herrn erflehten.

Allmählich ließ das Feuer nach. Das Schlimmste war vorbei. In gerade einmal 30 Minuten waren die Unterkunftsräume von über 60 Personen vollständig niedergebrannt. Der materielle Verlust war groß – Ausrüstung für das Missionsfeld, Kleidung für die Kinder, alles war verbrannt. Doch niemand klagte über das, was er verloren hatte. Die einzige Sorge in dieser Nacht war, dass Gott den Denelsbecks, die ihr einziges Kind verloren hatten, Seine Gnade schenken und sie trösten möge. Im Laufe der Nacht konnte man Gesang hören. Waldarbeiter aus dem nahegelegenen Stoneyford, die uns zur Hilfe gekommen waren, schüttelten ihre Köpfe und wunderten sich. »Wie können diese Leute noch singen, wo sie so viel verloren haben?« Die Worte des Liedes »Glaube weiter« hallten durchs Lager.

Wenn du dich am schwächsten fühlst, umgibt dich Gefahr;  
Versuchungen, Schwierigkeiten im Übermaß;  
ohne jede Hoffnung, ohne Freude,  
verzweifelt und oft verzagt.

Doch wäre alles leicht und wäre alles heiter,  
wo wäre das Kreuz? Wo wäre der Kampf?  
Nur in der Not gibt Gott dir die Möglichkeit  
zu erfahren, was Er wirklich tun kann.

Glaube weiter, Jesus ist da,  
glaube weiter und fürchte dich nicht,  
glaube weiter, denn nur so erlebst du  
Seine Nähe am Tage wie in der Nacht.

Gott ist deine Weisheit, Gott ist deine Kraft,  
Gott ist dir stets nahe und führt dich recht,  
Er versteht dich und kennt deine Bedürfnisse,  
vertraue Ihm, Er verlässt dich nicht.

Lasst uns vorwärts gehen ohne Furcht,  
nicht auf Gefühle achten, dem Sieg entgegen.  
Jesus hält uns in Seiner Nähe,  
so dass unser Glaube nicht erlischt.

Lobpreise Ihn, Jesus ist nahe!  
Lobpreise Ihn und die Furcht muss weichen!  
Lobpreise Ihn und du erlebst  
Seine Nähe am Tage wie in der Nacht.  
(*Hymns of the Christian Life*, S. 383)



DELBERT UND MADELINE DENELSBECK  
MIT RUTH ELAINE

Einige Wochen vor dem Feuer hatte der Herr zu den Teilnehmern des Boot Camps darüber gesprochen, wie schwer es ist, für Jesus Christus sein Äußerstes zu geben. Welch eine lebendige Lektion! Verse, die man im Unterricht erforscht und in Predigten betont hatte, waren nun Realität geworden:

»... in allem empfehlen wir uns als Gottes Diener, in vielem Ausbarren, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, als Traurige, aber allezeit uns freuend; als Arme, aber viele reich machend; als nichts habend und doch alles besitzend.« (2.Kor.6,4.10)

»Ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne.« (Phil.3,8)

Was sollten wir jetzt tun? Den Studenten fiel es nicht schwer, diese Frage zu beantworten. Sie wollten weitermachen und mit all ihrer Kraft für Jesus Christus leben. Wir begannen mit dem Wiederaufbau.

## 10. Ereignisse auf dem Feld und an der Heimatfront (1947)

### Aufruf in die Mission

1947 war New Tribes Mission in der Heimat mit einem Beraterstab von Männern außerhalb der Mission, die das Leitungsteam unterstützten, ziemlich gut gerüstet. Der Ausbildungskurs, der als kurzer Vorbereitungskurs in Chicago begonnen hatte, war nach Westen in das Fouts Springs Boot Camp verlegt worden, und so zogen auch die Studenten des Kurses in Chico, Kalifornien, dorthin um.

Die Überprüfung der Kandidaten war in dieser Zeit auf ein Minimum beschränkt. Paul Fleming hatte mit dem ausschließlichen Prinzip des Gebets begonnen. Er betete darum, dass Gott die Kandidaten, die Er nicht auf dem Feld haben wollte, auf irgend eine Weise zurückhalten möge. Paul gewann immer auch andere dafür, mit ihm zu beten, und er beobachtete dann genau, auf welche Weise Gott diese ernsthaften Gebete beantwortete. Als sich jedoch immer mehr Kandidaten meldeten, musste Paul diese Aufgabe an die Boot Camp Leitung abgeben. Es gab Fälle, in denen Mann und Frau nicht miteinander zurechtkamen oder andere, wo Kandidaten ganz eindeutig ein schlechtes Zeugnis auf dem Feld sein würden. Die Leiter mussten solche Kandidaten ermahnen oder sie manchmal auch bitten, das Ausbildungsprogramm für etwa ein Jahr zu unterbrechen, bis Gott ihnen den geistlichen Sieg schenken würde.

## Ausreisen

1944 und in den folgenden Jahren gingen Missionare auf die verschiedensten Missionsfelder. Es gab solche, die sich den Missionaren in Bolivien anschlossen, andere gingen nach Kolumbien, nach China, nach Venezuela und nach Brasilien. Clyde Collins interessierte sich für die Gegend von Mato Grosso, und er freute sich, als die Lyle Sharps, mit ihren Visa für Brasilien in der Hand, nach Roboré kamen. Die Arbeit in Brasilien begann zunächst im Gebiet von Guajará-Mirim.

Nachdem der Krieg 1945 beendet war, konnte Bob Williams 1946 in seiner ehemaligen Missionsgruppe die Stammesarbeit in Borneo wieder aufnehmen. Er wollte auf jede ihm mögliche Weise Wege ebnen, damit New Tribes Missionare eines Tages die vielen Stämme Indonesiens erreichen könnten.

## Finanzen

Bis 1947 war brüderliches miteinander Teilen »Finanzpolitik« der Mission. Dies hatte bei der ersten Gruppe von Missionaren, die ihre Einkünfte zusammengelegt und von Beginn an darauf vertraut hatten, dass Gott sie als Team versorgen würde, ausgezeichnet funktioniert. Als diese Gruppe dann in Roboré war, hielt sie an dem System des »brüderlichen Teilens« fest. Von anderen Vereinbarungen wollte sie nichts wissen.

Ab 1947 gab es hier und dort einzelne Missionare in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Währungssystemen. In einem Fall entdeckten Verwandte und Freunde einer Missionarsfamilie, dass Geburtstags-, Weihnachts- und sonstige »persönliche« Geschenke über das »Teilen« hinaus direkt an den Missionar gingen. Sie nutzten die Möglichkeit, das ganze Jahr über viele solcher Gaben zu schicken, so dass diese Familie wesentlich mehr erhielt als andere Missionare. Das hatte mit »brüderlichem Teilen« nicht mehr viel zu tun.

In demselben Jahr wurden dann die Bestimmungen so geändert, dass alle Gelder, jeder Cent, ohne Abzüge an die dafür bestimmte Person oder Familie überwiesen wurden. Dies wurde reguläre Missionsbestimmung und die Missionare waren von nun an für das ihnen anvertraute Geld selbst verantwortlich. Wenn sie innerhalb der Missionarsfamilie mit anderen, die weniger bekamen, teilen wollten, konnten sie dies – so wie der Herr sie leitete – tun.

## Ayoré-Kontakt

In den Jahren nach dem Verschwinden der fünf Männer in Bolivien, übernahm Joe Moreno die Verantwortung, den Ayorés in die Gebiete, von denen man wusste, dass sie dort herumwanderten, zu folgen. Er wollte glauben, dass »Mr. Dye«, wie er seinen ehemaligen Pastor nannte, zusammen mit den anderen noch am Leben war.

Aber er wusste auch, dass es Cecils Wille gewesen wäre, dass er das Erreichen dieses Stammes nun in seine Hände nähme. Joe war der Überzeugung gewesen, dass er wegen seines Mangels an Schulbildung kaum Missionar sein könne; dennoch hatte er zumindest denen »die Koffer tragen« wollen, die es konnten. Sehr bald jedoch fand er heraus, was einen Missionar ausmacht. Joes »Mission« war es ganz eindeutig, Bolivianer zum Herrn zu führen und sie auf ihre Verantwortung hinzuweisen, Verlorene zu erreichen. Bolivianer, die er auf diese Weise gelehrt hatte, wurden seine Helfer. Das Aufspüren der Ayorés dauerte Jahre, in denen immer wieder Geschenke auf ihren Urwaldpfaden ausgelegt wurden. Und es brauchte Jahre, die Bolivianer davon zu überzeugen, nicht auf sie zu schießen, wenn sie in freundlicher Absicht auftauchen würden. Endlich nahmen die Ayorés Joes Geschenke an und ließen eigene



EIN AYORÉ INDIANER, DER BEIM ERSTEN KONTAKT DABEI WAR

dafür zurück – eine deutliche Geste ihrer Freundschaft. Für einen zufälligen Beobachter mag dies kaum von Bedeutung gewesen sein, doch welche Aufregung verursachte es bei denen, die auf irgend ein Zeichen der Freundschaft gewartet, dafür gearbeitet und gebetet hatten.

Der 12. August 1947 war der Glückstag, an dem die Ayorés ihre Waffen im Urwald zurückließen und entlang der Eisenbahngleise, in der Nähe eines Arbeiterlagers, auftauchten. Gott wirkte an diesem Tag Wunder und hielt die Bahnarbeiter davon ab, sie zu töten. So war dieser erste freundliche Kontakt ein voller Erfolg. (vgl.: *Gott pflanzte fünf Körner*, S.104-109).

Missionare auf den Feldern und Gebetspartner in der Heimat freuten sich miteinander darüber, dass ein neuer Stamm unter die Botschaft des Evangeliums kommen würde. Die Erfahrung, dass Gott Gebet erhört, ermutigte alle.

## Die erste Schule für Missionarskinder

Joe Moreno war denjenigen, die für seine Kinder sorgten, während er unter den Bolivianern arbeitete, sehr dankbar. Zunächst besuchten seine drei Kinder, Tom, Mary und Rose, zusammen mit Betty Ann Dye, Cecils und Dorotheys ältester Tochter, eine bolivianische Schule, die von einer anderen Mission geleitet wurde. Leider schlich sich im zweiten Jahr ein abstoßender unmoralischer Trend in der Schule ein, sodass wir unsere eigene Schule für Missionarskinder gründen mussten.

Diese erste »Schule für Missionarskinder« war einfach ein kostenloser Korrespondenzkurs für Missionare aus Ontario, Kanada, an dem Dorothy Dyes Kinder teilnehmen konnten. »Tante Jean« Dye war die Lehrerin. 1945 zog Jean mit sechs Kindern (Kathryn und Paul Dye eingeschlossen) nach San José, wo sie sie weiter unterrichtete. Gleichzeitig machte sie eine in dieser Gegend gefangene Ayoré ausfindig, von der sie die Sprache lernen konnte. Erste vollzeitliche Lehrerin der Missionarskinder war Alice Mickelsen, die 1946 auf das Feld kam. So wurden Jean und Dorothy frei, um die kleinen Lücken in der Kontaktarbeit zum Stamm der Ayoré auszufüllen. Audrey Bacon und die unverheiratete Susanne Plett waren bereits in eine Stadt an der Bahnlinie im Westen gezogen, um dort gemeinsam zu unterrichten.

## Mel Wymas Flugzeug

Bevor das Jahr 1947 zu Ende ging, flog Mel Wyma ein Stinson Flugzeug, das bei der Kontaktarbeit hilfreich sein würde, nach Bolivien. Es war das erste Missionsflugzeug, das auf dem Feld eingesetzt werden sollte. Mel hoffte, seine Frau Connie rechtzeitig zur Geburt ihres zweiten Kindes erreichen zu können. Der Flug war ereignislos bis er in das Flachland von Panama kam, wo der berühmte Regenwald bis zum Boden von Wolken und Nebel bedeckt war. Deshalb flog er direkt über dem Ozean an der Küstenlinie entlang, bis er auf seinem Weg nach Árica, Chile, das Regenwaldgebiet hinter sich gelassen hatte.

In Árica betankte er seine Maschine und startete frühmorgens nach Cochabamba, Bolivien. Das Flugzeug hatte eine Betriebshöhe von 4.000 m und erreichte eine absolute Höhe von 4.700 m. Mel konnte seine Maschine schließlich auf diese maximale Höhe bringen und versuchte dann, einen Gebirgseinschnitt in den Anden, der nur wenig unter dieser Höhe lag, zu durchfliegen. Er flog die Maschine hecklastig, mit gerade überzogener Geschwindigkeit. Als er in den Gebirgseinschnitt einfliegen



MEL WYMA FLIEGT DIE STINSON NACH TOBITÉ

wollte, wurde er von einem starken Abwind erfasst, der ihn wie einen Stein nach unten zog. Nur wenige Meter über dem Boden ließ der Abwind nach, und Mel konnte über der Schlucht zurückfliegen. Nachdem er wieder an Höhe gewonnen hatte, versuchte er es noch einmal – nur, um kurz vor der Passhöhe noch einmal dieselbe haarsträubende Erfahrung zu machen. Nach einem dritten fehlgeschlagenen Versuch drehte Mel die Nase der Maschine zurück Richtung Àrica, wo er sie in einem Hangar unterstellte. Er flog dann mit der Panagra Airlines nach Cochabamba, wo ihn seine Frau und seine zwei Söhne, der kleine Paul und Tim, ihr Neugeborenes, erwarteten.

Nachdem er sein Problem, das Flugzeug nach Cochabamba zu bringen, mit einigen Linienpiloten durchgesprochen hatte, stellte Mel fest, dass es möglich war, die Anden durch einen Pass mit niedrigerer Höhe zu überqueren. Dazu musste er zunächst nach Süden bis Santiago, Chile, fliegen und sich dann Richtung Norden wenden, um schließlich Bolivien zu erreichen. Joe Moreno flog mit ihm, um das Flugzeug zu holen. Die Überquerung der Anden gelang. Doch als sie auf dem ersten Flugplatz in Bolivien auf der Ostseite der Anden landeten und durch die Pass- und Zollkontrollen gingen, stellten sie fest, dass sie zwar die Erlaubnis hatten, in La Paz durch den Zoll zu gehen und von dort aus nach Cochabamba weiterzureisen, dass ihnen jedoch die Erlaubnis fehlte, über diesen Flughafen einzureisen. Mel und Joe verbrachten eine Woche im Gefängnis, bis die richtigen Papiere aus La Paz gekommen waren.

Schließlich landete das Flugzeug am 16. Januar 1948 in Santa Cruz, Bolivien. Kurz nach der Ankunft flog Mel mit Joe über den Urwald und zeigte ihm aus der Vogelperspektive das Gebiet, in dem er den Ayorés nachgespürt hatte. Dieses kleine Flugzeug wurde noch zu einem richtigen Segen in der Arbeit.

## Eine Beinah-Spaltung

Nach diesen Ermutigungen von den Missionsfeldern, startete Satan einen schweren Schlag gegen die Heimatfront, der die Arbeit von New Tribes Mission bis in ihre Wurzeln erschütterte. Er versuchte nun das, was ihm durch Kritik von außen nicht gelungen war, von innen heraus zu tun. Sein Angriff kam während der Zeit des Vorbereitungskurses in Chico, Kalifornien, – raffinierter Weise in Form übergeistlicher Gebetsversammlungen. Der Unterricht hatte am 3. März 1947 nach dem Umzug von Chicago begonnen.

Zu dieser Zeit war ich im ganzen Land zu Veranstaltungen in den Gemeinden unterwegs. Paul Fleming war mit der Herausgabe des BROWN GOLD Magazins beschäftigt, bearbeitete die Korrespondenz, sprach in Versammlungen und leitete die gesamte Missionsarbeit. Ruskin (Rus) Garber leitete den Verlag und überwachte die Finanzen des Büros. Wir brauchten einen weiteren Leiter für die Schule. Da erzählte Rus Paul und mir von einem Freund, der als Missionar in Afrika gearbeitet hatte. Während des Krieges war er mit seiner Familie auf einem Schiff, das von



KEN JOHNSTON, PAUL FLEMING, LANCE LATHAM UND BOB WILLIAMS.  
SPÄTER WURDE BOB VON KEN IM MISSIONSLEITUNGSTEAM ERSETZT.

einem Torpedo zerstört worden war, aus Afrika zurückgekehrt. Sie besaßen hervorragende Felderfahrungen und schienen auch eine gute Kenntnis neutestamentlicher Gemeindepraxis zu besitzen, die wir unseren Kandidaten vermitteln wollten. Da sie des Krieges wegen nicht nach Afrika zurückkehren konnten, baten wir sie, sich unserer Lehrerschaft anzuschließen und in Chico zu unterrichten.

Dieser Mann wurde Leiter der Schule. Er verbrachte seine Zeit damit, die Kandidaten zu unterrichten und sie seelsorgerlich zu begleiten. Außerdem arbeitete er mit denjenigen zusammen, die die Lehr- und Personalverantwortung trugen. Er organisierte ein tägliches Gebetstreffen aller Mitarbeiter, der Sekretärinnen, des Küchenpersonals, der Handwerker, der Lehrerschaft usw.

Wenn es ihm die Zeit erlaubte, sprach Paul mit den Kandidaten immer wieder über die Notwendigkeit der Missionsarbeit. Nachdem jedoch der neue Schulleiter Teil des Mitarbeiterstabes geworden war, wurde Paul nicht mehr eingeladen, um zu den Studenten zu sprechen. Dies kam uns merkwürdig vor.

Etwa zu dieser Zeit bemerkte Rus Garber, dass seine Frau, die an den Gebetstreffen teilnahm, sich innerlich von ihm zu entfernen schien. Rus redete mit ihr, bis sie ihm schließlich sagte, was das Problem war. Die Frau des Schulleiters hatte über die Arbeit und das Verhalten von Paul, Rus und mir, die wir alle drei in Chico lebten und dort der Missionsleitung dienten (ich war im November 1946 zum Generalsekretär ernannt worden), falsche Beschuldigungen verbreitet.

Als Rus Paul und mich darüber informierte, hatten wir den Eindruck, dass wir den Schulleiter und seine Frau zu uns einladen sollten, um mit ihnen zu sprechen. Wir wollten die Ereignisse kurz wiedergeben und jedes Missverständnis aufklären. Während des Treffens erkundigten wir uns, weshalb Paul Fleming niemals mehr eingeladen worden sei, zu den Kandidaten zu sprechen, obwohl er dies vorher doch so oft getan hatte. Der Schulleiter erklärte, dass er Paul nicht habe überfordern wollen, denn er habe gewusst, dass Paul sehr beschäftigt sei. Wir fragten sie direkt, ob irgendetwas nicht in Ordnung sei, oder ob es in ihren Herzen etwas gäbe, über das sie mit uns reden sollten. Sie versicherten uns, dass alles in Ordnung sei und dass sie keinerlei Probleme mit uns hätten. So mussten wir es zu dieser Zeit dabei belassen. Kurz danach reisten Paul Fleming, Rus Garber und ich wegen einer Sitzung der Missionsleitung nach Chicago, wo wir uns mit Lance Latham und Merv Rosell treffen wollten. Bevor wir uns in den Wagen setzten um Chico zu verlassen, rief Pauls Sekretärin ihn zur Seite und entschuldigte sich, dass sie sich an »dem Geschwätz« beteiligt habe. Aber sie sagte ihm nicht, um welche Art von Geschwätz es sich dabei gehandelt hatte. Obgleich Paul etwas verwirrt war, bedankte er sich bei ihr – und vergaß die Sache bald.

Während der Leitungssitzung in Chicago legte uns Lance Latham einen offiziell aussehenden Brief vor, der an ihn – als ein respektiertes Mitglied der Missionsleitung – gerichtet war. Ein Mitarbeiter in Chico hatte ihn geschrieben, und er war von einer Reihe von Kandidaten unterzeichnet. Einige aus dem Büro der Missionsleitung, sowie der Schulleiter und seine Frau, hatten sich angeschlossen. Der Brief beschuldigte Paul Fleming, Rus Garber und mich, wir hätten im Zusammenhang mit den Ankäufen vom Kriegsverwaltungsbüro dunkle Geschäfte gemacht. Paul wurde beschuldigt, auf den Namen der Mission für sich selbst einen neuen Wagen gekauft zu haben. Weiter hieß es in dem Brief, Paul tue nichts weiter, als den Rasen um die Gebäude herum zu mähen und Flugzeuge zu fliegen. Lance Latham hatte gespürt, dass da etwas nicht stimmen konnte, denn diese Beschuldigungen waren völlig belanglos und kleinlich. Jetzt verstand Paul Fleming, weshalb seine Sekretärin sich bei ihm entschuldigt hatte, bevor wir Chico verließen.

Wir erkannten, dass sich die Gebetstreffen, die der Rektor in Chico leitete, zu Klatschtreffen entwickelt hatten. Die Frau des Schulleiters stachelte ihren Mann dazu an, denn sie war der Ansicht, dass er Paul Fleming in der Missionsleitung ersetzen sollte. Manchmal hatten er und die Büromitarbeiter aus Missionsbriefen Schlüsse gezogen, ohne den Hintergrund zu kennen. Dann hatten sie diese Schlüsse dem Rest der Mitarbeiterschaft und den Studenten von Chico unterbreitet – falsche und unvollständige Informationen, die nur Entzweiung stiften konnten. Und das alles geschah während der »Gebetstreffen«. Der Teufel kann seine schmutzige Arbeit zweifellos auch unter einem geistlichen Deckmantel tun!

Die Dinge, die in dem Brief an Lance Latham erwähnt wurden, waren völlig unwahr. Wir hatten Informationen dabei, mit denen wir nachweisen konnten, dass unsere Geschäfte mit dem Kriegsverwaltungsbüro legal waren. Paul mag eine oder

zwei Stunden Rasen gemäht haben, das war jedoch spät an einem Sommerabend nach einem anstrengenden Arbeitstag, um noch etwas Bewegung zu haben. Er nahm auch einige Flugstunden, jedoch so früh am Tag, dass er zum Frühstück wieder zurück war. Seine gesamte Flugzeit machte kaum 10 Stunden aus. Der Wagen war auf seinen Namen gekauft worden und nicht auf den der Mission.

Als dies alles herauskam bestand Merv Rosell darauf, dass die Missionsleitung den Schulleiter anrief. Wir baten ihn, das nächste Flugzeug nach Chicago zu nehmen und sich dort mit uns zu treffen, was er auch tat. Merv gab dem Schulleiter sehr deutlich zu verstehen, was er von solchen hinterhältigen Machenschaften hielt, die nur dazu dienten, die Missionsleitung zu spalten. Dann erinnerten wir den Schulleiter an das Gespräch, das Paul, Rus und ich mit ihm und seiner Frau geführt hatten. Wir hatten sie ausdrücklich danach gefragt, ob es irgend etwas gäbe, was ihnen zu schaffen mache, und sie hatten uns feierlich versichert, dass da nichts sei. Dennoch war dieser Brief einige Zeit vor unserem Gespräch in Chico unterschrieben und abgesandt worden. Wir fragten ihn, weshalb er uns angelogen habe, aber darauf gab er keine Antwort. Er wurde noch am gleichen Tag von der Mission entlassen.

Der Schulleiter kehrte nach Chico zurück und versuchte, seinen Einfluss so zu nutzen, dass auch andere Mitarbeiter und Kandidaten die Mission verließen. Wegen dieses Durcheinanders gingen zwei oder drei Mitarbeiter auch wirklich für eine gewisse Zeit, doch sie gingen nicht mit ihm. Drei unserer Studenten schlossen sich dem Schulleiter an. Das Ausbildungszentrum, welches er in Cannon Beach, Oregon, gründete, überdauerte höchstens ein Semester und wurde dann aufgelöst. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, musste der Schulleiter schließlich in den Wald gehen, um Bäume zu fällen; eines Tages schlug einer der Bäume, die er fällte, zurück und tötete ihn. Soweit ich weiß, hat er die Dinge mit Paul Fleming oder Rus Garber niemals in Ordnung gebracht. Nachdem er das Hotelzimmer in Chicago nach der Missionsleitungssitzung verlassen hatte, habe ich selbst ihn nicht mehr wiedergesehen.

Ich erinnere mich, wie sehr Paul Fleming in dieser Zeit verletzt war, denn er musste annehmen, dass seine Freunde den Beschuldigungen Glauben schenkten. Er liebte die Mission so sehr, dass er anbot, sie auf der Stelle zu verlassen, wenn er ihr schaden sollte. Mehr als alles andere war es sein Wunsch, dass der Herr die Mission brauchen würde, um Stammesleute in der ganzen Welt mit dem Evangelium zu erreichen. Ich bin davon überzeugt, dass die brennende Vision in seinem Herzen auch dann, wenn er die Mission hätte verlassen müssen, so stark fortgewirkt hätte, dass sie sich auf irgend eine andere Weise Bahn gebrochen hätte. Er hätte weiter dabei geholfen, die Welt zu erreichen. Glücklicherweise hat uns der Herr vor solch einer Situation bewahrt.

Wir wussten wenig über das, was während der Zeit der Klatscherei unter dem Deckmantel der Gebetstreffen an die Missionare auf den Feldern geschrieben wurde. Später stellten wir fest, dass diese sehr betroffen waren und sich darüber wunderten, wie die Mission angesichts solcher Probleme weiterarbeiten konnte. In Roboré

kamen die Missionare zu ernstem Gebet zusammen und fragten sich, ob sie die Mission verlassen sollten. Sie konnten sich nicht vorstellen, wie ausgerechnet Paul sich so verändert haben und ein Betrüger geworden sein sollte. Und wie konnten sie dann ihre Arbeit fortsetzen, wenn im Leben derer, die sie aus der Heimat leiteten, solche Sünde war? Schwarz auf weiß niedergeschrieben, schienen die Beschuldigungen Tatsachen zu sein.

Als sie sich zum Gebet trafen, fragten sich die Missionare auch, welcher Mission sie sich notfalls anschließen konnten, um die Kontaktarbeit fortzuführen. Es kam ihnen niemals in den Sinn, die Arbeit aufzugeben und nach Hause zu fahren. Zunächst beteten sie darum, wie sie beten sollten. Sie wollten zielgerichtet beten und nicht ins Ungewisse hinein – und Gott gab ihnen ein spezielles Gebetsanliegen. Es betraf eine Sache aus dem Brief, die einfach nicht zu stimmen schien. Im Glauben beteten sie dann ernstlich darum, dass das Falsche richtiggestellt würde.

Nach der Gebetsgemeinschaft holte jemand die Post. Es war ein Brief von Paul Fleming dabei, in dem er genau die fragliche Sache erwähnte und alle ihre Befürchtungen und Fragen zerstreute. Diese klare und deutliche Antwort gab ihnen auf sehr anschauliche Weise grünes Licht. Damit hatten sie keinen Grund mehr, die Mission zu verlassen. Anderswo jedoch gingen ein oder zwei Missionare, die von anderen beschuldigende Briefe erhalten hatten. Sie erfuhren niemals die Wahrheit über das, was ihnen geschrieben worden war.



DAS ERSTE KLASSENZIMMER FÜR MISSIONSKINDER WAR JEAN DYES WOHNZIMMER.  
HEUTE HAT DIE MISSION VIELE MODERNE KLASSENZIMMER.

Die Lektion, die wir auf schmerzhaft Weise lernen mussten, war folgende: wir müssen darauf bestehen, dass unser gesamtes Personal das Kandidaten Ausbildungsprogramm durchläuft – ausgenommen solche Mitglieder, die kein Stimmrecht besitzen. Personen, die in der Mission arbeiten ohne ihre Arbeitsweise genau zu kennen, können die gesamte Organisation auflösen und sie in größte Schwierigkeiten bringen. Dies trifft besonders auf solche zu, die in der Leitung Verantwortung tragen.

Wir als Mission sind fähig zu menschlichem Irrtum, doch am Schlimmsten ist es für uns, wenn wir in einer Sache, von der wir genau wissen, dass es Gottes Sache ist, einen Fehler machen. Pluralität in der Leitung ist wirklich ein großer Schutz. Doch der beste Schutz den wir haben, ist das anhaltende Gebet dieser Leiterschaft. Wir danken Gott, der beständig unsere Herzen anrührt und uns im Gebet vor Ihm wachsam hält, damit wir unsere Entscheidungen nicht nach menschlicher Logik treffen.

*»Wir erkennen nicht, was wir tun sollen, sondern auf dich sind unsere Augen gerichtet.« (2. Chr. 20,12)*

# **11. Luftbrücke für Missionare**

## **Ein Umzug, ein Kontakt – Neu Guinea.**

### **Gästehäuser für Missionare auf den Feldern (1948-1949)**

#### **Der Kandidatenkurs zieht nach Mendocino**

Im September 1948 zog der Vorbereitungskurs noch einmal um, diesmal zum Mendocino Woodlands Camp in Kalifornien. Dieses Lager befand sich unter wunderschönen Redwood-Bäumen und wurde in jedem Sommer drei Monate lang von der Öffentlichkeit genutzt. In den übrigen neun Monaten durften wir die Einrichtung kostenlos nutzen. Wir trugen die Verantwortung dafür, dass das Lager in Ordnung gehalten wurde. Die einzigen Kosten, die wir hatten, waren die Ausgaben für unseren eigenen Bedarf. Dies war wirklich ein Geschenk des Herrn. Wir nutzten das Mendocino Woodlands Camp die ganzen neun Monate.

Zwischenzeitlich bauten wir weitere Blockhäuschen im Fouts Springs Boot Camp. Wir kamen zu der Überzeugung, dass die Mission ihre Lehrerschaft gezielter einsetzen und wesentlich effektiver arbeiten könnte, wenn die Missionskurse – der Vorbereitungskurs und das Boot Camp – wieder zusammengelegt würden. Deshalb zog der Vorbereitungskurs von seinem vorläufigen Platz im Mendocino Woodlands Camp im Mai 1949 zurück nach Fouts Springs.

#### **Luftbrücke**

Seit ihrer Gründung sandte New Tribes Mission beständig Arbeiter nach Übersee. Während des Zweiten Weltkriegs jedoch schien jede Art von Transport zu den Missionsfeldern für unsere Missionare unmöglich zu sein. Es war schwierig, Flüge

und Überfahrten zu buchen. Die Plätze wurden nach Dringlichkeitsmaßstäben vergeben, was Monate des Wartens erforderlich machte. Die Preise für Schiffs- und Flugtickets stiegen ständig. Schiffsstreiks und schlechte Verbindungen bereiteten zusätzlich Probleme dabei, unsere Missionare in die unerreichten Gebiete der Welt zu schicken.

Schon seit Jahren beschäftigte sich Paul Fleming mit dem Gedanken, ein Flugzeug anzuschaffen. In dem Verlangen, jeden Stamm evangelisiert zu sehen, war ihm jedes brauchbare Mittel recht, welches das Anliegen der Mission vorantrieb. Er schrieb:

Missionsarbeit sollte die aggressivste, kraftvollste und entschlossenste Anstrengung der Gemeinde Jesu Christi sein. Sie befindet sich jedoch oft noch im Pferd- und Wagenzeitalter, weil wir einfach nicht den Mut haben, die in unserer Zeit vorhandenen Möglichkeiten, durch die das Evangelium schneller in die abgelegenen, unberührten Teile der Welt gebracht würde, zu nutzen. (BROWN GOLD, Mai 1949, S.7).

Der Besitz eines Flugzeugs, das groß genug wäre die Missionare direkt zu ihren Feldern zu bringen, hätte das Transportproblem gelöst. Ein Flugzeug dieser Größe war jedoch unerschwinglich. Die Preise bewegten sich zwischen US\$ 25.000 und US\$ 60.000. Es schien keine Hoffnung zu bestehen, ein solches Flugzeug kaufen zu können.

Doch 1949 wurde der Traum Wirklichkeit. Am Anfang des Jahres beschloss die American Airlines, ihre Flotte von DC-3-Maschinen zu verkaufen und sie durch neuere, größere und schnellere Flugzeuge zu ersetzen. Die Leitung von New Tribes Mission erhielt die Nachricht, dass diese DC-3-Flugzeuge für jeweils US\$ 8.500 verkauft würden. Es standen mehr als 15 Flugzeuge zum Verkauf. Man sagte uns: »Sucht euch eine aus.« Wir stellten sorgfältige Untersuchungen an und erwogen die Vor- und Nachteile. Vor allem suchten wir Gott im Gebet. Paul Fleming schrieb:

Der größte Vorteil dieser neuen Transportmöglichkeit wird wahrscheinlich die bessere Zusammenarbeit der Missionsleitung mit den Einsatzgebieten sein. Allein Missionare von diesem Land zu ihren jeweiligen Einsatzgebieten bringen zu können, ist schon ein großer Segen und wird den Fortschritt der Arbeit enorm beschleunigen.

Da das Flugzeug auf der Basis der Kostenverteilung genutzt werden wird, wird dieses Geschäft auch für unsere Missionare wirtschaftlich sein. Wenn der Kauf und die Nutzung eines Flugzeugs wie die DC-3 auch ein gewaltiges Unternehmen sein wird, können wir die Vorteile doch nicht übersehen... (BROWN GOLD, Mai 1949, S.6)

Der Preis für die American Airlines DC-3 war unglaublich niedrig; doch die Mission hatte nicht das Geld, sie zu kaufen. Nachdem das Komitee einige einfache



#### DIE ERSTE DC-3 DER MISSION

mathematische Berechnungen gemacht hatte, informierte es die vor ihrer Ausreise stehenden Missionare über die Möglichkeit, ein Flugzeug zu kaufen. Der durchschnittliche Preis für ein Flugticket nach Südamerika lag bei US\$ 600. Die Kosten für 21 Personen (das ist die Kapazität der DC-3) beliefen sich auf US\$ 12.000, das fast anderthalbfache des Kaufpreises des Flugzeugs.

In allgemeinem Einverständnis beschlossen die ausreisenden Missionare, das Geld für ihre Passagen in das Flugzeug zu investieren. Sie hatten alle den Wunsch, die Arbeit auf jede mögliche Weise zu beschleunigen. Paul Fleming schrieb:

Ich glaube, das Geheimnis wirklichen Fortschritts und Segens seit Beginn der Arbeit von New Tribes Mission ist die Einigkeit, mit welcher der Herr uns befähigt hat zusammenzuarbeiten. (BROWN GOLD, Mai 1949, S.7).

Die Douglas DC-3 wurde im April 1949 gekauft. Das Flugzeug hatte eine reguläre Airlinesausstattung mit Toiletten, Teeküche und 21 Passagiersitzen. Als wir es kauften, war es gerade zwei Monate außer Dienst gewesen. Das Flugzeug war das frühere Flaggschiff »Maryland« der American Airlines und wurde nun mit dem Namen »Tribesman« geehrt.

Eine offizielle Flugzeugwartungsstation in Tulsa, Oklahoma, die Sparton Aircraft Company, überholte das Flugzeug sorgfältig. Außer einigen kleineren Reparaturen, Einstellungen und Reinigungsarbeiten, befand sich das Flugzeug in perfektem Zustand.

Unsere Missionsleitung, die noch in Chico, Kalifornien, war, arbeitete mit Hochdruck an der Beschaffung der Visa, der Beantragung der Lizenzen für das Flugzeug ausländischen Luftraum anzufliegen und daran, Kontakte für Treibstoff und Wetternachrichten herzustellen. Der erste Flug wurde geplant!

Der Herr schenkte uns fähige Leute, das Flugzeug zu fliegen – Männer, deren höchstes Anliegen es war, das Evangelium so schnell wie möglich zu den Stämmen zu bringen. Bill Post, bereits Mitglied der Mission, war sowohl erfahrener Luftwaffenpilot, als auch ausgebildeter Mechaniker und Fluglehrer. Ben Wetherald, ein junger Mann, dessen Wunsch es war, dem Herrn in der New Tribes Mission zu dienen, wurde Co-Pilot. Er war ebenfalls ein erfahrener Luftwaffenpilot, der die DC-3 im Krieg geflogen hatte. Auch die Erfahrung Ken Finneys, der als Navigator bei der Luftwaffe schon überall in der Welt geflogen war, wurde auf dem Flug genutzt. Die Finneys hatten ihre Ausbildung in Fouts Springs beendet und flogen bei diesem ersten Flug als Passagiere mit.

Der erste Flug des Tribesman Flugzeugs nach Südamerika begann am 17. Juni 1949 um 6 Uhr auf dem Flughafen von Chico. Vor diesem Flug fanden überall in den Vereinigten Staaten in den Gemeinden Versammlungen statt. Es war etwas Überzeugendes um diese große Gruppe von Missionaren, die so fröhlich zu den entfernten Orten der Welt zog – etwas, das ein starkes Interesse wachrief, wo immer sie auftauchten: ob in Chicago, Mobile oder Miami.

Es war etwa gegen 13 Uhr am 24. Juni, als die Passagiere an Bord des Tribesman einen ersten Ausblick auf die Nordküste Südamerikas hatten. Als sie in Maracaibo, Venezuela, landeten, dankten sie dem Herrn im Gebet für Seine Führung und Bewahrung.

Als das Flugzeug wieder abhob, um in Richtung Landinneres nach San Fernando de Atabapo zu fliegen, erfreuten sich Piloten und Passagiere auch weiterhin der Führung Gottes und Seines Schutzes. Da es in diesen abgelegenen Gebieten keine Funkkontrolle gab, waren die Piloten auf Karten und Landmarken angewiesen, wenn sie sich orientieren wollten.

Beim Hinunterschauen sah man durch Wolkenlöcher den endlosen Urwald. Paul Fleming, der den ersten Flug begleitete, schrieb:



DAS FLUGZEUG LANDETE SICHER IN ROBORÉ, BOLIVIEN

Wir waren alle begeistert von dem Anblick, den dieses Urwaldgebiet uns bot... Der Orinoco schlängelte sich durch dieses unendliche, dichte Waldland vor uns. Wir flogen jetzt in der Nähe des Flusses... wir konnten die Stromschnellen sehen, die eine Bootsfahrt unmöglich machen... für die gleiche Strecke, die unsere Missionare Tage kostete, brauchten wir nur wenige Minuten. (BROWN GOLD, Juli 1949, S.4,5).

Dann fand ein zweiter Flug unter der Leitung von Rus Garber statt. Vor dem Weiterflug nach Bolivien gab es Zwischen-landungen in Bélem und Rio de Janeiro, um dort zu übernachten. In Rio wollte Rus einige Beamte wegen eines kleinen Flugzeugs für die Arbeit dort ansprechen, doch der Tribesman hatte nur für eine Zwischenlandung die Genehmigung. Gott schenkte in Seiner Gnade Regen, wodurch sich die Zwischenlandung für den Tribesman automatisch verlängerte, und auf unglaubliche Weise ebnete Er den Weg für Interviews mit höchsten Regierungsbeamten. Bei der Landung des Missionsflugzeugs in Roboré, Bolivien, tauchten plötzlich Soldaten aus ihren Verstecken auf und umringten das Flugzeug auf der Landebahn. Es war Revolution, und jedes unbekannte Flugzeug verdächtig! Doch Gott führte alles zu einem guten Ende – sowohl für das Flugzeug, als auch für die Passagiere. Es folgte ein dritter Flug, dann ein vierter, ein fünfter, ein sechster und ein siebter. In weniger als einem Jahr hatte unsere DC-3 160 Missionare zu ihren Arbeitsfeldern transportiert und dazu Tonnen von Gepäck.

## **Offene Türen in Neu Guinea**

Während der Tribesman Missionare in verschiedene Länder Südamerikas brachte, war Charles A. Driver unterwegs, um die Arbeitsmöglichkeiten in Neu Guinea zu erkunden. Chuck, wie er genannt wurde, nahm den »weiteren Weg«, um einige Zeit in Europa verbringen zu können. Durch die Kontakte, die er für die Mission in England, Holland, Frankreich und Deutschland aufnahm, gab er den Menschen die Gelegenheit, Gottes Vision für die Welt kennen zu lernen und ein Bewusstsein ihrer eigenen Verantwortung zu entwickeln. Dann flog er weiter nach Australien und Neu Guinea. Chuck berichtete von seiner Erkundungsreise in Neu Guinea, wo er Goldsucher traf, die für Gold ihr Leben aufs Spiel setzten, denn Stammesleute, die in Furcht und großem Aberglauben lebten, lauerten im nahen Dschungel und töteten jeden Eindringling. Wenn andere Missionare die Beschreibung eines neuen Stammes nach Hause schickten, offenbarte sich darin die äußerste Finsternis und geistliche Blindheit von Seelen, die niemals das Evangelium von Jesus Christus gehört hatten – so war es auch hier.

## **Yanomamö – Kontakt**

Ende 1948 hatten Harold Carlson und Buck Northrup den ersten Kontakt mit dem Stamm der Yanomamö (den so genannten Guaica) in Venezuela. Sie hatten um



EINGEBORENE AUS NEU GUINEA TRAGEN EINEN HERD FÜR EINEN NEUEN MISSIONAR IN IHR DORF

einen freundlichen Kontakt gebetet und waren dann, geführt von zwei venezuelanischen Gläubigen, zusammen mit Frau Northrup und ihren Kindern den Orinoco hinaufgefahren. Nach einer Woche Fahrt stromaufwärts sahen sie eine Brücke aus Lianen, die so über den Fluss gespannt war, dass sie nicht mehr weiterkamen. Genau dort erschien am Flussufer eine größere Gruppe von Yanomamö mit gespannten Bögen und Pfeilen, die unverständliche Schreie ausstießen.

Schließlich legten zwei von ihnen ihre Bögen nieder, sprangen auf und ab, schlugen sich auf die Brust und hoben zum Zeichen ihrer Freundschaft die Arme in die Luft. Sowie das Boot den Strand berührte, trugen die Yanomamö Northrup und die beiden venezuelanischen Gläubigen buchstäblich den Pfad hinunter zu ihrem Dorf – und das war keine geringe Leistung, da es große Männer waren. Dort, mitten im Zentrum, wurden die zwei sogleich von Yanomamö mit gespannten Bögen umringt, die nur auf das Signal zum Abschuss zu warten schienen. So standen sie etwa zehn Minuten, die ihnen wie Stunden vorkamen. Plötzlich wurde ein Befehl gegeben, die Yanomamö ließen Pfeile und Bögen fallen und versorgten die »Besucher« mit Bananen und einer Rolle Tabak, die jemand aus seinem Mund gezogen hatte.

Nach drei Tagen kehrte die Gruppe mit der guten Nachricht, dass der Kontakt freundlich verlaufen war, zurück. Der Gouverneur des Distrikts lud die Missionare ein, gratulierte ihnen und bot ihnen jede mögliche Hilfe an. Gott war treu und sorgte dafür, dass sich die Yanomamö auch bei anschließenden Besuchen der Missiona-



EIN YANOMAMÖ INDIANER

zeugungsarbeit gaben sie es ihr jedoch zurück. Schließlich arbeitete Großmutter unter den Guariquenas. Sie liebte es, mit den Kindern zu singen und übersetzte ihnen Chorusse. Als die Termiten begannen, ihr Holzbein zu fressen, schnitzte ihr jemand ein neues, das es ihrer Meinung nach genau so gut tat. Ihr Leben war eine beständige Herausforderung für neue Missionare. Ein Wiederaufflackern ihres alten Krebsleidens nahm ihr zuletzt das Leben.

re freundlich verhielten, und so blieb es auch, als die Missionare später bei ihnen lebten.

## **Großmutter Troxel mit dem Holzbein**

Eine Missionarin, die die Yanomamö besuchte, war Großmutter Troxel, eine Rentnerin, die trotz ihres Holzbeins die Missionsausbildung absolviert hatte. Sie sprach Spanisch und reiste allein durch das Landesinnere Venezuelas. Mit einem Boot ließ sie sich 250 km flussaufwärts bis zur Missionsbasis rudern. Die neugierigen Yanomamö entdeckten Großmutter Troxels Holzbein und wollten damit verschwinden. Nach etwas Über-

## **Abreise aus China**

1949 mussten alle amerikanischen Missionare China verlassen. Zwei alleinstehende Frauen, Hildegard Meyer und Jennie Leiy, zogen daraufhin nach Japan, wo Cliff und Faith Fanger 1949 eine Arbeit begonnen hatten. Stan und Muriel Johnson verließen China und gingen nach Bolivien. Dort übernahmen sie das Gästehaus von Myron und Joy Gess, sodass diese im Landesinnern arbeiten konnten.

## **Gästehäuser für Missionare**

Wer noch niemals ein Gästehaus geführt hat, kann sich kaum vorstellen, was das eigentlich bedeutet. Stan und Muriel Johnsons Erfahrungen waren typisch. Cochabamba entwickelte sich zu einem Zentrum, in dem Missionare aus dem Landesinnern Vorräte kaufen, neue Missionare die spanische Landessprache lernen oder kranke Missionare und junge Mütter mit ihren Babies untergebracht werden konnten. Stan war sowohl Repräsentant der Mission bei der Regierung, als auch Einkäufer. Es wurden bolivianische Mädchen angestellt, die Muriel in der Küche halfen, da ihre Rolle als Gastgeberin sie mehr als auslastete.

Die Johnsons erachteten es als ein großes Vorrecht, den Missionaren auf diese Weise dienen und sie ermutigen zu können. Sie wurden auf die Probe gestellt, als einzelne Personen Undankbarkeit zeigten, sich über die Betten, über etwas »Fremdes« in der Suppe oder darüber beschwerten, dass das Zimmer des Nachbarn besser sei als das eigene. Die Mehrzahl jedoch war sehr dankbar für die Versorgung und für die Gemeinschaft.

Stans Job als Einkäufer beinhaltete viel mehr als nur ein Gästehaus zu führen. Sowohl Buchführung, Verlängerung von Reisepässen und Geld wechseln, als auch der Einkauf und Versand von Lebensmitteln und sonstigen Waren gehörte selbstverständlich dazu. Da Bolivien sich von Zeit zu Zeit wegen einer Revolution im Ausnahmezustand und unter Militärherrschaft befand, bedeutete einzukaufen, von Regierungsbehörden die Genehmigung zum Kauf bestimmter Waren, die rationiert waren, zu erhalten. Man brauchte Marken, um Mehl oder Zucker einkaufen zu können. Stan musste übergeordnete Behörden in La Paz aufsuchen, um andere Genehmigungen zu erhalten, etwa wenn man größere Mengen Papier für die kleine Gestetner Druckerpresse brauchte.

Immer dann, wenn Missionare ihre Bestellungen erhielten, wenn sie dankbar und glücklich waren, war das Versorgungsgeschäft Freude und Vorrecht. Andererseits war eine gute Portion Humor nötig, wenn man einem gedankenlosen oder klagenden Missionar (meist handelte es sich um einen Neuling, der noch nicht wusste, was alles dazugehört) helfen wollte. Der Humor wurde oft schon mit der Bestellliste mitgeliefert – wie beispielsweise bei jener nebulösen Bestellung von Bleistiften einer bestimmten Sorte in einem bestimmten Geschäft mit dem Aufdruck »Sie kaufen und ich bete!« (»You buy and I'll pray!«) oder eine andere mit der Anweisung: »Sie finden es in einem Einzelhandelsgeschäft, in dem sie wie im Großhandel einkaufen können«. Einkäufer, die ihren Dienst treu versehen haben, sind manchmal Feldleiter geworden.

*»Siehst du einen Mann, der gewandt ist in seinem Geschäft, – vor Könige wird er hintreten, er wird nicht vor Niedrige hintreten.« (Spr. 22,29)*

## Haltet die Seile

Es war wichtig, so etwas wie ein Programm zu entwickeln, um die Kandidaten zum Gebet für die Missionare auf den Feldern anzuhalten. Paul Fleming war froh, dass er die Verantwortung für ein solches Programm einer guten Freundin der Familie, der pensionierten Diätköchin May Gustafson, überlassen konnte.

»Großmutter May«, wie sie allgemein genannt wurde, war bis ins Innerste vom Missionsgedanken erfüllt. Als Paul Rader Missionare im Heimaturlaub zu sich nach Hause einlud, hatte sie mit ihm zusammengearbeitet. Großmutter May entwickelte 1949 ein System, das sie »Haltet die Seile« (»Hold the Ropes«) nannte. Es sollte alle in der Heimat daran erinnern, dass das Rettungsseil des Gebets, das über das Wasser zu den Missionsfeldern reichte, von mitempfindenden Geschwistern in der Heimat festgehalten werden musste. Jeder Kandidat war dafür verantwortlich, mit einem



bestimmten Missionar auf dem Feld durch Gebet und Briefe in Kontakt zu bleiben. In dem Bewusstsein, dass eines Tages, wenn er selbst auf dem Feld war, auch er Christen brauchen würde, die für ihn beten, lernte der Kandidat den Wert des Fürbittegebets zu schätzen. *»Viel vermag eines Gerechten Gebet, wenn es ernst ist.« (Jak.5,16).*

GROßMUTTER MAY GUSTAFSON ENTWICKELTE DAS »HALTET DIE SEILE« PROGRAMM



DAS ALTE UND DAS NEUE

## 12. Verschollen (Anfang 1950)

Nach seinem siebten Flug nach Südamerika landete der Tribesman am 30. Mai 1950 wieder einmal in Miami. Die Vorbereitungen für einen umgehenden Flug nach Venezuela waren abgeschlossen. Missionare, die an Bord gehen wollten, hatten sich mit ihrer Ausrüstung und ihrem Gepäck in Miami am Flugzeug eingefunden. Auch Paul und Cherrill Fleming waren dort, um den kurzen Flug nach Venezuela mitzufiegen. Der Abflug verzögerte sich. Im Zusammenhang mit einer auf der vorgesehenen Route geplanten Zwischenlandung hatten einige Beamte einen Fehler gemacht und deshalb gab es Probleme, die Startgenehmigung zu erhalten.

Während er in Miami darauf wartete, dass die Flugzeugpapiere in Ordnung gebracht würden, erhielt Paul aus Chico telefonisch die Nachricht, dass sein Sohn Paul schwer erkrankt sei. Da die Genesung des Jungen von der Anwesenheit seiner Eltern abzuhängen schien, änderten die Flemings unverzüglich ihre Pläne. John Greiner, der Leiter des Fout Springs Boot Camp, übernahm Pauls Platz im Flugzeug.

### **Der erste Flugzeugabsturz**

Der Tribesman verließ Miami am Freitag, den 9. Juni 1950 um 11 Uhr zu seinem achten Flug. Das Flugzeug sollte nur drei Tage unterwegs sein. Als es nicht planmäßig nach Miami zurückkehrte, begann Donna Wetherald, die Frau des ersten Piloten, über die staatliche Flugagentur Nachforschungen über den Verbleib des überfälligen Flugzeugs anzustellen. Erst am Sonnabend, den 15. Juni erhielten wir den endgültigen Bescheid, dass das Flugzeug nicht in Maracaibo, Venezuela, einge-



PILOT BEN WETHERLAND UND CO-PILOT DAVE KIMBELL KURZ VOR DEM START

troffen sei. Die Nachforschungen ergaben, dass der Tribesman zum Auftanken auf dem Flugplatz von Kingston, Jamaika, in der Karibik zwischengelandet war. Der Pilot hatte einen Flugplan nach Maracaibo, Venezuela eingereicht. Das Flugzeug startete in Kingston um 15.45 Uhr und blieb in Funkkontakt mit Kingston und Balboa, Panama. Der letzte offizielle Funkkontakt um 18.52 Uhr bezeichnete ihre Position über der Küstenlinie von Kolumbien mit 1.500 m Höhe, sinkend. Die errechnete Ankunftszeit in Maracaibo war 25 Minuten später. Während dieser 25 Minuten stürzte das Flugzeug ab, und alle seine Insassen verunglückten tödlich. Sie sind jetzt in der Gegenwart Gottes.

Es ist eigenartig, wie sich die Ereignisse miteinander verschworen hatten. Die Flugpläne waren nicht nur in Kingston überprüft, sondern auch nach Maracaibo durchgegeben worden. Obgleich Maracaibo wusste, dass sich die Maschine ihrem Flugplatz näherte, schlossen sie den Flughafen bei Sonnenuntergang, 30 Minuten vor der errechneten Ankunftszeit des Flugzeugs. Sie beendeten auch ihren Funkdienst und machten es dem Flugzeug dadurch unmöglich, sicher auf dem Flugplatz zu landen. Es lag in der Verantwortung beider Flughäfen, sowohl Kingstons als auch Maracaibos, sofort eine See- und Luft-Suchaktion einzuleiten, wenn ein Flugzeug anderthalb oder zwei Stunden überfällig war. Es wurde jedoch nichts unternommen um herauszufinden, weshalb das erwartete Flugzeug niemals eintraf und der Flugplan blieb in den Büchern offen.

Am 19. Juni wurde endlich eine Suche gestartet. Flugzeuge der amerikanischen Küstenwache überflogen zusammen mit venezuelanischen und kolumbianischen Militärmaschinen etwa 250 Stunden lang das Gebiet in der Nähe der Perija und Santa Marta Berge, in dem der Tribesman vermutlich abgestürzt war. Da es jedoch keine ausreichenden Informationen darüber gab, in welchem Gebiet sich das Flugzeug befunden haben konnte, wurde die offizielle Suchaktion eingestellt. Die venezuelanischen und die kolumbianischen Regierungsstellen blieben weiter hilfreich und erteilten der Mission die nötigen Genehmigungen, die Suche aus der Luft fortzusetzen. Paul Fleming reiste nach Venezuela, um bei der Suche zu helfen. Er schrieb:

Während dieser ersten Tage, an denen wir die Berge durchsuchten, lagen wir auf unseren Knien, schauten zum Fenster hinaus und beteten, dass Gott uns sehende Augen schenken und uns führen möge. Doch erst einen Monat, nachdem das Flugzeug abgestürzt war, konnten Bob Shaylor und Carlton Hilker es lokalisieren. (BROWN GOLD, Juli 1950, S.13.14).

Das größte Hindernis bei der Suche war eine dichte Wolkendecke, die über den Bergen lag. Sie erlaubte nur kurze Einblicke in das Gebiet, in dem das Flugzeug abgestürzt sein konnte. Die Mission besaß im Amazonasgebiet von Venezuela eine viersitzige Stinson, die zur Auffindung des Tribesman eingesetzt werden konnte. Die Suchmannschaft beschloss, die Stinson in der kleinen Stadt Fonseca, Kolumbien, zu stationieren. Aus diesem kleinen Tal zwischen den Perija und den Santa Marta Bergen konnte das kleine Flugzeug jederzeit bei günstiger Witterung, wenn der Himmel wolkenfrei war, aufsteigen.

Die Stinson startete am Morgen des 6. Juli. An Bord waren Bob Shaylor als Pilot, Roy True von einer anderen Mission und Carlton Hilker, dessen Frau und drei Kinder in der DC-3 mitgeflogen waren. Sie starteten mit einem Gebet. Wenn es Gottes Wille war, dass sie das Flugzeug finden sollten, konnte Er die Wolkendecke auflösen.

Sie überflogen ein Gebiet, das sie zuvor schon mehrmals abgesucht hatten. Die Berge waren von Wolken bedeckt. Gerade als Bob Shaylor etwa eine Stunde später zurückfliegen wollte, konnte Carlton Hilker durch ein Wolkenloch einen flüchtigen Blick auf irgendetwas dort unten werfen.

Das Flugzeug kreiste durch die Lücken in den Wolken hinab. Vor ihren Augen lag das, was von der vermissten DC-3 übriggeblieben war. Das Flugzeug war am höchsten Gipfel des Berges zerschellt. Sie kreisten über der Absturzstelle und notierten sich Landmarken. In weniger als 15 Minuten zogen sich die Wolken wieder zusammen, und durch sie hindurch musste die Stinson sofort aufsteigen, um das Gebirge zu verlassen.

Am folgenden Tag rückte eine Expedition aus, um das Wrack zu suchen. Kolumbianische Soldaten zogen zusammen mit Bob Shaylor, Roy True und Carlton Hilker in das Absturzgebiet, wobei sie die ersten 50 km mit einem Jeep fuhren und anschlie-



#### DC-3 ABSTURZ IN VENEZUELA

End auf Esel umstiegen. Als der Pfad für die Tiere zu anstrengend wurde, packten sich die Männer die Gepäckstücke auf ihren Rücken und setzten so ihre Wanderung über die zerklüfteten Berge fort. Shaylor berichtete:

Es war ein schindender und zermürender Aufstieg. An den Füßen bekamen wir Blasen, Knöchel und Beine schwellen an, waren aufgeschürft und voll blauer Flecke... Auf Händen und Knien von Schlingpflanze zu Schlingpflanze kriechend, kletterten wir weiter. Die Gepäckstücke reichten wir von Hand zu Hand... (BROWN GOLD, Juli 1950, S.18).

Am Nachmittag des 11. Juli erreichte die Expedition die Stelle, an der das Flugzeug den Berg zuerst berührt hatte. Die Flügel waren durch den Aufprall weggerissen worden. Der Rumpf des großen Flugzeugs hatte eine etwa 300 m lange Schneise durch den Urwald geschlagen. Es war gerade noch so viel übrig geblieben, dass man das Flugzeug an seiner Schwanz- und Flügelbemalung identifizieren konnte. Der Rest war fast vollständig zerschmolzen. Es war nichts übrig geblieben, als ein Haufen Asche.

Bob Shaylor beschrieb die Stelle so:

Es war wie ein heiliger Ort, hoch und rein und fernab vom Schmutz dieser Welt – ein Garten aus wunderbar grünem Laubwerk, von Gott selbst erwählt als der

Ort, an dem Er denen im Flugzeug von Angesicht zu Angesicht begegnen wollte. (BROWN GOLD, Juli 1950, S.18).

Es waren weder Leichname zu bestatten, noch Ausrüstung zu bergen. Paul Fleming schrieb:

... Der Herr gestattete es uns zu erfahren, was mit der vermissten DC-3 geschehen war. Ihre Flughöhe lag während des letzten Funkkontaktes bei 1500 m. Es scheint, dass sie den Berg unbeschadet hätten überfliegen können, wenn sie diese Höhe beibehalten hätten, anstatt auf 1400 m hinunterzugehen. Zweifellos war es Seine Zeit, alle, die sich an Bord der Maschine befanden, zu Sich nach Hause zu holen. (BROWN GOLD, Juli 1950, S.18)

Alle 15 Personen an Bord des Tribesman verloren ihr Leben: der Pilot Ben Wetherald; der Co-Pilot und Navigator Dave Kimbell und seine Frau Hazel; Herr und



DIE PILOTEN DAVE KIMBELL UND BEN WETHERLAND IM COCKPIT

Frau William Hoffman und ihre zwei Kinder; Frau Betty Hilker und ihre drei Kinder Nelda, Daniel und David; Harold Mills; Clyde Snow; Frau Mildred Garber; und John Greiner. Sie starben für dasselbe Ziel, für das sie auch lebten – Menschen für Christus zu gewinnen. Der Absturz brachte der Mission viel Kritik ein. Eine der Kritiken lautete, dass unsere DC-3 nicht flugfähig gewesen sei. Die Maschine war jedoch von der FAA inspiziert und für flugfähig erklärt worden. Tatsächlich befand sie sich in einem weitaus besseren Zustand als während der letzten Tage, in denen sie für die American Airlines geflogen war.

Eine andere Kritik besagte, dass unsere Piloten nicht qualifiziert gewesen seien. Auch dies entsprach nicht der Wahrheit. Ben Wetherald, der während des Krieges, in dem er die C-47 im Süd-Pazifik geflogen hatte, ausgebildet worden war, hatte Hunderte von Flugstunden. Dave Kimbell, der Co-Pilot, hatte während des Krieges Tausende von Flugstunden als Marine-Pilot. Er war bei der Berliner



FLUGZEUGE WIE DIESE IN LUZON, PHILIPPINEN, TRANSPORTIEREN LEBENSMITTEL UND PERSÖNLICHE DINGE UND SPAREN MIT JEDEM FLUG TAGE UND WOCHEN AN FUßMARSCH

Luftbrücke mitgeflogen. Dabei hielt er den höchsten Leistungsrekord in einem der schwierigsten Flugfähigkeitstests. Als Navigator hatte Dave niemals sein Ziel verfehlt.

Es waren entscheidende Tage. Trotz aller Kritik gab es überall im Land Hunderte von Menschen, die die Mission durch ihre Gebete und ihr Anteil nehmendes Interesse unterstützten. Fast unmittelbar nach dem Absturz traf mit der Post ein Brief mit einem 1.000 US\$-Scheck zum Kauf eines neuen Flugzeugs ein.

Paul Fleming schrieb:

Wir brauchen Gebet, wenn wir uns den Anforderungen der Zukunft stellen wollen... Es gibt nur ein Ziel, nur eine Richtung in die wir uns bewegen können – und das ist vorwärts! (BROWN GOLD, Juli 1950, S.16).

Noch mehr Menschen waren bereit, sich in die unevangelisierten Gebiete der Welt senden zu lassen – und die Mission machte weiter. Der Absturz war eine lebendige Erinnerung an die Worte Jesu in Joh. 9,4: *»Ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.«*



PANARE INDIANER, VENEZUELA

## 13. Regionale Boot Camps (1950)

### Dschungel Lager

Als der ganze Ausbildungskurs, der Vorbereitungskurs und das Boot Camp, in Fouts Springs vereinigt war, wurde er offiziell »Missionskurs« genannt, wenngleich er auch weiterhin allgemein als »Boot Camp« bekannt war. Außerdem bestand der Bedarf nach einem simulierten »Dschungel Lager«.

Als die New Tribes Mission gegründet wurde, wütete der Zweite Weltkrieg. Die Generäle der Vereinigten Staaten brachten Soldaten, die für Nordafrika bestimmt waren, hinaus in die Mojave Wüste und gaben ihnen dort eine simulierte militärische Wüstenausbildung. Ebenso erhielten diejenigen, die für Amphibienkämpfe bestimmt waren, eine entsprechend simulierte Ausbildung am Golf von Mexiko und an den Großen Seen. Paul Fleming fragte: »Weshalb sollte man nicht auch Missionare in gleicher Weise mit Situationen, denen sie auf dem Feld begegnen werden, konfrontieren?«

Im Sommer 1950 wurde das »Dschungel Lager« in das Boot Camp Programm integriert. Auf der anderen Seite des Snow Mountain (ein Berg hinter dem Fouts Springs Gelände) befand sich ein kleines Tal mit einem angelegten See, dem Lake Pillsbury. Am Ufer dieses Sees lag ein staatlicher Campingplatz, auf dem wir unser Dschungel Lager einrichteten. Die Kandidaten wanderten mit ihrem Gepäck über die Berge und blieben als Teil ihrer Boot Camp Ausbildung etwa sechs Wochen dort. Sie lernten Fischen, Bootfahren, Schwimmen und einiges über die Instandhaltung eines Außenbordmotors. Sie erlernten auch lebensrettende Maßnahmen und künstliche Beatmung.



#### DAS DSCHUNGEL CAMP BEINHALTET KANUFahrTEN UND DAS HERSTELLEN VON HAUS UND MÖBELN AUS BÄUMEN, SEILEN UND PLANEN

Manche schienen Naturtalente zu sein, wenn es darum ging, sich an unbekannte Situationen anzupassen. Einige besaßen eine gute Portion Erfindungsgeist. Doch auch diejenigen, die nur wenig kreative Fähigkeiten hatten, mussten das Improvisieren lernen, um selbstständig zu sein.

Einige Kandidaten verließen die Ausbildung und gingen statt ins Dschungel Lager nach Hause. Andere meinten, aufgeben zu müssen – und gingen dennoch ins Dschungel Lager, im Glauben, dass Gott ihnen treu hindurchhelfen würde. Weder im Dschungel Lager noch in der übrigen Ausbildung war für die Leiter das akademische Wissen oder die physische Leistung maßgebend. Die beste praktische Ausbildung der Welt kann niemals Gottvertrauen ersetzen! Manche hielten mitten in einer schwierigen oder gefürchteten Aufgabe inne und baten den Herrn um Kraft und Weisheit, sie beenden zu können. Welch eine Freude war es zu sehen, wie sie in »der Kraft Seiner Macht« das Ziel erreichten! Ebenso wichtig wie das Erlernen neuer Fähigkeiten und Techniken, war die Gelegenheit, aus erster Hand die Gnade des Herrn zu erleben, der sie durch neue und anstrengende Erfahrungen hindurchführte.

Eine der Methoden des Teufels, Menschen zu entmutigen den Willen des Herrn zu tun, ist, ihnen Furcht vor Prüfungen einzuflößen, die sie vielleicht niemals erfahren müssen. Sehr oft wächst die Furcht vor dem Unbekannten ins Unermessliche. Stu-

denten, die auf das Missionsfeld kamen, bezeugten später, dass ihnen das Bewusstsein, bereits während ihrer Ausbildung ein Dschungelhaus gebaut und wochenlang darin gewohnt, sowie in einem improvisierten Ofen gekocht und gebacken zu haben, ein Gefühl der Sicherheit gab. Sie vertrauten darauf, dass derselbe Gott, der ihnen durch das Dschungel Lager hindurchgeholfen hatte, auch helfen würde, im Herzen des Urwaldes ihr Bestes zu tun.

## Weshalb regionale Boot Camps?

Nach der Eröffnung 1946 bot das Fouts Springs Boot Camp im Laufe der Jahre immer mehr das Bild einer kleinen Gemeinschaft, fernab eingebettet zwischen den Bergen. Einmal lebten dort 250 Personen, einschließlich des Personals, der Studenten und der Kinder. Wir stellten fest, dass es für das Personal schwierig war, mit jedem Studenten genügend Zeit zu verbringen. Die großen Gruppen durchkreuzten unsere Absicht, jeden einzelnen Kandidaten persönlich kennen zu lernen. Deshalb begann die Missionsleitung für diese Situation zu beten. Während sie beteten, wurden sie auf weitere Gesichtspunkte aufmerksam:

1. Das Boot Camp war extrem isoliert. Als eine Familie nach Willows zum Einkaufen fuhr, sah ihr kleines Kind dort einen Mann rauchen und sagte zu seinen Eltern: »Der Mann ist kein Christ, nicht wahr?« Wenn man so etwas schon lange nicht mehr gesehen hat, kann einem die sündige Welt tatsächlich überaus sündig vorkommen.

2. Die Studenten hatten keinen regelmäßigen Umgang mit Menschen. Nur selten konnten sie den Verlorenen Zeugnis geben, obgleich sie manchmal in Willows oder anderen Städten im Sacramento Tal »von Tür-zu-Tür«-Einsätze hatten und Nacharbeit machten. Um Menschen zu fischen, sollten sie dort sein, wo es Menschen gab! *»Und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren!« (2.Tim.2,2)*

3. Für Kandidaten aus dem Osten oder Süden führte die große Entfernung nach Fouts Springs zu hohen Reisekosten. Der Herr machte uns deutlich, dass mehrere Boot Camps in strategisch günstigen Gebieten der Vereinigten Staaten effizienter wären.

Die Missionsleitung wog die Situation ab. Es gab niemals Zweifel daran, dass Gott uns nach Fouts Springs geführt hatte. Wenn jedoch durch Änderungen das Werk oder der Dienst an den Missionaren gestärkt werden konnte, waren wir bereit, so wie der Herr uns führen würde, diese Änderungen vorzunehmen – selbst wenn das einen großen Umbruch bedeutete. Irgendwie war das Erschließen eines neuen Geländes oder Projekts außerdem ein unschätzbare Training für die Leute, die später Pioniermissionsarbeit leisten würden.

Für uns als Leiter der Mission blieb dies ein ernstes Gebetsanliegen. »Herr, führe du uns! Du hast uns die Notwendigkeit kleinerer Boot Camps in verschiedenen Regionen gezeigt. Du hast uns gezeigt, dass es wichtig ist, in dichter bevölkerten Gegenden zu leben. Möchtest Du, dass wir umziehen? Wenn es so ist, dann WOHIN?«

Gott beantwortete unsere Gebete und zeigte uns, wohin wir uns zunächst wenden sollten. Während des Jahres 1950 wurden drei weit voneinander entfernt liegende regionale Boot Camps gegründet, eins in Pennsylvania, eins in Kanada und eins begann in Florida.

## Im Osten: Jersey Shore

Von der anderen Seite der Vereinigten Staaten erhielten wir von zwei Brüdern folgende Anfrage: »Würden Sie uns besuchen, damit wir uns unterhalten können? Wir haben hier Einrichtungen, die Sie unserer Meinung nach für ein Boot Camp im Osten in Erwägung ziehen könnten.«

Es war das Gelände der Indian Park Bible Conference Grounds, das Bill und Charlie Young gehörte, welche die Einrichtung auch leiteten. Das Konferenzgelände befand sich in der Nähe von Jersey Shore, Pennsylvania. Es war wunderschön in den Allegheny Mountains gelegen, längs des Larry Creek in der Nähe des Susquehanna Flusses.

Da die Drive-in-Konferenzen, die dort jeden Sommer stattfanden, sehr gesegnet waren, meinten die Youngs, es wäre schade, die Einrichtung den überwiegenden Teil des Jahres ungenutzt zu lassen. Sie suchten nach einer Möglichkeit, ihren Besitz für die Weltevangelisierung besser nutzen zu können.



BILL UND LILLIAN YOUNG IM JERSEY SHORE BOOT CAMP



## JERSEY SHORE BOOT CAMP

Bill Post, Paul Fleming und ich flogen mit Homer Hancocks Stinson Voyager 4-Sitzer Flugzeug nach Pennsylvania, um uns die Einrichtung anzuschauen. Was wir sahen, überraschte uns. Da sich das Konferenzgelände in der Nähe etlicher größerer Ortschaften befand, gab es unglaublich viele Möglichkeiten, noch unerrettete Menschen zu erreichen. Die zum Besitz gehörenden Gebäude boten ausreichend Unterkunftsmöglichkeiten für den Beginn eines Boot Camp Programms. Auf dem über 30 ha großen Gelände war genug Platz für Erweiterungen.

Im August 1950 schenkten Bill und Charlie Young New Tribes Mission die Indian Park Bible Conference Grounds. Bill Young erklärte: »Dies ist nicht das »Ende« eines Werkes, sondern gerade der »Beginn«. Jetzt kann man wirklich sagen, dass wir die Grenzen unserer Zelte erweitert haben.«

Harold Jackson, der den Ausbildungskurs 1949 absolviert hatte, wurde die Aufsicht über das Projekt erteilt. Harold, ein Evangelist, war durch Johnny Greiner, damals Pastor, mit Paul Fleming bekannt gemacht worden. Typischerweise hatte Paul in Harold sofort den zukünftigen Missionar der Unerreichten gesehen. Harold erzählt von seinem ersten Gespräch mit Paul:

Paul: Was machen Sie?

Harold: Ich bin Evangelist.

Paul: Und was ist ein Evangelist? Es ist jemand, der die Gute Neuigkeit (Good

News) verkündigt, nicht wahr?

Harold: Ja, das stimmt, glaube ich.

Paul: Wenn er also zum ersten Mal Menschen, die das Evangelium noch nicht gehört haben, predigt, ist es eine Gute Neuigkeit (Good News). Wenn er das zweite Mal predigt, ist sie **gut (Good)**, aber keine **Neuigkeit (News)** mehr...

Harold konnte von nun an nichts mehr halten. Er wusste, dass er eine Zuhörerschaft »evangelisierte«, der von Dutzend anderen bereits gepredigt worden war. Die Botschaft hatte ihn getroffen, und Harold weihte nun sein Leben einem Programm zur Erreichung der Unerreichten.

Dank der Hilfe von Allan Johnson und seiner Familie und von Elmer Rabe, welche die Einrichtung vorbereitet hatten, konnte der Unterricht am Jersey Shore Boot Camp am 1. November 1950 beginnen. Das Programm war dasselbe wie das im Fouts Springs Boot Camp. Es deckte dieselben Fächer ab und legte in gleicher Weise die Betonung auf das »raue Leben«. In der Gemeinschaft wurde ein besonderes Zeugnisprogramm eingeführt.

Eine der praktischen Seiten der Boot Camp Ausbildung war das Bauprogramm. Um dem Anwachsen der Schülerschaft zu begegnen, wurden also an Unterkünften und Unterrichtsräumen Änderungen vorgenommen, die das Lager erweiterten. Dabei lernten die Studenten Konstruktionsprinzipien kennen – ein Wissen, das deshalb so praktisch ist, weil es in den meisten Stammesgebieten keine Unterkunftsmöglichkeiten gibt und unsere Missionare ihre Häuser selbst bauen müssen.



VON ANFANG AN WAREN LANGE WANDERUNGEN TEIL DES BOOT CAMP TRAININGS

Das Dschungel Lager Programm, das in Fouts Springs begonnen hatte, wurde auf die Ausbildung in Jersey Shore übertragen. Das Dschungel Lager befand sich direkt auf dem Gelände – hinter dem Camp am Rand eines Berges, der als Miracle Mountain bekannt ist. Es gab dort genügend Bäume, die für die Errichtung einfacher Dschungelhütten verwendet werden konnten. Der nahegelegene Susquehanna Fluss wurde zur Ausbildung im Bootfahren und Schwimmen genutzt. In den umliegenden Bergen konnten Querfeldeinwanderungen durchgeführt werden. Gewiss war es Gott, der uns an diesen Ort, der in jeder Beziehung ideal war, geführt hatte.

## **In Kanada: Enderby**

Im Sommer des Jahres 1950 besuchte Paul Fleming auf Einladung Gemeinden in Kanada, um dort zu sprechen. (Auf seiner Missionskonferenz 1947 in Kanada waren einige Kontakte entstanden.) Während seiner Ansprachen, die er in Veranstaltungen von Calgary bis Vancouver hielt, traf er viele junge Leute, die bereit waren, ihr Leben für den Missionsdienst zur Verfügung zu stellen. Etwa zwanzig von ihnen zeigten ein ernsthaftes Interesse an dem Missions-Ausbildungs-Programm.

Zu dieser Zeit jedoch hatte Kanada die Kriegskontrolle über den Währungstransfer in die USA noch nicht gelockert. Deshalb erlaubte die kanadische Regierung Kanadiern nicht, in den USA zu studieren. Ebenso verweigerten ihnen die USA die Einreisevisa. So konnten die kanadischen Studenten nicht an unserem Kurs in Fouts Springs teilnehmen. Viele Menschen begannen für diese Situation zu beten.

Im Spätsommer mietete die Mission einen Sommercampingplatz in Abbotsford, British Columbia. Die Mission bat LeRoy Larson, ehemals Missionar im Nordwesten Kanadas, die Leitung des Unterrichts und der Entwicklung des Kurses in Kanada zu übernehmen. Auf dieser vorläufigen Basis begann der Kurs im Oktober 1950 mit 13 Studenten.

Im Frühjahr trafen weitere Studenten ein, von denen einige von so weit entfernten Orten wie New Brunswick kamen. Im Juni jedoch musste das Gelände geräumt werden, da die Sommerlager begannen! Durch den Vater eines unserer Kandidaten, Paul Gifford, zeigte uns Gott ein wunderschönes Gelände 10 km nördlich von Enderby, British Columbia, im Okanogan Tal, westlich der kanadischen Rockies. Es sollte uns kostenlos zur Verfügung gestellt werden, wenn wir es zur Missionsausbildung nutzen würden. Doch auf dem Gelände gab es keine Häuser!

LeRoy Larson berichtete über jene Anfangszeit des Enderby Boot Camps: »Wir nahmen eine Wagenladung Männer mit hinauf, mit einem Zelt... und etwas Ausrüstung. Es war kalt, aber ein luftdichter Holzofen machte das Zelt bewohnbar. Während die Kameraden das Gelände säuberten, erkundeten wir die Umgebung und fanden in der Nähe ein Sägewerk, wo uns erstklassige Bretter zu einem Preis von US\$ 25 pro laufende 300 m angeboten wurden. Wir bestellten sofort 1.200 m und noch zwei Lkw-Ladungen kostenlose Holzplanken. Die erste Hütte von 3,60 x

6,00 m war in fünf Tagen bezugsfertig. Fünf weitere wurden in den folgenden zwei Wochen gebaut.«

Wie es war in den Tagen Nehemias: »... und das Volk war mit ganzem Herzen an der Arbeit.« (Neh. 3,38) Bis April waren etliche Familien auf das Gelände gezogen. Männer und Frauen arbeiteten den ganzen Tag, um alles für den Unterricht fertigzustellen. Wenig später studierten 22 Kandidaten im Enderby Boot Camp dieselben Fächer, die auch in Fouts Springs und Jersey Shore gelehrt wurden.

Der Andrang von Missionskandidaten und Personal in diesem Gebiet war beachtlich. Einige der umliegenden Gemeinden blieben dem Lager gegenüber auf Abstand; unter ihren Leuten jedoch gab es mehr und mehr, die der Mission ihre Herzen und Häuser öffneten.

Von denen, die zu Christus kamen, war niemand bemerkenswerter als David Calver, ein Mann von 72 Jahren. Kurz nach seiner Bekehrung begann er, die morgendliche Bibelstunde zu besuchen. Er sog die Wahrheit des Wortes Gottes förmlich in sich auf! Wenig später besuchte er die Häuser der Ortsbewohner, bekannte ihnen seine Fehler und bat sie um Vergebung. Die Wiedergutmachung lag ihm am Herzen, denn er meinte: »Es gibt im ganzen Kreisgebiet keine Familie, die ich nicht irgendwie beschmutzt habe...« Seine grundlegende Verwandlung war ein Zeugnis dafür, was der Herr in einem Leben tun kann.

Wieder einmal sahen wir, wie unerlässlich es für unser ganzes Ausbildungsprogramm war, in einem bevölkerten Gebiet zu leben. Wir dankten dem Herrn, dass Studenten und Personal des Enderby Boot Camps die große Chance hatten, noch Ungerettete zu erreichen.

Ab August 1950 wurde das Enderby Boot Camp auch Sitz der kanadischen Missionsleitung. So wie die Missionsleitung in den Vereinigten Staaten arbeitete auch die in Kanada, indem sie sich den Missionaren und ihren Spendern zur Verfügung stellte. Sie unterstand der Missionsleitung in den Vereinigten Staaten. Anweisungen von dort waren allerdings kaum nötig, denn die Leitungsglieder in Kanada hatten das erweiterte Kandidaten-Ausbildungs-Programm durchlaufen und kannten Zielsetzung und Arbeitsweise der Mission.

## **Im Süden: Oviedo**

Anfang 1950 erkannten wir, dass viele Christen im Süden der Vereinigten Staaten an Stammesevangelisation interessiert waren. Nachdem Bill Young der Mission die Indian Park Bible Grounds in Jersey Shore geschenkt hatte, waren er und seine Familie nach Orlando, Florida, umgezogen. Seit ihrem Kontakt mit der Mission war in ihren Herzen der Mangel an Arbeitern eine große Sorge geworden. Ihre Begeisterung, Stammesleute mit dem Evangelium zu erreichen, war ansteckend. Sie riefen unermüdlich dazu auf, und die Menschen reagierten.

Im Herbst 1950 zog eine Gruppe des New Tribes Personals, bestehend aus Robert und Eleanor Carlson, Curt und Allie Lee Findley, Cecil und Delora Neese und Leo



EINES DER GEBÄUDE IM OVIEDO, FLORIDA, BOOT CAMP

und Anna Melancon, nach Florida. Westlich von Orlando kauften sie ein kleines Stück Land, 30 x 90 m, auf dem sie zwei Hütten bauten und zwei Wohncontainer aufstellten.

Während sie ihren Dienst fortsetzten und weiterhin in der Gemeinde zur Mission aufriefen, legte der Herr ihnen die Notwendigkeit aufs Herz, im Süden ein Boot Camp Programm zu starten. Die Missionsleitung war damit vollkommen einverstanden und es wurden Pläne gemacht, um mit dem Unterricht beginnen zu können.

Durch den Dienst Bill Youngs und den der New Tribes Leute bekam Dr. C.A. Sauerbrun aus Orlando Interesse an dem Missionwerk und an der Notwendigkeit, ein neues Boot Camp zu gründen. Im Dezember 1952 gab er der Mission ein 4 ha großes Stück Land westlich von Oviedo, Florida. Dort wurde gebaut, und im Mai 1953 begann der Unterricht in diesem neuen Boot Camp. Kurze Zeit später stellte Dr. Sauerbrun der Mission ein etwa 60 Ar großes Gelände zur Verfügung, das an das erste angrenzte. Das Land war praktisch ein Geschenk. Wir zahlten US\$ 1.000 dafür, die zum größten Teil dazu verwendet wurden, die nötigen Vorbereitungen für den Transfer der Ländereien vornehmen zu können – die Vermessung und das Unterzeichnen der Übertragungsurkunde. Wie dankten wir dem Herrn dafür, dass Er uns weiteres Land schenkte!

BROWN GOLD berichtete:

Das Land ist schon frei von Bäumen und Büschen, doch es befindet sich in einer waldigen Umgebung, sodass das Leben rustikal und einfach sein und es die Feldbedingungen so gut wie möglich simulieren wird. Und doch ist das Gelände nah genug bei der Nachbarstadt, um dort einen wirklichen Dienst tun zu können. (BROWN GOLD, Januar 1953, S.3).

Obwohl sie den größten Teil ihrer Zeit mit Bauarbeiten zubrachten, nahmen sich die Kandidaten dennoch die Zeit, um in den Ortschaften Zeugnis zu geben.

Wir beteten darum, dass viele Menschen durch die Dienste dieses Boot Camps für den Herrn gewonnen würden. Gott erhörte die Gebete und schenkte uns eine Leiterschaft, die sich besonders durch ihr Zeugnisgeben auszeichnete. Als das Personal und die Studenten begannen, mit den Neubekehrten eine Jüngerschaftsschulung durchzuführen, beteten wir darum, dass Gott ihr Leben brauchen möge und, dass viele von ihnen an unserem Ausbildungskurs teilnehmen und später auf die Erntefelder der Welt ausreisen würden.

Ein Viehzüchter erlaubte uns, sein Grundstück, in einem Everglades-ähnlichen, sumpfigen Gelände, für die Oviedo Boot Camp Teilnehmer als Dschungel Lager zu nutzen. Dieses Dschungel Lager entsprach der Feldsituation besser, als irgend eines unserer anderen Boot Camps. Palmen lieferten das Material zum Bau der Hütten, und Schlangen und Moskitos – plus Hitze und Feuchtigkeit – vermittelten den Missionskandidaten ein realistisches Bild vom Leben im tropischen Dschungel.

Einmal, nachdem die New Tribes Leute das Land dieses Viehzüchters als Dschungel Lager genutzt hatten, sandte ihm ein Boot Camp Leiter das Missionsbuch *Ein Leben in der Grünen Hölle Boliviens* von Bruce Porterfield (cvd 1995), aus Dankbarkeit dafür, dass er sein Land zur Verfügung gestellt hatte. Später schrieb uns dieser Viehzüchter, dass seine Frau das Buch nach der Zustellung gefunden und es nicht mehr habe weglegen können, bis sie es beendet hatte. Als er selbst zu lesen begann, sei es ihm ähnlich ergangen. In seinem Brief an das Boot Camp brachte er zum Ausdruck, wie sehr er die Arbeit der Mission schätzte und fügte US\$ 3.000 bei, um diese Arbeit zu unterstützen.

Gott schien niemals müde zu werden, unseren Bedürfnissen zu begegnen. Welch ein Segen war es für unsere künftigen Missionare wenn sie erlebten, wie Er immer wieder besondere Überraschungen bereithielt!

## 14. Groß ist deine Treue (Herbst 1950)

Die Gabe von US\$ 1.000 für den Kauf eines neuen Flugzeugs war für die Mission eine große Herausforderung – die Herausforderung, erneut einen Glaubensschritt zu wagen. Paul Fleming schrieb:

Es musste ein Wunder geschehen, um das Flugzeug zu ersetzen; wir haben es jedoch schon früher erlebt, dass der Herr Wunder für uns vollbringt. (BROWN GOLD, Juli 1950, S.16).

Drei Monate nach dem Absturz in Venezuela wurde ein Artikel von Paul Fleming in BROWN GOLD veröffentlicht: »Worte können nicht ansatzweise beschreiben, wie gnädig und wunderbar der Herr uns geholfen hat. Am 12. September kam durch die spontansten Spenden, die es je in der Geschichte der New Tribes Mission gegeben hat, ein Kontostand von US\$ 28.000 zustande – die Summe, die für den Kauf eines Flugzeugs erforderlich war. Der größte Teil dieses Betrages traf innerhalb von 14 Tagen ein. Für uns ist es ein Beweis der überströmenden Treue Gottes.« Große Buchstaben quer über den Kopf der Zeitungsseite gaben Gott die Ehre: **»Groß ist deine Treue!«** Darunter sah man auf einem Foto das neue Flugzeug mit einem Teil der New Tribes Mission Familie, die davor stand – eine Menge fröhlicher Gesichter.

Frau Cherrill Fleming schrieb:

Die erstaunliche Art und Weise, wie Gott uns die US\$ 28.000 schenkte... über-

wältigte uns einfach. Wir hatten keine Erklärung dafür außer GOTT! Vertrauen wird Er immer belohnen, wenn es Ihm in kindlicher Weise entgegengebracht wird. (BROWN GOLD, Dezember 1950, S.10).

Eine Frachtversion der DC-3, eine C-47 mit nur 1.000 Flugstunden, musste in eine Passagiermaschine umgewandelt werden. Mechaniker der Mission renovierten das Flugzeug und machten daraus ein schönes Linienflugzeug mit 21 Passagiersitzen. Es war in den Farben der Mission braun und golden angestrichen, und erhielt den Namen Tribesman II.

Drei ehemalige Luftwaffenpiloten waren dafür verantwortlich das Flugzeug zu fliegen. Sowohl Sterling »Cy« Lowrey, als auch Jack Dennis waren während des Krieges Piloten des B-17 Bombers. Bob Crammer war noch bis zwei Wochen vor seinem Einsatz für die Mission, Kommandeur beim Militärflugtransport (MATS) gewesen. Dichter Nebel verzögerte den Abflug der Maschine von Chico, Kalifornien, für einige Tage. Der 21. November 1950 war der letztmögliche Tag, an dem das Flugzeug starten und den gesamten Probeflugplan quer über die Vereinigten Staaten noch beenden konnte. An dem Tag lichtete sich der Nebel und ein wunderschöner, blauer Himmel kam zum Vorschein. Als Paul Fleming sein Büro verließ, um sich an Bord des Flugzeugs zu begeben, waren seine Worte: »Wisst ihr, wenn der Herr etwas tut, macht Er es immer richtig.« Da es damals weder Wettersatelliten noch exakte Wettervorhersagen gab, konnten sie nicht wissen, dass inzwischen östlich der Rocky Mountains ein Sturm tobte, der ihre geplante Route kreuzte.



EDNA GRIENER UND DONNA WETHERALD MIT IHREN KINDERN, BEREIT, IN DAS FLUGZEUG EINZUSTEIGEN

Die Besatzung machte die letzten Checks. Das Gepäck wurde zugeladen. Freunde verabschiedeten sich voneinander.

Donna Wetherald ging mit ihrem sieben Monate alten Sohn Mark auf dem Arm durch die offene Tür. Ihr Mann war der erste Pilot des Tribesman I gewesen, der im Urwald von Venezuela abgestürzt war. Sie hatte vor, Missionarskinder in Brasilien zu unterrichten.

Andere Passagiere gingen nacheinander an Bord: Jack Beach, Robert Cook, Arthur Eltrich jr., Harold Freeman, Hazel Hansen, Robert und Barbara Judge mit ihren zwei kleinen Kindern, Dianna und Ruth.

Frau Edna Greiner stieg mit ihren fünf Kindern, Victoria, 8, Dorothy, 7, Nancy, 5,



PAUL UND CHERILL FLEMING MIT FAMILIE, KURZ VOR PAULS LETZTER REISE

Joanna, 4 und John jr., 1 an Bord. Vier Monate zuvor hatte ihr Mann, John Greiner, bei dem Absturz des Tribesman I sein Leben gelassen. Wohlmeinende Menschen hatten ihr abgeraten aufs Missionsfeld zu gehen und ihr eine Reihe von Gründen genannt, weshalb sie ihren Entschluss rückgängig machen sollte. Trotz dieses Widerstandes hatte Edna in ihrem Herzen jedoch beschlossen, dem Herrn zu gehorchen und weiterhin dafür zu leben, eine verlorene und sterbende Welt zu erreichen. Auf Bildern, die ein Fotograf von ihnen schoss, hebt Edna jeweils eines ihrer Kinder ins Flugzeug. Während sie den kleinen Johnny als Letzten hineinreichte, erklärte sie:

Und das ist der fünfte Grund, weshalb mir die Leute sagen, ich solle nicht aufs Missionsfeld gehen. (BROWN GOLD, Dezember 1950, S.2).

Paul Fleming schlenderte durch die Menge und verabschiedete sich mit ruhigen Worten, bevor er an Bord des Tribesman II ging. Lance Latham betete für das Flugzeug, die Besatzung und die Passagiere, indem er sie der Obhut Gottes anvertraute. Das Flugzeug rollte die Startbahn hinunter und stieg auf. Bestimmungsort war Billings, Montana, wo ein Gemeindedienst vorgesehen war.

## Der zweite Flugzeugabsturz

Über Idaho hatte das Flugzeug um 15.38 Uhr Funkkontakt mit dem Flugplatz von Pocatello. Um 15.48 Uhr riefen sie Idaho Falls. Dann war der Funkkontakt unterbrochen. Irgendetwas musste passiert sein. Der Zivile Luftdienst glaubt, dass



## MT. MORAN

das elektrische System des Flugzeugs versagt hat. Die beste Erklärung lautete, die Batterien seien möglicherweise durch einen defekten Regulator überladen gewesen. Um 17.50 Uhr hörte der Ranger Elt Davis im Grand Teton National Park ein Flugzeug über sich hinwegfliegen und trat in den Hof. Das Flugzeug kreiste unterhalb einer dichten Wolkendecke in etwa 150 m Höhe. Das Flugzeug flog ohne Beleuchtung – ein Umstand, der später die Vermutung stützte, das elektrische System der Maschine sei ausgefallen. In der Dämmerung konnte der Ranger die Markierungen des Flugzeugs nicht erkennen, doch er beobachtete es weiter.

Mit seiner Position offensichtlich zufrieden, schraubte sich das Flugzeug in die Höhe. Es stieg auf 3.600 m Höhe. Nicht weit entfernt ragte der einsame, wunderschöne, schneebedeckte Gipfel des Mount Moran majestätisch in die Höhe, verdeckt von dichten Wolken.

Womit waren die Passagiere wohl gerade beschäftigt, als das Flugzeug durch die Nebelschwaden aufstieg? Flüchtige Ausblicke auf den Jackson See werden durch graue Wolken sofort wieder verwischt worden sein. Man kann sich Paul Fleming vorstellen – vorgebeugt in seinem Sitz, Aug' in Auge mit seinen Missionskameraden die Dinge besprechend, die ihren Herzen am nächsten waren – den letzten Stamm in ihrer Generation zu erreichen. Plötzlich, ohne Vorwarnung, prallte die Maschine gegen den Nordost-Grat des Mount Moran. Bevor die Missionare auch nur erfassen konnten was geschehen war, wurde der Lärm des Absturzes von hellem Licht überlagert. Von unten konnte man eine strahlend weiße Feuersäule sehen. Doch

die Passagiere dieses Flugzeugs sahen bereits den »... *Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.*« (2.Kor.4,6).

Die Park Ranger organisierten sofort eine Rettungsaktion. In einem verzweifelten Versuch, die Absturzstelle zu erreichen, fuhren vier geübte Bergsteiger bei Tagesanbruch auf Skiern in die winterliche Dunkelheit eines weiteren Sturmes. Spät abends erst kehrten sie taumelnd zurück, vom Schneesturm geschlagen. Sie berichteten: »Niemand kann auf diesem Berg am Leben bleiben.«

Paul Petzoldt, Bergführer im Grand Teton National Park, bot seine Hilfe an. Einige Jahre zuvor hatte Paul Fleming Herrn Petzoldt darum gebeten, den Kandidaten aus Chicago die Technik des Bergsteigens zu erklären, denn Herr Petzoldt hatte schon überall in der Welt Berge bestiegen. Als er hörte, dass das Flugzeug mit New Tribes in Verbindung stand, war er fest entschlossen, das Wrack zu finden.

Herr Petzoldt kannte den Mount Moran besser als irgend jemand sonst. Dennoch hatte selbst er noch niemals versucht, den Berg im Winter zu besteigen, geschweige denn während eines Sturms. Am nächsten Tag, dem 23. November, war Erntedankfest. Es war dunkel und winterlich, eine Wetterbesserung war nicht in Sicht. Die Suchmannschaft zog hinaus in den Sturm. Am 24. November kämpften sich die Männer durch den Schnee hinauf nach oben, bis etwa 275 m unterhalb des Wracks. Sie standen vor einer glatten, vereisten Steilwand, waren völlig erschöpft und die Nacht brach herein. Widerwillig kehrten sie zurück.

Am nächsten Tag kämpften sie sich ein weiteres Mal durch den tiefen Pulverschnee bis zu der eisglatt polierten Steilwand, 275 m unterhalb ihres Ziels:

Erschöpft zogen sich die Bergsteiger gegenseitig bis zu einem Ort weißer Stille. Um sie herum lagen die verstreuten Wrackteile des Flugzeugs. Das meiste lag am Fuß eines massiven Felsblocks, der auf dem Höhenzug thronte wie der Kopf eines sich zusammenkauernenden Riesen.

Eine irrende Hand hatte das große Luftschiff geradewegs auf diesen Felsblock zugesteuert. Nur 30 m weiter, egal auf welcher Seite, und das Flugzeug hätte den Höhenzug verfehlt. Doch so war die Kollision mit der Felswand wenige Minuten später unvermeidlich.

Der Rumpf des Flugzeugs war aufgeschlitzt und zusammengefaltet wie ein Akkordeon. Die linke Tragfläche war nicht mehr zu finden. Petzoldt nahm an, dass die rechte Tragfläche zerfetzt unter drei Meter tiefem Schnee lag.

Als der Rumpf zerbrach, wurden die Sitze durch die Gewalt des Aufpralls aus ihrer Verankerung gerissen, so wie man Erbsen aus der Schote drückt. Man fand weder Gepäck, noch persönliche Gegenstände oder Menschen im Rumpf – nur ein leeres Aluminiumgehäuse war übriggeblieben...

Und über dieser Szene ragte das unbeschädigte, makellose Schwanzteil mit dem aufgemalten Symbol des Dschungeleingeborenen empor... (vgl.: *Tenton*, The Magazine of Jackson Hole, Wyoming, Plane Crash on Mt. Maron, Orrin and Lorraine Banney, S.15,52,53).

Im folgenden August kehrte eine offizielle Untersuchungskommission, begleitet von Clifford Martz und Rus Garber, zur Absturzstelle zurück. Es bot sich immer noch dasselbe Bild, wenn auch mit dem schmelzenden Schnee einige Wrackteile etwa 300 m tief den Felshang hinab in den Skillet Gletscher gestürzt waren.

Man fand nur sieben Leichname am Unglücksort. Die kleine Gruppe verharrte schweigend, während Rus Garber eine einfache Andacht zum Gedenken derer hielt, die im Glauben gestorben waren.

*»... Glückselig die Toten, die von jetzt an im Herrn sterben! Ja, spricht der Geist, damit sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach.« (Offb.14,13).*

Für Cherrill Fleming war es ein großer Trost, dass alles auf den Zeitplan Gottes hinzuweisen schien, in dem Er beschlossen hatte, Paul heimzuholen. Sein Schreibtisch, auf dem es sich normalerweise stapelte, war aufgeräumt. Zum ersten Mal war seine gesamte Korrespondenz erledigt. Vor allem war sie jedoch davon überzeugt, dass ihm nichts hätte geschehen können, wenn seine Arbeit für Gott nicht beendet gewesen wäre.

Die Nachricht vom zweiten Absturz erreichte mich am folgenden Morgen in Detroit, wo ich die Ankunft des Tribesman II erwartete. Ich war wie betäubt und weich in den Knien. »Was werden die Menschen denken?« war meine automatische Reaktion. Wenn nur der Name des Herrn deshalb keinen Schaden erlitt! Was den Zustand des Flugzeugs und die Befähigung der Piloten anging, hatte ich keine Bedenken, denn ich wusste, dass das Flugzeug einwandfrei und die Piloten exzellent gewesen waren. Ein Versagen war jedoch immer möglich.

Ich wusste, dass ich sofort nach Chico zurückkehren musste. Paul Fleming war von uns gegangen – er war gerade jetzt in der Gegenwart seines Herrn. Wie gerne hätte ich in meinen Gedanken länger bei dem »Recht so, du guter und treuer Knecht!« verweilt, das dort gewiss auf ihn wartete. Doch ich musste in die Missionszentrale nach Chico, Kalifornien, reisen. Es waren Entscheidungen zu treffen, und die verbliebenen Vorstandsmitglieder würden im Gebet ernstlich den Willen des Herrn suchen müssen.

Alles lahmlegende Schneestürme hatten die Flugzeuge am Boden gehalten und Busse und Zugverbindungen in Richtung Westen gestoppt. Schließlich fand ich einen Leihwagen, mit dem ich nach Los Angeles fahren konnte. Ich fuhr auf der Autobahn. Mein Herz war schwer, mein Kopf voller Erinnerungen.

Unterwegs wanderten meine Gedanken zurück in die Zeit, bevor ich zu New Tribes Mission gekommen war. Paul Fleming hatte in der Gemeinde, in der ich damals Pastor war, gesprochen. Die Eindringlichkeit seines Aufrufs ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Bevor Paul am nächsten Morgen weiterfuhr, drehte er vor unserem Pfarrhaus einen kurzen Film über meine Familie und mich. Einige Monate später kam er auf seinem Weg nach San Francisco, wo er während einer Versammlung sprechen wollte, bei uns vorbei und lud mich ein, ihn zu begleiten.

Jetzt durchlebte ich die folgende Szene ein weiteres Mal: Als ich an diesem Abend unter den Zuhörern saß, wurde mein Herz wiederum durch seinen gewaltigen Mis-

sionsaufruf aufgewühlt. Nach seiner Botschaft zeigte Paul einen Film über seine Arbeit in Malaysia. Es folgte ein kurzer Streifen über eine junge Familie in Indiana, die ihr Leben nach der Berufung durch den Herrn in den Dienst der Außenmission gestellt hatte. Anschließend wurde eine Reihe weiterer Familien gezeigt. Ich traute meinen Augen nicht, als plötzlich auch meine Familie und ich zu sehen waren. Paul bat die Zuschauer inständig darum, für jede dieser Familien, die auf der Leinwand gezeigt worden waren, anhaltend zu beten. Sein tiefster Wunsch war es, dass der Herr unsere Herzen anrühren und uns zu irgendeinem Teil des Außenmissionsfeldes senden möge.

Mir flöbte das Ehrfurcht ein. Hier war ein Mann, der es wirklich ernst meinte. Paul Flemings Aufruf war kühn und deutlich. In seinem Herzen war eine unbedingte Entschlossenheit, das Evangelium noch in seiner Generation bis an die Enden der Erde zu bringen.

Ich erinnerte mich auch an eine andere Gelegenheit, als Paul und ich zusammen in Oakland, Kalifornien, waren. Wir waren beide im selben Hotelzimmer untergebracht, sprachen aber in verschiedenen Gemeinden. Ich kam ziemlich spät zurück, da ich nach der Veranstaltung noch die Gelegenheit hatte, mit interessierten Leuten zu sprechen.

Stunden später kam Paul herein.

»Wo bist du gewesen?« fragte ich.

»Ich sprach mit jemandem darüber, aufs Missionsfeld zu gehen.« Paul schien müde zu sein, als er erklärte: »Man konnte nicht mit ihm reden. Er verstand einfach nicht, was ich sagte.« Immer und immer wieder wiederholte er: »Er war unmöglich! Er war einfach unmöglich!«

Ich war etwas verwirrt: »Wenn er so unmöglich war, weshalb hast du dann so viel Zeit für ihn vergeudet?«

Er antwortete: »Ich vermute, weil ich an den Gott der Unmöglichkeiten glaube!«

Paul Fleming war erbarmungslos wenn es darum ging, Menschen aufzurufen, das Evangelium zu den Stämmen zu bringen. Einmal war er zur Behandlung seiner Zähne in der Praxis eines Zahnarztes, der Christ war. Zwischen dem Bohren versuchte Paul ihn für das Missionsfeld zu gewinnen.

Der Zahnarzt erklärte: »Ich stehe doch hinter der Missionsarbeit!«

Paul fragte: »Weshalb stehen Sie so **weit** dahinter? Weshalb kommen Sie nicht etwas näher? Sie könnten zum Beispiel nach China gehen. Während Sie an ihren Zähnen arbeiten, müssten die Chinesen zuhören, was Sie ihnen von Jesus erzählen.«

Paul Fleming war ein Mann, der sich von seiner Arbeit für die Weltevangalisation verzehren ließ. Er sprach davon, predigte darüber, er lebte und starb für sie.

Als ich so durch das Land fuhr, erinnerte ich mich daran, wie Paul und ich einmal wegen einer Veranstaltung unterwegs nach Indiana waren. Paul steuerte den Wagen und diktierte gleichzeitig einen Artikel für BROWN GOLD. Ehe wir uns versahen war der Benzintank leer. Im Leerlauf schoben wir das Auto die Einfahrt einer Farm hinauf. Der Farmer verkaufte uns 20 Liter Benzin, und wir konnten weiterfahren.

Paul fuhr fort seinen Artikel zu diktieren und ich schrieb. Als wir so dahinfuhren, ging uns, man höre und staune, zum zweiten Mal das Benzin aus. Paul war so sehr in den Artikel vertieft, dass er alles andere darüber vergaß.

Ich wusste, dass er früher gerne gejagt und gefischt hatte. Als wir im Fouts Springs Boot Camp waren, gelang es mir ein seltenes Mal, ihn zu überreden, zu einer kurzen Erholungspause mit mir Forellen fischen zu gehen. Wenn die Fische nicht anbissen, dachte er allerdings über einen Artikel für BROWN GOLD nach, der geschrieben oder einen Brief, der beantwortet werden musste. Und ich verlor meinen Angelpartner – der war bei der Arbeit. Paul Fleming hatte immer nur die Mission im Sinn. In diesem Moment wurde mir bewusst, wie sehr ich meinen guten Freund vermissen würde. Und die Mission – die Mission hatte ihren Gründer und Leiter verloren!

Die Heizung des Leihwagens funktionierte nicht und der Tag war bitter kalt. Ich fuhr zu einer Werkstatt, die einem Christen gehörte. Als ihm klar wurde, dass ich in Verbindung zu New Tribes Mission stand, schüttelte er den Kopf. »Sie arbeiten also für New Tribes Mission! Und was wird aus ihrer Organisation, jetzt wo Paul Fleming tot ist?«

Ich antwortete einfach: »Es wird weitergehen.«

»Ich glaube nicht,« widersprach er. »Jeder weiß, dass New Tribes Mission eine Ein-Mann-Organisation ist.«

Ich erwiderte: »Ich stelle fest, dass sie sehr wenig über die Mission wissen. Paul Fleming sagte nämlich immer ‚Kein Mensch ist unersetzlich‘. Das Motto seines Lebens lautete ‚Gott plus nichts‘.« Ich sagte ihm, dass dies nun bewiesen werden könne. Als fünf unserer ersten Missionare im Urwald von Bolivien ihr Leben verloren, hörten wir oft die Frage: »Was wird nun aus der New Tribes Mission werden?« Die Antwort, die Paul Fleming Jahre zuvor geschrieben hatte, galt noch immer.

Was macht es uns schon, ob wir in Jahren fruchtbaren Dienstes unserem Herrn Jesus unser Leben geben oder unseren Tod? Was immer auch **Sein** Weg sein mag – wir müssen bereit sein zu sagen: »Gottes Weg ist auch mein Weg.«

... Es ist Gottes Sache; und wenn jemand sich Ihm in völliger und rückhaltloser Hingabe zur Verfügung stellt, dann ist es Gottes Verantwortung, für ihn zu sorgen und mit ihm zu tun was immer Er mag. Wenn er lebt, ist es Gottes Verantwortung. Wenn Gott ihn heimruft, ist es ebenfalls Seine Verantwortung. Zu diesem Zweck haben sich im Laufe der Jahre immer wieder Menschen Gott zur Verfügung gestellt. Viele lebten und starben für ihr Zeugnis. Aber das Werk Gottes geht weiter. Nichts kann es aufhalten!

»... *Gebet hin in alle Welt und verkündet das Evangelium aller Kreatur.*« (Mk.16,15).

Können wir uns mit einem solchen Missionsbefehl zurücklehnen und uns durch was auch immer von der Ausführung dieses Befehls abhalten lassen? Wir müssen unser Leben für diesen Job hingeben! (BROWN GOLD, Januar 1944, S.10,11).

Es folgten schwere Tage. Als Missionsleitung mussten wir uns mit weitverbreiteter

Kritik an der Mission auseinandersetzen. Es wurden Gerüchte verbreitet, die FAA habe uns die Starterlaubnis verweigert. Das stimmte natürlich nicht. Es wurde erzählt, das Flugzeug sei nicht flugfähig und die Piloten seien unqualifiziert gewesen. Beides stimmte ebenfalls nicht. In jenen Tagen gab es nur wenig Navigationshilfen. So waren Gebirge und schlechte Wetterverhältnisse in den frühen Zeiten der Luftfahrt Ursache der meisten aller Abstürze. Kurz nach dem Tod ihres Mannes zitierte Cherrill Fleming in einem Artikel Theodore Roosevelt:

Es ist nicht die Kritik, die zählt, nicht derjenige, der aufzeigt, wie der Starke zu Fall kam, oder wie der Täter einer Tat es hätte besser machen können. Das Vertrauen gehört demjenigen, der sich wirklich in der Arena befindet; dessen Gesicht mit Staub, Schweiß und Blut beschmiert ist; der tapfer kämpft; der Fehler macht und immer wieder versagt (denn es gibt keinen Einsatz ohne Fehler und Versagen). Doch wer sich wirklich bemüht etwas zu vollbringen, kennt die Begeisterung und die große Hingabe, mit der man sich einer lohnenswerten Sache verschreibt. Am besten schließlich kennt er den Triumph einer großen Leistung und im schlimmsten Fall, wenn er versagt, weiß er, dass er wenigstens versagte, indem er alles wagte. Sein Platz kann niemals bei solchen kalten und ängstlichen Gemütern sein, die weder Sieg noch Niederlage kennen! (BROWN GOLD, Dezember 1950, S.12).

Die Missionare, die ihr Leben verloren, hatten alles gewagt. Sie hatten es gewagt, gehorsam zu sein. Sie hatten gewagt, Gott zu folgen. Wir, die wir zurückblieben, konnten nicht dahinter zurückstehen.

Gedrängt von der Liebe Christi schlossen wir uns zusammen um Seinem Befehl gehorsam zu sein: »... *Gebet hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Kreatur.*« (Mk. 16, 15).

J.Ruskin Garber, der dann unser neuer Missionsleiter wurde, schrieb zu der Zeit:

Wir BESTÄTIGEN, was wir in der ersten BROWN GOLD Ausgabe vor fast acht Jahren erklärt haben: IN SEINER KRAFT FOLGEN WIR DEM RUF; IN UNBEIRRBARER ENTSCHLOSSENHEIT WAGEN WIR UNSER LEBEN UND SETZEN ALLES EIN FÜR CHRISTUS, BIS WIR DEN LETZTEN STAMM ERREICHT HABEN, – OHNE RÜCKSICHT DARAUF, WO SICH DIESER STAMM BEFINDEN MAG – UM DIE LÜCKEN AUSZUFÜLLEN, IN DIE DAS EVANGELIUM BISHER NOCH NICHT VORGEDRUNGEN IST. (BROWN GOLD, Januar 1951, S.16).

Als ich ein Jahr nach dem Flugzeugabsturz anlässlich einiger Missionsveranstaltungen in Montana war, wurde ich von unserem Missionsbüro in Chico angerufen. Der Aufseher des Grand Teton Parks hatte ihnen mitgeteilt, dass der Schnee auf dem Skillet Gletscher zum ersten Mal seit dem Unglück bis auf 300 Meter unterhalb



#### DER ERSTE GEDENKGOTTESDIENST AN DIE VERUNGLÜCKTEN WURDE BEI DEN TRÜMMERN GEHALTEN

der Absturzstelle geschmolzen war, bis auf die Ebene also, die zur Absturzzeit frei gewesen war. Im letzten Winter hatte es starke Schneefälle und eine nur schwache Schneeschmelze gegeben. In diesem Jahr nun hatte ein starkes Tauwetter das Flugzeug und alles, was in den Gletscher gefallen war, freigelegt. Die Leute vom Parkdienst meinten, es sei jetzt der richtige Zeitpunkt, eine abschließende Untersuchung des Gletschers durchzuführen, wenn wir das noch wollten.

Ich machte mich auf zu den Teton-Bergen, überquerte in Begleitung eines Parkdienst-Bergsteigers den Jackson See in einem Boot, und gemeinsam kletterten wir den Berg hinauf, bis wir den Skillet Gletscher erreicht hatten. Dort fanden wir den linken Motor, die linke Landklappe, die linke Tragfläche und viele Trümmer. Ich hob zwei Bibeln und verschiedene andere Dinge auf. Dort lagen auch die Überreste von sechs Leichnamen, die wir in einer Felsspalte bestatteten. Ich hielt dem Bergsteiger eine Beerdigungspredigt und wir unterhielten uns noch längere Zeit ernsthaft über die ewigen Dinge. Dann machten wir uns an den Abstieg – zwei Männer, die zwar sehr müde waren, ihre Mission jedoch vollendet hatten. Die Gegend um das Wrack herum wurde für Bergsteiger jahrelang Sperrgebiet. Damit war das Unglück offiziell abgeschlossen. Das Gebiet am Mount Moran ist bis heute unverändert geblieben.

Mitten in Gottes herrlichem Teton-Gebirge, hoch oben am Felsgrat, kam es zur Ruhe; zusammengedrückt durch ... Jahr für Jahr niederfallende Schneemassen liegt das glänzende Heckteil des Tribesman II; auf makellosem Aluminium ist mit gespanntem Bogen der Dschungel-Eingeborene aufgemalt – so weit entfernt von seiner Heimat. Es ist kein anderes Denkmal erforderlich. Man kann die Unsterblichkeit derer spüren, die hier tödlich verunglückten, Märtyrer in der Hingabe an ihre Sache. (vgl.: *Tenton*, The Magazine of Jackson Hole, Wyoming, Plane Crash on Mt. Moran, Orriv and Lorraine Bonney, S. 56)

Wenn sie das betrachteten, was am Mount Moran geschah, haben einige in den Jahren seit dem Absturz immer wieder gesagt: »Welch eine Verschwendung!« Doch denjenigen, die eine ewige Perspektive haben, ist es möglich, die scheinbare Tragödie anzuschauen und zu jubeln. Weshalb? Weil *»Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen.«* (Ps.116,15).

In jener kalten Winternacht des 25. November 1950 kam Paul Petzold vom Berg herab und nahm den Herrn Jesus Christus als seinen persönlichen Retter an. Ivan Olsen, Pastor an der Berean Fundamental Church, North Platte, Nebraska, und ein guter Freund der Mission, führte ihn zum Herrn. *»So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.«* (Lk.15,10).

Kurz vor seinem Tod schrieb Paul Fleming:

Manchmal scheint das Werk bis zu seinen Wurzeln erschüttert zu werden... Wenn Gott es für richtig hält, dass wir weitermachen und wenn Er uns erlaubt, für diesen Job zu leben, können wir dies nur tun in der Erkenntnis, dass unser Einsatz vor dem Herrn noch aufrichtiger und mit ungeteilterem Herzen sein muss. Gott ist auf keinen einzigen von uns angewiesen. Aber wir wollen durch Seine Gnade bereit sein, uns – sei es durch Leben oder Tod – in das Bild einfügen zu lassen. Mögen uns das Ziel und die Hoffnung, die wir in Christus haben, so viel bedeuten, dass alles, was wir sind oder zu sein hoffen, durch sie bestimmt wird. (BROWN GOLD, Juli 1950, S.15-16).



WEITERE TRÜMMER

## 15. M.V. Tribesman Nhambuquara-Kontakt (1951)

Nach dem Verlust des Tribesman II bemühte sich die Missionsleitung erneut darum, eine Möglichkeit zu finden, unsere Missionare so schnell und kostengünstig wie möglich auf das ausländische Missionsfeld transportieren zu können. Wegen des Ausbruchs des Korea Krieges waren die Preise für Flugzeuge inzwischen ins Unermessliche gestiegen.

Wir erfuhren, dass im Gebiet von Seattle, Washington, ein Patrol Subchaser zum Verkauf angeboten wurde. Dieses Schiff lag stillgelegt im Washingtoner Süßwassersee. Der Preis war günstig und so kaufte die Mission das Schiff am 19. Februar 1951 für US\$ 12.000.

Macon Hare hatte gerade seine Boot Camp Ausbildung in Fouts Springs abgeschlossen, als wir das Schiff übernahmen. Während des Zweiten Weltkriegs hatte Macon in Mobile, Alabama, bei der Alabama Trockendock- und Schiffswerftcompany gearbeitet und die Ausrüstung neuer Schiffe beaufsichtigt. Jetzt fuhr er mit elf Studenten von Fouts Springs zum Washingtonsee, um das außer Dienst gestellte Schiff für die Fahrt nach San Francisco seetüchtig zu machen.

Kapitän Kelly, Hafentotse von Puget Sound und Christ, machte mit Macon Hare und der Mannschaft von Fouts Springs eine Probefahrt auf dem Washingtonsee. Kurze Zeit später lotste er das Schiff vom Washingtonsee durch den Puget Sound ins offene Meer. Sie fuhren die Westküste entlang und durch das Golden Gate hindurch in die San Francisco Bay. Das Schiff lief auf der Oakland Seite der Bucht in die Alamedamündung ein.

## M.V. Tribesman sticht in See

Nachdem die Männer mehrere Monate schwer gearbeitet hatten – Entrosten, Anstrich, Schweißen, Schiffseinrichtung, Installation der Rettungsboote usw. – war das Schiff klar für seine erste Reise im Auftrag von New Tribes Mission in Richtung Missionsfeld. Wir taufte unser eigenes Passagierschiff auf den Namen »M.V. (Motor Vessel) Tribesman«.



### M.V. TRIBESMAN

Die erste Reise verzögerte sich, weil wir versuchten, das Schiff im U.S. Schifffahrtsregister eintragen zu lassen. Der Papierkrieg war jedoch so überwältigend, dass die Mission schließlich das gleiche tat, wie viele andere Reedereien auch – wir bemühten uns um die Registrierung in einem ausländischen Schifffahrtsregister und erhielten sie auch. Der Herr führte uns mit dem honduranischen Konsul zusammen, der sehr hilfsbereit war und die M.V. Tribesman samt ihrer Mannschaft registrierte.

Die Mannschaft bestand aus Freiwilligen, Mitarbeiter und Freunde der Mission brachten sich mit ihren vielfältigen Erfahrungen ein. Viele dieser Männer hatten schon auf Schiffen der U.S. Marine gedient. Einige hatten Erfahrung mit der Schifffahrtsbehörde und dem Schiffsverkehr, während andere sich mit dem Betrieb von Dieselmotoren und deren Wartung auskannten. Der Kapitän des Schiffes, Kapitän W. A. Bagley, war Christ und gehörte in Mobile, Alabama, zur selben Gemeinde wie Macon Hare. Macon war der Erste Offizier.

Auf der ersten Etappe der Reise brachte die Mannschaft das Schiff von Alameda, Kalifornien, nach Ensenada, Mexiko. Hier legten sie an und nahmen 68 Passagiere – Missionare und ihre Familien, die per Bus dorthin gebracht worden waren – an Bord. Sie fuhren nach Honduras, wo am 31. August 1951 die Registrierung der Besatzung und des Schiffes vorgenommen wurde. Von dort fuhren sie durch den Panamakanal und etwa 100 Meilen den Amazonas hinauf, bis nach Belém, Brasilien, wo die Passagiere mit ihrem Gepäck und ihrer Ausrüstung von Bord gingen. »Gepäck« meinte auch zwei Jeeps, einen Versorgungsanhänger, zwei Flugzeuge, ein kleines Boot und Außenbordmotoren. Welch eine Erleichterung war es, als das alles sicher an seinen Bestimmungsort gebracht worden war!

Das Schiff kehrte in seinen Heimathafen nach Mobile, Alabama, zurück, um dort eine weitere Ladung Passagiere und Fracht an Bord zu nehmen. Als alles für eine zweite Reise nach Brasilien bereit war, wurde plötzlich einer unserer Ingenieure wegen eines Krankheitsfalles in der Familie nach Hause gerufen. Dadurch fehlte der Mannschaft ein Mitglied. Die übrige Mannschaft bot sich an für ihn mitzuarbeiten, was der Hafenskapitän jedoch nicht erlaubte. »Sie brauchen einen Ersatz«, meinte er.

Wo findet man so schnell einen christlichen Ingenieur, der bereit ist, sein Leben etliche Wochen lang in den Dienst des Herrn zu stellen?

Passagiere und Mannschaft beteten zum Herrn. Da Mobile der Wohnort von Kapitän Bagley und Macon Hare war, begannen beide, all ihren Freunden von der Not-situation zu erzählen. Sie hofften, auf diese Weise möglichst bald einen Ersatzmann zu finden. Auch viele Gemeindegruppen beteten dafür.

Macon Hare berichtet, was Gott tat: »An einem Sonntagabend besuchte ich in meiner Gemeinde den Gottesdienst. Ich kam etwas spät und setzte mich in die letzte Reihe. Der Gottesdienst war schon zur Hälfte vorüber, als ein Mann eintrat und sich neben mich setzte. Ich stellte fest, dass ich diesen Mann schon irgendwo gesehen hatte, konnte mich jedoch zunächst nicht daran erinnern, wann und wo das gewesen war. Doch dann rief mir der Herr in Erinnerung, dass dieser Mann ein christlicher Ingenieur aus England war, der das New Tribes Missionsschiff in Alameda, Kalifornien, besucht hatte. Er war schon in vielen Teilen der Welt gewesen und hatte damals auf einem Schiff nach Südost-Asien angeheuert. Jetzt, einige Monate später, saß dieser Mann ganz in meiner Nähe in der Gemeinde in Mobile – und wir brauchten dringend einen Ingenieur!

Sobald der Prediger ‚Amen‘ gesagt hatte, fragte ich den Mann: ‚Kennen Sie mich noch?‘ Zuerst konnte er mich nicht einordnen, doch als ich das Missionsschiff erwähnte, erinnerte er sich.

Ich fragte ihn: ‚Was tun Sie in diesem Teil der Welt?‘

Er antwortete: ‚Eigentlich weiß ich es nicht. Ich ging in New York von Bord eines Schiffes und nahm einen Greyhound Bus nach Mobile. Ein Christ, den ich traf, gab mir die Adresse dieser Gemeinde und den Namen einer jungen Dame, die zu dieser Gemeinde gehört.‘

Ich sagte ihm: ‚Ich weiß, weshalb Sie hier sind. Sie sind die Antwort auf viele Gebete. Gott hat Sie hierher gesandt, um einer Notsituation abzuhelpfen.‘ Dann erzählte ich ihm, dass die Mission dringend einen Ingenieur suchte. Ich erklärte ihm, dass das Schiff beladen und klar zum Auslaufen sei, und dass wir nur darauf warteten, dass der Herr uns einen Ingenieur senden würde.

Zunächst schien er etwas geschockt zu sein. Es war einfach unglaublich zu sehen, wie der Herr wirkte.

Am nächsten Morgen heuerte dieser christliche Ingenieur bei unserer Mannschaft an, und dann waren wir unterwegs.«

Die Reise verlief ohne Zwischenfälle, und weitere 68 Passagiere samt Fracht und persönlichem Gepäck wurden nach Belém, Brasilien, verschifft. Von dort verteilten sich die Missionare auf ihre verschiedenen Arbeitsfelder in Südamerika.

Nach seiner zweiten Reise kehrte das Schiff nach Mobile, Alabama, zurück. Das Ziel, startbereit auf ihre Ausreise wartende Missionarskandidaten nach Brasilien zu bringen, war erreicht worden und auch dem Mangel an Missionaren hatte man abhelfen können.

Zu dieser Zeit hatte die Bedrohung durch den Korea-Krieg nachgelassen. Die öffentlichen Transportmöglichkeiten besserten sich allmählich, sodass wieder Buchungen bei Schifffahrts- und Fluggesellschaften vorgenommen werden konnten. Da die Reisebedingungen sich so vereinfacht hatten, dass wir Passagen jederzeit



DIE WERTVOLLE LADUNG

buchen konnten, entschlossen wir uns, auf weitere Einsätze des M.V. Tribesman zu verzichten. Auch andere Faktoren trugen zu dieser Entscheidung bei:

1. Das Schiff konnte seine Passagiere nicht bis zu ihrem endgültigen Bestimmungsort bringen.
2. Um das Schiff mit jeweils 68 Passagieren voll auszulasten, wurde die Abfahrt der Missionare immer wieder ungewöhnlich lange verzögert – verlorene Zeit, die auf den Missionsfeldern besser genutzt werden konnte.
3. Es wäre äußerst schwierig gewesen, eine qualifizierte Mannschaft von 22 Mitgliedern zwischen den einzelnen Fahrten über einen längeren Zeitraum zusammenzuhalten.

Das Schiff wurde in einen Seitenarm der Mobile Bay verlegt. Mel Dirksen wohnte mit seiner Familie auf dem Schiff und passte darauf auf, bis es am 14. März 1956 an eine Schiffswerft in Florida verkauft wurde. Der Herr hatte viele Menschen bewegt, das Schiff sowohl auszurüsten, als auch zu steuern. Es brachte 136 Personen mit ihrem Gepäck und ihrer Ausrüstung aufs Missionsfeld. Wir sind dankbar für die Führung des Herrn während der Zeit, in der wir die M.V. Tribesman hatten und für das, was mit ihrer Hilfe erreicht werden konnte.



BOB GUSTAFSON BRINGT NEUEN MISSIONAREN TAGALOG BEI (PHILIPPINEN)

## Kleine Flugzeuge

Während die M.V. Tribesman 1951 für ihre erste Reise ausgerüstet wurde, flogen Clem Smith und Bill Post eine Norseman nach Brasilien, um dort mit ihr die Stammesarbeit zu unterstützen. Eine weitere Stinson wurde mit der M.V. Tribesman nach Bolivien gebracht und dort von Bill Price im Landesinneren geflogen. Dieses Flugzeug wurde schließlich an Les Pederson verkauft, der es in Paraguay noch jahrelang geflogen hat. 1952 flog Merle Brown eine viersitzige Stinson nach Paraguay, mit der er viele Jahre lang Missionare und Gepäck hin und her transportierte. Bob Shaylor flog eine Stinson, die von Harold Jackson und Bill Post nach Venezuela überführt worden war. Später brachte Clifford Martz ein Howard-Flugzeug nach Bolivien und Lee German eine Super-Cub auf die Philippinen. In der Stammesarbeit wurden kleine Flugzeuge zur unverzichtbaren Transporteinrichtung.

## Philippinen und Thailand

1951 begann die Mission ihre Arbeit auf zwei neuen Feldern im östlichen Teil der Welt. Die ersten Missionare, die nach Thailand gingen, waren Charles Week und Eugene Nelson.

Paul Fleming hatte seit Dezember 1948 in Kontakt mit dem siamesischen (Thai-)



Konsulat in San Francisco gestanden. Es hatte zwar eine Zeitlang gedauert, die Visa zu bekommen, doch als Week und Nelson im Dezember 1951 einreisten, erhielten sie umgehend Dauervisa. Im gleichen Monat noch wurden den vielen einreisenden Ausländern Beschränkungen auferlegt: jährlich durften für jedes fremde Land nur 200 Einreisevisa ausgestellt werden. Missionare konnten nur noch mit Kurzzeit-Visa einreisen.

Auf den Philippinen begann Lorita Ente ihren Dienst für New Tribes Mission. Sie war Amerikanerin philippinischer Herkunft und konnte sich problemlos den dortigen Christen anschließen. Gott bestätigte ihren Auftrag, philippinische Christen herauszufordern, ihre Verantwortung für die Verlorenen in ihrem eigenen Land zu sehen.

THAILÄNDISCHE EINGEBORENE,  
PWO KAREN

## Das erste nationale Ausbildungslager

Als Lorita in den Filipino Gemeinden zur Evangelisierung der unerreichten Stämme aufrief, schloss sich ihr zunächst ein philippinisches Mädchen an, später dann ein weiteres. Obwohl Byrd Brunemeier einer anderen Mission angehörte, war er ihr mit seinen Informationen über die Volksstämme eine große Hilfe. Später arbeitete er selbst bei New Tribes Mission.

1954 startete das erste nationale Ausbildungsprogramm der Mission für philippinische Christen. Einmonatige Camps, die mitten im Stammesgebiet der Mangyan auf der Insel Mindoro stattfanden, ermöglichten den Teilnehmern, die Anforderungen der Stammesarbeit unmittelbar zu erfahren. Dennoch sind viele, die daran teilnahmen, nicht in die vollzeitliche Stammesarbeit gegangen. In diesem Programm waren die meisten der Ausbilder Filipinos, welche die Arbeit durch eine frühere Jüngerschaftsschulung kennengelernt hatten.

1955 wurde auf Palawan ein jährliches Ausbildungsprogramm entwickelt, das hauptsächlich von Filipinos geleitet wurde. Man lebte in Häusern, die im Eingeborenentypus aus Pfosten, Bambus und Grasdächern errichtet wurden. Dieses »Ausbildungsinstitut für Missionare« fand zunächst an verschiedenen Orten statt, bis es schließlich 1964 in San Pablo, Bataan, in festen Gebäuden seinen jetzigen Standort erhielt.

## Nambiquara (Nhambuquara) Kontakt

Im Sommer 1951 verfolgte die Mission eingehend die Berichte von Dave Yarwood und Tom Moreno, die dabei halfen, einen Kontakt zu den Nambiquara (Nhambuquara) Indianern im Urwald Brasiliens herzustellen. Diese Indianer lebten längs der Flussgrenze zwischen Bolivien und Brasilien. Unsere Mitarbeiter, einschließlich der Familien Ostewig und Porterfield, wohnten auf der bolivianischen Seite des Guapore-Flusses, den sie überqueren mussten, um die Indianer auf der brasilianischen Seite zu erreichen. Es schien ein freundlicher Kontakt zu Stande gekommen zu sein. Dave Yarwood berichtete in wenigen Zeilen:

Nach zwei Monaten, in denen wir den Fluss hinauf und hinunter gezogen sind, Geschenke zurückließen und ihre Pfade suchten, hatten wir jetzt den ersten Kontakt mit diesem Stamm. Am 3. September fanden wir einige Geschenke (einen Pfeil, ein primitives Messer und etwa 300 Schildkröteneier), die sie zum Tausch gegen unsere Geschenke zurückgelassen hatten. Vier oder fünf dieser Indianer konnten wir von weitem sehen. Als wir jedoch versuchten uns ihnen zu nähern, liefen sie in den Urwald.

... wir warteten bis zum nächsten Morgen und kehrten dann zurück, um zu sehen, ob sie noch dort waren... später zeigten sie sich an derselben Uferstelle und eine Zeit lang sprachen wir mit ihnen über den Fluss hinweg. Natürlich konnten wir sie nicht verstehen und sie uns auch nicht.

Letztlich kamen wir zu dem Schluss, dass sie sich vor unserem Boot mit seinem Motor fürchteten. Deshalb schwammen Tom Moreno und ich zu ihnen hinüber. Fünf von ihnen blieben dort am Strand, um sich mit uns zu treffen, aber wir wussten, dass sich einige andere hinter den Bäumen versteckten. Wir verbrachten etwa eine halbe oder auch dreiviertel Stunde mit ihnen und versuchten, durch Zeichen mitzuteilen, dass wir am nächsten Tag wiederkommen würden. Am folgenden Tag kehrten wir also dorthin zurück und verbrachten einige Stunden mit ihnen. Wir saßen einfach mit ihnen am Ufer und versuchten, einige Worte ihrer Sprache nachzusprechen. Was für eine Aufgabe! (BROWN GOLD, Januar-Februar 1952, S.3,4).

Sie setzten ihre Begegnungen mit den Indianern fort, handelten mit ihnen und schrieben Wörter ihrer Sprache phonetisch auf ein Blatt Papier. Sie bemühten sich, so schnell wie möglich eine Art Vokabular zu erstellen, um mit ihnen sprechen zu können. Mit jedem Kontakt wurden die Indianer gelassener und freundlicher.

Dave schrieb:

Während die Begegnungen andauerten, wurden die Indianer immer freundlicher. Sie kamen häufig über den Fluss und tauchten vor unserem Haus auf, das für die Kontaktarbeit gebaut worden war. Ein weiteres Zeichen ihrer wachsenden Freundschaft war die Tatsache, dass sie ihre Familien mitbrachten. Um das Vertrauen der Indianer anzuerkennen, statteten ihnen die Familien Ostewig und Porterfield ebenfalls einen Besuch ab ... (BROWN GOLD, Januar-Februar 1952, S.9).

Eines Tages kamen einige brasilianische Grenzbewohner von flussabwärts dorthin, wo sich die Indianer aufhielten. Sie hatten gehört, dass sich die Indianer unseren Missionaren gegenüber freundlich verhielten und wollten nun im Dschungel der Nambiquara (Nhambuquara) Indianer eine seltene medizinische Pflanze ernten. Solange die Indianer feindlich gesinnt waren, hatten sie das nicht gewagt. Da die Indianer Weißen gegenüber jetzt freundlich zu sein schienen, waren die Grenzbewohner darauf aus, hierher zu kommen und diese Pflanze zu ernten, um kommerziellen Gewinn zu machen. 23 Mal waren die Indianer in freundlicher Absicht hervorgekommen.

Einige der Grenzbewohner wollten die Gelegenheit ausnutzen, um Frauen des Stammes mitzunehmen. Das machte die Stammesleute furchtbar zornig. Einer unserer Missionare schrieb später, die Indianer seien so erregt gewesen, dass mit Sicherheit jemand getötet worden wäre, wenn sie ihre Waffen bei sich gehabt hätten. Inzwischen hatten sie nämlich so viel Vertrauen entwickelt, dass sie ihre Waffen zurückließen, wenn sie sich mit unseren Missionaren trafen.

Die Brasilianer gingen wieder fort und für eine kurze Zeit hatten unsere Missionare weiter freundliche Kontakte mit den Indianern.

Um diese Zeit begann unsere Feldkonferenz in Cochabamba, Bolivien. Die Porterfields und die Ostewigs sollten daran teilnehmen. Tommy Moreno hielt es für seine Pflicht, dem Indianerschutzdienst über den Kontakt mit diesen Indianern zu berichten. Dave Yarwood wollte vor Ort bleiben und die Begegnungen mit den Nhambuquaras fortsetzen. Er hatte vor, möglichst viele Wörter dieser Sprache aufzuschreiben, denn er wusste, dass die Kontakte zu Beginn der Regenzeit abbrechen würden. Wenn der Fluss anstieg, würden sich die Indianer auf höheres Terrain zurückziehen und es würde dann Monate dauern, bis ein weiterer Kontakt mit ihnen möglich war. Die anderen Missionare wollten nicht, dass Dave allein dort blieb, doch er bestand darauf. So reisten sie ab, um ihre jeweiligen Pläne durchzuführen.

Einige Tage später erhielten unsere Missionare die Nachricht, dass ein Grenzbewohner von seinem Boot aus einen Körper, der mit Pfeilen durchbohrt war, am Ufer hatte liegen sehen. Jim Ostewig und Bruce Porterfield kehrten zurück in den Urwald und fanden Daves Leiche. Sie beerdigten ihn genau an der Stelle, an der die Kontakte mit den Indianern stattgefunden hatten.

Wir vermuten, dass das Vertrauen der Indianer in die Weißen durch den Zwischenfall mit den Grenzbewohnern, die die Indianerfrauen überfallen hatten, erschüttert wurde. Zum damaligen Zeitpunkt kannten sie den Unterschied zwischen brasilianischen Grenzbewohnern und Missionaren noch nicht. Es fiel ihnen schwer, zwischen solchen, die um sie besorgt waren und denen, die es nicht waren, zu unterscheiden. Liebe ist eine Sprache, die jeder verstehen kann, doch manchmal dauert es eine Weile, sie zu vermitteln.

Diese Nambiquara (Nhambuquara) Indianer widerstanden der Zivilisation daraufhin jahrelang. Später erfuhren wir, dass dieser Stamm 18 Jahre zuvor Herrn Tylee von der South American Indian Mission getötet hatte. Wir haben jetzt gehört, dass eine weitere Mission in einem anderen Gebiet Brasiliens in diesem Stamm arbeitet. Wir danken Gott, dass auch diesem Stamm das Evangelium nahe gebracht worden ist!



DAVE YARWOOD MIT ZWEI DER NAMBIQUARA INDIANER, DER GRUPPE, DIE DAVE MIT PFEILEN ERMORDETE



DUMAGOT EINHEIMISCHE (PHILIPPINEN)

# 16. Halbzivilisierte Stämme-Schulen für Missionarskinder (Anfang 1950)

## Der Beginn in halbzivilisierten Stämmen

New Tribes Mission versucht, jeden Stamm zu erreichen, der zu einer neuen Sprachgruppe gehört. Vergleichsweise wenige Stämme sind feindselig; dennoch war der wegen seiner Feindseligkeit gefürchtete Stamm der Ayoré das unmittelbare Ziel unserer ersten Missionare, da sie vermuteten, dass andere Missionare niemals



AYORE INDIANERIN (BOLIVIEN)

dorthin gehen würden. Solche Stämme werden oft als »unzivilisiert« bezeichnet. Die Südamerikaner nennen sie »Wilde« oder »Barbaren«.

»Zivilisierte« Indianer werden möglicherweise eher von größeren Missionsgruppen erreicht. Als Beispiele dafür gelten die Quechuas, die Ayamaras und auch die Chiquitanos, wobei Letztere ihre Muttersprache schneller verlernen, als die Mitglieder der ersten beiden Stämme. NTM arbeitet nicht oft in solchen Stämmen, da andere Missionen unter ihnen tätig sind.

*»So aber setze ich meine Ehre darein, das Evangelium zu verkündigen, nicht da, wo*



ERSTE HÜTTEN IN TOBITÉ

*Christus genannt worden ist, damit ich nicht auf eines anderen Grund baue; sondern wie geschrieben steht: »Denen nicht von ihm verkündigt wurde, die werden sehen, und die nicht gehört haben, werden verstehen.« (Röm. 15,20-21).*



YURA FAMILIE (BOLIVIEN)

Wahrscheinlich könnte man die Mehrzahl der Stämme, in denen New Tribes Missionare arbeiten, als »halbzivilisierte« Stämme bezeichnen. Sie leben zurückgezogen und bewahren sich ihre eigene Sprache; zu behördlichen oder handelsmäßigen Zwecken jedoch bestehen Kontakte zur Zivilisation.

Beispiele dafür sind die Curipacos in Kolumbien und die Yuras (Yuracare) in Bolivien. Beide Stämme wurden von den Kolumbianern bzw. Bolivianern ausgebeutet, die ihnen zum Tausch gegen Felle oder Boote Alkohol aufdrängten. Dennoch betrachtet man beide Stämme meistens als »unzivilisiert«. (vgl.: *Beyond civilization* von Sophie Müller)

In den frühen 1950-er Jahren mieteten zwei ledige Frauen Boote und ließen sich drei Wochen lang flussaufwärts zu den Yuras in Bolivien bringen, um deren Sprache zu erforschen. Bis zur nächsten Regenzeit hatten sie keine Transportmöglichkeit mehr, um das Gebiet wieder verlassen zu können. Die gab es erst dann wieder, wenn die Flüsse genügend Wasser haben und die Eingeborenen flussabwärts fahren würden, um Palmöl zu verkaufen. Einen unternehmungslustigen Alligatorjäger, der von dort nach Cochabamba reiste, baten sie, ihnen ihre Post mitzubringen – die einzige Post, die sie innerhalb von zehn Monaten erhielten. Ironischerweise war eine der Frauen, Marge Day, Pilotin – eine Pilotin ohne Flugzeug! Ihre Eltern waren sich sicher, dass den beiden Frauen etwas zugestoßen sei und organisierten eine Suchexpedition. Man fand die beiden Frauen, als sie gerade in einem großen, mit Palmöl, Fellen und Bananen beladenen Einbaum flussabwärts unterwegs waren. Ihre eingeborenen Gastgeber wollten diese Waren in der Stadt verkaufen. Kurze Zeit später schenkte



CURIPACO INDIANER (KOLUMBIEN)

Gott ihnen ein eigenes Motorboot und in dem Stamm einen Arbeitsplatz, an dem man sie besser erreichen konnte.

Die kolumbianischen Curipacos lebten an Nebenflüssen des Amazonas in Brasilien, Venezuela und Kolumbien. In den 1940-er Jahren gewährte Kolumbien unseren Missionaren nur selten Visa. Don Gidney und seine Frau, die unsere Ausbildung durchlaufen hatten, reisten als Landwirte nach Kolumbien, um einerseits den Kolumbianern im Landesinneren etwas von ihrem Wissen weiterzugeben und andererseits Christus zu verkündigen. Dann erhielt Sophie Müller 1945 ein Visum als professionelle Künstlerin. Wie es ihrem Beruf entsprach, sandte Sophie Zeichnungen vom Leben entlang der Urwaldflüsse nach Hause, wo sie in BROWN GOLD abgedruckt wurden.

Allerdings konnte Sophie ihren Wunsch, vollzeitliche Missionsarbeit zu tun, irgendwann nicht länger unterdrücken, sodass sie eines Tages ihren Reisepass ändern ließ



SOPHIE MÜLLER

– Beruf: Missionskünstlerin. So hatte sie die Möglichkeit, Missionsarbeit zu tun und gleichzeitig künstlerisch tätig zu sein. Als Feinde des Evangeliums sie einmal beschuldigten, sie sei unter falschen Voraussetzungen eingereist, bewahrte sie diese Änderung in den Dokumenten davor, aus dem Land ausgewiesen zu werden. In den frühen 1950-er Jahren beschrieb Sophie in den Briefen, die sie nach Hause schrieb, wie der halbzivilisierte Stamm der Curipacos – der meistens für sich blieb, jedoch Handelsbeziehungen zu den Kolumbianern unterhielt – Lesen lernte und sich zum Herrn hinwandte. Wenn Besucher in das Gebiet reisten und den großen Unterschied zwischen den Curipacos in ärmlichen Verhältnissen nahe der Stadt und den jetzt christlichen Curipacos im übrigen Flussgebiet sahen,

stellten sie fest, dass sie bisher kaum die Hälfte dessen erfahren hatten, was bisher erreicht worden war: Die Häuser waren gepflegt und weiß gestrichen; täglich gab es Versammlungen; für jede Mahlzeit zu danken war ihnen eine Selbstverständlichkeit geworden; und alle, Jung und Alt, hatten Lesen und Schreiben gelernt.

Sophie machte einige unsanfte Erfahrungen mit den Alkoholhändlern, deren Ausbeutung der Indianer zu einer schreienden Ungerechtigkeit geworden war. Die Händler und andere, die kein wirkliches Interesse an den Indianern hatten, versuchten gegen Sophie zu arbeiten. Wenn auf dem Fluss Ärger im Anmarsch war, warnten die Indianer sie jedoch rechtzeitig und halfen ihr fortzukommen.

Später wurde das, was Sophie zum Wohl des Stammes geleistet hatte, von einigen Verantwortlichen anerkannt. Die setzten sich dann auch für sie ein. Einer dieser Beamten jedoch ließ sich von einem Missionar, der auf der brasilianischen Seite bei den Curipacos arbeitete, mitnehmen. Der Missionar war flussabwärts gefahren, um Rus Garber, den Missionsleiter, abzuholen, der Sophie ausfindig machen wollte. Es wurde bald deutlich, dass der Beamte dasselbe versuchen würde allerdings um Sophie anschließend zu verhaften.

Weit im Landesinneren musste das Boot des Missionars mit Hilfe der Curipacos an einigen hohen Wasserfällen vorbeitransportiert werden, während die Passagiere zu Fuß zum Dorf der Curipacos hinaufwanderten. Andere Curipacos kamen den Berg hinab, um das Gepäck des Missionars und seines Freundes Rus den steilen Berg hinaufzutragen. Den Beamten überließen sie demonstrativ sich selbst.

Als er endlich oben angekommen war, stand ihm die Wut ins Gesicht geschrieben. Rus und der andere Missionar halfen ihm so gut sie konnten. Aber Rus wusste, was er diesen Neubekehrten am folgenden Abend zu predigen hatte! Der Missionar übersetzte, während Rus anhand von Sophies Übersetzung von Römer 13,1-7: *»Jedermann sei untertan der Obrigkeit...«* den Curipacos, die einen Regierungsbeamten nur sehr selten zu Gesicht bekamen, ganz neue Einsichten vermittelte.

Es war das Gepäck des Beamten, das am folgenden Morgen als Erstes zum Boot am oberen Ende der Wasserfälle hinuntergetragen wurde. Der Beamte konnte es nicht fassen. Als sie weiter flussaufwärts fuhren, bat er den Missionar, ihm diese Veränderung in der Haltung der Gläubigen zu erklären.

»Es ist das Buch von Fräulein Sophie«, wurde ihm gesagt. »Herr Garber hat gestern Abend aus Sophies Übersetzung über die Bibelstelle gepredigt, die uns sagt, dass wir der Obrigkeit untertan sein sollen.«

»Das hat Fräulein Sophie in dem Buch geschrieben?«

»Genau!«

Kurz darauf verkündete der Beamte, eine Überprüfung Sophies sei nicht länger notwendig. Es war ihm ein Licht aufgegangen: Sophie arbeitete wirklich nicht gegen die Regierung!

## Literaturarbeit – Sophies »Keil«

Alphabetisierung war der Keil, den Sophie benutzte, um Zugang zu den Curipacos zu finden, und ihnen das Evangelium zu bringen. Auch bei den Yuras und anderen Stämmen wurde diese Methode seitdem angewendet. Im Gegensatz zu heutigen mehr exotischen Methoden, benutzte Sophie eine einfache Silben-Tafel und keine Lesefibel. Zwei Wochen lang nahm sie einen anstrengenden, den ganzen Tag ausfüllenden Lesekurs durch. Und sie lernten Lesen! Einige Curipacos folgten ihr in ihren Booten zu den nächsten zwei oder drei Dörfern, um alles noch einmal zu wiederholen. Anschließend kehrten sie in ihr Dorf zurück und unterrichteten Kinder und alte Leute, die das Lesen in dem zweiwöchigen Kurs nicht gelernt hatten. Zur

gleichen Zeit wurde abends anhand von Flannel- oder Schaubildern das Evangelium verkündigt. Diejenigen, die sowohl in ihren eigenen, als auch in den anderen Dörfern an diesen Abenden teilnahmen, kannten die Geschichten bald sehr gut. Sie wurden später oft Älteste in ihren Gemeinden.

Während sie auf dem Fluss unterwegs war, übersetzte Sophie die Bibel so schnell sie konnte. Wenn ein Teil oder ein Buch des Neuen Testaments übersetzt war, ließ sie es im Missionsbüro in Venezuela, nahe der kolumbianischen Grenze, vervielfältigen und sorgte dafür, dass jedes Dorf Kopien erhielt.

Später erzählte ein Curipaco einem Missionar: »In der ersten Zeit, als Sophie kam, haben wir uns nicht verändert. Erst als sie uns die zweite Bibel brachte, hörten wir auf zu Trinken und trennten uns von der Zauberei.«

Der Missionar entdeckte, dass die »erste Bibel« ein einfaches Frage-und-Antwort-Buch (Wer ist Gott? Was ist Sünde? usw.) mit einigen einzelnen Bibelversen war. Was die Curipacos die »zweite Bibel« nannten, war Sophies erste Übersetzung des Markus-Evangeliums. Obgleich es nicht die beste Übersetzung war (sie hat sie später überarbeitet), hatte das Wort doch die Kraft, Leben zu verändern.

## **Ed Miller und die Schule für Missionarskinder**

Paul Fleming hatte eine unnachahmliche Art einen liebenden Pfeil der Herausforderung direkt in das Herz eines jeden Christen zu senden, den ihm der Herr in den Weg stellte. Chuck Driver berichtete über seine Reisen mit Paul und darüber, wie er die Menschen aufrief, alles für die unerreichten Stämme einzusetzen. Er sagte: »Wenn Paul mit einem Pastor sprach, wusste ich schon, dass der Pastor es an irgendeinem Punkt des Gesprächs auch erfassen würde!«

Etlliche begeisterte neue Kandidaten wollten Menschen auf die gleiche Weise herausfordern, wie Paul es tat und versuchten, »kleine Paul Flemings« zu werden. Doch wenn sie nicht im Geist Gottes geschah, war diese Art der Herausforderung wertlos. Paul hatte eine Gabe empfangen, die man nicht nachahmen konnte.

An einem Sonntag sprach Paul in einer Gemeinde in Kalifornien. Ken Finney, ein Kandidat, der bald einer unserer Missionsleiter werden sollte, hatte den Kontakt hergestellt. Paul wurde von Kens Schwester Neva und ihrem Mann, Ed Miller, zum Mittagessen eingeladen. Ed besaß eine sehr große Hühnerfarm, die ihn während der Woche vollauf beschäftigte. Er zeigte Paul diese Farm mit ihren Tausenden von Hühnern in allen Entwicklungsstadien. Paul war natürlich pflichtgemäß beeindruckt. Dann wandte er sich an seinen Gastgeber: »Ed, ich nehme an, wenn Sie in die Herrlichkeit eingehen, werden all diese Hühner auferstehen und Ihnen dafür danken, dass Sie ihr Leben für sie eingesetzt haben!« Ed war sprachlos. Als Paul seiner Wege gegangen war, verbrachten Ed und Neva eine Zeit vor Gott, um Seinen Willen zu erfahren. Schließlich verkauften sie ihre Hühnerfarm und waren schon bald in der Missionsausbildung. »Ich bin 50,« sagte Ed »und ich werde wahrscheinlich keine Sprache mehr lernen können. Aber ich würde gern nach Tobité gehen und

für die Missionare Gemüse anpflanzen, da die zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel nicht ausreichend sind.« Das war 1949.

Ed tat das und mehr. Er arbeitete unter den Ayorés und zeigte ihnen, wie sie das Land bebauen konnten. So mussten sie nicht mehr auf Nahrungssuche umherziehen. Dann ging er nach Tambo, das auf halbem Weg in die Anden liegt und baute dort eine Schule für Missionarskinder. Als nächstes arbeitete er in einer Leprakolonie, die gerade auf Wunsch der Regierung von der Mission übernommen worden war. Ed arbeitete darauf hin, dass die Leute dort sich selbst versorgen konnten, während Neva sich um verwaiste Kinder kümmerte, die nicht mit ihren leprakranken Eltern zusammen leben durften. Später wurde die Leprakolonie vom Peace Corps übernommen.

## Schule für Missionarskinder

Die von Ed Miller in den 1950-er Jahren erbaute Schule in Tambo ist seitdem für viele Missionarseltern Anlass gewesen, Gott zu danken. Ed Degville und seine Frau hatten zunächst in Roboré in einer kleinen Hütte mit Lehmwänden, einem Palmblättdach und einem Boden aus Erde unterrichtet. Von dort zog die Schule in die Vororte von Cochabamba. Ed, seine Frau und Dorothy Dye unterrichteten, während »Mama« Lahue mit bolivianischen Helfern das Essen kochte. Tambo liegt in 1.800 m Höhe in den wunderschönen Anden. Das Klima war ideal, und die Schule besaß große Spiel- und Sportflächen, einschließlich eines Fußballplatzes. Neben der Lehrerschaft setzte die Mission dann auch Heimeltern ein, die die Schule nach dem Unterricht in ein Zuhause verwandelten.

1949 schrieb Paul Fleming:

Wie die Anzahl der Missionare auf dem Missionsfeld, so ist auch die Kinderzahl gewachsen. Viele von ihnen sind ins Schulalter gekommen, und so stellt sich uns die Frage, was wir mit den Kinder anfangen werden. Ihre Schulausbildung ist ein echtes Problem geworden... wir denken, dass unbedingt etwas für eine Schule für Missionarskinder getan werden muss... bisher ist es üblich gewesen, das Unterrichten den Müttern zu überlassen. Da der Unterricht für das eigene Kind jedoch ungefähr genauso viel Zeit in Anspruch nimmt, wie das Unterrichten einer ganzen Klasse, wurde uns klar, dass es viel effizienter ist, solche einzusetzen, die sich voll und ganz auf den Unterricht aller Kinder konzentrieren. Mütter und Väter werden auf diese Weise entlastet und ihr Dienst kann mehr Frucht bringen. (BROWN GOLD, März 1949, S.4).

Während der Jahre, die diesem Aufruf folgten, haben viele auf die Not der Kinder geantwortet sie gaben ihnen eine qualifizierte Ausbildung und setzten so die Missionarseltern für die Stammesevangelisation frei. Es ist schwierig, wenn Eltern ihre eigenen Kinder unterrichten müssen. Einige Missionarsfamilien waren in der Lage,



#### SCHULE FÜR MISSIONARSKINDER IN INDONESIEN

ihren Kindern eine angemessene Ausbildung zukommen zu lassen, doch nicht alle Eltern sind dieser Aufgabe gewachsen. Außerdem ist es für Kinder, die mit ihren Eltern isoliert im Landesinneren leben, in der Regel wesentlich schwieriger, sich der sozialen Kultur ihres Heimatlandes anzupassen. Im Gegensatz dazu bieten Schulen für Missionarskinder den Kindern ein gutes soziales Umfeld.

Eine, die sich aufmachte, um in unseren Schulen für Missionarskinder zu helfen, war die verwitwete Mutter eines unserer Missionare. »Mama« Janofski, geboren 1886, nahm im Alter von 65 Jahren an unserem Ausbildungskurs teil. Im April 1953 reiste sie zu ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn nach Bolivien, Südamerika, aus. Mama diente dem Herrn in Tambo an der bolivianischen Schule für Missionarskinder, denen sie eine Ersatz-Oma wurde. Sie wusch, bügelte, nähte Knöpfe an und flickte die Kleidung der Kinder. Sie machte Bonbons, backte Plätzchen und half in der Küche bei der Zubereitung der Mahlzeiten. Sie pflegte den Garten, jätete Unkraut und brachte die Blumen zum Blühen. Wenn ihr ein Sprachfehler auch Schwierigkeiten beim Sprechen bereitete, hatte Mama Janofski jedoch keine Probleme damit, ihre Liebe zum Herrn und zu den Kindern in Tambo zum Ausdruck zu bringen. Sie übertraf viele jüngere Missionarinnen! Mit 85 schrieb sie einer Freundin: »Es scheint, dass ich nicht mehr so viel schaffe wie früher. Wenn ich nur fünf Jahre jünger wäre!«



TAMBOS HAUPTGEBÄUDE, DIE DEN INNENHOF EINKREISEN

Sie diente 25 Jahre in Bolivien, und arbeitete noch in ihrem 90. Lebensjahr voll mit. Als sie im Alter von 91 Jahren sehr krank wurde, wollte ihre Tochter sie nach Hause in die Vereinigten Staaten holen, damit sie ihre anderen Kinder noch sehen könne. Mama wollte davon nichts wissen, denn es war ihr Wunsch, in Bolivien beerdigt zu werden. Sie starb kurz danach am 7. August 1977.

Es gibt natürlich das Problem der Trennung der Kinder von ihren Eltern. Dieser Schwierigkeit können engagierte Lehrer, Heimeltern und anderes Schulpersonal in der Regel jedoch begegnen – geistliche Leute, die wirklich für die Kinder sorgen, ihnen helfen, ihnen Ratschläge geben und mit ihnen beten, sie ermahnen und sie auf den Wegen des Herrn leiten.

Eine junge Mutter erzählte, wie sehr sie sich davor gefürchtet hatte, ihren Sohn zum ersten Mal zur Schule zu bringen. Nachdem sie jedoch erkannt hatte, dass es das Beste für ihn war, verbarg sie ihre Gefühle. Wenn sie mit ihm sprach, malte sie die Schule immer in positiven Bildern und sagte ihm, wie gut es ihm dort gefallen und wie viele nette Freunde er dort finden würde. Dann kam der große Tag. Sie sagte: »Ich stellte meinen Sohn zunächst den Heimeltern und dann den Lehrern vor. Ich nahm ihn mit und zeigte ihm sein Zimmer, seine Klasse, den Speisesaal und alles andere. Dann fand er einen Freund in seinem Alter und sie verschwanden um miteinander zu spielen. Nach einer Stunde etwa kam er zu mir zurück und sagte: ‚Mama,

Du kannst gehen. Ich habe jetzt einen Freund. Als ich die Schule verließ, war er so glücklich, wie er nur sein konnte, während ich im Innern weinte.«

Calvin Taylor, der eine unserer Schulen für Missionarskinder besucht hat, ist jetzt wieder als Missionar auf dem Feld. In einem Brief nannte er einen besonderen Vorteil der Schulen für Missionarskinder: »Im Alter von sechs Jahren nahm mich ein Missionar mit zu den Ayoré Indianern, zu denen erst kurz zuvor Kontakt aufgenommen worden war. Ich verbrachte dort eine Woche und bekam eine Sicht für die Notwendigkeit der Stammesarbeit, die mich nie wieder verlassen hat.

Da die Verantwortlichen der Schule selbst ihr Leben dafür eingesetzt haben, unerreichte Stämme zu erreichen, können sie auch diejenigen, die unter ihrer Fürsorge leben, ermuntern dasselbe zu tun. Sie haben das Recht dazu, weil sie das, was sie predigen, auch praktizieren.«



PACAAS NOVOS (WEST BRASILIEN)

## 17. Waldbrand – Warum? (1953)

Am 9. Juli 1953 klingelte im Fouts Springs Boot Camp das Telefon. Etwa 50 km nördlich des Camps war im Mendocino National Park am Klapperschlangengrat ein Feuer ausgebrochen. Man brauchte Helfer zum Löschen.

Seit Gründung des Fouts Springs Boot Camps rekrutierte der U.S. Forstdienst aus der Gruppe unserer Auszubildenden eine Löschmannschaft, um Waldbrände zu bekämpfen. Unsere Männer wurden für diese Arbeit durch den Forstdienst speziell ausgebildet. Wenn unsere Hilfe gebraucht wurde, waren wir immer dabei. Nicht nur, weil diese Erfahrung unseren Kandidaten später einmal nützlich sein konnte, sondern auch in dem Bewusstsein, dass dies Teil unserer patriotischen Pflicht als Bewohner des National Parks war. Wenn ein Feuer ausgebrochen war, besaß der Forstdienst sogar die Autorität, Durchreisende anzuhalten und sie einzusetzen. Dieses Mal wurden wir darum gebeten, alle Männer zu schicken, die nur irgend verfügbar waren.

Etwa 13.30 Uhr rollten zwei Lkw des U.S. Forstdienstes in unser Camp. Dreißig Leute unseres Personals stellten sich freiwillig zur Verfügung und fuhren los, um die Arbeit in Angriff zu nehmen. Als sie am Brandherd ankamen, dröhnte ihnen das Prasseln des Feuers in den Ohren. Die Luft war von Rauch erfüllt. Das Feuer griff um sich und schien außer Kontrolle zu geraten.

Ein Raupenfahrzeug des Forstdienstes baggerte einen breiten Graben oben am Grat entlang. Damit sollte das Feuer in Grenzen gehalten werden, was auch eine Weile gelang. Durch den Wind wurden jedoch einige Funken den Abhang hinuntergetragen – bis jenseits der gebaggerten Rinne, wo sich die Funken einnisteten.



EIN FÖRSTER LEITET DAS BELADEN EINES WAGENS, UM ZU EINEM WALDBRAND ZU FAHREN

Zunächst fing nur ein kleiner Fleck Feuer. Der Brandmeister schickte einen Ranger und 23 unserer Missionskandidaten durch dichtes Gebüsch hindurch den Hang hinunter. Dort sollten sie mit Schaufeln und Hacken eine Bresche schlagen um zu verhindern, dass sich das begrenzte Feuer weiter ausdehnte. Anschließend sollten sie dort bleiben, bis sich das Feuer selber verzehrt hätte. Der Forstdienst sandte ihnen ein Abendbrot. Sie versammelten sich in der Dunkelheit, dankten Gott für die Hilfe und für die Mahlzeit und begannen zu essen.

Plötzlich rief jemand von der Anhöhe herab. Es war der verantwortliche Forstaufseher, der brüllte: »Geht nach Osten und zehn Mal weiter hinunter!«

Die Männern waren sich nicht einig über das, was der Mann gesagt hatte. Einige meinten, der Aufseher brauche Hilfe. Andere hatten den Befehl korrekt verstanden (»Geht nach Osten und zehn Mal weiter hinunter als ihr jetzt seid!«). Zusammen mit dem Ranger waren es vierzehn Mann, die in die Richtung gingen, die ihnen befohlen worden war. Die anderen neun begannen ihren mühsamen Weg den Berg hinauf, dem verantwortlichen Aufseher entgegen. Zu dieser Zeit gingen sie direkt auf die Feuerfront zu, die den Graben auf der Anhöhe übersprungen hatte und ihnen nun den Berg hinunter entgegenraste. Es sah so aus, als würden sie durch das Feuer vernichtet werden. Doch plötzlich drehte der Wind, die Front wurde zur Seite des Feuers und die Seite zur Front. Als das Feuer das Gebiet erreichte, in dem sich den ganzen Nachmittag und Abend Gase angesammelt hatten, gab es so etwas wie eine Explosion. Von der Feuerschneise auf der Anhöhe aus, konnte ein Mann

die vierzehn Leute mit Grubenlampen an ihren Stirnen durch die Dunkelheit zu der Grasfläche hasten sehen, zu der sie befohlen worden waren. Das Feuer breitete sich so rasch aus, dass es sie überholte und einkesselte.

Die neun, die den (scheinbaren) Fehler gemacht hatten, wurden vom Feuer verschont, jedoch nur äußerst knapp.

Die vierzehn Missionare, die ihr Leben verloren, wurden identifiziert als: Cecil Hitchcock, 21; Stanton Whitehouse, 30; Benjamin Dinnel, 24; Daniel Short, 21; Raymond Sherman, 20; Howard Rowe, 25; Darrel Noah, 35; Robert Mieden, 32; Sergio Colles, 40; Harold Griffis, 37; Allan Boddy; Paul Gifford, 32; Stanley Vote, 26 und David Johnson, 25. Der Angestellte des Forstdienstes hieß Robert Powers.

Neun der vierzehn Getöteten hinterließen Witwen. 26 Kinder waren vaterlos geworden.

Eine intensive Untersuchung ergab, dass das Feuer vorsätzlich gelegt worden war. Ein junger Mann hatte gehofft, durch das Feuer einen Job zu bekommen und für die Feuerwehrleute kochen zu können. Unsere Missionskandidaten besuchten ihn, während er seine Haftstrafe wegen Brandstiftung absaß. Durch ihr treues Zeugnis lernte er den Herrn als seinen Retter kennen. Als Ken Etherton ihn einige Jahre später im San Quentin Gefängnis besuchte, traf er ihn beim Bibelstudium an.

Die große Untersuchungskommission machte den Forstdienst für den Tod von fünfzehn Menschen verantwortlich. Der Urteilsspruch lautete, dass der Forstdienst deshalb verantwortlich war, weil er die Männer in diese extrem gefährliche Situation hineingeschickt hatte.

Wir verloren in diesem Feuer ausgezeichnete Männer, Männer, die nur dafür lebten, Gott zu verherrlichen, indem sie Seinem Befehl »Gehet hin in alle Welt« gehorsam waren. Die Vision, die ihr Leben bestimmt hatte, bewegte durch ihren Tod auch andere Christen, ihr Leben dem Herrn für die Pioniermissionsarbeit zur Verfügung zu stellen.

Paul Gifford, einer von denen, die im Feuer umgekommen waren, hatte kurz zuvor einen Artikel geschrieben, aus dem hier einige Auszüge wiedergegeben werden. Er spiegelt die Vision wider, die jeder dieser Männer hatte:

Kurz bevor Jesus Christus in den Himmel zurückkehrte, setzte Er der Gemeinde ein Ziel. Die ganze Welt sollte evangelisiert werden... Heute ist dieses Ziel in weitere Ferne gerückt als je zuvor. Verhüllt durch wirbelnde Wolken des Zweifels und der Furcht, weggefegt von eisigen Stürmen des Unglaubens, bleiben diese Wälle unbesiegt. Allein der Glaube kann Menschen rekrutieren und sie mit Mut erfüllen, das Evangelium zu den verbotenen und unzugänglichen Enden der Erde zu bringen.

Die Gemeinde hat keinen anderen Zweck, als die Welt mit dem Evangelium zu erreichen, und wenn sie darin versagt, versagt sie in ihrem Existenzzweck.

Der Auftrag... beinhaltet ein Leben, das dem Herrn Jesus Christus in Anbetung zu Füßen gelegt wird. Es ist ein Leben, das Ihm im Gebet, in der Hingabe

unserer selbst und in allem, was uns zur Verfügung steht, dargebracht wird... selbst dann, wenn wir, wie so viele andere vor uns, umkommen. Ihre Gräber sind unsere Trittsteine. (vgl.: NTM (Kanada), Veröffentlichungen *Gebet bin in alle Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung*, ohne Datum).

## Warum?

Wenn man die frühe Geschichte der New Tribes Mission liest und all diese Tragödien sieht, kann man leicht zu der Frage kommen: »Warum? Weshalb mussten diese Dinge geschehen? Weshalb musste die Mission einen solch unglaublich großen Verlust an Menschenleben erleiden?

Menschliches Denken würde sich diese Frage beantworten, indem es versucht, einen Schuldigen zu finden. Rus Garber schrieb:

Der natürliche Sinn ist Ausdruck des Geistes dieser Welt, der immer menschliche Erklärungen sucht. Er schaut aus nach dem Versagen IM MENSCHEN und ist bestrebt, die Angelegenheit eher in menschlichen Begriffen als in geistlichen Werten abzuwägen. Dem natürlichen Menschen fällt es äußerst schwer zu akzeptieren, dass Gottes Weg oft das direkte Gegenteil unseres menschlichen Weges ist. Das ist der Weg des Kreuzes... (BROWN GOLD, September-Oktober 1951, S.3).

Der Fall, der sich am deutlichsten jedem menschlichen Erklärungsversuch entzieht, ist der des Waldfeuers. Von der Anhöhe eines anderen Grates aus waren sechs Männer Zeugen dessen, was geschah. Einer von ihnen, Marshall Case, berichtete, dass sie einige in die eine Richtung und andere in eine andere laufen sehen konnten. Sie beobachteten, wie ein deutliches »V« die neun Männer, die den Ruf des Aufsehers missverstanden hatten und »in die falsche Richtung« liefen, von den Flammen trennte. Gerade als die Männer außer Gefahr waren, drang das Feuer auch in das »V« ein und brannte dort alles nieder.

Das ist der Grund, weshalb wir Männer wie Don Schlatter, Duane Stous und Ken Etherton heute noch unter uns haben! Ken Etherton entdeckte später in Psalm 29,7 den Vers: »Die Stimme des Herrn teilt die Flammen des Feuers«, und er spürte, dass Gott genau das für sie getan hatte. Ken erzählte weiter wie erschöpft er war, als er sich am Ende eines anstrengenden Tages durch das Unterholz schlug. Er drängte Duane Stous, der ihm folgte, voranzugehen und ihn nachkommen zu lassen. Duane weigerte sich. Stattdessen ermutigte er Ken, weiter hinaufzuklettern – gerade noch rechtzeitig!

Das menschliche Element in uns fragt sich: »Weshalb wurden ausgerechnet diese gerettet und nicht die anderen?« Oder »Weshalb wurden auf früheren Flügen 160 Missionare mit dem Tribesman sicher an ihren Bestimmungsort gebracht, und später nicht mehr?« »Weshalb wurden die ersten fünf Männer hinweggenommen und die anderen beiden blieben zurück?«

Als ich einmal mit dem Leiter einer bekannten Missionsorganisation über den Tod unserer fünf Männer sprach, sagte mir der Mann, er könne niemals irgend jemandem Pioniermissionsarbeit empfehlen. »Ich glaube, dass sich diese fünf Männer außerhalb des Willens Gottes befanden, andernfalls wären sie nicht von den Indianern getötet worden,« sagte er.

Mir fiel der Apostel Paulus ein. Befand er sich außerhalb des Willens Gottes, als sein Kopf unter dem Schwerthieb fiel? War Petrus außerhalb des Willens Gottes, als er den Märtyrertod starb? Und was ist mit Stephanus? War es falsch von ihm, den letzten Teil seiner Predigt auszusprechen? Ich bat den Mann, Hebräer 11,35 und 39 zu bedenken, dass einige auf wunderbare Weise gerettet wurden, während andere starben »... *da sie die Befreiung nicht annahmen*«. Und doch erhielten »alle durch den Glauben ein Zeugnis ... «.

Der Apostel Paulus sagt in Philipper 1,20, dass »... *Christus an meinem Leib groß gemacht werden wird, sei es durch Leben oder durch Tod*.« Er sagte einfach: »Wenn ich dem Herrn durch mein Leben mehr Ehre geben kann, als durch meinen Tod, dann möchte ich für den Herrn leben. Wenn ich Ihm durch meinen Tod mehr Ehre geben kann, möchte ich für den Herrn sterben.« Die Frage ist nicht, ob Christen für den Herrn leben oder sterben, sondern was Ihm die größere Ehre bringt!

Wir lesen von Männern wie David Brainerd, der mit 29 Jahren starb, dessen Leben jedoch viele herausforderte, Missionar zu werden. Oder wir hören von Norman Dabbs, einem kanadischen Baptistenmissionar und Studienfreund von Cecil Dye, der 1949 in der Nähe von Oruro, Bolivien, als Märtyrer starb – nur wenige Jahre nachdem Cecil ihn dort besucht hatte. Acht Gläubige, die mit Herrn Dabbs zusammengearbeitet hatten, wurden wie er von Feinden des Evangeliums getötet. Die Beerdigung – neun Särge – erschütterte die Stadt Oruro. Herr Dabbs hatte jedoch vier Gemeinden in dem Gebiet gegründet und seine Arbeit war aus Gottes Sicht offensichtlich beendet. Sogar Allen Gardiners Hungertod erfüllte Gottes Absichten: die Veröffentlichung seines Tagebuchs rief nicht nur viele in den Missionsdienst, sondern überzeugte auch Charles Darwin, den Vater der Evolution, dass die patagonischen Stämme nicht das »fehlende Glied (»missing link«), unfähig zu moralischem Empfinden«, sind. (Anm.: *Der Fortschritt weltweiter Mission*, Robt. Hall Glover, Harper&Bros., N.Y.) Es fällt uns nicht schwer zu erkennen, dass diese Missionare »... *ibr Zeugnis vollendet haben*... « (*Offenb.11,7*).

Schwieriger wird es, wenn wir **nicht** erkennen können, dass jemand seine Aufgabe erfüllt hat. Aber wir nehmen es im Glauben an. Gott erlaubte König David nicht, Ihm einen Tempel zu bauen; weil David in seinem Herzen jedoch die Bereitschaft dazu hatte, versprach Gott, ihn sehr zu segnen. Wenn Gott solche heimruft, die ihr Leben für die Missionsarbeit geben, wird Er sie angemessen belohnen, denn der Dienst ist in ihren Herzen geschehen (2.Samuel 7; 1.Könige 8,17-20; 1.Chronika 28,2-8).

Und was wurde aus den Witwen in diesen Tragödien? Einige, wie Velda Whitehouse, begannen sofort mit der Ausbildung und gingen dann aufs Missionsfeld.



PUNAN MANN, MIT SEINEM ENKEL (INDONESIEN)

Auf erstaunliche Weise schenkte Gott ihnen Gnade, die Arbeit fortzuführen. Einige, wie Cherrill Fleming, verheirateten sich außerhalb der Mission ein zweites Mal. Cherrill heiratete einen christlichen Leiter, der dem Herrn in Kalifornien diente. Andere verheirateten sich innerhalb der Mission, wie Jerry Sherman, die zunächst allein auf dem Feld weiterarbeitete und später Ted Fitzgerald heiratete. Mary Rowe setzte mit ihren drei Kleinen die Ausbildung fort und heiratete später Duane Stous, der die Ausbildung als Witwer mit drei Kindern begonnen hatte.

Die ersten fünf getöteten Männer hinterließen drei Witwen, die noch heute in der Mission aktiv sind – Audrey Bacon Hoogshagen, Dorothy Dye und Jean Dye Johnson. Audrey und Jean heirateten wieder, nachdem sie dreizehn Jahre Witwen gewesen waren. Die Haltung fast aller Missionare blieb fest: »niemals zurück!«

Ein edles Heer von Männern und Jungen,  
von Frauen und Mädchen  
jubelt vor des Heilands Thron,  
geschmückt mit weißen Kleidern.  
Den steilen Aufstieg in den Himmel gingen sie  
durch Gefahren, Mühen und Schmerzen.  
O Gott, schenk uns die Gnade  
ihren Spuren zu folgen.  
Reginald Heber  
(*Hymns of the Christians life*, S. 188)

Wir sollen immer noch »... *Botschafter Christi*... « (2.Korinther 5,20) sein.

## 18. Neue Arbeitszweige (1954-1956)

Im Frühjahr 1955 erhielt die Mission mit einer Bibel- und einer Sprachenschule zwei neue Standbeine. Wie immer, wenn mit dem Wachstum der Mission bestimmte Bedürfnisse entstanden, hatte man auch hier Glaubensschritte gewagt, um diesen Bedürfnissen zu begegnen.

Außerdem wünschte sich die Missionsleitung eine feste Vertretung an einem zentral gelegenen Ort in den Vereinigten Staaten, da ihrer Meinung nach jede weitere Ausbreitung der Mission von dort aus am sinnvollsten war. Deshalb zog ich mit meiner Familie im November 1954 nach Milwaukee, Wisconsin, um mich dort nach einem Anwesen für die Mission umzusehen.

### **Bibelschule**

Die Missionsleitung hatte festgestellt, dass besonders für Kandidaten, die noch sehr jung oder aber jung im Glauben und deshalb im Wort Gottes noch nicht fest gegründet waren, ein fundiertes Bibelstudium notwendig war. Insbesondere Doc Latham war beunruhigt über große Mängel an biblischem Basiswissen, die er bei einigen seiner Schüler festgestellt hatte. Und manche, die auf anderen Bibelschulen gewesen waren, hatten die ursprüngliche Begeisterung ihrer missionarischen Vision verloren.

George H. Ziemer vom Wisconsin Tabernacle war unter dem Dienst Paul Raders zum Glauben gekommen. Er wurde ein echter Freund der Mission, da er wusste, dass viele unserer Missionsgründer ebenfalls von Paul Rader beeinflusst worden



## WISCONSIN TABERNACLE

waren. So konnte BROWN GOLD Ende 1954 bekannt geben, dass im Wisconsin Tabernacle ein Bibel Institut seinen Unterricht aufnehmen würde.

Am 1. März 1955 wurde das erste New Tribes Bibel Institut mit zehn Studenten Realität. Der dreisemestrige Kurs mit missionarischem Schwerpunkt war darauf ausgerichtet, dass die Studenten umfassende Bibelkenntnisse erhielten, während sie gleichzeitig die Praxis eines Lebens in Christus in alltäglichen Situationen kennen lernten. Zusätzlich zum Bibelkurs studierten sie die Hauptlehren des Glaubens. Persönliche Evangelisation wurde in den Klassen studiert und anschließend in den Straßen von Milwaukee praktisch umgesetzt.

## Sprachenschule

Bereits für die erste Gruppe von Missionaren, die nach Bolivien ging, ist Linguistik ein wesentlicher Teil des Missionsausbildungsprogramms gewesen. Sie wurde dann Bestandteil des ersten Vorbereitungskurses in Chicago und anschließend auch Unterrichtsfach in Fouts Springs. In Fouts Springs erkannten wir, wie wertvoll die Linguistikausbildung für Missionare in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern wirklich ist. Die Lösung lag auf der Hand: Wir brauchten eine eigene Sprachenschule, und die Missionsleitung war übereinstimmend der Meinung, dass hierfür ein geeigneter Ort gesucht werden sollte.

In der Nähe von Doc Lathams »Camp Awana« lag im Kreis Fredonia, Wisconsin,



DIE ERSTE SPRACHENSCHULE WAR IN FREDONIA, WISCONSIN. FRÜHER WAR IN DEM GEBÄUDE EINE BAR UND TANZHALLE

etwa 60 km von Milwaukee entfernt, die kleine Siedlung Little Kohler. Dort besichtigten wir ein Anwesen, das aus zwei großen Gebäuden und 3,5 ha Land bestand. Die Nachbarn konnten uns über diesen Ort einige Geschichten erzählen. Eins der Gebäude war ehemals ein Saloon gewesen. Im Keller hatte man einen geheimen Raum gefunden, in dem illegal Schnaps gebrannt wurde. Im zweiten Stock befand sich noch immer ein Torbogen über einer Nische für einen Heiligen, zu dessen Ehren einmal im Monat eine Messe gelesen wurde. Das Gebäude neben dem Saloon war ein Tanzlokal gewesen. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Anwesen als deutsches Kriegsgefangenenlager genutzt.

An diesem Ort begann am 18. April 1955 der erste gemeinsame Unterricht des New Tribes Sprachen- und Linguistikinstituts.

### **Missionszentrale (Woodworth)**

1954 hatten wir für die Bibelschule und die Sprachenschule geeignete Standorte gefunden. Schwieriger war es, für die Missionsleitung einen neuen Platz zu finden, der unseren wachsenden Bedürfnissen entsprach. Schließlich entdeckten wir in Woodworth, 15 km westlich von Kenosha, Wisconsin, an einer kleinen Straßenkreuzung ein geeignetes Gebäude. Von 1956 an war der Sitz der Missionszentrale in Woodworth, Wisconsin. Erst 1977 wurde er von dort nach Florida verlegt.



VOR DER MISSIONSZENTRALE IN WOODWORTH, WISCONSIN

## Entscheidungen

Bei all ihren Maßnahmen – zum Beispiel beim Kauf von Häusern oder wenn es galt, Entscheidungen in Bezug auf Studenten und Missionare zu treffen – hat die Missionsleitung stets den Grundsatz der Vielfalt in der Leiterschaft befolgt. Welch ein Schutz ist es »... eine Menge Ratgeber... « (Sprüche 11,14) zu haben! Anfangs hat Paul Fleming als Gründer und Direktor eine einflussreiche Stimme gehabt. Dennoch verließ er sich stark auf den Rat und die Führung der anderen, die mit ihm in der Missionsleitung dienten. Grundlegenden Beschlüssen musste der ganze Vorstand zustimmen.

## Gebetstag

Im Februar 1956 entschied New Tribes Mission, allen New Tribes Mitarbeitern, wo auch immer sie sein mochten, einen Tag im Monat freizustellen, an dem sie zum gemeinsamen Gebet für alle örtlichen und weltweiten Belange der Mission zusammenkommen konnten. »Die Familie, die zusammen betet, hält auch zusammen.« Das ist nicht einfach nur ein Vers, sondern Wahrheit! Zeit zu investieren, indem man füreinander betet – das hat die Mission zu einer eng verbundenen Gemeinschaft gemacht!

## Ausdehnung im Ausland

Von 1953 an bemühte man sich, auch in England, Irland und auf dem Europäischen Festland Christen für die Arbeit unter den unerreichten Stämmen herauszufordern.

Von 1956 an begann man mit denselben Bemühungen in Australien. Nur zwei Jahre später konnte der Unterricht in Plumpton mit zunächst drei Studenten aufgenommen werden.



PLUMPTON, AUSTRALIEN, AUSBILDUNGSZENTRUM

## 19. Yuquí-Kontakte, Boot Camps werden geschlossen und eröffnet (1950-65)

### Yuquí-Kontakte

(Vgl. Bruce Porterfield, *Das Evangelium in der Grünen Hölle Boliviens*).

Von 1955 bis 1959 gab es in Bolivien ab und zu Kontakte mit den Yuquis, einem nomadischen Stamm, der den reichen tropischen Urwald in den Ostausläufern der Anden in Gruppen von 30 bis 50 Personen durchstreifte. Da sie von der Jagd und vom Sammeln wilden Honigs, von Früchten, Wurzeln und Beeren lebten, blieben sie immer nur wenige Tage an einem Ort, bevor sie weiterzogen. Sie trugen keine Kleidung und außer ein paar Palmzweigen, die sie einfach in den Boden steckten, hatten sie keine Hütten. In den 1940-er Jahren hatten Bolivianer, die das Land landwirtschaftlich nutzen wollten, die Indianer aus dem Gebiet vertrieben. 1955 kehrten die Yuquis jedoch zurück, stahlen die Ernte und überfielen die Bauern längs der Dschungelpfade aus dem Hinterhalt.

Die Bolivianer bildeten eine Selbstschutztruppe, die die Indianer ausrotten sollte. Etliche Yuquí-Indianer wurden bei den Überfällen dieser Bürgerwehr getötet, andere wurden verwundet oder gefangen genommen. Zur Vergeltung verstärkten die Indianer ihre Angriffe auf einsame Bauernhöfe und Siedler.

Im Dezember 1955 schickte Les Foster, der in Bolivien für uns arbeitete, ein Telegramm mit der dringenden Bitte um Unterstützung an unser Missionsbüro in Cochabamba. Die Bolivianer hatten New Tribes Missionare aus einem benachbarten Gebiet darum gebeten, ihnen in ihrem Konflikt mit den Yuquis zu helfen. So wurde ein Team von vier Missionaren zusammengestellt, das einen freundlichen Kontakt mit



MITGLIEDER DES PWO KAREN STAMMES (THAILAND)

dieser Gruppe wilder Indianer herstellen sollte. Nachdem sie einige Wochen lang gesucht hatten, mussten sie jedoch feststellen, dass die Indianer das Gebiet bereits wieder verlassen hatten.

1957 wusch die Frau eines Siedlers ihre Wäsche in einem Urwaldfluss, als zwei zweieinhalb Meter lange Yuquí Pfeile auf ihr Ziel zuschirrten. Die Frau wurde getroffen und starb. Ein weiteres Mal wurden die Missionare gerufen. Sie zogen ins Herz des Yuquí Gebietes, wo sie solange bleiben wollten, bis sie mit diesen furchtsamen Leuten Freundschaft geschlossen hätten.

Die Missionare legten Fährten mit Geschenken bis tief in den Urwald hinein. Bald entdeckten sie ein altes verlassenes Indianerlager. Sie hängten Geschenke an Pfosten in der Mitte des Lagers und in Abständen auch entlang des Pfades, der zurück zum Palmblätterhaus der Missionare führte. Als die Yuquí schließlich in das Gebiet zurückkehrten, nahmen sie die Geschenke mit und die Missionare ersetzten sie durch neue. Am 2. April 1959 kamen achtzehn Yuquí Indianer in voller Kriegsbemalung vorsichtig bis an den Rand der Lichtung, die sich die Missionare im Urwald gerodet hatten. Sie kamen wegen der Geschenke und um sich zu unterhalten – allerdings in ihrer eigenen Sprache, die die Missionare noch nicht kannten. Von da an kamen die Indianer regelmäßig um die Missionare zu »besuchen«. Während dieser Kontakte kam es vor, dass sie die rechten Füße unserer Männer inspizierten; auch ihre Nabel untersuchten sie. Oft gab es bedrohliche Augenblicke etwa wenn die Yuquis unsere

Männer zu Boden rangen und sie fast zu Tode würgten, bevor sie wieder losließen. Als einmal ein Freund von einer anderen Mission an einem der Kontakte teilnahm, wurde er so stark gewürgt, dass er einen bleibenden Schaden an der Luftröhre davontrug.

Im Dezember 1959 erhielt Les Foster durch unser Missionsbüro in Cochabamba die Nachricht, dass die Yuquí zwei Bolivianer getötet und einen verwundet hätten. Zu dieser Zeit ruhten die Kontakte, denn die Missionare waren damit beschäftigt, eine »Blockhütte« zu bauen, in der Generator und Funkgerät untergebracht werden sollten. Sobald die Kontakte wieder aufgenommen würden, sollte einer der Missionare sich in der Hütte verstecken und durch die Ritzen zwischen den Balken beobachten, ob alles gut verlief. Falls die Indianer extrem aggressiv würden, sollte er einen Schuss in die Luft abfeuern oder den Generator anwerfen, um sie zu vertreiben. Die Indianer wurden immer aggressiver. Einer unserer Missionare wäre beinahe getötet worden. Wegen dieser zunehmenden Feindseligkeit musste die Kontaktarbeit vorübergehend eingestellt werden.

## **Wechsel in der Missionsleitung**

Nach seinen Einsätzen zunächst in Bolivien und dann auch in Venezuela wurde Kenneth B. Finney in die Missionsleitung gewählt. Ruskin Garber trat als Missionsdirektor zurück. Als Kenneth Finney aus Venezuela in die Vereinigten Staaten zurückkam, wurde er nicht Direktor, sondern Vorsitzender der Mission. In dieser Stellung arbeitete er zwei Jahre lang und trat dann zurück. Da ich bisher zweiter Vorsitzender gewesen war, änderte sich meine Position jetzt und ich wurde erster Vorsitzender.

## **Missionskonferenzen**

1960 fand im Camp Awana, Wisconsin, die erste reguläre jährliche Missionskonferenz statt. Lance Latham und die Missionsleitung von Camp Awana hatten die Einrichtung hierfür zur Verfügung gestellt. Camp Awana liegt etwa 5 km vom Fredonia Boot Camp entfernt. Studenten des Bibelinstituts, das sich damals in Milwaukee befand, und Boot Camp Studenten aus Fredonia besuchten gemeinsam die Konferenz und halfen beim reibungslosen Ablauf. Missionare im Heimataufenthalt freuten sich über die gute Gemeinschaft, und viele von ihnen bereicherten sie durch ihre eigenen Berichte und Zeugnisse. Viele unserer Freunde nutzten die Konferenz als Möglichkeit, die Mission kennen zu lernen und einige wurden schließlich ebenfalls Mitarbeiter bei New Tribes Mission. Es kam eine Zeit, in der die höchste Besucherzahl bei 800 Personen lag, was die Einrichtung völlig überlastete. Gebietskonferenzen sollten die Antwort darauf werden.

Eine Gebietskonferenz hatte bereits 1953 im Jersey Shore Boot Camp begonnen. Sie war die erste von mehreren Gebietskonferenzen, die in verschiedenen Teilen



#### NEW TRIBES MISSION MISSIONARSKONFERENZ IM AWANA CAMP

Nordamerikas stattfanden, und entwickelte sich bald zu einem jährlich wiederkehrenden Ereignis. Diese Konferenzen dienten hauptsächlich dazu, dass Menschen aus der näheren Umgebung die Missionsaufrufe hören konnten.

Ebenfalls 1953 waren 24 Mitarbeiter des Missionspersonals für einige Tage im Camp Maranatha in der Nähe von North Platte, Nebraska, zusammengekommen, um eine Mitarbeiterkonferenz abzuhalten. Wir dachten über eine Ergänzung unseres Ausbildungsprogramms nach und besprachen Probleme und Trends. Wir nahmen uns Zeit, auf das Wort Gottes zu hören, und sowohl für allgemeine als auch besondere Bedürfnisse der weltweiten Arbeit zu beten. Der Wert dieser Konferenz wurde deutlich, als im nächsten Jahr eine Folgekonferenz am gleichen Ort stattfand und alle der Meinung waren, dass diese Treffen mindestens jährlich wiederholt werden sollten.

Die erste Feldkonferenz unserer Mission fand bereits 1946 in Bolivien statt, als Paul Fleming dorthin gereist war. Alle Missionare aus Bolivien, außerdem Jack Knutson und seine Familie aus Paraguay, trafen sich mit Paul zu einer segensreichen Zeit des Gebets und der Gemeinschaft und um wichtige Entscheidungen zu treffen. Seitdem betrachtete man Feldkonferenzen als unerlässlich, um die Einheit auf dem Missionsfeld zu erhalten.

#### **Das erste Buch des BROWN GOLD Verlages**

Den Missionaren standen in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern die unterschiedlichsten Druckmethoden zur Verfügung – Vervielfältigungsgeräte, örtliche Druckereien

und christliche Verlagshäuser in den Vereinigten Staaten. Welche der Möglichkeiten genutzt wurden, blieb jedem Einzelnen, bzw. jedem Arbeitsfeld, selbst überlassen. Den BROWN GOLD Verlag hatte man bis dahin noch nicht gebeten, ein vollständiges Neues Testament herauszubringen.

Schließlich veröffentlichte die Druckerei in Woodworth im September 1959 ihr erstes Neues Testament in der Sprache der kolumbianischen Curipaco Indianer, das Sophie Müller übersetzt hatte. Damals war der Druck der 3.000 Kopien ein gewaltiges Unternehmen. In den folgenden Jahren veröffentlichte der BROWN GOLD Verlag neben vollständigen Büchern verschiedene andere Teile der Schrift in den unterschiedlichsten Stammessprachen.

Im April 1963 brachte das BROWN GOLD Magazin anlässlich seines 20. Jubiläums einen besonderen Beitrag. Auszüge aus diesem Artikel machen die Ziele des Magazins deutlich:

Die für BROWN GOLD ausgewählten Beiträge sind nicht einfach nur neue Berichte über die Arbeit auf den Feldern, sondern vielmehr Aufrufe in die Arbeit hinein, die noch getan werden muss. Gerade bei der Auswahl der Artikel und Bilder ist uns das immer wichtig gewesen. Von Anfang an hat BROWN GOLD seinen Lesern deutlich gemacht, dass die weltweite Aufgabe, das Evangelium zu den äußersten Enden der Erde zu bringen, eine gewaltige Herausforderung ist. Mit Nachdruck sollen gerade unerreichte Stämme, solche, die niemals die Gelegenheit haben, in ihrer eigenen Sprache von der rettenden Gnade in Jesus Christus zu hören, erreicht werden. In Bezug auf die Stammesarbeit wurden in BROWN GOLD immer und immer wieder neutestamentliche Grundsätze betont, und es ist eine große Freude, die Frucht dieses Dienstes in den jenseitigen Regionen heranwachsen zu sehen. (BROWN GOLD, April 1963, S.6).



DER ANDACHTSRAUM (OVIEDO) MIT BÜROGEBÄUDEN ZUR LINKEN



DAS BIBELSCHULGEBÄUDE IN WAUKESHA HAT SEINEN SITZ AUF EINER ANHÖHE

## **Boot Camps werden geschlossen und geöffnet**

Auf Grund rückgängiger Anmeldungen mussten Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre die Boot Camps in Enderby, Kanada (1959) sowie in Ovid und Modesto, USA (1962) geschlossen werden.

Diese schmerzliche Erfahrung zeigte der Mission, dass das Repräsentationsprogramm weltweit ausgebaut werden muss.

Nachdem 1963 die Anmeldungen wieder zunahm, wurde das Ovid Boot Camp wieder eröffnet. Auch das Spracheninstitut in Fredonia und die Bibelschule in Milwaukee waren bald überfüllt. So wurde im April 1963 ein altes Krankenhaus in Waukesha, Wisconsin gekauft um die Sprachschule und Bibelschule dorthin zu verlegen. Fredonia wurde zum Boot Camp umfunktioniert bis es im Dezember 1999 geschlossen wurde.

## **Ständiger Yuquí Kontakt**

Les Foster und seine Kameraden hatten nicht vergessen, dass der Yuquí Stamm das Evangelium noch immer nicht gehört hatte. Inzwischen hatten die Missionare erkannt, dass im Umgang mit den Yuquís andere Taktiken notwendig waren. In den Begegnungen mussten sie selbst das Heft in der Hand behalten, anstatt es den Yuquís zu überlassen – wie es damals passiert war, als sie die Missionare gewürgt hatten. (Vgl. Bruce Porterfield, *Das Evangelium in der grünen Hölle Boliviens*, cvd 1995, ab S.196).

Nachdem sie Urlaub gemacht und viel dafür gebetet hatten, nahmen die Missionare,

die an der Kontaktaufnahme beteiligt gewesen waren, ihre Bemühungen, den wilden Yuquí Stamm zu erreichen, wieder auf. Diesmal reisten die Missionare sieben Tage lang mit einem 15 m langen Boot auf dem Fluss bis zu einem unbesiedelten Gebiet, von wo aus man den Ort des ersten Kontaktes wie durch eine »Hintertür« erreichen konnte. Nachdem sie achtzehn Monate lang Pfade durch den Urwald gebahnt, Geschenke ausgelegt und darauf gewartet hatten, ob die Yuquís sie annehmen würden, kam 1965 endlich ein dauerhafter, freundlicher Kontakt zu Stande. Die Bemühungen um diesen Kontakt hatten zehn Jahre gedauert.

Das anfängliche Misstrauen der Stammesleute macht die Kontaktsuche zum gefährlichsten Job in der Pioniermissionsarbeit. Die Arbeit wird sowohl durch die Unberechenbarkeit der Indianer, als auch durch zusätzliche Gefahren, die im Urwald lauern, behindert. Die Sprache der Indianer nicht zu kennen, vergrößert die Gefahr und verstärkt die Frustrationen. Wenn weder die Missionare die Indianer, noch die Indianer die Missionare verstehen können, weiß keine der Gruppen, was die andere denkt oder ob man ihr trauen kann.

Den Missionaren, die sich um Kontakt zu den Yuquís bemühten, schien die Zeit zwischen den Händen zu zerrinnen, während sie warteten und warteten zunächst darauf, eine Spur der Indianer zu finden, dann in der Hoffnung, dass sie die Geschenke annehmen und schließlich, dass sie in Freundschaft hervorkommen würden. Jegliches Hochgefühl, das sie in der Heimat beim Gedanken an Kontaktarbeit vielleicht noch gehabt haben mochten, hatte sie inzwischen längst verlassen. Sie erzählten, dass sie manchmal versucht waren aufzugeben – besonders dann, wenn sie sich durch Schlamm und Unterholz quälen und wochenlang unter schwierigsten Bedingungen Pfade durch den Urwald hauen mussten, nur um nach nirgendwo zu gelangen. Dann erinnerte sie Gott: *»Jeder aber, der kämpft, ist enthaltsam in allem; jene freilich, damit sie einen vergänglichen Siegeskranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen.«* (1.Kor. 9,25).

## 20. Radiosendungen und neue Erweiterungen (1965-1968)

### **Ruf der Stämme (Call of the Tribes) • Radio- und Fernsehabeitung**

Die Sparte Rundfunkarbeit der Mission begann offiziell zwar erst 1965, tatsächlich aber war diese Arbeit schon 1942 ins Leben gerufen worden, als Doc Latham der Mission Sendekapazitäten in seinem Radioprogramm »Rettungsseil« (Life Line) des North Side Gospel Centers anbot. Welch ein Segen war diese Möglichkeit!

Im Juni 1944 bot die Radiostation WAIT in Chicago der Mission 15 Minuten ihrer Übertragungszeit zum halben Preis an. Jeden Morgen, Montags bis Sonnabends jeweils von 8.00 Uhr bis 8.15 Uhr und Sonntagnachmittags von 15.30 Uhr bis 16.00 Uhr, gingen wir mit ihnen auf Sendung.

Seitdem hat New Tribes Mission fast ständig Missionsaufrufe über den Äther ausgestrahlt. 1945 gingen wir von Chico und Merced, Kalifornien aus, wöchentlich auf Sendung. Bob Williams war solange für die täglichen Übertragungen im Sendegebiet des Los Angeles Rundfunks verantwortlich, bis er nach Borneo zurückkehrte. Les Pederson, der seit 1948 in Paraguay gearbeitet hatte und 1959 Mitglied der Missionsleitung geworden war, rief 1965 ein missionseigenes Radioprogramm ins Leben, das er seitdem auch beaufsichtigte. Bob und Marge Gilman, Jack und Rachel DuMars und andere, die über viele Jahre hinweg Anteil an dieser Arbeit gehabt haben, sind Les gute Assistenten gewesen. Das Programm »Ruf der Stämme« begann im Raum Milwaukee – zunächst von der Radiostation WBON-FM aus – mit seinen Sendungen. Der Herr sorgte dafür, dass für die Übertragungen bald auch andere Sender zur Verfügung standen.



BOB GILMAN INTERVIEWT JOE UND JANA PRICE FÜR EINE «RUF ZU DEN STÄMMEN» RADIOÜBERTRAGUNG

Befand sich das Aufnahmestudio zunächst in einem kleinen abgelegenen Raum in unserem Ausbildungszentrum in Waukesha, Wisconsin, zog es später um in einen Flügel im 3. Stock des Ausbildungszentrums in Jackson, Michigan. Mit dem Umzug wurden gute gebrauchte Radioinstallationen und neue elektronische Teile angeschafft. Diese Ausrüstung ersetzte die schon stark veraltete, wodurch sich die Klangqualität der Sendung »Ruf der Stämme« sehr verbesserte. Innerhalb von achtzehn Monaten wuchs die Zahl der angeschlossenen Sendestationen um das Dreifache, und sie steigt noch immer.

1974 schenkte ein Bankdirektor aus Waukesha, Wisconsin, New Tribes Mission etwas mehr als 2 ha Land, etwa 17 km südwestlich von Waukesha in North Prairie gelegen. Die Radio Abteilung zog dorthin um, und es wurden Häuser für das Personal, sowie Büroräume, ein Studio und Workshops gebaut.

Die 15-minütige Sendung »Ruf der Stämme« wird wöchentlich über etwa 40 Stationen ausgestrahlt. Die meisten dieser Sender stellen uns öffentliche Sendezeiten zur Verfügung, sodass der Mission keine Kosten entstehen.

Die NTM Radio- und Fernseh Abteilung zeigt mit Erläuterungen versehene Lichtbilder, die sowohl über die Arbeit jedes einzelnen Feldes, als auch über die generelle Arbeit von New Tribes Mission informieren. Außerdem bietet sie eine Präsentation des Ausbildungsprogramms. Kassetten, auf denen Repräsentanten und Missionare von NTM zur Missionsarbeit herausfordern, werden kopiert und über die Radio- und Fernseh Abteilung zum Verkauf angeboten. Auch einige 16 mm Filme über die Arbeit sind käuflich zu erwerben.

Noch ruht die Abteilung Fernsehübertragungen und wartet darauf, dass der Herr weiter vorwärtsght. Les Pederson hat aus Tausenden Metern Videoband für das Kabelfernsehen 30-minütige Programme der neuen »Jenseits der Zivilisation« Sendungen zusammengestellt, deren einziges Ziel es ist, das Volk Gottes dazu herauszufordern, das Evangelium in die Stämme zu bringen.

Wenn das Radio und das Fernsehen auch effektiv genutzt wurden und weiterhin genutzt werden, so erkennen wir doch, dass die Welt niemals allein durch diese Medien vollständig erreicht werden kann. Doch als ein Teil des gemeinsamen Einsatzes kann die Radio- und Fernsehabeitung dazu beitragen, dass Christen sich uns auf jede nur mögliche Weise – gehend, betend oder gebend – anschließen, um neue Stämme zu erreichen – solange, bis der letzte Volksstamm das Evangelium gehört hat.

Im Oktober 1944 schrieb Paul Fleming in BROWN GOLD:

... Die Welt kann niemals durch das Radio evangelisiert werden, da Hunderte von Stämmen, die das Evangelium bisher nicht erreicht hat, die Sprache, die wir sprechen, nicht verstehen. Die Speerspitze der Weltevangalisation ist der Missionar oder der einheimische Evangelist, der persönlich gehen und den ersten Kontakt mit den Heiden herstellen muss, um ihre Sprache zu erlernen und die ersten Bekehrten zu gewinnen.

Nein, das Radio wird die Welt niemals evangelisieren. Selbst wenn wir über das Radio in tausend verschiedenen Sprachen sprechen würden, gäbe es immer noch Millionen von Menschen, die nichts verstehen könnten, selbst wenn sie ein Radio hätten. Über das Radio können wir jedoch Männer und Frauen aufrufen ihr Leben dafür einzusetzen, dass die Welt erreicht wird, und gleichzeitig können wir Mütter, Väter und andere auffordern, dafür zu beten bis der Job getan ist. (BROWN GOLD, Oktober 1944, S.3).

## **Rochester Boot Camp**

Nachdem 1966 die Boot Camps aus allen Nähten platzten, erkannte die Missionsleitung, dass ein neues Gelände gekauft werden musste. So konnte am 26. September 1967 das neue Boot Camp in Rochester, Pennsylvania eröffnet werden.

Ziemlich viele Menschen aus der Gegend um Rochester wurden Mitglied unserer Mission. Bob Rinard, der uns beim Erwerb des Geländes eine so große Hilfe gewesen war, machte mit mir eine Reise zu unseren Missionsfeldern in Südamerika. Während dieser Reise besuchte er Tambo, unsere Schule für Missionarskinder in Bolivien. Was er dort sah, beeindruckte ihn so sehr, dass er den Schulleiter fragte, ob seine älteste Tochter diese Schule besuchen könne. Sie absolvierte dort schließlich ihr letztes Highschool-Jahr, und nachdem sie ihren Abschluss gemacht hatte, begann sie unseren Ausbildungskurs. Bob Rinard selbst wurde so stark angesprochen, dass er Haus und Geschäft verkaufte und mit seiner Familie in unser Ausbildungsprogramm einstieg.



ROCHESTER, PENNSYLVANIA, BOOT CAMP

## Durham Boot Camp (Kanada)

Auch in Kanada wurde weiter nach einem geeigneten Platz für ein neues Boot Camp gesucht. 1968 endete diese Suche mit dem Erwerb eines Geländes in Durham, Ontario. Alf Splane, ein Mitarbeiter der Mission, hatte durch Wally Jank, der aus Venezuela zu einem Urlaub nach Hause gekommen war, von diesem Platz erfahren. Zusammen mit seiner Familie kümmerte er sich um die Abwicklung des Geschäfts. Das Grundstück, ein Sommerlager, das von der Four Square Church zum Verkauf ausgeschrieben war, befand sich in der Nähe von Wallys Wohnort in Owen Sound, Ontario.

Auf dem 32 ha großen Gelände befanden sich mehrere Gebäude. Ein wunderschöner Fluss durchquerte die Wiesen und es gab dort einen herrlichen See, der von einer Quelle gespeist wurde. Die bereits existierenden Gebäude konnten renoviert werden, und auch für mögliche Erweiterungen war ausreichend Platz. Das Dschungel Lager konnte direkt auf dem Gelände in den bewaldeten Bergen hinter dem Anwesen durchgeführt werden. Dieser Ort bot großartige Möglichkeiten und konnte zu dem erstaunlich niedrigen Preis von nur US\$ 32.000 erworben werden.

Am 5. Februar 1968 konnte das Durham Boot Camp eröffnet werden. Wally Jank und Alf Splane waren mit ihren Familien schon früher dort eingezogen, um die Gebäude winterfest zu machen. Sieben Studenten besuchten das erste Semester. Dave Calderwood, der später Mitglied der Missionsleitung wurde, übernahm die Leitung des Boot Camps, sodass Wally Jank und seine Familie zu ihrer Arbeit nach Venezuela zurückkehren konnten.



DURHAM, ONTARIO, BOOT CAMP

## Koordinator der Boot Camps

Schon vor zehn Jahren hatte die Missionsleitung die Notwendigkeit erkannt, alle Boot Camps so zu koordinieren, dass die Ziele der Mission überall in gleicher Weise gelehrt und betont wurden. Weil in den Boot Camps einige Themen unterschiedlich gewichtet wurden, war bei den Studenten manchmal der Eindruck entstanden, die Lehre sei nicht einheitlich. Als Macon Hare 1966 nach zehnjährigem Aufenthalt in Brasilien nach Hause zurückkehrte, arbeiteten er und Chuck Driver, der damals Leiter der Sprachenschule in Fredonia war, einen »Bibel-Kultur«- Kurs für die Boot Camps aus. Am Beispiel der Kultur der Yurok Indianer an der Pazifik-Küste, wo Chuck Driver eine Zeit lang gearbeitet hatte bevor er nach Papua Neu Guinea ging, lehrten sie die Studenten, wie man aus der Perspektive einer für Amerikaner fremden Kultur denkt. Es war den Missionaren wichtig zu berücksichtigen, inwiefern die Kultur der Volksstämme ihr Verständnis geistlicher Wahrheiten, in denen sie unterwiesen werden sollten, beeinflusst.

1968 wurde Macon Hare, der zur Missionsleitung gehörte, erster offizieller Ausbildungskoordinator. Er besuchte routinemäßig jede unserer Kandidaten-Ausbildungsstätten um sicherzustellen, dass wirklich alle Ausbildungszentren zusammenarbeiteten. Seine Nachfolger wurden 1975 Dave Calderwood und 1978 Duane Stous. Sobald das Koordinationsprogramm eingeführt worden war, erwies es sich als segensreich, denn alle Ausbildungszentren hatten nun die gleiche Zielsetzung mit den richtigen Perspektiven und Schwerpunkten.

## Weshalb ständige Pionierarbeit?

Im Laufe der Jahre sind wir immer wieder durch den Eindruck, die Mission solle endlich zur Ruhe kommen, versucht worden: keine weiteren Bauarbeiten, keine Pionierarbeit mehr. Doch immer dann, wenn wir denken, dass es ruhiger wird, scheint uns Gott in Situationen hineinzuführen, die uns dazu auffordern, es in dem einen oder anderen Bereich der Mission noch einmal »anzupacken«. Unser Eindruck ist, dass es Gott wirklich wichtig ist, uns immer wieder daran zu erinnern, dass wir einzig und allein von Ihm abhängig sind. Manche Kandidaten haben noch niemals zuvor gelebten Glauben als Lebensstil erfahren. Sie fangen jedoch an zu begreifen, wenn ein ganzes Boot Camp für die Versorgung oder um Fachkräfte, die das Wohnen ermöglichen, beten muss. Auch diejenigen von uns, die in der Vergangenheit Gottes Wirken erlebt haben, müssen immer wieder zu Seinen Füßen zurückkehren, um daran erinnert zu werden, dass *»Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk von oben herab kommt...«* (Jak 1,17).

In den Anfangszeiten des Fouts Springs Boot Camps kam ein junges Missionarscheppaar aus Fresno, Kalifornien nach San Francisco, um von dort aus mit einem Schiff nach Japan zu reisen. Mel Wyma und ich fuhren dorthin, um sie zu verabschieden. Bevor wir unsere Missionszentrale in Chico verließen, sah ich nach, ob sich in der »Passagen für Missionare«-Kasse noch Geld befand. Es standen noch einige hun-



ED UND IRMA KILLAM



#### SCHLACHTEN UND ANRICHTEN EINES HUHN'S IST TEIL DES BOOT CAMP TRAININGS

dert Dollar zur Verfügung. So stellten wir einen Scheck über diese Summe aus und nahmen ihn vorsichtshalber mit.

Das Ehepaar kam mit all seinem Hab und Gut am Dock an. Für sie war es Pionierarbeit im Glauben. Sie waren ganz allein. Selbst ihre sympathischen gläubigen Eltern waren so sicher, dass das Ehepaar nicht ausreisen würde, dass sie zu Hause blieben. Das, was das Ehepaar bei sich hatte, reichte jedoch zusammen mit dem Scheck, den wir mitgebracht hatten, aus, um ihre Tickets zu bezahlen. Die Eheleute waren deshalb im Glauben zum Dock gekommen, weil sie während ihrer Zeit im Boot Camp immer wieder in vielen kleinen Wundern Gottes Hilfe für sie selbst, für das Camp und für andere erlebt hatten. Das junge Ehepaar fuhr an jenem Tag durch das Golden Gate hinaus – zum äußersten Erstaunen ihrer Eltern.

Ein anderes Ehepaar, Ed und Irma Killam, musste seinen Glauben auf andere Weise üben. Beide waren 41 Jahre alt, als sie nach Venezuela auf das Missionsfeld gingen. Es war eine harte Pionier-Erfahrung. Viele Kilometer mussten sie mit dem Boot einen gefährlichen Fluss stromaufwärts fahren, bis sie an den Ort kamen, wo sie leben sollten – weitab von Arzt, Krankenhaus oder jeglicher medizinischer Versorgung.

Während ihrer ersten Zeit auf dem Feld entwickelte Irma ein tropisches Geschwür. Es kam zu einer Blutvergiftung, an der sie beinahe gestorben wäre. Befreundete Missionare bemühten sich rund um die Uhr ihr Leben zu retten. Kurz nach Irmas

Genesung bekam Ed Malaria und Lungenentzündung. Er reiste zurück zur nächsten Stadt wo festgestellt wurde, dass die Krankheit einen Herzschaden verursacht hatte. Der Arzt verordnete ein Jahr Bettruhe. Da sie jedoch kein Bett hatten, musste Ed während seiner Erholungszeit mit seiner venezuelanischen Hängematte vorlieb nehmen. Allerdings lag er nicht nur einfach darin! Er lernte solange Spanisch bis er die Sprache richtig beherrschte.

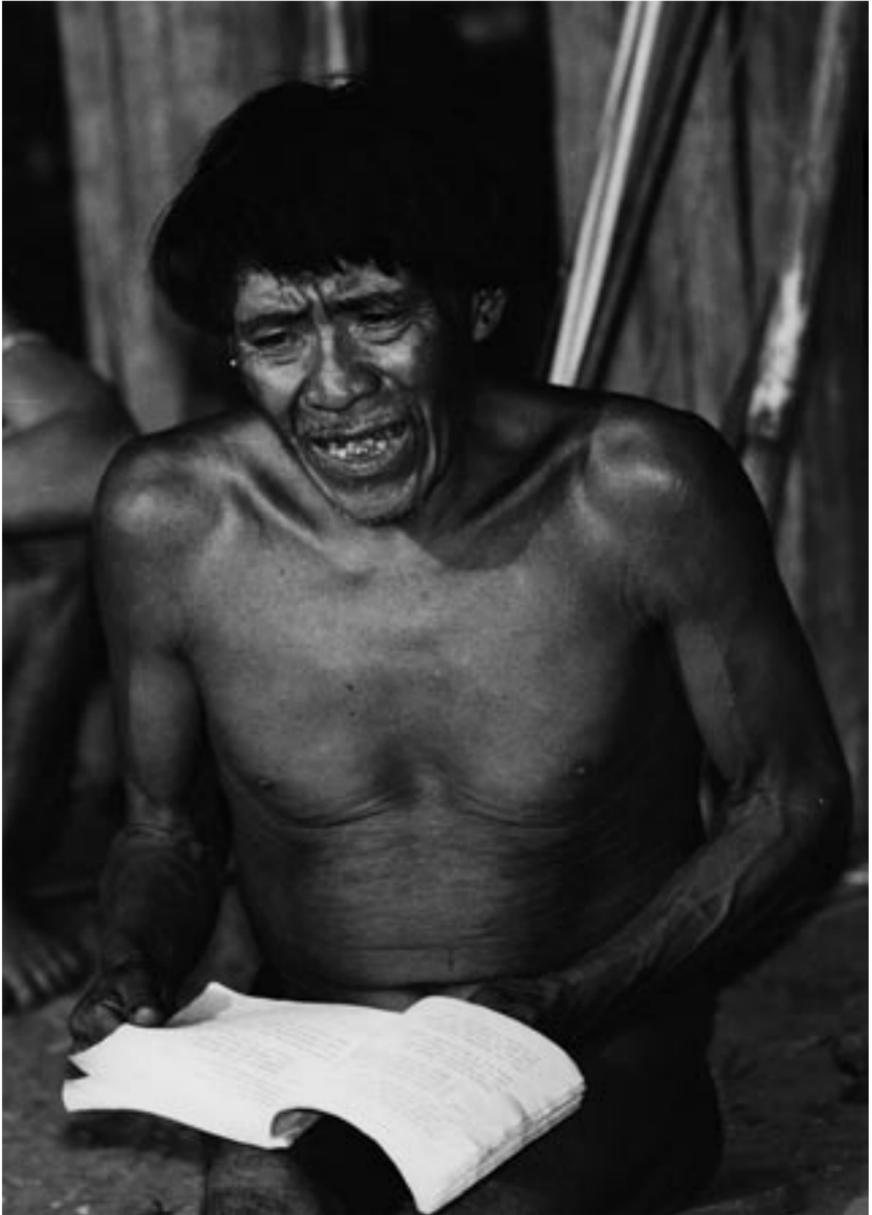
Kurz danach bekam Ed an Händen und Fingern eine ernste Pilzkrankung. Irma musste ihn an- und ausziehen und ihn sogar füttern. Lange Zeit schien nichts zu helfen. Während seiner Krankheit dachte Ed jedoch niemals daran, in die Vereinigten Staaten zurückzukehren. Er sagte, es sei billiger in den Wäldern Venezuelas zu sterben als in den Vereinigten Staaten! Ed und seine Frau waren eine lebendige Lektion für Durchhaltevermögen.

Nach all diesen Prüfungen verbrachten die Killams mehr als zwanzig Jahre in Venezuela ohne weitere physische Probleme. Fröhlich und ohne zu klagen fügten sie sich an jedem Platz ein, an dem ihr Dienst gebraucht wurde. Das ist die Sorte Mensch, die Frucht bringt – ganz normale Leute, die sich vollständig für die Sache der Welt- evangelisation einsetzen.

Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil der Ausbildungs-Camps ist schließlich der Einfluss des Herrn auf das Leben der Gläubigen in der Umgebung und auf solche, die durch das Zeugnis treuer Studenten oder des Personals Christus gefunden haben. Einer, der durch das evangelistische Programm eines Boot Camps gerettet wurde, war zwar Ältester einer örtlichen Gemeinde, erzählte jedoch, er sei so verloren gewesen, wie man nur verloren sein könne. Seitdem hat der Herr diesen Mann als einen wirklichen Freund der Mission gebrauchen können. Er war es, der uns dabei half, die Einrichtungen für unsere gegenwärtige internationale New Tribes Missionsleitungszentrale in Sanford, Florida ausfindig zu machen.

Ein weiterer Mann wurde durch ein Boot Camp Evangelisationsprogramm errettet und weiter im Glauben unterrichtet. Anschließend besuchten er und seine Familie unser Ausbildungsprogramm. Sie reisten dann nach Brasilien, wo sie jahrelang in einem wilden Indianerstamm arbeiteten. Später wurde er einer der Leiter unseres Bibelschul-Ausbildungsprogramms. Er hatte die Botschaft verstanden:

Er starb für mich,  
damit ich Ihn kennenlernte,  
Er opferte Sein Leben  
für dich und mich.  
Jetzt müssen wir gehen,  
damit die ganze Welt es erkennt,  
dass Jesus alle Menschen liebt  
und ihnen die Freiheit gibt!  
Paul Fleming  
(*Songs of Challenge*, Nr. 52)



EINST EIN WILDER, VERLOREN IM Dschungel. JETZT SINGT DIESER YANOMAMÖ CHRIST LIEDER VOLL PREIS UND DANK.

## 21. Faith Bible Academy Camdenton (Ende der 1960-er Jahre)

Es meldeten sich immer mehr Kandidaten an und bald wurde deutlich, dass die Sprachenschule und das Bibelinstitut aus Platzmangel nicht länger in der gleichen Einrichtung in Waukesha untergebracht werden konnten.

Als diese große Raumnot während der jährlichen Awana Konferenz im Juni 1967 bekannt gemacht wurde, vereinten sich Hunderte von Missionaren und Freunden der New Tribes Mission mit uns im Gebet. Connie Cain, der damals aus Venezuela gekommen war, nahm dieses Gebetsanliegen so ernst, dass er es zu seinem eigenen machte. Noch während der Konferenz fiel ihm ein Ort in Missouri ein, den er einmal besucht hatte. Es war die Faith Bible Academy, die einige Kilometer südlich seines eigenen Wohnorts lag.

Nachdem Connie mit seiner Familie von der Konferenz nach Hause gefahren war, kam er wenig später direkt an der Faith Bible Academy vorbei. Er hatte den Eindruck, dieses Gelände für die Mission erkunden zu müssen. Westlich von Camdenton, Missouri verließ Connie den Highway 54, bog in eine unbefestigte Straße ein und fand die Academy an dem künstlich angelegten »Lake of the Ozarks«. Er begegnete Dr. Fred Mayberry, der in Connies Jugendzeit noch nicht dort gewesen war. Connie hatte nicht die geringste Ahnung, dass die Leitung der Faith Bible Academy einen Monat zuvor beschlossen hatte, die Schule zu schließen. Dr. Mayberry und seine Frau, die viele Jahre dort unterrichtet hatten, bemühten sich jetzt darum, die Einrichtung zu erhalten.

Connie stellte sich vor und fügte hinzu: »Ich arbeite mit New Tribes Mission in Venezuela, Südamerika, und habe zur Zeit Heimaturlaub. Vor vielen Jahren, als ich

noch auf der Schule in Bolivar war, bin ich hier zu Besuch gewesen.« Dann erläuterte er den Grund seines Kommens. »Unsere Mission braucht ein Gelände für die Ausbildung neuer Missionskandidaten,« sagte er, »und als sie dort in Wisconsin über diese Notsituation berichteten, erinnerte mich der Herr an die Faith Bible Academy. Seit der Konferenz musste ich immer wieder an dieses Gelände denken. Also bin ich hierher gekommen um herauszufinden, ob es irgend eine Möglichkeit gibt, die Academy zu kaufen oder zu mieten.«

Alles was Dr. Mayberry erwiderte, war: »In Ordnung. Ich hole meine Frau und dann können wir darüber reden.«

Dr. Mayberry ging den Hügel hinauf zu seinem Haus, wo er seiner Frau Bea erzählte, was Connie gesagt hatte. Wie aufgeregt er in diesem Moment wirklich war, konnte man ihm kaum anmerken. Er sagte lediglich: »Ich glaube, dass dies Gottes Antwort auf unsere Gebete ist,« und Bea stimmte ihm zu. Die Art und Weise, wie der Kontakt zustande gekommen war, ohne jeglichen Druck von irgendeiner Seite, überzeugte die beiden, dass es der Herr war, der alles so geführt hatte. Dass Connie gerade zu dieser Zeit Heimaturlaub hatte, war Seine Antwort auf die Gebete der Mayberrys und auch auf die der Mission.

Connie gab Dr. Mayberry einfach die Anschrift der Mission und überließ alle weiteren Gespräche »Doc« und der Missionsleitung. Bereits nach wenigen Wochen überreichte der Vorstand der Faith Bible Academy das ganze Anwesen an New Tribes Mission – unter der einzigen Bedingung, die finanziellen Verpflichtungen zu übernehmen. Eine weitere Vereinbarung besagte, dass Dr. Mayberry und seine Frau, beide über 70 Jahre alt, und Frau Mayberrys Mutter auf Lebenszeit in ihren Häusern auf dem Gelände wohnen bleiben konnten.

Bevor der Bau der neuen Gebäude dann tatsächlich in Angriff genommen wurde, erkundigte sich Dr. Mayberry bei einem Mitglied der Mission: »Woher wird New Tribes Mission das Geld für alle diese Gebäude nehmen?« Darauf antwortete der Missionar: »Im Moment wird das Geld noch nicht gebraucht. Wenn es so weit ist, wird es schon kommen.«

Sobald das Gelände der Mission gehörte, begannen umfangreiche Bau- und Renovierungsarbeiten, für die Macon Hare verantwortlich war. Zum Herbstsemester 1968 konnte das Sprachen- und Linguistikinstitut von Waukesha nach Camdenton umziehen.

## Linguistik nicht für alle

In der Annahme, Linguistik könne beim Erlernen einer Sprache hilfreich sein, wurden über einen Zeitraum von sechzehn Jahren grundsätzlich alle New Tribes Kandidaten in diesem Fach unterrichtet. Das Phonetikstudium ausgenommen, fanden manche Studenten diesen Kurs allerdings eher bedrückend als hilfreich. Wie es auch in der Army üblich ist, führte die Sprachenschule schließlich Tests durch, um herauszufinden, welche Studenten in Bezug auf Sprachen analytisch, bzw. de-



#### SPRACH- UND LINGUISTIKINSTITUT NAHE CAMDENTON, MISSOURI

tektivisch veranlagt sind. Von nun an wurden ausschließlich diese Studenten nach dem ersten Semester in Sprachanalyse unterrichtet. Es ist nicht entscheidend, ob sie Sprachen leicht lernen oder nicht, ob sie einen hohen »IQ« haben oder nicht – ausschlaggebend ist einzig und allein, ob sie analytisch denken, wenn sie eine neue Sprache kennen lernen.

Man fand heraus, dass es im Bereich der Sprache auch andere Begabungen gibt. Manche lernen schneller auswendig, einige können genauer nachahmen, andere können sich Dinge besser merken. Sie alle sind in der Lage eine Sprache zu erlernen, wenn man ihnen die richtige Methode an die Hand gibt. Am seltensten findet man wohl den Lerntyp, der auf der Sprachenschule als »Sprachspezialist« bezeichnet wird. Eine Zeit lang bot die Sprachenschule diesen auf besondere Weise begabten Leuten einen speziellen Schnellkurs an. Ein Spezialist ist jemand, der sich eine Sprache wie ein Kind aneignen kann. Er mag sich vielleicht mit der Grammatik plagen, niemals jedoch verliert er die Fähigkeit eine Sprache wie ein Kind zu erlernen – eine Fähigkeit, die die meisten Menschen im Alter von etwa zehn Jahren verlieren. Solch eine Person ist in einem Stammesteam von unschätzbarem Wert. Wenn er sich so oft wie nur irgend möglich der fremden Sprache aussetzt und mit Disziplin »dran« bleibt, kann der Sprachspezialist den Linguisten mit Sätzen »füttern« und so die Zeit verkürzen, die es braucht, eine Sprache zu entschlüsseln.

Die Sprachenschule in Camdenton begann also damit, zunächst alle Studenten ein Semester lang sowohl in Laienlinguistik und Kultur als auch in anderen Fächern zu

unterrichten. Der Sprachenanalytist jedoch setzte sein konzentriertes Linguistikstudium weitere ein oder zwei Semester lang fort.

## Anmerkungen zur Alphabetisierung

Seit Beginn der Sprachenschule wurden alle Studenten mit grundlegenden Regeln bei der Bibelübersetzung und bei der Alphabetisierung vertraut gemacht. Schon wenige Regeln in jedem dieser beiden Fächer ersparten viele nutzlose Bemühungen auf dem Feld. Einmal versuchten zwei Missionarinnen mit Hilfe des Alphabets Lesen und Schreiben zu unterrichten. Die Schüler verwechselten jedoch die alphabetischen Buchstabennamen mit den Lauten in einem Wort und lernten deshalb niemals richtig lesen. Diese beiden Frauen glaubten, alles falsch gemacht zu haben. Wie froh waren sie, als sie im Heimataufenthalt an der Sprachenschule ihre Methoden hinterfragen und einige wichtige Grundsätze dazulernen konnten!

Wie man Menschen zum Lesen motiviert, wird im Alphabetisierungskurs ebenfalls unterrichtet, denn in einigen Stämmen ist das mangelnde Interesse der Stammes-

leute das größte Hindernis bei der Durchführung des Lese- und Schreibprogramms. Missionare, die gedacht hatten, es reiche aus hinauszugehen, die Sprache zu lernen und dann das Wort Gottes zu unterrichten, stellten plötzlich fest, dass sie die Menschen zunächst einmal Lesen lehren mussten, bevor sie eine funktionierende neutestamentliche Gemeinde gründen konnten. Aber wie kann man zum Beispiel den unabhängigen Yanomamö, die darin nicht nur keinen Sinn sehen, sondern eher manches Böse damit verbinden, Schreiben und Lesen beibringen?



VIRGINIA PENNOYER UNTERRICHTET ALPHABETISIERUNG AUF DEN PHILIPPINEN

Marg Jank, die in Venezuela für NTM arbeitete, schrieb den folgenden Artikel. Sie beschreibt, wie es ihnen als Missionaren im Yanomamö Stamm gelungen ist, Neugier und Interesse an dem Wunder

des geschriebenen Wortes zu wecken.

Während wir uns auf die unterschiedlichste Weise bemühten, ihre Neugier für Papier zu wecken, stellten wir fest, dass die Leute größtes Interesse an allem hatten, was mit ihren Namen in Verbindung stand.

Zu Beginn, als es noch kein Namensverzeichnis für das Gebiet gab, hatten wir große Probleme damit, jeden einzelnen im Blick zu behalten. Wenn vier Männer

Pfähle schlagen sollten und am Zahntag fünf ihren Lohn verlangten, hatten wir keine Möglichkeit festzustellen, welcher von ihnen der zusätzliche Mann war. Deshalb begannen wir die Namen derjenigen, die wir für die Arbeit angestellt hatten, aufzuschreiben. Da uns keine narrensichere Methode für ein solches Unterfangen bekannt war, fing Wally einfach an und fragte den ersten Arbeiter mit gespitztem Stift nach seinem Namen. Obgleich er nicht glaubte, dass der Mann wirklich Asimosimi's Ehemann war, hielt er dies auf dem Papier fest. Langsam und ernsthaft, so, dass alle sehen konnten, was er da tat, trug er jeden einzelnen, der mit einem Kichern behauptete, er sei der Ehemann von So-und-so in diese Liste ein. Dann kam der Test. Sorgfältig studierte er das Papier in seiner Hand und las dann vor, was auf der Liste stand. »Wenn alle Pfähle hier sind, werde ich Asimosimi's Ehemann ein Oberhemd geben. Das sagt das Papier.« Er wartete auf ihre Zustimmung. War das eine furchtbare Stille! Eben noch grinsende Gesichter verwandelten sich in ein Meer von verwunderten und bestürzten. »Nein! Nein! Dem darfst du es nicht geben! Ich bin doch derjenige, der dafür gearbeitet hat!« Gleichzeitig begannen alle in drängendem Flüsterton die Liste richtig zu stellen. »Eigentlich heißt meine Frau Bacatarima.« »Der Name meiner Frau ist Yaabream.« Es war ein großer Erfolg, und so beschrieb Wally das Papier ein weiteres Mal. Nachdem sie der neuen Version Beifall gezollt hatten, zogen alle mit Äxten und Macheten los, während sie über die Namen lachten, die das Papier dem Ausländer genannt hatte.

Bald verbreitete sich die Nachricht, dass Papier spricht. Sie begannen, der Genauigkeit des geschriebenen Wortes zu vertrauen und je mehr sie sich seiner Wahrheit bewusst wurden, desto größer war ihr Wunsch, das geschriebene Wort Gottes zu hören.

In der Frauenversammlung erklärte ich während des Glaubenskurses, dass Jesus ihre Herzen reinigen und sie retten werde, wenn sie Ihm wirklich gehorchten. »Das tun wir! Das tun wir!« riefen alle im Chor. Nun hielt ich den Zeitpunkt für gekommen, einige Dinge, die Gottes Wort lehrt, mit ihnen durchzugehen. »Wenn ihr Ihm gehorcht, dann dürft ihr nicht mit den Ehemännern anderer Frauen flirten oder Ehebruch begehen. Wenn ihr Ihm gehorcht, dann dürft ihr euch nicht gegenseitig anschreien und falsch beschuldigen.« Als die Versammlung beendet war, standen alle auf und verließen den Raum. Nur ein kleiner Kreis von miteinander tuschelnden Frauen blieb zurück. Schließlich fragte mich eine von ihnen: »Wer hat dir gesagt, was wir da draußen im Urwald gemacht haben?« »Niemand,« versicherte ich ihnen und wartete darauf, dass sie ihre Frage näher erläuterten. »Ja, aber woher weißt du, dass wir... (Kichern)... mit anderen Männern geflirtet haben? Woher weißt du all die Dinge, die wir getan haben?«

Beinahe hätte ich eine goldene Gelegenheit versäumt. Ich suchte bereits nach Worten, um ihnen zu erklären, dass mir niemand etwas über sie erzählen musste, weil ich einfach weiß, wie Menschen sind und was sie tun. Da half der Herr meinem Gedächtnis auf die Sprünge. Wir wissen eben doch einfach nichts! Ich be-

gann von Neuem: »Nein, es hat wirklich niemand irgendetwas gesagt. Wir haben es auf dem Papier gesehen. Das Papier sagt, dass alle Menschen, die den Herrn nicht kennen, so sind. Ob sie nun Guaicas oder Ausländer sind – sie sind alle gleich, wenn sie Gott nicht kennen.« Das musste erst einige Augenblicke sacken bis eine von ihnen begriff: »Ho-ho-ho! Niemand hat über uns geredet! Es ist auf dem Papier! Sie haben auf das Papier gehört und das Papier weiß Bescheid!« Das Papier weiß Bescheid! Und die Leute wissen Bescheid, dass das Papier Bescheid weiß. Es war irgendwie ein Wendepunkt, von dem an sie bereit waren, über das, was das geschriebene Wort Gottes sagt, nachzudenken. Sie erörtern das Wort in ihren Hütten. Sie diskutieren Pro und Kontra unserer Lehre und nicht wenige sind bereit, sich nach dem Wort auszurichten. Und schließlich gibt ihre Begeisterung über die Möglichkeit selbst lesen zu können, der Alphabetisierungs-klasse neuen Auftrieb. (*Headwaters*, venezuelanische Feldnachrichten, März 1970, S.5).

## Anmerkungen zu Übersetzungen

Wie die meisten anderen Kurse der Sprachenschule haben auch die Kurse, in denen grundlegende Übersetzungsprinzipien unterrichtet werden das Ziel, uns von unserem englischen Denken zu befreien. Was macht man, wenn es in der Stammsprache das kleine Wörtchen »von« nicht gibt? Oder was tun wir, wenn die Sprache keine Passivform kennt. Die Kandidaten finden heraus, dass es Lösungen gibt. Sobald der Missionar die Sprache der Leute lernt und **nachempfinden** kann, auf welche Weise sie neue Wahrheiten in Zusammenhang mit ihrer Kultur bringen, dann weiß er: »So würden sie es ausdrücken!« Einige Stammsprachen haben in ihren Wortbedeutungen Schattierungen, wie sie weder die englische noch die griechische Sprache kennt. Das Folgende stammt aus dem Lawa Stamm in Thailand: »Manchmal ist Lawa viel ausdrucksvoller als Englisch. Wir übersetzten die Geschichte von der Heilung des Blinden, und an der Stelle als Jesus seine Augen anrührte, kamen wir zu dem Verb »berühren«. ‚Wie hat er ihn berührt?‘ fragte Ai Tha. ‚Tat er es mit einem oder mit zwei Fingern oder mit der ganzen Hand? War es eine feste Berührung oder eine sanfte?‘ Für jede dieser Möglichkeiten, jemanden zu berühren, gibt es in Lawa ein anderes Verb. Was würden Sie sagen? Wir entschieden schließlich, dass es wohl eine leichte Berührung mit einem Finger war – und hatten unser Wort.

Auch andere Bibelstellen müssen wir genauer ausführen als im Englischen. Zum Beispiel: ‚*Er zeigte ihnen seine Hände...*‘ (*Lukas 24,40*). Waren es die Handrücken oder die Handflächen, die der Herr den Jüngern nach seiner Auferstehung zeigte? In Lawa müssen sie sich für das eine oder das andere entscheiden.«

Einerseits ist die Übersetzung der Schrift eine spannende Aufgabe, andererseits kann sie aber auch sehr ermüdend sein, denn sie ist zeitaufwendig, anstrengend und fordert vom Übersetzer, seinen Sprachhelfern und Mitarbeitern viel Gebet um Wachsamkeit. Das Auslassen eines winzigen Nasal-Lautzeichens in der Sprache der Yanomamö kann den Unterschied zwischen einem Menschen und einer Schlange ausmachen!



CHUCK JOHNSON NOTIERT NEUE VOKABELN, ARONA STAMM, BOLIVIEN

Nachdem Wayne Gill aus Bolivien das Neue Testament in Trinitario übersetzt hatte, analysierte und lernte er Chimane. Wie er bei der Übersetzung einer Bibelstelle vorgeht, erläutert er folgendermaßen:

1. Erster Schritt ist die Vorbereitung eines ersten Entwurfs in Chimane. Dazu verwende ich die spanische Übersetzung als Grundtext, ziehe jedoch verschiedene englische Versionen, sowie Kommentare und andere Übersetzungshilfen hinzu um sicher zu sein, die Bedeutung des Abschnitts verstanden zu haben. Unter Berücksichtigung ihrer Denkweise und ihrer Sprachmuster wird der Abschnitt anschließend in Chimane übersetzt. Dies ist der wichtigste Schritt in der Übersetzung. Da die ganze Diskussion in Chimane durchgeführt wird, muss es der Übersetzer wirklich **gut** beherrschen.
2. Dieser Entwurf wird dem Sprecher der Chimane in unterschiedlichen Versionen bezüglich Wortschatz und Satzmuster vorgelesen. Anschließend wählt der die verständlichste Version aus und wiederholt sie um sicher zu sein, dass sie natürlich und flüssig klingt. Es ist wichtig, den Sprecher sowohl im einfühlsamen, korrekten Umgang mit seiner eigenen Sprache, als auch im Verständnis der Schrift auszubilden.
3. Die korrigierte Fassung wird in den Computer eingegeben und ich bekomme einen Ausdruck.
4. Nach einigen Tagen wird der Ausdruck zusammen mit dem eingeborenen



HAROLD RAINEY UNTERRICHTET LESEN UND SCHREIBEN IM CHIMANE STAMM (BOLIVIEN)

Sprecher durchgelesen. Es werden Textkorrekturen vorgenommen und Druckfehler korrigiert.

5. Der Text wird in Bezug auf richtige Zeichensetzung, Aussprache usw. Korrektur gelesen.

6. Anschließend wird er im Computer korrigiert und sechs- oder siebenmal ausgedruckt. Die Ausdrucke werden sowohl an unsere Mitarbeiter als auch an vier oder fünf Chimane-Indianer verteilt, die sie lesen und korrigieren.

7. Nachdem alle Korrekturen eingegeben worden sind, wird ein Ausdruck gemacht. Die schwierigsten Stellen werden mit unserem eingeborenen Sprecher überarbeitet, der das treffendste Vokabular auswählt.

8. Der Text wird nochmals im Computer korrigiert und neu ausgedruckt.

9. Er wird ein weiteres Mal auf Genauigkeit hin überprüft.

10. Die Übersetzung wird nun von einem außenstehenden Spezialisten geprüft und nötigenfalls korrigiert.

11. Nachdem die letzten Korrekturen vorgenommen worden sind, wird über den Computer eine Druckvorlage erstellt.

Als der Stamm der Adasen auf den Philippinen Kopien der Schrift in seiner eigenen Sprache erhielt, rief einer von ihnen aus: »Das ist weder Englisch noch Tagalog oder Ilocano. Es ist unsere eigene Sprache. Jetzt können wir uns nicht mehr damit entschuldigen, wir hätten die Wahrheit nicht gewusst!«



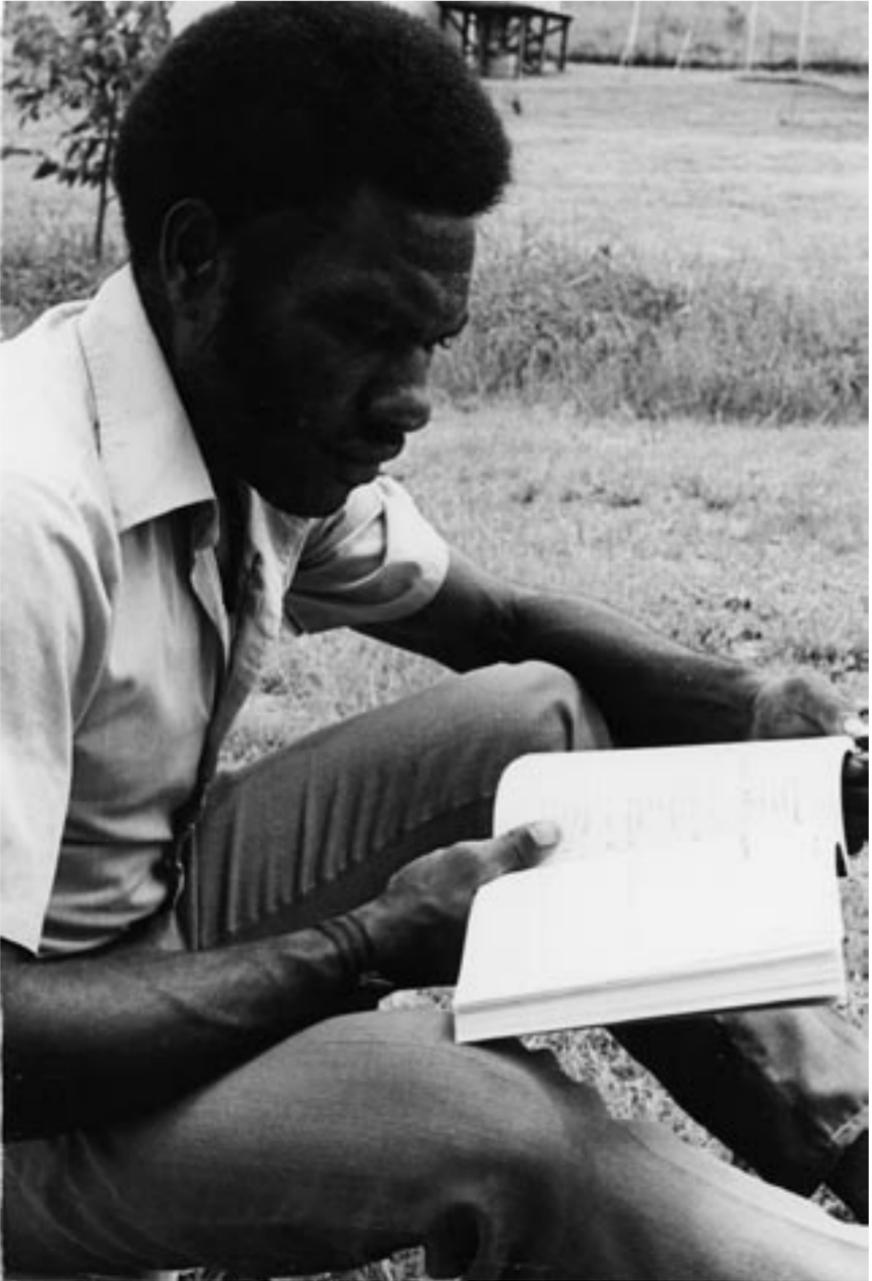
WES PETRO MIT EINEM DUMAGAT STAMMESMANN ALS HELFER (PHILIPPINEN)

## Auffrischkurs

Schon bevor die Sprachenschule von Waukesha, Wisconsin, nach Camdenton, Missouri, umgezogen war, hatten Missionare im Heimataufenthalt nach einer Möglichkeit gesucht, nützliche Arbeitsmethoden auffrischen zu können. Manchmal fragten sie sich, ob sie bei der Gründung einer einheimischen Gemeinde das Richtige taten. Es konnte auch sein, dass sie bei der Alphabetisierung oder bei der Übersetzungsbearbeitung Hilfe brauchten, besonders dann, wenn es in ihrem Arbeitsfeld keinen Berater gab. Und manchmal wollten sie einfach nur wissen, wie ein Missionar auf einem anderen Feld ein bestimmtes Problem bewältigte.

Im Sommer 1972 startete der erste Auffrischkurs an der Sprachenschule in Missouri. Er lief zunächst über vier, dann drei Wochen lang. Da die meisten Missionare seitdem schon mehr als einmal im Heimaturlaub gewesen sind, reichen inzwischen zwei Wochen, um die hauptsächlichsten Unterrichtsthemen abzudecken. Zwei Wochen sind heute also üblich.

Während dieser Zeit wechseln sich Unterricht und besondere Veranstaltungen in rascher Folge miteinander ab. Workshops geben Einblick in viele Bereiche, die für die Stammesarbeit wichtig sind. Übersetzungstechniken, Linguistik und Alphabetisierung werden ständig weiterentwickelt und revidiert. Neue Ideen und neue Methoden werden ebenso vorgestellt wie solche, die sich rückblickend über viele Jahre hinweg bewährt haben. Dies ist für die Missionare eine informative und lehrreiche



EIN GIMI STAMMESMANN, PAPUA NEU GUINEA, JETZT EIN CHRIST



EINWOHNER NEU-GUINEAS SIND JETZT IN EIN ALPHABETISIERUNGSPROGRAMM INTEGRIERT. ALS DIE MISSIONARE ANKAMEN, HATTEN SIE NOCH KEINE GESCHRIEBENE SPRACHE.

Zeit, die ihnen hilft, in ihren jeweiligen Einsatzbereichen auf dem Laufenden zu bleiben.

Da sich die meisten von ihnen niemals vorher getroffen haben, kennen sie sich nur namentlich. Der Auffrischkurs ist für Missionare aus den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern eine wunderbare Gelegenheit, sich persönlich kennen zu lernen. Viele Mitglieder der Missionsleitung predigen und lehren Gottes Wort, um unsere Herzen erneut zu begeistern und uns an die Grundprinzipien zu erinnern, durch die unsere Mission ins Leben gerufen wurde. Diese wertvolle Zeit der Gemeinschaft bindet uns als Team stärker zusammen.

## **22. Drei neue Zweige (Anfang der 1970-er Jahre) Medizinisches Zentrum Jackson Bibel Institut TAC**

### **Medizinisches Zentrum**

Nachdem uns die Gesundheit unserer Missionare lange Zeit ein Anliegen gewesen war, entstand 1972 das Medizinische Zentrum der New Tribes Mission. Missionare im Heimataufenthalt oder Kandidaten der Sprachenschule (wo das Zentrum entstand) konnten ihre Untersuchungen zu einem stark reduzierten Preis vornehmen lassen. Dr. med. Sterling Theobald, seine Frau Wanita und die Krankenschwester Helen Robinson waren unverzichtbare Gründungsmitglieder dieses Zentrums.

Bereits seit den Anfangstagen der Mission ist ein medizinischer Kurs Teil des Ausbildungsprogramms gewesen. Unsere Kandidaten wurden auf bestimmte Situationen vorbereitet, die ihnen in Stämmen, in denen es weder Arzt noch Apotheke gibt, begegnen können. Jetzt hat das »Med Center« diese medizinische Ausbildung übernommen. Missionare werden gezielt darin unterwiesen, wie sie sich und anderen in Situationen, in denen es keine professionelle Hilfe gibt, selbst helfen können. Es werden Vorbeugungsmaßnahmen unterrichtet, die die Gesundheit in den Tropen unter schwierigen Bedingungen und trotz mangelnder sanitärer Einrichtungen erhalten sollen. Wir sind keine medizinische Mission und doch macht es dieser Kurs möglich, dass unsere Missionare den Stammesleuten noch bevor sie sich mit ihnen in ihrer eigenen Sprache verständigen können, Fürsorge geben und auf diese Weise die Liebe Gottes nahe bringen können.

Der Herr kümmerte sich in Seiner Treue auch um den weiteren Ausbau dieser Einrichtung. Er schenkte uns eine Spezialausrüstung mit einem ausgezeichneten



MEDIZINISCHES ZENTRUM, CAMDENTON, MISSOURI

Röntgengerät und einem modernen Laboratorium, in dem die Untersuchungen geld- und zeitsparend durchgeführt werden konnten. Auch für eine zahnärztliche Ausrüstung sorgte Er.

Aber Gott kümmerte sich nicht nur um die hervorragende Ausstattung des medizinischen Zentrums, Er rief auch ausgebildetes Personal in den Dienst für die Mission. Die staatlich geprüfte Krankenschwester Helen Robinson arbeitete von Beginn an für das Med Center. Ihr Aufgabenfeld war vielfältig und abwechslungsreich: Sie verabreichte den Missionskandidaten und ihren Familien vor deren Ausreise die erforderlichen Impfungen, machte Röntgenaufnahmen, bereitete Patienten für den Arzt vor und überwachte die Auszubildenden, wenn sie während ihres Kurses in Feldmedizin lernten Injektionen zu setzen. Für Notfälle war sie in ständiger Rufbereitschaft.

Ken und Rosemary Etherton engagierten sich seit 1975 für das Med Center. Seitdem sie sich der Mission angeschlossen hatten, kümmerten sie sich intensiv um die medizinische und zahnärztliche Betreuung unserer New Tribes Missionsfamilie. Vor ihrer Boot Camp Ausbildung in Fouts Springs hatte Ken eine zahnärztliche Ausbildung gemacht, und Rosemary war Krankenschwester gewesen. Als Verwalter des Med Centers sagte Ken, es gäbe eine strenge Regel für das Personal, und diese laute: Sei flexibel! Ken selbst ist stets bereit, den Rasen zu mähen oder irgend einen anderen ungewohnten Job zu tun. Seine Frau trägt die Verantwortung für die Apotheke und unterrichtet an der Sprachenschule das Fach Feldmedizin.

Im Laufe der Jahre arbeitete auch anderes Personal am Med Center: Ärzte, Krankenschwestern, Zahnärzte, Laboranten, Röntgentechniker, Sekretärinnen und Empfangsdamen. Welche Dienste das Med Center jeweils anbieten konnte, änderte

sich entsprechend des vorhandenen Personals und der Ausstattung. Das Ziel, dem New Tribes Missions Team auf medizinischem wie zahnärztlichem Gebiet eine Hilfe zu sein, ist jedoch immer dasselbe geblieben.

## Jackson Bibel Institut

1972 waren die Räumlichkeiten in Waukesha wieder einmal überfüllt. Es bewarben sich so viele junge Menschen für unser Bibelinstitut, dass wir sie nicht alle unterbringen konnten.

Die Missionsleitung bedachte das Problem sorgfältig. »Sollen wir das Waukesha Bibelinstitut auf ein größeres Gelände verlegen? Oder sollen wir ein zweites Bibelinstitut gründen?«

Wir beteten ernstlich für diese Sache und entschieden dann, dass zwei kleinere Bibelinstitute besser seien als ein großes. Obwohl uns klar war, dass die finanziellen Belastungen bei zwei Bibelinstituten größer sein und wir mehr Personal und Lehrkräfte brauchen würden, hielten wir kleinere und personell besser besetzte Schulen dennoch für vorteilhafter. Zwischenmenschliche Probleme werden in einer kleineren Schule eher offenbar, das Personal kann sie schneller erkennen und den Studenten helfen, sie aufzuarbeiten. Außerdem kann in einer kleineren Schule leichter ein familiärer Geist der Gemeinschaft entstehen. Unsere Bibelinstitute sollten auch weiterhin nicht nur eine akademische Ausbildung bieten, sondern auch in anderen Lebensbereichen hilfreich sein. Dieses Ziel wäre mit zwei kleineren Schulen besser zu erreichen, als mit einer großen.

Im Juni 1972 baten wir auf der Camp Awana Missionskonferenz um Fürbitte, dass der Herr uns die Einrichtungen schenken möge, die wir brauchten, um den Ansturm von Bibelschülern für den Septemberkurs bewältigen zu können.

An dieser Konferenz nahm ein Missionskandidat teil, dessen Vater in Jackson, Michigan, ein Hotel besaß. Kurze Zeit später teilte uns der Vater mit, dass er sein Hotel verkaufen wolle. Nach einigen Verhandlungen kauften wir dieses fünfstöckige Gebäude für US\$ 187.000, und am 4. Juli 1972 zog das New Tribes Personal in das Gebäude ein.

Das Otsego Hotel war einst der Stolz der Stadt gewesen. Der Gouverneur wohnte hier, wenn er die Stadt besuchte. Es hatte 287 Räume, alle mit Bad. Es gab einen Speiseraum, eine Küche, einen Empfangssaal und eine Anzahl von Lagerräumen im Erdgeschoss. Im Jahre 1972 war das Gebäude jedoch schrecklich verfallen.

Paul und Edith Burkhart, die so treu in unserem Institut in Waukesha gearbeitet hatten, waren bereit, in die neue Schule zu ziehen, und Paul wurde verantwortlicher Schulleiter. Bis zum Herbst war das neue Personal zusammengestellt – gerade rechtzeitig, um die ersten Studenten Anfang September willkommen zu heißen. Etwa neunzig junge Leute zogen in diese heruntergekommene und behelfsmäßige Unterkunft ein. Es herrschte eine gute Atmosphäre unter ihnen und die vielen notwendigen Arbeiten, die so dringend getan werden mussten, wirkten auf sie motivie-

rend. Lange Zeit vernachlässigte Installationen, Heizung und elektrische Leitungen wieder funktionsfähig zu machen, war ein hartes Stück Arbeit. Die Heizung musste ersetzt werden und es dauerte bis Mitte November, bevor es warm im Haus wurde. Um sich warm zu halten saßen die Studenten bis dahin mit Handschuhen und in Decken gehüllt in ihren Klassenzimmern. Jahr für Jahr arbeiteten wir weiter, reparierten und strichen an. Es wurden immer mehr Studenten, die zur Vorbereitung auf das Missionsfeld eine solide biblische Grundlage brauchten und so vergrößerte sich die Schule in jedem Jahr.

## **Tribal Air / Communications – TAC (Flug- und Kommunikationszentrum)**

Nachdem sich ein neu gegründetes Flug-Komitee Gedanken darüber gemacht hatte, welche Voraussetzungen für einen gut funktionierenden Flugdienst gegeben sein müssen, entstand 1971 ein neuer Zweig der NTM. Lee German war Pilot der Mission auf den Philippinen. Durch ihn machte der Herr die Missionsleitung darauf aufmerksam, dass die New Tribes Missionspiloten eine offizielle »Busch-Piloten«-Ausbildung brauchten. Er hatte nämlich eine Technik entwickelt, mit der extrem kurze Felder (150 bis 210 m lange Landestreifen) angefliegen werden konnten.

1971 startete im Jersey Shore Boot Camp in Pennsylvania ein Ausbildungsprogramm, das von Jim Ferguson und Forest Estelle geleitet wurde. 1973 wurde Tribal Air/Communications (TAC) als eigener Zweig offiziell an die Mission angegliedert.



EINGESCHNEIT. JERSEY SHORE, PENNSYLVANIA, WAR DAS ERSTE TAC HAUPTQUARTIER



TAC WURDE NACH GRANT, NEBRASKA, UMGESIEDELT

Von denjenigen, die »jenseits der Zivilisation« leben, wird wahrscheinlich kein Hilfsdienst mehr geschätzt, als das Missionsflugzeug, besonders dann, wenn man bisher ohne auskommen musste. Zwei Missionarinnen mussten vor Jahren mit einem sehr kranken Kind, das dringend einen Arzt brauchte, einen Außenposten in Brasilien verlassen. Da Trockenzeit herrschte, war der Fluss im Quellgebiet sehr wasserarm und voller Stromschnellen. Mit zwei jungen Eingeborenen, die das Boot ruderten, brauchten sie 28 Tage, um die Missionsbasis Puraquequara zu erreichen. Sie muss-



DAS JETZIGE TAC HAUPTQUARTIER IST IN DOUGLAS, ARIZONA



#### LANDEBAHN AUF DEN PHILIPPINEN

ten von Sonnenaufgang bis in die Dunkelheit hinein fahren, ihre Mahlzeiten über einem offenen Feuer am Flussufer kochen und nachts in Hängematten zwischen den Bäumen schlafen. Allein durch die Barmherzigkeit Gottes hat das kranke Kind diese Anstrengungen überlebt!

Heutzutage transportiert ein kleines Missionsflugzeug in nur zweieinhalb Stunden Missionare oder Versorgungsgüter zu diesem Außenposten oder von ihm weg. Wenn es einen Notfall gibt, können die Missionare den Piloten über Funk verständigen. Außerdem macht der Pilot regelmäßige Routineflüge mit Post und Waren.

Die Familie Simmons arbeitete weit im Innern Panamas in einem Indianerdorf. Ihr kleines Töchterchen Joy war von einer Giftschlange gebissen worden. Die Eltern injizierten ihr Antivenin, doch sie schwoll sehr schnell an und ihr Zustand wurde lebensbedrohlich. Da in Panama Funkgeräte nicht benutzt werden durften, konnte kein Flugzeug gerufen werden. Am nächsten Tag jedoch flog der Pilot »rein zufällig« ihren Außenposten an. Joy wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht und dort auf die Intensivstation gelegt. Ihr Leben konnte gerettet werden. Doch was wäre geschehen, wenn das Flugzeug nicht gekommen wäre?

Zu einer TAC »Buschpiloten«-Ausbildung gehören mindestens 300 Flugstunden mit einer kommerziellen Instrumentenprüfung und einer bescheinigten A & P Mechanikerprüfung. Von diesem Zeitpunkt an erhalten die Piloten unter denselben Bedingungen, wie sie in Stammesgebieten vorherrschen, eine intensive Ausbildung in Wartung und Flugtechnik. Außerdem besuchen die TAC Instruktoren Piloten und Mechaniker später auf den Missionsfeldern und bilden sie in Flugsicherheits- und Wartungsseminaren weiter fort.

Seit der Gründung von TAC sind alle Flugzeuge, die von New Tribes Piloten geflo-



TAC AUSBILDUNG BEINHALTET DAS KOMPLETTE AUSEINANDER- UND ZUSAMMENBAUEN JEDES FLUGZEUGS

gen werden, Eigentum der Mission, die sie auch einsetzt. Der Herr stellt sie der Mission durch Seine Kinder zur Verfügung. Während einige der Flugzeuge Geschenke an die Mission waren, konnten andere durch die gemeinsame finanzielle Anstrengung vieler, die den Stammesleuten das Evangelium bringen wollten, beschafft werden. Wenn es für ihre Arbeit auf dem Missionsfeld notwendig war, stellten oftmals auch die Missionare einen Teil ihres eigenen Einkommens für die Anschaffung eines Flugzeugs zur Verfügung.

Jedes Flugzeug wird zuerst zur TAC Basis gebracht und vom Propeller bis zum Hinterrad vollständig überholt. Unter Aufsicht des TAC Werkstattpersonals lernen unsere auszubildenden Mechaniker diese Arbeiten auszuführen. Um weiteren Frachtraum zu gewinnen, werden unter dem Rumpf Frachtbehälter angebracht. Als zusätzliches Sicherheitssystem für die Piloten wird die Robertson S.T.O.L. (short takeoff and landing) Steuerung eingebaut. Zusammen mit anderen Sicherheitsvorrichtungen für Buschflieger werden besondere Bremsen, Räder und Reifen,



DIE FRAU DES PILOTEN IST DIEJENIGE, DIE IMMER IN KONTAKT MIT JEDEM FLUGZEUG BLEIBT

sowie Schultergurte für alle Passagiere installiert. Das Flugzeug wird dann entweder per Schiff oder Bahn in das jeweilige Gebiet gesandt, in dem es eingesetzt werden soll.

Die Frau des Missionars erhält in der Zeit, in der ihr Mann zum »Buschpiloten« ausgebildet wird, eine ebenso spezielle Ausbildung. Sie macht im Zusammenhang mit den Flügen die Buchführung, da den Missionaren ihre Flug- und Frachtkosten anteilig in Rechnung gestellt werden. Sie muss auch das Funkgerät bedienen und vom Moment des Abflugs an den ganzen Flug hindurch die Übertragungen des Piloten bei den verschiedenen Kontrollpunkten notieren, bis er schließlich seinen Landeanflug meldet. Auch dann wartet sie noch auf die Nachricht, dass er sicher auf dem Gelände des Außenpostens gelandet ist. Erst jetzt kann seine Frau das Funkgerät verlassen. Sie bleibt jedoch in Rufbereitschaft um darauf zu achten, wann ihr Mann seinen Abflug zur nächsten Station oder den Rückflug zur Basis meldet.

Wegen der Windverhältnisse und weil sich im Laufe des Tages besonders in tropischen Gebieten die Wolken zusammenziehen, finden Flüge in der Regel vormittags statt. Der Pilot belädt seine Maschine schon vor Sonnenaufgang mit den Waren, die vorher für den Missionar eingekauft worden waren. Dabei muss das Gewicht entsprechend den Flugsicherheitsvorschriften ausbalanciert werden. Er überprüft Öl, Treibstoff, Bremsen und macht die Flug-Checks, bevor er das Flugzeug aus dem Hangar zieht. Wenn das Wetter bei Sonnenaufgang gut ist, startet er zu dem kleinen Landestreifen eines weit entfernt liegenden Urwaldaußenpostens.

Ein Missionspilot spricht mit dem Herrn:

Ja, da unten sind sie, Herr,  
die Missionare, für die ich fliege.  
Verstreut über die Berge und Urwälder,  
auf Gebirgsgipfeln und versteckt in kleinen Tälern.  
Welch unterschiedliche Persönlichkeiten gewählt wurden,  
um diese Arbeit zu tun!  
Es war gewiss das Werk eines Wesens,  
das klarer und weiter sieht als ich.  
Ich liebe den Arbeitsbereich, den Du mir gegeben hast,  
und in Augenblicken wie diesem,  
wenn ich hoch über der Erde fliege  
und Deine wunderschönen Werke sehe,  
freut sich meine Seele darüber,  
dass Du mich zum Missionspiloten ausersehen hast.  
Herr, ich liebe den Klang des Motors  
und die Schwingungen des Flugzeugs  
während ich so dahinfliege,  
- und ich genieße den Frieden und die Gemeinschaft mit Dir,  
die mir für die schwereren Aufgaben und Entscheidungen

vor denen ich ständig stehe  
Mut und Sicherheit schenkt.  
Und doch, Herr, ist Fliegen nur ein Teil meiner Arbeit!  
Ich werde Zeuge der größten Freuden  
und überwältigendsten Herausforderungen,  
die das Missionsleben zu bieten hat.  
Gerade gestern sagte der neue Missionar einen ganzen Satz,  
und der Eingeborene hat ihn tatsächlich verstanden  
- das war die reinste Freude!  
Und die Post, die ich mitbringe  
hört niemals auf, Quelle echter Ermutigung zu sein.  
Was bedeutet es schon, wenn sie vergessen,  
sich bei mir zu bedanken  
- ich weiß, dass mein Einsatz von ihnen geschätzt wird.  
Kann es jemand nach einer  
wichtigeren Frachtladung verlangen  
als nach den Bibeln, die ich gerade abgeliefert habe?  
Zum ersten Mal erhalten sie das  
Wort Gottes in ihrer eigenen Sprache!  
Das ist es doch, wozu wir hier sind, nicht wahr, Herr?  
Und alles andere trägt nur dazu bei,  
dieses größere Ziel zu erreichen.  
Herr, mein Herz ist bei der einsamen Missionarin,  
die ihre Familie so sehr vermisst.  
Wenn ihr Mann oft in den Gemeinden unterwegs ist  
um dort zu lehren, ist das nicht immer leicht für sie.  
Ich kann die Strapazen dieses Ehemannes mitempfinden:  
Wandern und klettern bei Sonnenschein und Regen,  
schlafen auf dem harten Boden  
und unbekannte Nahrungsmittel essen.  
Das muss wohl Teil Deiner Aufforderung sein, Herr,  
»Die Kosten zu überschlagen«.  
Aber ist es nicht gut, dass der weite Marsch,  
für den er fünf Tage brauchte,  
jetzt in zehn Minuten bewältigt werden kann,  
wenn ich ihn hinfliege?  
Der Arzt sagte, dass es dem Eingeborenen,  
den ich letzte Woche ausflog, nun besser geht.  
Ich bin froh, dass ich gerade hier war und ihm helfen konnte.  
Die Schweine, die ich ihnen im  
vergangenen Jahr eingeflogen habe,  
sind eine echte Hilfe für die Leute gewesen.

Und die Missionarin freut sich über den Ofen,  
den ich ihr brachte.  
Könnte ich jemals die strahlenden Gesichter der Eltern  
vergessen, als ich ihren Sohn zu den Frühjahrsferien nach Hause flog?  
Es wird schwer für sie sein,  
wenn ich ihn wieder zurückfliegen muss.  
Herr, gib ihnen die nötige Kraft.  
Ja, Herr, Du musstest mich auf vielerlei Weise zurüsten,  
bis ich ein Missionspilot sein konnte,  
- und nein, die Kosten dafür sind nicht zu hoch.  
Ich hätte niemals etwas tun können,  
was mir mehr Freude bereitet hätte.  
Gut, ich muss jetzt landen.  
»Hallo, Kontrollstation! Hier ist das Missionsflugzeug.  
Ich setze zur Landung an.«  
(Frau Schultz – BROWN GOLD, Juli 1981, S.4).

Dieser Artikel wurde geschrieben, nachdem eins unserer Flugzeuge auf den Philippinen abgestürzt war. Der Pilot, Rodney Parks, war hochqualifiziert und hatte im Vietnamkrieg für die Armee besondere Flugzeuge und Hubschrauber geflogen. Am 21. März 1981 startete er zu einem normalen Flug in Richtung einer Ilongot Stammesstation. Als seine Maschine beim Landeanflug abstürzte, verunglückte Rod tödlich und ging zu seinem Herrn. Es folgt die Übersetzung eines Briefes, den Rods Frau von den Ilongot Gläubigen erhielt:



ARITO IST EINE BASIS FÜR FLÜGE AUF DIE PHILIPPINEN

Dieser Brief kommt von uns Ilongots und ist an die Frau des Piloten gerichtet. Wir liebten Ihren Mann.

Er war uns eine große Hilfe, und wir haben ihm nichts für seine Arbeit zurückgegeben. Gott ist es, der ihn mit Leben belohnen wird.

Wir sind dankbar, dass seine Arbeit für Gott beendet war, als er hierher in das Ilongot Land flog.

Erzählen Sie das Ihrem Sohn wenn er älter ist, damit er sich an seines Vaters **Arbeit für den Herrn** im Ilongot Land erinnert.

Erzählen Sie Ihrer Tochter, dass ihr Vater in seiner Arbeit für Gott unermüdet war, und aus dem Grund starb er.

Unsere Herzen sind traurig und es gibt nichts, was wir tun könnten. Es kam der Tag, an dem Gott ihn zu sich nahm. Wir sind Ihre Geschwister im Herrn im Ilongot Land. (BROWN GOLD, Juli 1981, S.8).

## Kommunikationsabteilung

Als das TAC Programm im Glauben startete, schenkte Gott sowohl die nötigen Flugzeuge, als auch qualifizierte Männer zur Ausbildung der Piloten, zur Einweisung der Mechaniker und zum Aufbau der Funk-, Computer- und Kommunikationsabteilung.

Menschen, die in dem sich so schnell entwickelnden Bereich der Kommunikation Erfahrung haben, werden besonders darin geschult, die vielen elektronischen Hilfsmittel, wie Radiosender, Funkgeräte, Tonbandgeräte, hochentwickelte Fluginstrumente und Computer, die von der Mission genutzt werden, zu reparieren und zu bedienen. Für den Flugeinsatz auf den Missionsfeldern sind Funkgeräte extrem wichtig: Einmal erreichte ein Anruf die Flugbasis in Aritao auf den Philippinen. In einem Eingebore-



TEIL DES TAC TRAININGS IST DAS REPARIEREN UND INSTALLIEREN DER RADIOAUSRÜSTUNG

renendorf war ein junger Mann von einem Schuss aus einem Kleinkalibergewehr ins Auge getroffen worden. Unser Flugzeug startete umgehend. Nach einer halben Stunde kehrte es mit dem verletzten Mann zurück. Man fuhr ihn zu einem kleinen, örtlichen Krankenhaus, in dem die Kugel entfernt und das Auge gerettet werden konnte. Alle dankten Gott, dass der Pilot durch das Funkgerät benachrichtigt werden konnte.

Als ich dies schrieb, war Dave Brendle von der Kommunikationsabteilung wegen seiner Fähigkeiten im Bereich der elektronischen Hilfsmittel bis an die Grenzen seiner Belastbarkeit in Anspruch genommen. In Übereinstimmung mit der Missionsleitung wurde er nach Sanford versetzt, um dort den Computerbereich, der sich inzwischen so vergrößert hatte, dass eine eigene Abteilung entstanden war, zu übernehmen. Wenn die Missionare auf den Feldern herausfinden wollten, was mit ihren Computern nicht in Ordnung war, nahmen sie über Sanford Kontakt zu Dave auf. TAC in Douglas, Arizona, lag zu weit entfernt. Dave wurde dafür verantwortlich, über weite Entfernungen hinweg herauszufinden welche Teile ersetzt werden mussten.

Computer sind in ihren Möglichkeiten begrenzt. Sie übersetzen nicht selbstständig in Stammessprachen! Sie sind jedoch eine große Hilfe, wenn vorläufige Entwürfe, die Missionare in ihre Computer eingegeben haben, in Bezug auf im Neuen Testament stets wiederkehrende Sprachformen korrigiert werden müssen. Ein weiterer großer Vorteil von Computern wurde deutlich, während dieses Buch geschrieben wurde. Nach einer letzten Überarbeitung hatten Joe und Millie Dawson aus Venezuela die Druckvorlagen für das Neue Testament in Yanomamö (Guaica) auf Disketten fertiggestellt. Da stellte sich heraus, dass eine andere Gruppe von Yanomamö in Brasilien diese Übersetzung aus Venezuela verstehen konnte, wobei einzelne Worte anders lauteten und sie statt der spanischen die portugiesische Schreibweise benutzten. Der Missionar Bing Hare, Sohn von Macon Hare, nahm mit seinem Computer die nötigen Änderungen vor, und schon war das Neue Testament unterwegs zu den Stammesleuten seines abgelegenen Stammes. Wie oft hat Gott die Erfindungen von Menschen benutzt, um Sein Evangelium schneller zu verbreiten!

## Computerabteilung

Die Computer Abteilung in Sanford ist verantwortlich für alle Dienste, in denen Missionare der New Tribes Mission mit Computern arbeiten. Das beinhaltet sowohl Montage und Reparatur, als auch die Entwicklung von Software und die Ausbildung von Missionaren am Computer.



DURCH DIE BENUTZUNG VON COMPUTER FÜR ÜBERSETZUNGSARBEITEN, SPART MAN VIELE JAHRE AN ZEIT



DER MACU STAMM IN KOLUMBIEN IST EINER DER NEUEREN KONTAKTE

## **23. In der Heimat: Neue Ausbildungsstätten Auf den Feldern: Koordinierter Unterricht (1973-1975)**

### **Weitere Boot Camps**

Die Mission wuchs in einem solchen Maße, dass 1973 zwei neue Boot Camps eingerichtet werden mussten: Am 8. Juli 1974 wurde aus einer ehemaligen Luftwaffenbasis in Baker, Oregon, das westlichste NTM Boot Camp in den USA. Und kurz darauf wurde in Durant, Mississippi ein im Bürgerkrieg als Kurhotel, danach als Lazarett, als Mädchenschule und schließlich vom CVJM genutztes Anwesen gekauft und zum Boot Camp umfunktioniert. 1975 wurde auch dort der Unterricht aufgenommen.

### **Forschungs- und Planungsabteilung**

Im September 1973 wurde die Arbeit dieser neuen Abteilung der New Tribes Mission unter der Leitung von Dick und Rose Sollis aufgenommen.

Hauptanliegen der Forschungs- und Planungsabteilung ist es, die Ziele der Mission für die Stammesarbeit auf der Missions-, der Feld- und der jeweiligen Stammesebene zu untersuchen und analytisch zu erfassen. Klar definierte Ziele erleichtern dem Forschungs- und Planungspersonal die Zusammenarbeit sowohl mit der Missionsleitung und den Feldern, als auch mit anderen Missionsabteilungen und Einzelpersonen. Es können Wege bestimmt und eingeleitet werden, die eine effektivere Nutzung des Leistungspotentials der Missionare, der Finanzen und weiterer Mittel, die der Herr für die Stammesarbeit zur Verfügung stellt, möglich machen. Einige der Hauptprojekte, zu denen die Forschungs- und Planungsabteilung den Anstoß gegeben und die sie



DURANT MISSISSIPPI, BOOT CAMP

koordiniert hat, sind die Feldgebietsleitungskonferenzen, das Feldgebietsberatungsprogramm und die Entwicklung von Computern für den Gebrauch auf den Feldern. Es wurde eine Bibliothek eingerichtet, um die vielen Themen untersuchen zu können, die im Zusammenhang mit Stammesarbeit, Computern, Management und der Erkundung neuer Missionsfelder wichtig sind. Die Mitarbeiter der Forschungs- und Planungsabteilung sind regelmäßig bei Planung, Unterricht und Auswertung der sommerlichen Fortbildungskurse behilflich. Eine Sammlung mit Kopien sämtlicher erster Lesebücher in den Stammessprachen, von Bibelteilen, Neuen Testamenten, Büchern usw., die von New Tribes Mission herausgegeben wurden, wird ständig auf dem Laufenden gehalten. Eine weitere Sammlung enthält sprachliche Beschreibungen der Missionslinguisten. Zu Verfahrensweisen in der Stammesarbeit und zur Feldentwicklung gibt es eine umfangreiche Korrespondenz mit Feldleitern, Beratern und Missionaren. Mitarbeiter besuchen regelmäßig Felder und Stammesgebiete, um sowohl für ihre eigenen Untersuchungen dazu zu lernen als auch beratend zu helfen.

Die Forschungs- und Planungsabteilung gibt die Zeitschrift *Outreach* heraus, die an alle Mitarbeiter von New Tribes Mission verteilt wird. Von technischen Ideen für Linguistik bis zu praktischen Tipps für vielbeschäftigte Mütter, die die Landes- oder Stammessprache lernen müssen, enthält sie für Missionare in den Stämmen jede Art von hilfreichen Artikeln.

Es ist Dick Sollis und dem Forschungs- und Planungspersonal sehr bewusst, dass neue Missionare beim Erlernen der Sprache oder bei anderen Feldangelegenheiten Hilfe brauchen. Zusammen mit Joe Moreno, seinem Schwiegervater und Abe Koop



FORSCHUNGS- UND PLANUNGSABTEILUNG, SANFORD, FLORIDA

hatte Dick als neuer Missionar mehr als zweieinhalb Jahre in der extrem gefährlichen Kontaktarbeit mit dem kannibalischen Stamm der Pacaas Novos in Brasilien gestanden. Nachdem die ersten Kontakte hergestellt waren, begann die schwierige und frustrierende Spracharbeit. Der Stamm war vollständig monolingual. Sie sprachen ausschließlich ihre eigene Sprache, die außer ihnen selbst niemand verstand. Dick beschreibt die Frustrationen beim Erlernen der fremden Sprache:

Zeichen, Gesten und Scharaden reichten nicht. Wenn wir beispielsweise versuchten, das Stammeswort für Frosch herauszufinden, zeigten wir auf einen Frosch, der auf einem Seerosenblatt sitzt. Die Antwort des Stammesmitgliedes konnte sein: »Das ist ein Frosch«, oder: »Das ist ein Seerosenblatt«, oder: »Wohin zeigst du?« oder irgendetwas anderes. Wir versuchten, die Antwort niederzuschreiben, selbst wenn wir ihre Bedeutung nicht verstanden. Was wir in dieser Phase am dringendsten lernen mussten, waren Fragen wie: »Wie heißt das?«, »Wie nennst du das?«, »Was tue ich?«, »Was tut er?« usw.

Eines Nachmittags entdeckte ein Mann, der gerade aus dem Urwald kam, meine Coleman Lampe. Mit einem fragenden Blick sagte er: »Kain wichi nain?« Für einen Missionar, der die Sprache lernt, haben solche Sätze den gleichen Wert, wie Goldnuggets für einen Goldsucher! Er bedeutete: »Wie heißt das?« Jetzt konnten wir weiter voran gehen und die Bezeichnungen für die verschiedenen Dinge erfragen. Dabei gab es allerdings ein weiteres großes Problem.

Es machte sie äußerst ungewöhnlich, wenn wir etwas aufschrieben. Sie hielten es

für Zauberei und kämpften mit uns, um uns Papier und Bleistift wegzunehmen. Wir ließen also beides beiseite, doch wenn wir dann später ein Wort oder einen Satz aufschreiben wollten, hatten wir alles vergessen. Wenn es auch lange dauerte, erwarben wir schließlich doch ihr Vertrauen, ihre Sprache und ihre Achtung.

## **Leitungskonferenzen**

1975 fand in Manila die erste Gebiets-Leitungskonferenz statt. Die Missions-Feldleiter von den Philippinen, aus Indonesien, Papua Neu Guinea, Thailand und Australien waren ebenso anwesend wie Macon Hare von der Missionsleitung und Dick Sollis von der Forschungs- und Planungsabteilung.

Viele Themen wurden intensiv diskutiert. Man erörterte sowohl Strategien, als auch Übersetzungsarbeit, Alphabetisierung, Evangeliumsverkündigung, Gemeindegründung, Probleme mit Regierungsstellen und eine Menge anderer Themen. Einige gaben Methoden weiter, die sich als wirkungsvoll erwiesen hatten. So konnten die anderen von den Erfahrungen, die jemand unter schwierigen Bedingungen gemacht hatte, profitieren.

Im August 1976 fand in Brasilien eine weitere Leitungskonferenz für Südamerika und Senegal statt.

Seitdem sind diese Konferenzen, an denen die Leiter der jeweiligen Feldbereiche teilnehmen, in beiden Gebieten alle drei Jahre durchgeführt worden.

## **Chronologischer Unterricht**

Während der ersten Leitungskonferenz in Manila 1975 konzentrierte sich eine Hauptdiskussion auf Probleme in der Stammesevangelisation. Es passierte allzu leicht, dass Stammesleute die Botschaft der Missionare missverstanden und ihrer eigenen Religion lediglich christliche Werke hinzufügten – ohne eigene Sündenerkenntnis oder ein Verständnis von der Heiligkeit Gottes zu haben. Bei der Verkündigung des Evangeliums musste mit größerer Sorgfalt eine fundierte biblische Grundlage geschaffen werden.

Im Verlauf der Diskussion erwähnten die Feldleiter der Philippinen, dass Trevor McIlwain – einer unserer Missionare aus Australien, der auf den Philippinen arbeitete – Erfahrungen in korrigierender Evangelisation unter den Palawanos gesammelt hatte. Trevor wurde eingeladen, den Konferenzdelegierten einige seiner Gedanken über Evangelisation mitzuteilen. In den folgenden Jahren entwickelte er den chronologischen Ansatz von Evangelisation und Gemeindelehre weiter fort. Als gründliche Vorbereitung auf die Verkündigung des Evangeliums im Neuen Testament legt Trevor bei der Evangelisation besonderen Nachdruck auf eine umfassende Lehre des Alten Testaments.

## **Auswirkungen im Bisorio-Stamm, Papua Neu Guinea**

Zwei Missionare in Papua Neu Guinea, George Walker und Bob Kennell, waren beim Lernen von Sprache und Kultur des Bisorio Stammes so weit gekommen, dass sie mit dem Unterricht beginnen konnten. Wenngleich sie den Menschen am liebsten sofort erzählt hätten, dass Jesus für sie starb, erkannten sie doch, dass der chronologische Kurs Antwort auf ihre fragenden Gebete gab, wie sie die Verkündigung beginnen sollten nämlich mit 1. Mose 1, 1.

Die Erkenntnis, dass Gott ihr Schöpfer und deshalb auch ihr Besitzer ist, versetzte die Bisorios sofort in großes Erstaunen ein Erstaunen auch darüber, dass Menschen Ihm nicht gehorchten. Als sie ihre eigene Sündhaftigkeit erkannten und verstanden, dass Gott einen Retter verheißen hat (1.Mose 3,15), sagten sie immer wieder: »Werden wir so ungläubig sein wie die Menschen in der alten Zeit?« Einige ließen sich früher überzeugen als andere, doch Bob und George fuhren fort, Christus zunächst im Alten Testament zu lehren. Sie vertrauten Gott, dass niemand sterben würde, bevor sie ihnen nicht die ganze Botschaft, derentwegen sie gekommen waren, gebracht hätten. Als die Missionare ihnen dann vom Leben Jesu erzählten, waren die Bisorios ganz begeistert darüber, dass der verheißene Retter Gott selbst war – 100 % Mensch und 100 % Gott. Sie staunten über Seine Kraft, Krankheiten zu heilen, Tote aufzuwecken und den Sturm zu stillen. Durch die Lektionen wurden sie so vorbereitet, dass sie gespannt darauf warteten, was das, was sie glauben sollten, wohl mit Ihm

zu tun haben würde. Dann kam die Begebenheit des Verrats und Seiner Gefangennahme. Wenn sie das alles auch nicht begreifen konnten, meinten sie doch: »Er wird bestimmt damit fertig werden!«

Am folgenden Tag würde die Lektion länger dauern als es sonst üblich war. Sie sollten schon früh morgens auf dem Berg sein, denn sie würden erfahren, wie sich die Hoffnung erfüllte wie ihre Sünden hinweggenommen und sie fähig gemacht würden, in Gottes Gegenwart zu stehen. Die Missionare bereiteten eine Aufführung vor und trafen sich anschließend um 2.00 Uhr nachts zum Gebet. Einige der Bisorios befanden sich in höchster Erregung und konnten vor Spannung und Aufregung während der letzten zwei oder drei Tage kaum noch essen.

Der letzte Tag kam. Die Bisorios waren schon vor Sonnenaufgang auf dem Berg



BISORIO STAMMESMANN (PAPUA NEU GUINEA)



BISORIO STAMMESMANN (PAPUA NEU GUINEA)

– bereit für die Lektion. Damit es für die Menschen, die eine ganze Zeit im Freien sitzen mussten, nicht unerträglich heiß würde, hatten die Missionare Gott um eine Wolkendecke gebeten. Als sie an diesem Morgen den Berg hinaufstiegen nieselte es leicht, während die Sonne erste Strahlen durch die Wolken schickte. Da entstand direkt vor ihren Augen der prächtigste und vollständigste Regenbogen, den sie oder die Bisorios je gesehen hatten. Er blieb dort etwa fünfzehn Minuten lang sichtbar. Alle hatten ihre Freude daran, denn auch die Bisorios wussten, dass Gott den ersten Regenbogen als Zeichen des Friedens in die Wolken gesetzt hatte. Sie betrachteten ihn als Gottes Segen für das, was sie an diesem Tag lernen sollten.

Als ihnen die Gerichtsverhandlung, die Kreuzigung und der Tod Christi vor Augen geführt wurden, waren die Bisorios entsetzt und völlig verwirrt. Sie konnten sich einfach nicht vorstellen, wie so etwas mit demjenigen geschehen konnte, der gekommen war, um sie zu retten. Doch direkt anschließend folgte die Darstellung Seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Bob und George fuhren mit der Lektion fort und erinnerten die Bisorios an das Blutopfer Abels, an das Opfertier, das Abraham an Stelle Isaaks gegeben wurde, an das Blut an den Türpfosten der Israeliten, als der Todesengel vorüberzog, an die bronzene Schlange und den praktizierten Glauben, durch den Menschen in Noahs Arche hineingingen. Dann wiesen sie darauf hin, dass ihre Sünden jetzt vergeben würden und sie ewiges Leben hätten, wenn sie einfach an Jesus Christus glaubten.

Plötzlich meldete sich der erste Bisorio zu Wort. »Ich sehe es. Ich sehe es ganz klar. Ich sehe jetzt, dass Jesus an meiner Stelle starb. Ich hätte sterben müssen. Stattdessen nahm der Herr Jesus Christus meinen Platz ein, und Sein Blut wurde vergossen statt meines. Ich glaube es. Ich brauche Gott. Ich möchte, dass Er meine Sünden wegnimmt.« Spontane Zeugnisse, manche unter Tränen, folgten. »George, ich bin so glücklich! Wartet einen Moment, ihr alle. Ich muss etwas sagen. Ich glaube, dass Jesus für mich gestorben ist, und wenn Er das nicht getan hätte, wäre mein Weg in die Hölle gegangen.« Einer sagte, er sei so glücklich, dass er beinahe weinen müsse. Ohne dass irgend jemand beeinflusst wurde, folgte einer nach dem anderen. Es waren nur wenige, die sich nicht äußerten und die auch nichts verstanden zu haben schienen.

Als die Missionare spät abends noch einmal umhergingen, fanden sie unter dem Kreuz, das noch dort stand, einige sitzen, die ihrer Anbetung Ausdruck verliehen: »Oh, Jesus, Du bist so wunderbar. Wir preisen Dich einfach, weil Du uns gerettet hast.« Viele sagten: »Mein Jesus, mein Jesus! Ich bin nun in Gottes Händen. Ich stelle Dich auf meine Handfläche und erhebe Dich (eine Geste der Anbetung oder der Erhebung).« Später an dem Abend sagte ein anderer von ihnen: »Jesus, Jesus, mein Jesus. Ich gebe Dir ein glücklich (ihre Art »Danke« zu sagen).«

## 24. Sprachenschule in Jackson/Michigan Internationales Missionszentrum (1975-1978)

Da die Studentenzahlen sowohl in der Sprachschule als auch in den Bibelschulen ständig wuchsen, wurde es notwendig sich nach etwas Größerem umzusehen. Mit dem Kauf eines Schulgebäudes in der 1210 East Michigan Avenue in Jackson, Michigan im Sommer 1975 konnte schließlich erweitert werden.

Im Sommer 1976 wurde das Sprachen-und Linguistikprogramms vorübergehend in dem neu erworbenen Gebäude abgehalten.

Im Juni 1978 wurde es wieder zurück nach Camdenton verlegt, damit ein weiteres Bibelinstitut in diesen Räumlichkeiten seinen Betrieb aufnehmen konnte.



JACKSON, MICHIGAN, BIBELINSTITUT

Im Mai 1977 konnte ein ehemaliges Hotel in Sanford, Florida als neuer Sitz der Missionszentrale erworben werden. Nach der Renovierung des Geländes erfolgte die Verlegung von Woodworth, Wisconsin nach Sanford im März 1978. Von Sanford aus werden bis zum heutigen Tag auf internationalem Sektor Dinge wie Spendenverwaltung, Strategieplanung, Krisenmanagement, EDV, Öffentlichkeitsarbeit, Behördenangelegenheiten, Personalbetreuung, etc getätigt. Bis ins Jahr 2002 wurde auch von New Tribes Mission dort auch eine eigene Druckerei betrieben.



MISSIONSZENTRALE SANFORD, FLORIDA

## 25. Die jüngsten Projekte (1979-1982)

### Matlock/England

Mit der Einrichtung eines Bibelinstituts auf den Britischen Inseln und dem Bau besonderer Altenwohnungen in Florida wurden 1979 zwei große Glaubensschritte getan. Beide Projekte waren jahrelang Gebetsanliegen gewesen, aber es schien so, als ob sich die Türen nicht hatten öffnen wollen. Jetzt jedoch gewannen wir den Eindruck, dass Gott uns an das Ende unserer Suche geführt hatte.

In der Nähe von Matlock, in den britischen Midlands gelegen, konnte im Februar 1979 ein Grundstück für das nationale Missionszentrum für die Britischen Inseln gekauft und nach Abschluß der Renovierungsarbeiten im Jahr 1980 das New Tribes Mission Bibelinstitut eröffnet werden.

Nach der Eröffnung des Bibelinstituts gab es dort zunächst nur wenige Studenten. Ihre Anzahl wuchs jedoch stetig, als auch aus den Vereinigten Staaten, aus Irland, von den Faröer Inseln



BIBELINSTITUT MATLOCK, ENGLAND

(nordwestlich von Dänemark), aus Holland, Deutschland, Dänemark und sogar aus Grönland Studenten hinzukamen. Wenn sie gemeinsam das Wort studieren oder auf dem Feld zusammen arbeiten, verblassen mit der Zeit alle Unterschiede in den Nationalitäten und Kulturen durch ihre Einheit in Jesus Christus.

## Altenheim für ehemalige Missionare

In den ersten Jahren der Mission dachte niemand an Ruhestand – zweifellos hatte der Wunsch, auch den letzten Stamm zu erreichen, um so das Kommen des Herrn zu beschleunigen, keinen Gedanken an Ruhestand aufkommen lassen. Doch je älter die Mission wurde, desto öfter hatten wir die Vision eines eigenen Altenzentrums. Christen haben uns zwischenzeitlich gefragt: »Wie sorgt ihr für eure Missionare, wenn sie die Strapazen des Dschungels aus Altersgründen nicht mehr verkraften und zurückkehren müssen?« Wir können zuversichtlich antworten, dass Gott selbst sich um all ihre Bedürfnisse kümmern wird. Jahre hindurch haben sie immer wieder erfahren, dass Gott in Seiner Treue hält, was Er verspricht: *»Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.« (Philipp 4,19).*

Im Mai 1979 beschloss die Missionsleitung, das Gelände des Oviedo Boot Camps in Florida unter dem Namen New Tribes Missionshäuser als unser Haupt-Altenzentrum zu nutzen. Im Februar 1981 begannen die Bauarbeiten für das erste Gebäude. Diese Ruheständler bleiben aktiv. Sie haben ihre regelmäßigen Gottesdienste und täglichen Gebetstreffen. Diese Leute wissen, wie man betet und sie haben auch viel Zeit dazu. Wie sehr brauchen wir Solche, die für das Werk und seine Arbeiter eintreten! Von Zeit zu Zeit kommen die Ruheständler ins Internationale Missionszentrum nach Sanford, Florida, das 27 km entfernt liegt. Hier helfen sie bei besonderen Pro-



ALTENHEIM, OVIEDO, FLORIDA



DIE PENSIONIERTE IRMA KILLAM, UND  
DIE BESUCHERIN ELSIE BROWN

jekten, wie zum Beispiel bei der Vorbereitung der BROWN GOLD Magazine und der Feldpapiere für den Versand. *»Noch im hohen Alter wird er Frucht tragen, immer ist er kraftvoll und frisch.« (Psalm 92,15).*

Wie sehr haben wir uns gefreut, als unsere Vision von einem Altenzentrum Realität wurde. Wir gut ist jetzt für die alten Missionare gesorgt! Wir glauben, dass die New Tribes Missionshäuser ein lebendiges Zeugnis sein werden für die großartige Wahrheit des Wortes Gottes: *»Ich war jung und bin auch alt geworden, doch nie sah ich einen Gerechten verlassen, noch seine Nachkommen um Brot betteln.« (Psalm 37,25).*

## Kentucky Boot Camp

Im November 1980 erbte die Mission ein Anwesen in Cornettsville, Kentucky. Es handelte sich um ein ehemaliges Waisenhaus, das als »Kinderheim der offenen Tür« bekannt gewesen war. Von 1982 bis ins Jahr 2000 wurde diese Gelände als »Kentucky Boot Camp« genutzt, was ein Zeugnis und ein großer Segen für die umliegenden Gemeinden war.



CORNETTSVILLE, KENTUCKY, BOOT CAMP

## Das SUMMIT-Programm

Während all der Jahre sind immer wieder Freunde einzelner Missionare auf die Felder gegangen, um durch Bauarbeiten oder andere Projekte, die körperlichen Einsatz fordern, deren Arbeit zu unterstützen. Dies ist für den jeweiligen Missionar, der sich kaum in seine Studien vertiefen kann, wenn er dringend notwendige körperliche Arbeiten selbst tun muss, eine große Hilfe gewesen. Doch auch viele andere Christen hätten sich gern für die Mission eingesetzt, wenn sie die Gelegenheit dazu gehabt hätten.

1980 startete ein Programm, das es den Leuten möglich machte mitzuhelfen: SUMMIT. SUMMIT war allerdings nicht nur entstanden, um Missionaren helfen zu können. Junge Leute und Erwachsene sollten auch einen praktischen Einblick in Missionsarbeit und allgemein eine Sicht für den Missionsdienst bekommen.

Auf den Philippinen hatte ein SUMMIT-Team eine Straße in das Agusan Manobo Stammesgebiet fertig stellen können und bevor sie heimreisten, brachten sie das persönliche Gepäck der Missionare in deren neues Zuhause. Es ist nur ein kleines Team gewesen, das jedoch mehr als 1.500 Arbeitsstunden abgeleistet hat. Ein einzelner Mann hätte mehr als sechs Monate gebraucht, um dieselbe Arbeit zu tun und oft wäre er dazu allein gar nicht in der Lage gewesen. Jetzt ist es den Missionaren möglich, Sprach- und Kulturstudien auf ihrem täglichen Arbeitsplan erste Priorität einzuräumen.

Ein Missionar aus Venezuela sagte über SUMMIT: »Ich danke jedem einzelnen von denen, die mit der SUMMIT-Gruppe hierher gekommen sind. Sie haben ausgezeichnete Arbeit geleistet und waren sehr kooperativ. All das, was dringend erledigt werden musste, haben sie für uns übernommen. Ich fühle mich so erleichtert... Wenn es SUMMIT schon früher gegeben hätte, hätten die Missionare viel mehr



SUMMIT BÜRO, SANFORD, FLORIDA



#### DAS SUMMIT TEAM BEI HARTER ARBEIT IN BRASILIEN

Zeit für die eigentliche Arbeit unter den Menschen gehabt. Körperliche Arbeiten rauben so viel Zeit und sie scheinen unvermeidbar zu sein.«

Es gibt zwei Zeitpläne, nach denen sich das SUMMIT-Programm richtet: Von Ende Juni bis Mitte August gehen die Sommerteams hinaus, im Januar die Winterteams – oft begleitet von Fachleuten, die bei den Konstruktionen helfen.



SUMMIT TEAMMITGLIEDER HABEN ZEIT, UM STAMMESLEUTE ZU BESUCHEN (PAPUA NEU GUINEA)

Bevor die Sommerteams für sechs Wochen hinausgehen, nehmen sie an einem kurzen Orientierungskurs über Feldbedingungen, praktische Bibelarbeit, Kultur und vieles andere teil. Es werden interessante Ausflüge eingeplant und wenn das Projekt nicht ohnehin in einem Stamm stattfindet, ist auch der Besuch eines Stammesgebietes vorgesehen. Bevor es nach Hause zurückgeht, wird ein kleiner Rückblick gehalten. Für die SUMMIT-Teilnehmer ist es eine Zeit der gemeinsamen Erfahrungen, aber auch der Vorbereitung auf einen effektiven Dienst nach ihrer Rückkehr in ihre Gemeinden, zu ihren Familien und Freunden.

Die Winterprojekte, besonders für College Studenten und Erwachsene gedacht, sind kürzer. Orientierung und Feldausflüge sind auf eine Zeit von 3½ bis 4 Wochen begrenzt. Ein hoher Prozentsatz ehemaliger SUMMIT-Teilnehmer hat geäußert, ihr Leben für den Missionsdienst einsetzen zu wollen. Viele von ihnen sind bereits in der Ausbildung. Von einigen erfuhren wir, was sie bezeugen: Randy, 31 Jahre: »Gott hatte bereits seit zwei Jahren zu mir geredet, aber erst als ich dort war, habe ich mich verpflichtet zu gehen...«

Evely, 21 Jahre: »Ihre leere Religion ist wirklich traurig. Sie brauchen uns dort draußen.«

Ed, 29 Jahre: »Was ich erfahren habe war sehr aufregend. Aber Gott hat mir auch eine Last auf mein Herz gelegt, die ich nie, wirklich nie wieder los werde. Nach all dem, was ich in diesem Sommer gesehen und gefühlt habe, werde ich niemals mehr dieselbe Person sein, die ich früher gewesen bin. Mein Ziel ist es, so Gott will, im nächsten September im Boot Camp zu sein.«

Gott hat in Seiner Güte SUMMIT im Leben dieser Menschen gebraucht.

*»Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündet.« (Jesaja 52,7).*



AYORÉ (MORO), PARAGUAY

## 26. Glücklich, so wie sie sind!? (heute)

In den oberen Regierungsetagen eines südamerikanischen Landes fand eine Anhörung statt, an der sowohl Freunde als auch Gegner unserer Mission teilnahmen. Die Beschuldigungen, die man gegen uns erhob, waren Erfindungen unterschiedlichster Art: wir seien CIA-Agenten; wir lieferten Waffen im Auftrag der US-Regierung; wir bedrohten die Indianer, wenn sie sich nicht bekehrten; wir schafften Bodenschätze und andere Werte, wie Gold und Diamanten, aus dem Land. Zuletzt stand ein Staatsmann auf, der unsere Mission seit Jahren kannte.

»Ich schäme mich für das, was hier geschieht,« sagte er vor allen. »Ich bin nicht evangelikal, aber ich habe diese Missionare bei ihrer Arbeit gesehen und ihre Motive sind nicht eigennützig. Wissen Sie, was diese Missionare wirklich aus unserem Land mitnehmen? Malaria, Filariasis, Hepatitis... « (Er hatte zwei unserer Missionare gekannt, die an Hepatitis gestorben waren. Andere kämpften gegen Malaria und Filariasis, als er sie besuchte.) Einer kultivierten Welt ist es unvorstellbar, dass Menschen ohne persönlichen Gewinn ihr Leben riskieren, um Stammesleute jenseits der Zivilisation zu erreichen. Diese Denkweise steht neben einer weiteren Logik, die sagt: »Lasst sie in Ruhe; so, wie sie sind, sind sie glücklich!« In jeder Beziehung erscheinen Missionare wie »Narren, um Christi willen«.

Selbst gedankenlose Christen stimmen heutzutage ein in den Refrain: »So, wie sie sind, sind sie glücklich!« Sie haben jedoch niemals selbst mit einem Stammesangehörigen gesprochen. Dem Besucher erscheinen die Stammesleute oberflächlich gesehen als glückliche Menschen. Der Missionar jedoch, der Jahr für Jahr bei ihnen lebt und ihr Vertrauen gewonnen hat, weiß es besser.



BAUTISTA, EIN YANAMAMÖ GLÄUBIGER  
(VENEZUELA)

In Venezuela sprach kürzlich ein Missionar mit Bautista, einem christlichen Yanomamö Leiter und erzählte ihm, manche Leute behaupteten, die Yanomamö seien in ihrer althergebrachten Lebensweise glücklich gewesen. Dies ist ein Teil seiner Antwort: »Dann wissen sie nicht viel über mein Volk und unser altes Leben. Wenn jemand in unserem Dorf starb – auch wenn es eines natürlichen Todes war – wurden sie regelrecht wahnsinnig und machten andere Yanomamös dafür verantwortlich.

Meine Leute sammelten sich also zu einer großen Gruppe und starteten einen Überfall, um den Toten zu rächen und jemanden zu erschießen. Anschließend waren wir diejenigen, die in Angst leben mussten, denn wir wussten, dass sie die Getöteten rächen würden. So lebten wir in unserem Dorf in ständiger Wach-

samkeit, waren aber voller Sehnsucht. Wir lebten in Furcht!

... Meine »Väter« (Eltern und Onkel) drängten mich, Schamane zu werden, indem sie mir zu bedenken gaben: ,Wenn wir sterben, wer wird auf die Babys aufpassen? Wer wird dafür sorgen, dass es ihnen gut geht? Es ist deine Aufgabe, dich um sie zu kümmern.«

Da ich einverstanden war, blies mein Onkel, ein mächtiger Schamane, Rauschgift in meine Nase und begann, mir Lieder beizubringen. Ich hatte wirklich fürchterliche Angst, denn es gab so viele Dinge, die ich meiden musste, wenn es mir gelingen sollte, meine Dämonen herbeizurufen. Ich lebte in der ständigen Furcht, dass sie sich mir verweigern würden.

Das viele Rauschgift machte mich schließlich krank. Ich hätte am liebsten alles hinter mir gelassen, aber meine Leute ließen das nicht zu. Zuletzt sagte ich mir: ,Ich will nur noch in den Urwald laufen und mich selbst dort verlieren, wo mich die Dämonen nicht finden können... ‘

Nein, wir waren nicht glücklich!«

Bautista berichtete auch von einer Begegnung mit Ausländern, die ihm zum ersten Mal von Gott erzählten. Seine »Väter« waren sehr neugierig und wollten wissen, wer dieser Gott sei, der Donnergott oder ein unbedeutenderer, aber ebenso gefährlicher Gott? »Geh zurück und höre genau zu,« befahl ihm sein Vater. Und Bautista ging, obwohl das seinen Dämonen gar nicht gefiel.

Es verging einige Zeit bis Missionare kamen, um unter seinem Volk zu leben und

seine Sprache zu erlernen. Nachdem Bautistas Vater und Bautista selbst zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren, sagten sie den Dämonen ab. Vor der Ankunft der Missionare hatte es eine Malariawelle im Dorf gegeben, und viele waren daran gestorben. Bautista fügt wehmütig hinzu: »Es ist so traurig, dass alle meine Onkel, die Gott wirklich kennen lernen wollten, zu früh gestorben sind.«

Es war Bautista, der täglich stundenlang da saß und Joe und Millie Dawson bei der Revision des Yanomamö Neuen Testaments half. Er wuchs im Glauben durch die tiefen Wahrheiten, die er in sich aufnahm, während er Vers für Vers und Satz für Satz immer mehr erkannte, was Gott für ihn getan hatte. Am Sonntag und in den Wochenversammlungen erklärte er seinen Leuten diese Wahrheiten durch erstaunliche Vergleiche, so, dass seine Yanomamö Freunde sie verstehen konnten. Das war echte einheimische Lehre. Nichts konnte ihm seine tiefsitzende Freude in Christus rauben.

Wie der ungläubige Stammesmensch, so erkennt auch der ungläubige Amerikaner nicht immer, dass er so, wie er ist, **nicht** glücklich ist. Wer jedoch eine feine Wahrnehmung hat, weiß, dass es in seinem Herzen eine Leere gibt, die durch Vergnügungen oder Reichtümer nicht auszufüllen ist. Die Bisorios (s. Kapitel 23) hatten niemals zuvor einen Missionar getroffen oder das Evangelium gehört, als eine Erkundungsgruppe der Mission bei ihnen auftauchte und ihnen mitteilte, dass sie ihre Sprache lernen wolle, um ihnen eine Gute Nachricht mitteilen zu können.

Ein Bisorio Mann äußerte sich stellvertretend für die anderen: »Seht uns an. Wir



BISORIO STAMMESMÄNNER (PAPUA NEU GUIENA) HÖREN EINEM MISSIONAR ZU

haben lange Stäbe durch unsere Nasen gesteckt, unser Haar ist lang, matt und voller Läuse. Wir tragen diese Armbänder, die sich tief in die Haut unserer Arme einschneiden. Der Lianengürtel um unsere Hüften scheuert unsere Haut wund und entzündet sie. Das Gras, das uns vorn und hinten bedeckt, stinkt und verrottet an unserem Körper. Wir streunen durch den Dschungel wie eine Rotte wilder Schweine, müssen oft ohne ein Dach über dem Kopf im Regen übernachten. Wir brauchen jemanden, der bei uns lebt und uns unterweist. Wollt ihr hier bei uns in unserem Dorf bleiben?»

Dieser Mann dachte zweifellos zunächst an zeitliche Dinge – was Gott jedoch dazu nutzte, sein Herz für die Missionare vorzubereiten. Er war später einer der Ersten, die ihren Glauben an Jesus zum Ausdruck brachten. Er war mehr als nur »glücklich«, als er zwei und zwei zusammenzählte und erfasste, was Gott durch Jesus Christus für ihn getan hatte. Die Last seiner Sünden, die er durch die alttestamentlichen Geschichten so klar erkannt hatte, war von ihm genommen und er wusste, dass er nun ewiges Leben hatte. Von denen, die zum Glauben kamen, konnte man jetzt wirklich sagen: »So, wie sie sind, sind sie glücklich!«

Es muss jedoch warnend betont werden, dass sich Gottes Befehl »GEHET« – unabhängig davon, ob Menschen »so glücklich« sind oder nicht – niemals verändert hat. Die Schrift sagt nicht: »*Darum gehet hin und verkündigt den Unglücklichen...*«, sondern »*Darum gehet hin und verkündigt allen Nationen...*« (Matthäus 28,19). Von diesem Auftrag getrieben, sagte Paul Fleming einem christlichen Mitarbeiter: »Wenn Gott hier in unserem Land jemanden erreichen will, stehen Ihm dafür alle möglichen Dinge zur Verfügung – Fernsehgottesdienste, Gemeinden, Bibeln in christlichen Bücherstuben usw. Wenn Er jedoch einen Stammesmann tief im Dschungel retten will, nutzen Ihm diese Mittel nichts. Es muss irgend jemand hingehen und es ihm sagen. Gott hat keine andere Möglichkeit, ihn zu erreichen!«

## 27. Die Botschaft wird weitergehen (morgen)

»... diese vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, mit dir gewesen; es hat dir an nichts gemangelt.«  
(5.Mose 2,7).

Als ich dies im November 1982 niederschreibe, sind genau 40 Jahre vergangen, seit die ersten New Tribes Missionare auf zwei Missionsfelder ausreisten. Unsere Herzen erheben sich im Lobpreis zu Gott, der sich niemals verändert und der uns bis hierher geführt hat. Er wendet unsere Herzen Ihm selbst zu, damit wir uns an das einzige Ziel erinnern, auf das hin die Mission gegründet worden ist. Durch Seine Gnade gehen wir immer noch im Glauben voran und sind nach wie vor darum bemüht, auch den letzten Stamm mit dem Evangelium zu erreichen. Wer weiß schon, durch welchen »Dschungelnachrichtendienst« die Gute Botschaft des Evangeliums gerade jetzt jenem letzten, nahe gelegenen Stamm übermittelt wird?

Wie groß die Bedürfnisse der Mission von Zeit zu Zeit auch gewesen sein mochten, Gott hat uns immer wieder mit allem Notwendigen versorgt. Wichtiger als zeitliche Segnungen waren jedoch die Menschen, die Gott uns schenkte. Sie kamen aus allen Schichten und Berufen: Lehrer, Musiker, Krankenschwestern, Installateure, Elektronikfachleute, Piloten, Pastoren, Ärzte, Zahnärzte, Schüler und Ungelernte. Jetzt ist es mehr als je zuvor an uns, die wir älter geworden sind, den Stab an die nächste Generation weiterzureichen. So lange wir auf dieser Erde leben, müssen wir unser Leben vervielfältigen und Menschen das Evangelium weitersagen, damit sie es wiederum anderen mitteilen können.

»Ein Geschlecht wird dem andern rühmen deine Werke, deine Machttaten werden sie verkünden.«  
(Psalm 145,4).

Menschen außerhalb der Mission wundern sich oft darüber, wie viele unserer Missionare bereits in der zweiten Generation auf verschiedenen Feldern dienen. Durch Gottes Gnade sind heute viele von ihnen Leiter oder mögliche Leiter, entweder in der Ausbildung oder auf dem Feld. Calvin Taylor, ein in Kapitel 16 erwähntes Missionarskind, ist Sohn von Eltern, die von einer Mission abgelehnt wurden, weil sie ihr drittes Kind erwarteten. Heute jedoch sind sowohl alle drei Kinder und ein weiteres Kind, als auch die Eltern fruchtbringende Missionare in Brasilien.

Sieben unserer acht Vorstandsmitglieder haben Kinder in der Mission – und in meinem Fall sind es außerdem noch fünf Enkelkinder. Drei der ersten sechs Kinder, die 1942 nach Bolivien ausgereist sind, Tom Moreno, Rose Moreno Sollis und Paul Cecil Dye, haben die Ausbildung schon vor langer Zeit durchlaufen und arbeiten seitdem auf dem Feld.

Paul Dye in seiner stillen Art folgte den Fußspuren seines Vaters. Er und Dan Shaylor, ein anderes Missionarskind, waren hauptverantwortlich für den Kontakt mit einem Teil des Yanomamö-Stammes in Venezuela. Später trug er wesentlich dazu bei, einen ersten Kontakt zum Yuwana Stamm herzustellen. Kürzlich brachte er in seiner Funktion als Pilot den Missionaren, die unter den Macús Kontaktarbeit leisteten, einige Frachtgüter und wurde von einem Giftpfeil in die Schulter getroffen. Auch er war ein Missionarskind und ebenfalls das Dritte!

Der Glaube der Eltern lässt sich natürlich keinesfalls auf die Kinder übertragen. Da sie jedoch das Vorrecht haben zu erleben, wie Gottes Arm »durch Gebet und Gebet allein« in Bewegung gesetzt wird, lernen sie wie sich Glaube auswirkt. Ich selbst habe es zunächst falsch gemacht.

Als kleiner Junge wuchs ich im Faith Home for Children, einem Waisenhaus auf, das mein Vater und meine Mutter gegründet hatten. Meine ganze Kindheit hindurch bis etwa zu meinem fünfzehnten Lebensjahr, habe ich unendlich viele wunderbare Gebeterhörungen erlebt. Mein Vater glaubte fest daran, dass es der Heilige Geist war, der ihn veranlasst hatte, dieses Waisenhaus zu gründen und deshalb würde sich der Herr auch um jede anfallende Not kümmern. All die vielfältigen Bedürfnisse wurden in wunderbarer Weise gestillt, da mein Vater dem Herrn vertraute. Ich war völlig davon überzeugt, dass Gott auf Gebet antwortet.

Ich erinnere mich daran, dass meine Eltern einmal versehentlich kein Brot für die nächste Woche eingekauft hatten. Mein Vater versuchte sich grade vorzustellen, wie groß der Stapel Pfannkuchen sein müsse, um all die vielen hungrigen Mägen zu füllen, als draußen ein Auto anhielt. Er wunderte sich, dass bereits so früh am Morgen ein Auto vorfuhr.

Der Fahrer stellte sich als Besitzer der Bäckerei im zehn Kilometer entfernt liegenden Turlock, Kalifornien, vor. Er war noch niemals zuvor im Faith Home gewesen, hatte jedoch davon gehört. Er sagte: »Ich wachte heute morgen sehr früh auf und hatte den Eindruck, dass ich Brot zum Faith Home bringen sollte. Ich bemühte mich nach Kräften wieder einzuschlafen, doch der Herr ließ mir keine Ruhe. So ging ich schließlich in die Bäckerei hinunter, packte hundert Laibe Brot ins Auto und

fuhr zum Faith Home. Als ich gerade die Stadt verlassen hatte, blieb mein Wagen stehen. Ich war so sehr davon überzeugt, dass ich das Brot hierher bringen sollte, dass ich einen Farmer in der Nähe aufsuchte und ihm die Geschichte erzählte. Er ließ mir seinen Wagen, mit dem ich die Fahrt beenden konnte.«

Mein Vater war völlig überrascht und sagte ihm: »Mein himmlischer Vater sorgt so wunderbar für uns, dass Er sogar antwortet, bevor wir Ihn bitten.« Von da an hat dieser Mann, solange ich denken kann, unserem Heim jeden Samstag Brot gebracht. Durch solche Ereignisse wurde Gebet für mich sehr real.

Später begann ich in einem kleinen Bergdorf in Kalifornien zu predigen. Von diesem Ort aus besuchte ich jede Woche zwei weitere Außenposten. Meine Frau und ich wohnten in einem kleinen Dreizimmerhaus und was uns die nicht sehr große Gemeinde wöchentlich geben konnte, waren etwa US\$ 2,50. Dieser Betrag deckte nicht einmal die Unkosten für die Besuche bei den anderen Außenposten, wo wir gewöhnlich gar nichts erhielten.

Ich erinnerte mich an die vielen Freunde, die meine Eltern während ihrer Zeit im Faith Home for Children unterstützt hatten. Also schrieb ich vielen von ihnen, berichtete wo wir lebten, schilderte die Umstände dort und fügte hinzu, dass wir von dem, was der Herr uns gab, aus Glauben lebten. Ich bat um ihre Gebetsunterstützung, aber zwischen den Zeilen ließ ich ziemlich deutlich durchblicken, dass es wunderbar wäre, wenn sie etwas zu unserem Lebensunterhalt beisteuern würden.

Obgleich viele mir mitteilten, dass sie wirklich für mich beteten, ließ es der Herr in Seiner Güte nicht zu, dass auch nur eine einzige Person, der ich in dieser Weise geschrieben hatte, mir Geld sandte. Damals habe ich diese Art der Hilfe nicht gerade sehr geschätzt. Als ich jedoch weder von Freunden noch Verwandten Unterstützung bekam und die kleine Gemeinde dazu auch nicht in der Lage war, musste ich mich zuletzt an den Herrn wenden. Und Gott begegnete unseren Bedürfnissen auf ganz andere Weise.

Zum ersten Mal wurde Philipper 4,19 für mich Realität: *»Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.«* Bis dahin hatte ich nur davon erzählen können, wie wunderbar Gott meine Eltern versorgte, wenn sie Ihn baten und Er ihre Gebete beantwortete. Ja, ich glaubte, dass Gott Gebet erhört, ich stellte jedoch fest, dass meines Vaters Glaube **mir** nicht im geringsten half. Mein eigener Glaube musste in meinem eigenen Leben für mich persönlich wirksam werden. Das, was bisher nur Theorie gewesen war, wurde endlich in meinem Leben erfahrbar. Wie aufregend war es, als ich mich an den Herrn wandte und feststellen konnte, dass meine Gebete Seine Hand bewegten!

Als Mission wissen wir, dass ein Land jederzeit für uns Ausländer verschlossen werden kann. Einige unserer Missionarskinder, die im Ausland geboren wurden, haben das Recht, dort als Bürger zu leben. Aber das ist nicht ausreichend. Die Mission arbeitet daran, einheimische Gläubige auszubilden und ihnen Linguistikurse zu geben, damit sie nicht nur ihre eigenen Leute, sondern auch die unterschiedlichen Volksstämme in ihrem Land erreichen können.



DAS AUSBILDUNGSZENTRUM IN PENIEL (BRASILIEN) BILDET EINHEIMISCHE AUS, UM STAMMESLEUTE ZU ERREICHEN

Als Lorita Ente mit New Tribes Mission auf die Philippinen ging, wurde sie bewegt von dem Wunsch, Filipinos für die Evangeliumsverkündigung unter den eigenen Leuten zu gewinnen. Sie schrieb nach Hause: »... die jungen Leute, die mit mir zu diesen *Barrios* gingen, sind stark genug, und sie haben eine solche Sicht für verlorene Seelen, dass sie in der Lage sind, allein hinaus zu gehen. Sie wissen, welch große Verantwortung sie vor dem Herrn haben... Es ist vollkommene Freude für mich, wenn ich einen Christen sehe, der erkannt hat, dass Gott auch ihn brauchen kann, um einen Menschen zu Christus zu führen – und wenn dann derselbe Christ hinausgeht und andere hinzu gewinnt.«

Seit Jahren arbeiten Filipinos jetzt Hand in Hand mit New Tribes Missionaren. Dieses Prinzip gilt auch für viele andere Länder. An vielen Orten haben sowohl gläubige Einheimische, als auch gläubige Stammesleute erkannt, dass sie selbst anderen Stämmen das Evangelium bringen können. Aus der Zeit der ersten Kontakte gibt es einige Ayoré-Waisenkinder, die heute christliche Leiter sind. Sie haben dabei geholfen, Kontakte zu einer anderen, noch »wilden« Gruppe ihrer eigenen Leute herzustellen und sie beteiligen sich auch an den Kontaktarbeiten mit den Yuquí Indianern.

Heute gibt es Ausbildungsinstitute für Missionare nicht nur in Kanada und Australien, sondern auch ein gerade beginnendes in England. Brasilien hat ebenfalls ein gut entwickeltes Institut, das viele großartige brasilianische Missionare zu den Stämmen Brasiliens aussendet. Das gleiche gilt auch für die Philippinen. Für Kandidaten aus Kolumbien und aus Venezuela gibt es in Kolumbien ein kleines aber vollständiges Ausbildungsprogramm. Auch in Thailand und Mexiko werden Ausbildungsinstitute eröffnet.



EIN MANN MACHT EINEN GOTT, BANGKOK, THAILAND

Wir erleben, wie die Mächte des Bösen von überall her eindringen. Der Kommunismus überschwemmt die Welt, der Islam wächst rasant, verschiedenste Kulte breiten sich enorm aus, unsere Nation bricht moralisch auseinander, christliche Werte verändern sich, Türen schließen sich, der Druck nimmt zu. Wir können sehen, dass Satan besonders die Stämme daran hindern will, das Evangelium zu hören. Satan kommt *»... und hat große Wut, da er weiß, dass er nur eine kurze Zeit hat.«* (Offenbarung 12,12).

All diese Dinge können leicht so überwältigend sein, dass man entmutigt die Flinte ins Korn wirft. Doch allen An-

strengungen Satans zum Trotz erklärt Jesus: *»... ich werde meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.«* (Matthäus 16,18).

Alles, was wir getan haben, um uns in Gottes Plan einzureihen, ist nicht aus uns selbst geschehen. All unser Glaube kommt nicht aus uns selbst *»... Gottes Gabe ist es.«* (Epheser 2,8). Wir sind auch nicht die Einzigen, die die Stämme erreichen. Wir sehen in unseren Tagen einen großen, prophetisch sich erfüllenden Aufbruch zu den Unerreichten, an dem sich andere Christen – unabhängig oder in Missionsgruppen – beteiligen.

Wenn wir unseren Teil in Seinem Plan übernehmen können, liegt das nicht *»... an dem Wollenden, auch nicht an dem Laufenden, sondern an dem sich erbarmenden Gott.«* (Römer 9,16). *»... Du bist würdig, denn du ... hast durch dein Blut für Gott erkaufte aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation.«* (Offenbarung 5,9). Wenn wir in den Himmel kommen, werden wir Menschen aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen sehen, die um den Thron stehen und unserem herrlichen Retter und Herrn ein neues Lied singen. In diesen Tagen wird die letzte Seele, die noch fehlt um den Leib Christi zu vervollständigen, gerettet werden. Diese letzte Seele wird sehr wahrscheinlich ein Stammesangehöriger aus irgend einem Teil der Urwälder sein. Wenn die Gemeinde vollständig ist, wird der Herr für die Seinen beim Schall der Posaune Gottes wiederkommen *»... und so werden wir allezeit beim Herrn sein.«* (1.Thessalonicher 4,17). Wäre es nicht gewaltig, selbst derjenige zu sein, der diese letzte Person mit der Botschaft des Evangeliums erreicht?!

## Nachruf

Ken Johnston, der Autor dieses Buches, starb am 23. September 2001 im Alter von 88 Jahren in Arizona. Er wurde am 14. November 1912 in San Francisco, Kalifornien geboren und hat 57 Jahre lang mit New Tribes Mission gearbeitet.



DIESER LAWA MANN AUS THAILAND MÖCHTE SEINE DELIKATESSE MIT DIR TEILEN; WIRST DU HELFEN DAS EVANGELIUM MIT IHM ZU TEILEN?

Nach dem Tod von Paul Fleming wurde Ken 1949 für viele Jahre der Leiter von NTM. Bis zum Tage seines Todes war Ken ein Repräsentant von NTM, der überall in den USA und auch in verschiedenen anderen Ländern über Mission sprach. Sein Eifer für Mission ließ niemals nach. Sein Verlangen war es, so viele Menschen wie nur möglich zu ermutigen, die Fackel aufzunehmen und das Evangelium zu Stammesleuten überall auf der Erde zu tragen.

Ken hinterließ drei Kinder, sowie Enkel und Urenkel. Er hatte das Vorrecht mitzuerleben, wie einige seiner Kinder, seiner Enkel und seiner Urenkel selber als Missionare ausreisten. Kens Frau, Lily, starb am 31. Dezember 1995.

Die folgenden Kapitel hat Heiko Hagemann zusammengefasst.

## 28. Weitere Entwicklungen in Europa

### Neue Schule in England

Durch die vergangenen zwei Jahrzehnte war die Arbeit in England beständig gewachsen und der Bedarf nach einer Erweiterung des Ausbildungsprogrammes in Europa wurde immer deutlicher. Um dies zu ermöglichen, brauchten wir jedoch geeignete Räumlichkeiten. Matlock konnte diesen Anforderungen nicht mehr gerecht werden. Im April 1998 richtete der HERR die Aufmerksamkeit auf eine ehemalige Militärbasis in North Cotes, weiter nördlich an der Ostküste Englands. Verschiedene Gebäude, verteilt über ein Gelände von 16 ha, schienen geradezu ideal für eine europäische Ausbildungsstätte.

Im Vertrauen auf den HERRN wurden erste Schritte zum Kauf von einem Teil dieses Geländes unternommen. Genau an dem Tag, an dem NTM den Eigentümern ein Angebot über 500.000 Pfund (rund 900.000 Euro) machte, kam per Post ein Scheck von einer einzigen Person über diesen Betrag an. Gott bestätigte den Weg. Nun konnte das komplette Ausbildungsprogramm von NTM in Europa entstehen. Die Ausbildung in England setzt sich jetzt aus zwei Jahreskursen zusammen.

Im ersten Jahr liegt der Schwerpunkt auf dem Bibelstudium.

Hierbei sollen die grundlegenden Wahrheiten und Zusammenhänge der Heiligen Schrift vermittelt werden. Das Ziel und Anliegen dieses Jahres ist, in den Herzen der Schüler eine tiefe Dankbarkeit für das Wort Gottes sowie den Wunsch nach einer wachsenden Beziehung zu Gott zu wecken, welches zur Basis ihres weiteren Lebens und Dienstes werden soll.

Der zweite sich anschließende Jahreskurs ist ein eher praktischer Kurs, der grundsätzliche Aspekte des missionarischen Lebens und Dienstes behandelt. Anfangend mit der Situation als neuer Missionar auf dem Feld, Hilfen zum Kultur- und Sprachlernen, biblische Richtlinien für Evangelisation und Gemeindegründung, bis hin zur selbständig funktionierenden Gemeinde wird dieser Kurs mehr missionspezifische Unterrichtsthemen zum Inhalt haben.

Zur Zeit (März 2003) befinden sich in North Cotes rund 80 Schüler, die sich auf die beiden Jahrgänge aufteilen. Die Zusammensetzung ist sehr international. Die Schüler kommen aus mehreren europäischen Staaten, aber auch aus Asien und Amerika.

## **Geschichte von NTM in Deutschland**

Von Deutschland sind über die Jahre einige, wenn auch wenige, Missionare auf die Arbeit von NTM gestoßen. Manfred und Lore Hüncke hatten von 1962 bis 1971 mit NTM unter den Gaviao-Indianern im Amazonasgebiet Brasiliens gearbeitet. Aus gesundheitlichen Gründen mussten sie schließlich nach Deutschland zurückkehren. Seit ihrer Rückkehr hatten sie dafür gebetet, dass es möglich würde, eine Arbeit von NTM in Deutschland aufzubauen und versuchten durch Briefe den Kontakt unter den deutschen NTM Missionaren aufrecht zu halten.

Im Oktober 1990 erhielten wir einen Anruf von David Sawatzki. Er erzählte von seiner Ausbildung bei NTM in den USA, die er gerade beendet hatte. Er berichtete, dass die Leitung von NTM überlegte, eine SUMMIT Arbeit in Deutschland zu beginnen.



MANFRED UND LORE HÜNCKE



DAVID UND SUSAN SAWATZKI, MIT REBECCA UND MELANIE

(Manfred Hüncke, GEHET HIN, Mai-August 2000, S.3).

David und Susan Sawatzki wollten sich nach dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion auf eine Ausreise in dieses große Land vorbereiten und dort eine Arbeit mit NTM beginnen. Da David in der russischen Armee gedient hatte und Susan aus den USA kam, dauerte die Beschaffung der Visa zur Einreise nach Russland jedoch viel länger als erwartet und so blieben sie bei Davids Familie in Lage, Westfalen.

Sawatzkis und Hünckes überlegten, was erforderlich wäre, um die SUMMIT Arbeit starten zu können. Gemeinsam mit anderen Brüdern beschlossen sie, einen Verein zu gründen, so dass die Arbeit unter unerreichten Volksgruppen in Deutschland bekannter würde. Von Deutschland aus können so auch Kurzeinsätze auf verschiedene Missionsfelder durchgeführt werden, um die Missionsarbeit vor Ort kennen zu lernen und den Missionaren eine Hilfe zu sein.

Am 13. Juni 1992 wurde der Verein mit dem Namen SUMMIT e.V. gegründet (SUMmer MISSION Teams). Damit war der Start für die Missionskurzeinsätze freigegeben.

Der erste Einsatz fand bereits im Juli/August 1992 unter Leitung von David & Susan Sawatzki in Senegal statt. Bei einem Nachtreffen in Detmold sagte einer der Teilnehmer: »SUMMIT ist einfach unbeschreiblich! Fahrt einfach mal selbst mit!« Im Frühjahr 1993 kamen meine Frau Barbara und ich von unserer NTM-Ausbildung aus den USA nach Deutschland. Wir wollten gerne die Arbeit in der GUS un-

terstützen und selber sobald wie möglich ausreisen, um dort mit NTM zu arbeiten. Da Sawatzkis jedoch schon bald in Russland die Arbeit beginnen sollten, kamen wir, um für eine Zeit lang die SUMMIT Arbeit zu übernehmen.

Im Juli/August 1993 reisten nach einer gemeinsamen Orientierungszeit in der Bibelschule Wiedenest zwei SUMMIT Teams aus: das eine nach Brasilien unter Leitung von Manfred und Lore Hüncke, die nach 22 Jahren ihr früheres Arbeitsfeld und viele, ihnen noch bekannte Indianer wieder sahen. Das andere Team reiste unter meiner Leitung nach Senegal.

Die Freie Evangelische Gemeinde »Schöne Aussicht«, Detmold, hatte uns einen ca. 12 qm großen Raum in ihrem Gemeindezentrum freundlicherweise kostenlos zur Verfügung gestellt, welcher sechs Jahre lang das SUMMIT Büro beherbergte.

Im Frühjahr 1994 erhielten Sawatzkis als erste NTM Missionare schließlich ihre Visa und reisten nach Russland aus. Daraufhin erklärten sich Heiko und Barbara Hagemann bereit, die Aufgabe von Sawatzkis bis zu ihrer, hoffentlich baldigen Ausreise nach Russland zu übernehmen. Tatkräftig übernahmen sie die Leitung der SUMMIT Arbeit. Heiko stellte Kontakte zu vielen Gemeinden in ganz Deutschland und über die Grenzen hinaus her. Dadurch wuchs die Arbeit ganz enorm und wurde für eine Familie allein fast zu viel. Im Januar/Februar 1995 fand dann der erste Wintereinsatz nach Thailand statt.

(Manfred Hüncke, GEHET HIN, Mai-August 2000, S.5).

Wir waren dankbar, dass SUMMIT im Sommer 1997 durch Gerhard und Daniela Penner verstärkt wurde. Wir übersetzten Videos und Bücher und veröffentlichten sie unter Mithilfe vieler Geschwister aus verschiedenen Gemeinden. Seit 1995 wurden Nachrichten und motivierende Missionsbeiträge in der NTM Zeitschrift GEHET HIN gedruckt. Mit der Zeit platzte aber auch das kleine Büro in Detmold fast aus den Nähten. Es wurde dringend notwendig größere Räumlichkeiten zu finden. Viele Häuser überall in Deutschland wurden dabei in Betracht gezogen. Geschwister, die hinter der SUMMIT Arbeit standen, gaben größere Summen für ein SUMMIT Haus. Doch zu einem Kauf hätten sie nicht gereicht. Durch Umwege wurden wir schließlich auf ein Objekt in Hückeswagen hingewiesen. Als wir das ehemalige Kinderheim anschauten und mit den Besitzern sprachen, wurden wir und sie überrascht von der vorausgegangenen



HEIKO HAGEMANN IM SUMMIT BÜRO  
IN DETMOLD

Führung Gottes, von der weder die eine noch die andere Seite etwas geahnt hatte. Seit mehr als zwei Jahren suchten wir nach einem Haus für SUMMIT. Im August letzten Jahres (1998) sind wir wegen akutem Platzmangel vorübergehend mit unserem Büro in ein leerstehendes Schulgebäude gezogen. Dieses Gebäude sollte zum 1. April 1999 verkauft und dann vom neuen Eigentümer im Sommer abgerissen werden. Wir beteten, dass wir bis zum Sommer 1999 etwas finden würden für das Büro, für mehrere Familien, für Gäste (Missionare und Freunde bzw. Missionsinteressierte).

Im September war die Stimmung ziemlich tief, da wir keine Lösung mehr wussten und uns in einer Lage befanden, in der wir anscheinend entscheidungsunfähig waren. Ich sprach mit meiner Gemeinde in Düsseldorf, um nach einem Notar zu fragen, der uns bei einem Vertragsabschluss helfen könnte, sollte es jemals dazu kommen. Nach wenigen Tagen im September rief mich ein Bruder an, nannte mir einen Notar und sagte, er habe mit diesem Mann gesprochen, und dieser sei bereit uns zu helfen und wüsste vielleicht auch ein geeignetes Haus für uns.

Daraufhin sprach ich mit dem Notar, Dr. Langenbach, aus Solingen und er stellte den Kontakt zu der Kinderheimat Sonnenstrahlen in Strucksfeld, bei Hückeswagen her. Es handelte sich dabei um ein christliches Kinderheim, das seine Arbeit vor einigen Jahren eingestellt hatte. Seit mindestens derselben Zeit beteten die Geschwister darum, was sie mit ihrem Grundstück und den sich darauf befindlichen drei Häusern machen sollten.

Wir trafen uns und die Mitglieder der Kinderheimat entschieden sich, uns ihr Gelände langfristig, kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet, dass wir alle anfallenden Kosten (Steuern, Versicherungen, Renovierung/ Instandhal-



GELÄNDE IN STRUCKSFELD, HÜCKESWAGEN

tung usw.) tragen und es ansonsten mietfrei nutzen können. In den Häusern gibt es sowohl Bereiche für Familien, mit Küche und Bad, wie auch Zimmer für die Kinder. Allerdings ist nicht immer eine klare Abgrenzung gegeben. Damit wir als Familien (so Gott will 2 Familien im Frühjahr und eine weitere im Sommer) dort einziehen können, muss umgebaut werden, was sich allerdings im Rahmen hält. So wie es im Augenblick aussieht, können wir als Familie und auch das Büro wohl schon im März 1999 umziehen! Gottes Zeitplan ist vollkommen. Es ist uns eine einzigartige Gebetserhörung. (Heiko Hagemann, GEHET HIN, Januar/Februar 1999, S.6-7).

Seit Sommer 1999 sind auch Abram und Helene Penner Mitarbeiter im Team, nachdem sie zuvor ein Zeit lang in Russland mitgearbeitet hatten. Am 13. Mai 2000 konnte, nach viel Arbeit in den Gebäuden in Strucksfeld, die ausschließlich von den Mitarbeitern und hunderten von freiwilligen Helfern ausgeführt wurden, die SUMMIT Zentrale eingeweiht werden. Die Räumlichkeiten in Strucksfeld bieten genug Platz für die Orientierungszeiten zu den Missionskurzeinsätzen, zu Missionsveranstaltungen, Schulungen u.v.m. Seitdem die SUMMIT Einsätze von Deutschland aus durchgeführt wurden, hatten schon einige Geschwister (zum großen Teil ehemalige SUMMIT Teilnehmer) mit der NTM Ausbildung begonnen, von denen einige bereits auf Missionsfelder in alle



KINDER VOM DIALONKE STAMM, SENEGAL



SUMMIT TEILNEHMERIN IN DER ELFENBEINKÜSTE

Welt ausgereist waren.

Über Jahre hatte NTM auf internationaler Ebene und durch die SUMMIT Arbeit in Deutschland eine gute Beziehung zu verschiedenen Missionswerken (DMG, VDM, MBW) aufgebaut und Missionare, welche auf dem Missionsfeld mit NTM arbeiteten, wurden in Deutschland durch diese Organisationen betreut. Es entstanden jedoch auch neue Missionsvereine aus Gemeinden, aus denen Missionare hervorgingen. Mit großem Eifer gingen die Gemeinden daran ihre Verantwortung auch für die noch Unerreichten wahrzunehmen. Immer wieder wurde über die Jahre aber auch die Frage an uns herangetragen, ob NTM nicht auch die Gemeinden in ihrer Aufgabe, Missionare auszusenden und zu betreuen, unterstützen könne. Bis dahin war die Öffentlichkeitsarbeit mit den Missionskurzeinsätzen der wirkliche Schwerpunkt gewesen. Im

Jahr 2001 befanden sich mehr als 30 deutsche Geschwister in der Ausbildung in England, Kanada und den USA.

Zusammen mit Vertretern verschiedener sendenden Gemeinden wurde der Beschluss gefasst, dass die Arbeit von NTM Deutschland alleine zur Unterstützung der örtlichen Gemeinden in ihrem Missionsauftrag entstehen soll:

## Grundsatz von NTM

Gedrängt durch die Liebe Christi und in der Kraft des Heiligen Geistes besteht New Tribes Mission, um den Dienst der örtlichen Gemeinde zu unterstützen.

Dies soll durch

- Aufklärung und Motivation
- sowie Zurüstung
- und Begleitung

der Missionare geschehen, welche unerreichte Volksgruppen mit dem Evangelium erreichen, die Bibel übersetzen und einheimische Gemeinden nach neutestamentli-



MITARBEITERTEAM IN STRUCKSFELD, JANUAR 2003

chen Prinzipien aufbauen, die Gott wahrhaftig verherrlichen.

## 29. Unsere Welt verändert sich

Politische Unruhen, mangelnde Stabilität, aufflammende Bürgerkriege und religiös motivierte kriegerische Aktivitäten vermischt mit den Möglichkeiten der Hochgeschwindigkeitstechnik prägen unser Zeitalter. In den letzten Jahren mussten wir mit ansehen, wie durch Bürgerkriege Länder zerrissen und Missionare von NTM evakuiert wurden, wie es zum Beispiel in Liberia (1989) und der Elfenbeinküste (2002) geschehen ist. Aber auch Entführungen und sogar Mord an einigen Missionaren mussten wir mit verfolgen:

### Geiselnahmen und Märtyrertode

Tim und Bunny Cain, Steve Estelle und Paul Dye wurden als erste NTM Missionare am 4. und 5. Oktober 1985 in Kolumbien von der marxistischen Guerilla Bewegung FARC entführt. Tim und Bunny arbeiteten in einem Dorf der Puinave Indianer. Tims Eltern hatten ebenfalls schon bei diesen Indianern in einem anderen Gebiet gelebt und gearbeitet. Steve und Paul waren ebenfalls Missionarskinder. Pauls Vater, Cecil Dye gehörte zu den Gründern von NTM und war einer der ersten fünf Märtyrer. Paul Dye konnte in der Nacht zum 9. Oktober auf dramatische Weise mit seinem Flugzeug aus der Hand der Entführer fliehen. Am 6. November 1985 wurden Steve Estelle und Cains von ihren Entführern freigelassen. Ihre Geschichte



STEVE ESTELLE, BUNNY UND TIM CAIN, PAUL DYE (v.l.n.r.)

ist aufgeschrieben in *Blindflug in die Freiheit*, Oncken Verlag, 1992.

### **Tim Van Dyke und Steve Welsh in der Gegenwart Gottes!**

»Tim Van Dyke und Steve Welsh wurden am 16. Juni 1994 vom Gelände der Schule von NTM in der Nähe von Villavicencio entführt. An diesem Sonntagmorgen kam eine Gruppe Guerillas, besetzte das Schulgelände und nahm Tim und Steve gefangen mit in die nahe gelegenen Berge. Die Entführer identifizierten sich selber als Mitglieder der FARC. Sie gaben anderen Missionaren FARC Literatur und zwangen sie einer politischen Rede zuzuhören, bevor die Opfer entführt wurden. NTM konnte Kontakt mit den Entführern aufnehmen und erhielt die Zusicherung, dass die Geiseln mit Respekt behandelt würden.

Tatsächlich hat NTM zwei Berichte erhalten, wonach Tim und Steve am 13. und 28. April 1995 gesehen worden sind und es ihnen scheinbar gut ging.

Am 20. Juni 1995 erhielt NTM von der amerikanischen Botschaft in Bogota/Kolumbien, die Nachricht, dass die Leichen der Missionare Tim Van Dyke und Steve Welsh von der kolumbianischen Militärpolizei in den Bergen nördlich von Villavicencio gefunden wurden. Tim und Steve sind am 19. Juni in einem Konflikt zwischen dem kolumbianischen Militär und den Guerillas getötet worden.

Tim Van Dyke hinterlässt seine Frau Lorraine und vier Kinder, Tim Jr., Tracy, Katrina und Jacquelin. Steve Welsh hinterlässt seine Frau Sandra und drei Kinder, Scott, Shannon und Shad.



FAMILIE VAN DYKE



FAMILIE WELSH

Tim und Lorraine waren Internatseltern und Tim war zudem der Direktor an der Schule für Missionarskinder. Steve hatte die Verantwortung für die Baumaßnahmen an der Schule, seine Frau Sandra war dort Lehrerin. Die Familien waren nach den Entführungen in die USA evakuiert worden.«

(BROWN GOLD, August 1995, Pressemitteilung).

Beide haben für das gelebt, wofür sie auch gestorben sind.

## **Rick Tenenoff, Dave Mankins und Mark Rich in der Gegenwart Gottes!**

»Am 10. September 2001 beschlossen die Verantwortlichen des Krisenkomitees und die Frauen von Dave Mankins, Mark Rich und Rick Tenenoff, dass man aufgrund der vorhandenen Ergebnisse das Kapitel abschließt. Die Nachforschungen von NTM und anderen, die in den vergangenen Jahren gewissenhaft und oft unter gefährlichen Bedingungen gearbeitet haben, lassen schließen, dass Dave Mankins, Mark Rich und Rick Tenenoff im Jahr 1996 ermordet wurden. Verschiedene Guerillakämpfer und andere wichtige Zeugen haben dies mehrfach bestätigt. Anfang 1996 kam ein Überläufer zum Offizier der kolumbianischen Armee und meinte, er wisse wo die Amerikaner gefangen gehalten werden. Auf der Flucht waren Dave, Mark und Rick den Guerillas ein Hindernis. Auf einem Dschungelpfad in den Bergen Nord-Kolumbiens wurde ein Befehl gegeben, der Dave, Mark und Rick direkt in die



PATTI UND RICK TENENOFF, NANCY UND DAVE MANKINS, TANJA UND MARK RICH



TANJA RICH, PATTI TENENOFF, NANCY MANKINS

Arme ihres liebenden Herrn brachte. Die Ermittlungen der US und Kolumbianischen Ämter gehen weiter. Die Einzelheiten werden uns vielleicht bis zur Ewigkeit verschlossen bleiben und man wird die Körper der Männer wahrscheinlich auch nicht finden. Aber wir wissen, dass Gott alles bis ins Detail unter Kontrolle hatte. Wir wurden durch diese schwierige Zeit verändert und wurden bereichert durch ein tieferes Verständnis der Größe und Allmacht Gottes. Die chronologische Reihenfolge der Ereignisse:

31. Januar 1993: Bewaffnete Guerillas drangen in die Wohnungen der Missionare ein, in Púculo im tiefen Dschungel Panamas. Während Dave, Mark und Rick in Schach gehalten wurden, packten ihre Frauen ihnen einige Sachen zusammen (eine Bibel war mit im Gepäck). Zuletzt haben Nancy Mankins, Tanja Rich und Patti Tenenoff ihre Männer gefesselt in den Dschungel gehen sehen. Später überquerten diese die Grenze nach Kolumbien. Tanja, Nancy, Patti und die Kinder wurden sofort in die USA geflogen.

1993: Über ein Funkgerät stellten die Entführer Forderungen, drohten und setzten Handlungs-Ultimeaten. Kurz vor Weihnachten durften wir die Stimmen von Dave, Mark und Rick über Funk hören.

Januar 1994: Die Funkverbindungen wurden unerwartet abgebrochen. In den folgenden Monaten versuchte NTM, die Hilfe von Hilfsorganisationen, Regierung und Medien in Anspruch zu nehmen. Das Krisenkomitee ist vielen Fahrten nachgegangen. Sie sammelten Informationen über Aufenthaltsorte, Aktivitäten und Berichte von Leuten, die Dave, Mark und Rick gesehen haben.

1995: Am Ende des Jahres bestätigten hochrangige Offiziere der Kolumbianischen FARC dem Präsidenten von Costa Rica, dass sie Dave, Mark und Rick in ihrer Ge-

walt hätten und dass sie gesund seien.

1996: Anfang des Jahres hatte NTM den Kontakt mit den Entführern wieder aufgenommen und man schöpfte neue Hoffnung auf die Freilassung der Männer. In der zweiten Hälfte des Jahres brach der Kontakt aber plötzlich ab und NTM hatte keine Ahnung warum. Die nächsten Jahre veröffentlichte NTM unzählige Aufrufe über Fernsehen, Radio, Humanitäre Organisationen und sogar bei verabredeten Treffen mit den Guerillaführern. Alles blieb unbeantwortet oder wurde abgelehnt wegen mangelnder Verantwortung seitens der Guerillas. Inzwischen wurde jede Spur verfolgt. Stammesleute berichteten, sie hätten die drei Männer gesehen und befragte Überläufer meinten, sie hätten von den Amerikanern gehört. Einige sagten, dass sie in einem besonderen Lager in Nord-Kolumbien festgehalten würden und andere hatten gehört, dass Dave, Mark und Rick ermordet wurden.

2001: Frühesten Aussagen zufolge steht nun rechtsgültig fest, dass die Männer seit 1996 tot sind. Anfang September 2001 saß ich in einem kolumbianischen Gefängnis mit einem Guerillakämpfer zusammen, der Rick, Mark und Dave bewachte. Seine Worte: ‚Sie sind tot!‘ waren die letzte Bestätigung von dem, was wir schon aus anderen Quellen rausbekommen haben. Die Jahre gefüllt mit Tränen und Ungewissheit sind jetzt zu Ende. Die Männer sind jetzt an einem viel besseren Platz. Sie sind in der Gegenwart Gottes, dem sie treu gedient haben. Viele von Euch haben für die Männer und uns gebetet. Achteinhalb Jahre haben unzählige Gebetserhörungen gebracht. Unser Weg führte uns zu Präsidenten, demütigen Bauern, Guerilla Kommandeuren, Erzbischöfen, Selbstgerechten und geistlich Hungrigen. Drei Märtyrer haben ihren Lohn empfangen. Die Familien der Entführten haben Gottes Treue erfahren. Und wir haben gesehen, wie ER an einzigartigen Plätzen und in Herzen von Leuten arbeitet, denen wir sonst nicht begegnet wären. Welch ein Vorrecht! Danke für Eure Gebetsunterstützung.«

(Dan German vom Krisenkomitee, GEHET HIN, Januar-April 2002, S.6-7).

## **Martin & Gracia Burnham**

»Martin Ray Burnham, geboren am 19. September 1959 in Wichita, Kansas, ist am 7. Juni 2002 beim Aufeinandertreffen von philippinischem Militär und der extremoslemischen Abu Sayyaf Gruppe getötet worden. Er ist der Sohn von Paul und Oreta Burnham, die seit 1969 auf den Philippinen Missionare sind. Er war 17 Jahre lang ein ausgezeichnete Missionspilot mit NTM. Er war ein hingeebener Diener Jesu Christi, der sich schonungslos für andere einsetzte. Martin hinterlässt seine Frau Gracia, zwei Söhne, Jeffrey, 15 und Zachary, 11 und die Tochter Melinda, 12; seine Eltern, zwei Brüder und zwei Schwestern.

Die Terroristen hatten ihn zusammen mit seiner Frau Gracia am 27. Mai 2001 entführt. Sie befanden sich auf der Insel Palawan, wo sie ihren 18. Hochzeitstag ohne Kinder in einem Ferienresort feierten. Sie wurden zusammen mit einem anderen Amerikaner und 16 Filipinos als Geiseln genommen. Während der Flucht der Gruppe über den



FAM. BURNHAM



MARTIN AN SEINEM ARBEITSPLATZ

Ozean zu der Insel Basilan beteten Burnhams und sangen christliche Lieder.

## Die Macht des Gebets

Viele beteten um Trost vom Herrn – Martin und Gracia hatten während ihrer Gefangenschaft überlegt, welche Gläubigen sie jemals in ihrem Leben kennengelernt haben. Dann haben sie für jede Person gedankt und dafür, dass diese Person jetzt bestimmt auch für sie beten würde.

Viele beteten um Ermutigung – Martin war zuversichtlich, dass NTM alles tat, um ihre Freilassung zu bewirken und er erinnerte Gracia abends oft daran.

Viele beteten um ein gutes Zeugnis der Burnhams – Martin wurde von seinen Entführern sehr geachtet. Ihr anfänglicher Spott wandelte sich in Erstaunen, als sie seinen beständigen Glauben an den Herrn Jesus sahen.

Im November erschien in einem TV Programm ein Video von Burnhams. Es ging ihnen gesundheitlich sehr schlecht und sie waren abgemagert. Viele beteten in den folgenden Monaten für ihre Gesundheit. Von da an heilten die Infektionen an den Füßen und sie hatten keine größeren Beschwerden mehr!

Viele beteten für genug Nahrungsmittel – Sie hatten oft wenig, sind aber nicht verhungert.

Viele beteten um Bewahrung – Sie erlebten viele Schießereien und Kugeln sausten an ihnen vorbei und streiften die Blätter der Büsche um sie herum, aber sie wurden nicht getroffen. Immer wieder erlebten sie Gottes Bewahrung.

## Der 7. Juni 2002

Es schien dem Herrn, aus Gründen, die wir nicht kennen, besser, dieses Schutz-

schild von Martin zu nehmen, als ihn zu befreien. Zum gleichen Zeitpunkt zeigte der Herr durch die Befreiung von Gracia, dass Er imstande ist, seine Kinder auch unter gefährlichsten Umständen zu beschützen. In den letzten 9 Tagen hatten weder die Burnhams noch die Entführer etwas zu essen. Sie waren ständig unterwegs auf der Flucht. Schließlich hielten die Abu Sayyaf und richteten ihr Camp auf. Sie waren am Fuße eines Hügels und Martin ging mit Gracia auf eine kleine Anhöhe. Dort hängten sie ihre Hängematten auf, beteten zusammen und legten sich schlafen. Deborah Yap (die einzige andere Geisel, die noch mit ihnen war) war nahe bei ihnen. Plötzlich stürzte sich das philippinische Militär auf die Entführer und sie begannen wild umher zu schießen. Zuerst wurde Gracia getroffen. Sie rollte den Hügel herunter und klammerte sich an eine Wurzel. Dann wurde Martin getroffen und er rollte hinunter und landete auf ihr. Keiner von beiden bewegte sich. Gracia konnte Martin atmen hören, bis sein Atem sich verlangsamte und dann aufhörte. Sie verhielt sich weiterhin ganz still. Nach einer Zeit hörte sie, dass Tagalog gesprochen wurde und sie wusste, dass die Entführer kein Tagalog sprachen. Sie bewegte ihre Hand vorsichtig hin und her, um zu zeigen, dass sie lebte. Das Militär bemerkte sie, trug sie auf den Hügel und legte sie in ihre völlig durchlöchernte Hängematte. Sie merkte umso mehr, was für ein Wunder es war, dass sie noch lebte. Ein Hubschrauber kam und sie wurde hineingetragen. (Gracia sagte: ‚Ich bin durch einen Hubschrauber ausgeflogen worden, Martin auf den Flügeln von Engeln.‘) Bei diesem Gefecht ist auch Deborah Yap getötet worden.

## Freiheit

Am 8. Juni sagte Gracia Mitarbeitern von NTM: ‚Ich habe gestern Abend über Martin nachgedacht. Jetzt ist er nicht länger in Ketten. Er ist frei, weil er beim Herrn ist.‘ Martin ist Zuhause im Himmel. Gracia ist frei und wieder vereinigt mit ihrer irdischen Familie in den USA. Durch Gracias Zeugnis haben wir erfahren, dass Martin wahre Freiheit verstanden hatte. Er hat in seinem Leben diese Wahrheit in einer Christus sehr ähnlichen Art und Weise angewandt. Jemand hat einmal gesagt: ‚Wer dich wütend machen kann, kontrolliert dich!‘ Es ist durch das Jahr in der Geiselhaft der Abu Sayyaf erwiesen, dass sie Martin nicht kontrollierten. Ganz gleich was sie taten, Martin reagierte immer in einer liebevollen Art. Martin lehnte es ab, sich von denen, die seine und Gracias körperliche Freiheit so grausam genommen hatten, im Geist kontrollieren zu lassen. Er lebte in Freiheit, auch wenn er die meiste Zeit in Ketten war.

## Durch die Gefangenschaft von Burnhams wurde Gott gesehen

Von Martin und Gracias Mitgefangenen: Als sie freigelassen wurden, berichteten sie unter Tränen, wie Burnhams sie gestärkt hatten.

Von Millionen, die Martin und Gracia im November 2001 auf Video sahen. Beide

sahen körperlich und emotionell erschöpft aus, aber waren zuversichtlich, dass Gott alles in der Hand hielt.

Von Abu Sabaya (Führer der Abu Sayyaf) und anderen Entführern, als Martin mit ihnen über den Anspruch Christi auf ihr Leben und das Gericht Gottes über Sünde sprach.

Von den Entführern, wenn Martin ihnen jeden Abend eine Gute Nacht wünschte, wenn sie ihn an einen Baum gekettet hatten.

Im Leben von Burnhams Kindern, Jeff, Mindy und Zach. Sie vertrauten weiterhin auf Gott, ganz gleich wie sehr sie litten.

Im Leben von Martins Eltern. In jedem Interview kam ihre Abhängigkeit von Gott deutlich zum Ausdruck

Als Martin und Gracia einmal über ihre Situation sprachen sagte er: ‚Es war ein schweres Jahr, aber auch ein sehr gutes!‘ Und er erinnerte sich an den Vers: *‚Dienet dem Herrn mit Freuden‘*. ‚Wir mögen diesen Dschungel nicht mehr lebend verlassen, aber wenigstens können wir diese Welt verlassen und dabei dem Herrn dienen. Wir können ihm gerade hier dienen, wo wir sind und das mit Freude tun.‘ Sein Leben war geprägt von Dankbarkeit.

‚Ich bin nicht zu den Philippinen berufen und auch nicht, Missionar zu sein. Ich bin berufen, Christus zu dienen.‘ Martin Burnham

Ein Wycliff-Missionar, der auf der Trauerfeier für Martin Burnham sprach, sagte, dass sie jahrelang darum gebetet hatten, Missionare auf die Insel Basilan schicken zu können, die Insel, auf der Martin und Gracia gefangen gehalten worden sind. Aber es war dort einfach zu gefährlich. Gott sandte seine ausgewählten Missionare nach Basilan, zum Kern des Widerstandes. Martin konnte dort frei predigen und zwar zu den Menschen, die ihn getötet hätten, wenn er als Missionar in einem der Dörfer gelebt hätte. Wie der Apostel Paulus war Martin die meiste Zeit an einen Wächter gekettet. Ein Jahr lang hatte er Zuhörer für das Evangelium, die ihm nicht weglaufen konnten. Bitte betet, dass Gott weiterhin Frucht durch dieses Zeugnis

entstehen lässt.«

(GEHET HIN, September-Dezember 2002, S.8-10).

## 30. Nachwort

Die Anfänge von New Tribes Mission liegen nun schon 60 Jahre zurück. Doch stehen wir immer noch erst am Anfang. Die Arbeit ist enorm gewachsen, so dass heute über 3300 Missionare mit NTM weltweit unter mehr als 200 Volksgruppen arbeiten. Wir haben heute Mittel und Möglichkeiten, wie keine Generation vor uns. Aber der Auftrag ist noch lange nicht erfüllt. Mehrere tausend Volksgruppen sind noch immer nicht erreicht und wir glauben, dass wir als Leib Christi, als weltweite Gemeinde, diesen Auftrag ausführen sollen und es auch können. Die Herausforderungen sind gewaltig und der Einsatz ist hoch.

Paul Fleming schrieb 1948 von einem Besuch in Europa. Er kam unter anderem nach Beatenberg in die Schweiz und besuchte die Bibelschule, die einige Jahre zuvor von Dr. Wasserzug begonnen worden war. Dort wurde ihm unter anderem die Frage gestellt, ob er auch Deutschland besuchen würde, um bei verschiedenen Veranstaltungen zu sprechen und ob NTM auch Kandidaten aus Deutschland akzeptieren würde. Er schrieb dazu:

Ob Deutschland jemals in der Lage sein wird Missionare zu unterstützen ist sehr fraglich, aber dort sind eifrige junge Männer, die Christus lieben und das Evangelium auch in den entferntesten Gegenden predigen wollen. ... Wären wir interessiert an solchen jungen Männern? Ich bin sicher, dass wir irgendwie in der Lage sein werden, ihnen zu helfen zu den verschiedenen Feldern zu gehen,

so wie der Herr sie führt. ... Ich konnte nicht anders, als zu denken, dass es in diesen Ländern eine Zeit gegeben hatte, zu der Menschen einiges für Auslandsmission hätten geben können und sie taten es nicht. Nun konnten sie nichts von ihrem Geld geben, selbst wenn sie es wollten. Wir danken Gott für die Tatsache, dass sie noch immer ihr Leben hingeben können, aber für wie lange, das weiß niemand. (BROWN GOLD, February/March 1948, S. 7-8).

Diese Aussagen liegen viele Jahre zurück und unsere Zeit hat sich gewandelt. Wir haben sie wieder gesehen, die Jahre des Wohlstandes in Deutschland. Wie haben wir sie genutzt? Noch können wir unser Leben hingeben.

Paul Fleming, Ken Johnston, Martin Burnham und viele andere sind großartige Vorbilder, denen wir folgen möchten, um in unserer Generation auch die letzten Volksgruppen zum ersten Mal mit dem Evangelium zu erreichen, damit auch dort lebendige biblische Gemeinden entstehen, die Gott verherrlichen.

*Heute ist Frieden und Zufriedenheit in meines Vaters Hause. Viele Speisen stehen auf dem Tisch, und niemand ist ausgeschlossen. Da ist Singen und Gelächter als die Stunden vergehen, doch ein Schrecken bringt alles zum Schweigen, als der Vater traurig ruft:*

*»Mein Haus ist voll, doch mein Feld ist leer. Wer will gehen und heute für mich arbeiten? Es scheint, alle meine Kinder möchten nur an meinem Tisch bleiben; keiner möchte auf meinem Feld arbeiten.«*

*Stoß dich einmal weg vom Tisch und schau heraus aus dem Fenster. Genau hinter diesem Haus der Fülle, liegt ein Feld mit goldenem Korn. Und es ist reif zur Ernte, doch die Schnitter, wo sind sie? In dem Haus, o hören die Kinder den Vater nicht traurig sagen:*

*»Mein Haus ist voll, doch mein Feld ist leer. Wer will gehen und heute für mich arbeiten? Es scheint, alle meine Kinder möchten nur an meinem Tisch bleiben; keiner möchte auf meinem Feld arbeiten.«*

## Anhang: Unerreichte Volksgruppen

### Was bedeutet »Unerreicht«?

Ein unerreichtes Volk bezeichnen wir als eine ethnische Gruppe, welche sich durch eine gemeinsame Geschichte, Sprache und Kultur von anderen unterscheidet und denen das Evangelium nicht in ihrer Herzenssprache in einer kulturell angebrachten Weise verkündet wird. Wenn Missionare einen Dienst unter einer Volksgruppe beginnen, sollte die folgende Reihenfolge der Prioritäten beachtet werden:

- Eine unberührte Gruppe, die keinen Kontakt mit der Zivilisation außerhalb ihres Gebietes und somit auch keinen Zugang zum Evangelium haben.
- Eine Gruppe, die Kontakt mit der Zivilisation außerhalb ihres Gebietes hatte, aber dennoch keinen Zugang zum Evangelium hat.
- Eine Gruppe unter der begrenzte evangelikale Arbeit getan wurde oder wird, die aber wenig Hoffnung hat, dass die Wahrheit erhalten und weiter verbreitet wird.

Faktoren, die dazu beitragen:

- a. Die Arbeit geschah/geschicht nur in einer Handelssprache.

- b. Die Arbeit wurde/wird ohne angemessene Beachtung der kulturellen Unterschiede getan.
- c. Die Arbeit wurde/wird ohne angemessene Beachtung von neutestamentlichen Gemeindeprinzipien getan.
- d. Die Arbeit wurde/wird ohne die Absicht getan, das Wort Gottes in der Herzenssprache zur Verfügung zu stellen.
- e. Bei der Arbeit handelte/handelt es sich in erster Linie um Entwicklungshilfe.



SAAFI FRAU, SENEGAL

Möglichkeiten, an Schulungen oder Auslandseinsätzen teilzunehmen, aber auch aktuelle Informationen über die Arbeit finden sich auf der Homepage, so wie direkt bei NTM Deutschland, wo man auch die Gebetsnachrichten und die dreimal jährlich erscheinende Missionszeitschrift GEHET HIN bestellen kann.

New Tribes Mission • Strucksfeld 14 • D – 42499 Hückeswagen  
 Tel. 0049-(0)2192-933559 • Fax 0049-(0)2192-933560  
 info@summit-ntm.de • www.ntmd.org